



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Geschlechtsspezifische Migration in ländlichen Regionen Äthiopiens: Migrationsmuster und -determinanten von Frauen und Männern im Vergleich“

verfasst von / submitted by

Thomas Pohn

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 353 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Spanisch
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dipl.-Geogr. Dr. Patrick Sakdapolrak, MA

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Dr. Marion Borderon, MSc

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am.....

Thomas Pohn

Vorwort

Im Rahmen dieser einleitenden Worte möchte ich mich an ersterer Stelle bei meinem Diplomarbeitsbetreuer, Dr. Patrick Sakdapolrak, bedanken. Erst seine Lehrveranstaltung zur Thematik *Migration und Umwelt* war es, welche mich für die Humangeographie und die Migrationsforschung begeistern sollte.

Weiters gilt ein besonderes Dankeschön meiner Zweitbetreuerin, Dr. Marion Borderon, welche für meine Ideen, Anregungen und Fragestellungen immer ein offenes Ohr hatte und mich mit ihrem Engagement und Wissen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Migration zu begeistern wusste. Vielen Dank für die großartige Unterstützung!

Ebenso möchte ich mich bei meinen Studienkolleginnen bedanken, welche mir das tägliche Arbeiten auf der Bibliothek wahrlich erleichtert haben. Danke Johanna, Franziska, Katrin und Christine – mit euch ist die Zeit wie im Flug vergangen.

Der größte Dank gilt meinen Eltern, welche mir sowohl mein Doppelstudium als auch meine beiden mehrmonatigen Auslandsaufenthalte in dieser Form erst ermöglicht haben. Dankeschön, dass ihr stets mit gutem Rat und aufmunternden Worten zur Stelle wart, wenn ich diese benötigt habe.

Last but not least möchte ich mich bei meiner Freundin Nina bedanken, die mir beim Verfassen der vorliegenden Diplomarbeit stets Mut zugesprochen hat und immer an mich geglaubt hat. Danke fürs da sein!

Kurzbeschreibung

Äthiopien, einer der ärmsten Staaten der Welt, sieht sich zahlreichen komplexen Herausforderungen ausgesetzt und unterliegt einer Vielzahl an sich überlappenden Migrationsdynamiken. Basierend auf einer langen, von Diskontinuität geprägten Geschichte der Migration, weist Äthiopien aktuell hohe Mobilitätsraten auf – sowohl in Bezug auf interne als auch internationale Migration. Speziell die ländlichen Regionen Äthiopiens gelten als aufstrebende Quelle der Migration in Richtung des Mittleren Ostens und Südafrikas. Um einen Beitrag zum gegenwärtigen Stand der Forschung bezüglich geschlechtsspezifischer Migration von und innerhalb des Horn von Afrikas zu leisten, thematisiert die vorliegende Arbeit die Rolle des Geschlechts im Rahmen der gegenwärtigen Emigrationsbewegungen aus dem ländlichen Äthiopien. Basierend auf Querschnittsdaten zu 1207 Haushalten aus vier ländlich geprägten Regionen Äthiopiens, lässt sich eine signifikante geschlechtsspezifische Dimension in den internen und internationalen Migrationsmustern auf Individual- und Haushaltsebene feststellen. Im Rahmen dieser Analyse heben die Ergebnisse die Bedeutung der Frauen in Bezug auf Migration als Haushaltsstrategie und Migrationsnetzwerken hervor. Zudem bezeugt die vorliegende Studie den Einfluss der patriarchalen Strukturen innerhalb der äthiopischen Gesellschaft bei der Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster.

Abstract

Ethiopia is one of the poorest states in the world, facing several highly complex and convoluted challenges and underlying numerous overlapping migration dynamics. Looking back on a long-standing history of migration shaped by discontinuity, Ethiopia currently features high rates of mobility – both internal and international. Especially rural villages are regarded as emerging sources of migrants and manifest significant flows primarily to the Middle East and South Africa. In order to contribute to the existing research on gender-specific migration from and within the Horn of Africa, this thesis emphasizes the role of sex within present emigration flows from rural Ethiopia. Employing cross-sectional data of 1207 households from four different regions in rural Ethiopia, we find a significant gender-specific dimension in internal and international migration patterns on individual as well as household level. Within the framework of this analysis, the results highlight the role of women in migration as household livelihood strategy and in migration networks. Furthermore, this study reflects the impact of patriarchal structures within the Ethiopian society regarding gender-specific migration patterns.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	XIII
Abbildungsverzeichnis	XIV
Tabellenverzeichnis	XVI

A. EINLEITUNG

1. Einleitende Bemerkungen	1
----------------------------------	---

B. KONTEXTUALISIERUNG

2. Migrationstheoretische Überlegungen	4
2.1 NELM-Theorie, Livelihood-Ansatz und die Rolle der Migrationsdeterminanten	5
2.2 Migrationsnetzwerkstheorie	10
2.3 Gender und Migration	14
3. Kontextualisierung des Fallbeispiels Äthiopien	21
3.1 Politische Situation	21
3.2 Ökonomische Situation.....	24
3.3 Klima, Umwelt und Ernährungssicherheit.....	28
3.4 Kultur, Ethnizität und Demographie.....	30
3.5 Status der Frau.....	32
4. Migration in Äthiopien	36
4.1 Interne Migration	36
4.2 Internationale Migration	39
4.2.1 Geschichte der internationalen Migration in Äthiopien.....	39
4.2.2 Gegenwärtige internationale Migration in Äthiopien	42
4.3 Migrationsauslösende Faktoren im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens.....	49
4.4 Rücküberweisungen in Äthiopien.....	53
4.5 Geschlechterspezifische Dimension der äthiopischen Migration	54

5. Forschungsfrage, Daten und Methodologie	60
5.1 Präsentation und Eingrenzung der Forschungsfrage	60
5.2 Daten und Stichprobe	61
5.3 Methodisches Vorgehen.....	62
 C. STATISTISCHE AUSWERTUNG	
6. Analyse der Migrationsdeterminanten	65
6.1 Migrationsdeterminanten auf Individualebene	65
6.1.1 Altersstruktur	65
6.1.2 Familienstand.....	66
6.1.3 Elternschaft	69
6.1.4 Verhältnis zum Haushalt	69
6.1.5 Religionszugehörigkeit	72
6.1.6 Muttersprache	75
6.1.7 Höchster Bildungsabschluss.....	79
6.2. Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene	83
6.2.1 Haushaltsgröße	83
6.2.2 Schulbildung.....	84
6.2.3 Landwirtschaftliche Nutzfläche pro Kopf.....	86
6.2.4 Finanzielle Aspekte	87
6.2.5 Multidimensionaler Armutsindex	90
7. Analyse der Migrationsmuster	93
7.1 Generelles Migrationsmuster	93
7.1.1 Ausmaß, Arten und Destinationen der Migration	93
7.1.2 Migrationsmotive.....	97
7.1.3 Art des Einreisetitels	100
7.1.4 Migrationskosten	102

7.1.5 Methoden der Finanzierung	107
7.2 Kontakt und Kommunikation.....	110
7.2.1 Kontakt zur Destination	110
7.2.2 Kommunikationsmuster mit Familie.....	115
7.3 Berufliche Situation vor und nach der Abwanderung	119
7.3.1 Berufstätigkeit vor der Migration	119
7.3.2 Vorbereitung der Arbeitssituation	121
7.3.3 Gegenwärtige Arbeitssituation	126
7.4 Monetäre Rücküberweisungen	134
7.4.1 Höhe, Regelmäßigkeit und Transferkanäle der Rücküberweisungen	137
7.4.2 Verwendung der monetären Rücküberweisungen.....	143
8. Diskussion der Ergebnisse	146
 D. ZUSAMMENFASSUNG	
9. Conclusio	158
 Literaturverzeichnis	 160
 Anhang.....	 XXI
Anhang A: Migrationsdeterminanten auf Individualebene	XXI
Anhang B: Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene.....	XXXVIII
Anhang C: Migrationsmuster – Generelles Migrationsmuster	XLVIII
Anhang D: Migrationsmuster – Kontakt und Kommunikation	LIX
Anhang E: Migrationsmuster – Arbeitsstrukturen	LXIII
Anhang F: Migrationsmuster – Rücküberweisungen	LXXI

Abkürzungsverzeichnis

DFID	Department for International Development
EPRDF	Revolutionäre Demokratische Front der Äthiopischen Völker
GCC	Golf-Kooperationsrat
IDMC	Internal Displacement Monitoring Center
LDC	Least Developed Countries
MOOP-RPC	Migrating Out of Poverty Research Programme Consortium
NELM	New Economic Labour Migration
PEA	Private Employment Agency
SNNPR	Region der südlichen Nationen, Nationalitäten und Völker
UN DESA	United Nations Department of Economic and Social Affairs
UNDP	United Nations Development Programme

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Familienstand bei Nicht-Migration	68
Abbildung 2: Familienstand bei interner Migration	68
Abbildung 3: Familienstand bei internationaler Migration	68
Abbildung 4: Religionszugehörigkeit bei Nicht-Migration	74
Abbildung 5: Religionszugehörigkeit bei interner Migration	74
Abbildung 6: Religionszugehörigkeit bei internationaler Migration	74
Abbildung 7: Muttersprache bei internationaler Migration	77
Abbildung 8: Herkunftsregionen bei internationaler Migration	78
Abbildung 9: Höchster Bildungsabschluss bei Nicht-Migration	80
Abbildung 10: Höchster Bildungsabschluss bei interner Migration	80
Abbildung 11: Höchster Bildungsabschluss bei internationaler Migration	80
Abbildung 12: Haushaltsgröße	84
Abbildung 13: Durchschnittliche Anzahl der Schuljahre im Haushalt	85
Abbildung 14: Agrarfläche pro Person im Haushalt	87
Abbildung 15: Haushaltseinkommen pro Person	88
Abbildung 16: Haushaltsausgaben pro Person	89
Abbildung 17: Saldo aus Ersparnissen und Schulden im Haushalt	90
Abbildung 18: Multidimensionaler Armutsindex	91
Abbildung 19: Art der Migration	94
Abbildung 20: Motive der internen Migration	98
Abbildung 21: Motive der internationalen Migration	99
Abbildung 22: Art des Einreisetitels	100
Abbildung 23: Finanzierungsformen interner Migration	107
Abbildung 24: Finanzierungsformen internationaler Migration	109
Abbildung 25: Kontaktperson in Destination bei interner Migration	111
Abbildung 26: Kontaktperson in Destination bei internationaler Migration	111
Abbildung 27: Häufigkeit der Kommunikation bei interner Migration	115
Abbildung 28: Häufigkeit der Kommunikation bei internationaler Migration	116
Abbildung 29: Anstellung in Destination vor Abwanderung bei interner Migration	122
Abbildung 30: Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationaler Migration ...	123
Abbildung 31: Berufsfelder in Destination bei interner Migration	127
Abbildung 32: Berufsfelder in Destination bei internationalen Migration	128
Abbildung 33: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei interner Migration	129

Abbildung 34: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei internationaler Migration	130
Abbildung 35: Art des Arbeitsvertrags bei interner Migration	131
Abbildung 36: Art des Arbeitsvertrags bei internationaler Migration	132
Abbildung 37: Monetäre Rücküberweisungen bei interner Migration	135
Abbildung 38: Monetäre Rücküberweisungen bei internationaler Migration	136
Abbildung 39: Rücküberweisungsmethoden bei interner Migration	141
Abbildung 40: Rücküberweisungsmethoden bei internationaler Migration	142
Abbildung 41: Primäre Verwendungszwecke der monetären Rücküberweisungen	144

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Prozentueller Anteil der Wirtschaftssektoren am BIP	27
Tabelle 2: Altersstruktur der Teilgruppen	66
Tabelle 3: Verhältnis zum Haushalt bei Nicht-Migration	70
Tabelle 4: Verhältnis zum Haushalt bei interner Migration	71
Tabelle 5: Verhältnis zum Haushalt bei internationaler Migration.....	72
Tabelle 6: Gesamttabelle zur Religionszugehörigkeit	73
Tabelle 7: Destinationen der internen Migration	95
Tabelle 8: Destinationen der internationalen Migration	95
Tabelle 9: Migrationskosten.....	103
Tabelle 10: Selbstfinanzierung der Migration nach Motiv bei interner Migration.....	108
Tabelle 11: Kontaktpersonen der internen Migrantinnen und Migranten.....	113
Tabelle 12: Kontaktpersonen der internationalen Migrantinnen und Migranten	114
Tabelle 13: Primäre Kommunikationsmethoden bei interner Migration	117
Tabelle 14: Primäre Kommunikationsmethoden bei internationaler Migration	118
Tabelle 15: Berufstätigkeit vor Abwanderung bei interner Migration	120
Tabelle 16: Berufstätigkeit vor Abwanderung bei internationaler Migration	120
Tabelle 17: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationalen Migranten.....	124
Tabelle 18: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationalen Migrantinnen.....	124
Tabelle 19: Regularität des Arbeitsvertrags nach Regularität der Einreise bei internationalen Migranten.....	132
Tabelle 20: Regularität des Arbeitsvertrags nach Regularität der Einreise bei internationalen Migrantinnen.....	133
Tabelle 21: Höhe der monetären Rücküberweisungen	138
Tabelle 22: Regelmäßigkeit der monetären Rücküberweisungen bei interner Migration	139
Tabelle 23: Regelmäßigkeit der monetären Rücküberweisungen bei internationaler Migration	140
Tabelle 24: Gesamttabelle zum Familienstand	XXI
Tabelle 25: Familienstand bei Nicht-Migration.....	XXI
Tabelle 26: Familienstand bei interner Migration	XXII
Tabelle 27: Familienstand bei internationaler Migration	XXII
Tabelle 28: Gesamttabelle zur Elternschaft	XXIII
Tabelle 29: Elternschaft bei Nicht-Migration	XXIII

Tabelle 30: Elternschaft bei interner Migration.....	XXIV
Tabelle 31: Elternschaft bei internationaler Migration	XXIV
Tabelle 32: Religionszugehörigkeit bei Nicht-Migration	XXV
Tabelle 33: Religionszugehörigkeit bei interner Migration.....	XXV
Tabelle 34: Religionszugehörigkeit bei internationaler Migration	XXVI
Tabelle 35: Gesamttabelle zur Muttersprache	XXVII
Tabelle 36: Muttersprache bei Nicht-Migration	XXVIII
Tabelle 37: Muttersprache bei interner Migration	XXIX
Tabelle 38: Muttersprache bei internationaler Migration.....	XXX
Tabelle 39: Herkunftsregionen bei interner Migration.....	XXXI
Tabelle 40: Herkunftsregionen bei internationaler Migration.....	XXXI
Tabelle 41: Gesamttabelle zum höchsten Bildungsabschluss.....	XXXII
Tabelle 42: Höchster Bildungsabschluss bei Nicht-Migration.....	XXXII
Tabelle 43: Höchster Bildungsabschluss bei interner Migration	XXXIII
Tabelle 44: Höchster Bildungsabschluss bei internationaler Migration	XXXIII
Tabelle 45: Durchschnittliche Schuljahre der Männer.....	XXXIV
Tabelle 46: Durchschnittliche Schuljahre der Frauen	XXXV
Tabelle 47: Durchschnittliche Schuljahre nach Migrationsmotiv bei interner Migration	XXXVI
Tabelle 48: Durchschnittliche Schuljahre bei Migrationsmotiv „Familie“ bei interner Migration	XXXVII
Tabelle 49: Haushaltsgröße	XXXIX
Tabelle 50: Durchschnittliche Schuljahre pro Person im Haushalt	XL
Tabelle 51: Höchster Bildungsabschluss des Haushaltsoberhaupts	XLI
Tabelle 52: Agrarfläche pro Person im Haushalt.....	XLII
Tabelle 53: Haushaltseinkommen pro Person	XLIII
Tabelle 54: Haushaltsausgaben pro Person	XLIV
Tabelle 55: Saldo aus Ersparnissen und Schulden des Haushalts	XLV
Tabelle 56: Übersicht der Dimensionen und Indikatoren des multidimensionalen Armutsindexes.....	XLVI
Tabelle 57: Multidimensionaler Armutsindex.....	XLVII
Tabelle 58: Ausmaß der Migration.....	XLVIII
Tabelle 59: Art der Migration	XLVIII
Tabelle 60: Migrationsmotive bei interner Migration	XLIX
Tabelle 61: Migrationsdestinationen nach Motiv bei interner Migration	XLIX

Tabelle 62: Migrationsdestinationen nach Motiv bei internen Migranten	L
Tabelle 63: Migrationsdestinationen nach Motiv bei internen Migrantinnen	L
Tabelle 64: Destinationen interner Migrantinnen und Migranten mit familiären Motiven	LI
Tabelle 65: Migrationsmotive bei internationaler Migration	LI
Tabelle 66: Art des Einreisetitels bei internationaler Migration.....	LII
Tabelle 67: Migrationskosten nach Motiv bei interner Migration.....	LIII
Tabelle 68: Migrationskosten nach Art des Einreisetitels bei internationaler Migration	LIV
Tabelle 69: Migrationskosten nach Einreisetitel „Freies Visum“ bei internationaler Migration.....	LV
Tabelle 70: Migrationskosten nach Existenz einer Kontaktperson bei internationaler Migration.....	LV
Tabelle 71: Art des Einreisetitels nach Existenz einer Kontaktperson bei internationalen Migranten.....	LVI
Tabelle 72: Art des Einreisetitels nach Existenz einer Kontaktperson bei internationaler Migrantinnen	LVI
Tabelle 73: Finanzierungsformen interner Migration.....	LVII
Tabelle 74: Finanzierung der Migration nach Motiv bei internen Migranten	LVII
Tabelle 75: Finanzierung der Migration nach Motiv bei internen Migrantinnen	LVIII
Tabelle 76: Finanzierungsformen internationaler Migration.....	LVIII
Tabelle 77: Kontaktperson in Destination bei interner Migration.....	LIX
Tabelle 78: Kontaktperson in Destination bei internationaler Migration	LIX
Tabelle 79: Kontaktperson in Destination nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migranten.....	LX
Tabelle 80: Kontaktperson in Destination nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migrantinnen.....	LX
Tabelle 81: Häufigkeit der Kommunikation bei interner Migration	LXI
Tabelle 82: Häufigkeit der Kommunikation bei internationaler Migration	LXI
Tabelle 83: Primäre Kommunikationsmethoden nach Destination bei internen Migranten.....	LXII
Tabelle 84: Primäre Kommunikationsmethoden nach Destination bei internen Migrantinnen.....	LXII
Tabelle 85: Einkommen vor Migration.....	LXIII
Tabelle 86: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei interner Migration.....	LXIII
Tabelle 87: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internen Migrantinnen und Migranten mit arbeitsbezogenen Migrationsmotiven	LXIV

Tabelle 88: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internen Migrantinnen und Migranten mit familiären Migrationsmotiven	LXIV
Tabelle 89: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationaler Migration.....	LXV
Tabelle 90: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migranten	LXV
Tabelle 91: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migrantinnen	LXVI
Tabelle 92: Berufsfelder in Destination bei interner Migration.....	LXVII
Tabelle 93: Berufsfelder in Destination bei internationaler Migration	LXVIII
Tabelle 94: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei interner Migration	LXIX
Tabelle 95: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei internationaler Migration.....	LXIX
Tabelle 96: Art des Arbeitsvertrag bei interner Migration	LXX
Tabelle 97: Art des Arbeitsvertrag bei internationaler Migration	LXX
Tabelle 98: Monetäre Rücküberweisungen bei interner Migration	LXXI
Tabelle 99: Monetäre Rücküberweisungen nach Migrationsmotiv interner Migranten	LXXI
Tabelle 100: Monetäre Rücküberweisungen nach Migrationsmotiv interner Migrantinnen.....	LXXII
Tabelle 101: Monetäre Rücküberweisungen bei internationaler Migration	LXXII
Tabelle 102: Monetäre Rücküberweisungen nach Familienstand internationaler Migranten.....	LXXIII
Tabelle 103: Monetäre Rücküberweisungen nach Familienstand internationaler Migrantinnen.....	LXXIII
Tabelle 104: Monetäre Rücküberweisungsmethoden bei interner Migration	LXXIV
Tabelle 105: Monetäre Rücküberweisungsmethoden nach primärer Kommunikationsmethode interner Migranten.....	LXXIV
Tabelle 106: Monetäre Rücküberweisungsmethoden nach primäre Kommunikationsmethode interner Migrantinnen	LXXV
Tabelle 107: Monetäre Rücküberweisungsmethoden internationaler Migrantinnen und Migranten.....	LXXV
Tabelle 108: Primäre Verwendungszwecke der monetärer Rücküberweisungen.....	LXXVI

A. Einleitung

1. Einleitende Bemerkungen

Die Mobilität des Menschen stellt seit jeher einen zentralen Bestandteil dessen Geschichte dar. (vgl. LUTZ 2004: 556) In Zeiten, in denen die Menschen als Jäger und Sammler ihr Leben bestritten, zählte Mobilität zu den bedeutendsten Strategien zur Sicherstellung des eigenen Überlebens. Die Geschichte des Menschen als sesshaftes Individuum gleicht im Gegensatz dazu einem neuartigen Phänomen und ist lediglich als kleiner Bruchteil der Menschheitsgeschichte zu verstehen. (vgl. PRIES 2001: 5)

Doch nicht nur in der Vergangenheit, auch heute genießt die Thematik der Migration und menschlichen Mobilität eine unangefochtene Präsenz – sei es im Rahmen der interdisziplinären wissenschaftlichen Debatte zu Migration, in den Medien oder aber auch in der Politik. Gleichzeitig lässt sich jedoch relativ schnell zum Entschluss kommen, dass die gegenwärtige Bilanz der Migrationsforschung durchwegs ernüchternd ausfällt. Nach wie vor scheint es, dass wir vergleichsweise wenig darüber wissen, wie Migration, die Wanderungsprozesse und die damit verbundenen Entscheidungsfindungen tatsächlich ablaufen. (vgl. MASSEY et al. 1993: 431-432) Erschwerend kommt hinzu, dass bis heute der öffentliche Diskurs über Mobilität und Migration eine besonders populistische Prägung aufweist und die Politik oftmals nicht an einer faktenbasierten, wissenschaftlichen Herangehensweise an die Thematik interessiert ist.

Ein besonders prägnanter Kritikpunkt an der Migrationsforschung ist zudem die Vernachlässigung geschlechtsspezifischer Ansätze, welche aufgrund dessen nach wie vor als vergleichsweise junge Domäne gelten. Bis heute wird den klassischen Migrationstheorien oftmals Geschlechterblindheit attestiert. Wie Carling aufzeigt, wurde die geschlechtsspezifische Dimension der Migration lange Zeit ignoriert und als nicht wesentlich erachtet. Ausgehend von der Vorstellung, dass weibliche Migration kongruent zu männlicher Migration abläuft, galt die Implementierung einer geschlechtsspezifischen Perspektive in der Migrationsforschung schlicht als unwesentlich. (vgl. CARLING 2005: 4)

Eines der Länder, welches in der öffentlichen Migrationsdebatte der letzten Jahrzehnte besonders viel Aufmerksamkeit erhielt, ist Äthiopien. Das Land am Horn von Afrika gilt grundsätzlich als einer der ärmsten Staaten der Welt und zählt gleichzeitig zu den führenden

Auswanderungsregionen weltweit. (vgl. Fransen und Kuschminder 2009: 4) Migration scheint in Äthiopien bereits seit Jahrzehnten tief im Alltag der Einwohnerinnen und Einwohner verankert zu sein. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 33) Gleichzeitig unterlag das äthiopische Migrationssystem in den letzten 50 Jahren tiefgreifendem Wandel, wobei die Entwicklung von der Dominanz der Bildungsmigration äthiopischer Eliten über die rasant ansteigenden Migrationsprozesse zu Zeiten der Militärdiktatur bis zur Ausformung der ökonomisch geprägten Migrationsmuster der Gegenwart reicht. (vgl. ZEWDU 2017a: 3; KUSCHMINDER et al. 2012: 33-34) Wie allgegenwärtig Migration bis heute in Äthiopien ist, spiegelt sich in den Ergebnissen der Gallup World Poll wider, nach welcher gegenwärtig jede zweite Person in Äthiopien die Möglichkeit zu migrieren in Erwägung zieht. (vgl. ZEWDU 2017a: 3) Eine besonders bedeutende Rolle spielen hierbei die ländlichen Gebiete Äthiopiens, da diese als primäre Quelle niedrigqualifizierter internationaler Migration gelten. (vgl. ZEWDU 2017a: 9)

Gleichzeitig lässt sich im Rahmen der Thematisierung des Fallbeispiels Äthiopien zudem die Relevanz der Implementierung einer geschlechtsspezifischen Perspektive in Bezug auf Migration und Migrationsmuster hervorheben. Nach KUSCHMINDER et al. (2012: 41) machen Frauen gegenwärtig mit 60% den Großteil der Migrationsbewegungen in und aus Äthiopien aus. Waren die Migrationsrouten in den Mittleren Osten vor dem Jahr 1990 noch stark männlich geprägt, so werden diese mittlerweile überwiegend von Frauen wahrgenommen. (vgl. ZEWDU 2017a: 5) Wird der geschlechtsspezifischen Dimension im äthiopischen Migrationssystem also grundsätzlich eine besonders hohe Relevanz zugeschrieben, so ist jedoch nach wie vor vergleichsweise wenig über die tatsächliche Ausformung der geschlechtsspezifischen Migrationsmuster bekannt.

Aufbauend auf dieser Sachlage setzt sich die vorliegende Diplomarbeit zum Ziel, die geschlechtsspezifischen Migrationsmuster und -determinanten der ländlichen Regionen Äthiopiens zu untersuchen. Als zentrale Forschungsfrage dient hierbei:

- „Welche zentralen Unterschiede lassen sich hinsichtlich der Migrationsmuster und -determinanten von Frauen und Männern in den ländlichen Regionen Äthiopiens identifizieren und wie lassen sich diese erklären?“

Zur Beantwortung dieser Fragestellung bezieht sich die vorliegende Diplomarbeit auf einen veröffentlichten Datensatz der Organisation namens *Migrating Out of Poverty Research Program Consortium (MOOP-RPC)*, welcher vom britischen *Department for International*

Development (DFID) finanziert und von der University of Sussex koordiniert wird. Im Rahmen der statistischen Datenanalyse soll schließlich die geschlechtsspezifische Dimension von Migration sichtbar gemacht, etwaige Zusammenhänge aufgezeigt und diese in den gegenwärtigen Stand der Forschung eingebettet werden.

Den Einstieg in die Thematik bilden in Kapitel 2 zunächst die migrationstheoretischen Überlegungen zum Fallbeispiel Äthiopien. Hierbei liegt der Fokus grundsätzlich auf der New Economic Labour Migration-Theorie und der Migrationsnetzwerkstheorie, welche als migrationstheoretisches Fundament der vorliegenden Arbeit dienen.

Daran anknüpfend erfolgt die Kontextualisierung des Fallbeispiels Äthiopien, wobei im Rahmen dessen unter anderem zentrale Faktoren im Bereich Politik, Wirtschaft, Ethnizität und Demographie aufgegriffen werden. Ebenso erfolgt die Darlegung wesentlicher Aspekte hinsichtlich der Position der Frau in der äthiopischen Gesellschaft.

Im Rahmen des vierten Kapitels nehmen wir schließlich Bezug auf die Thematik der Migration in Äthiopien, wobei zwischen internen und internationalen Migrationsprozessen unterschieden wird. Im Rahmen dessen erfolgt schließlich die Thematisierung der bisherigen Erkenntnisse in Bezug auf die migrationsauslösenden Faktoren sowie auf die geschlechtsspezifische Dimension der Migration in Äthiopien.

Anknüpfend an die Kontextualisierung des Fallbeispiels wird wiederum die Forschungsfrage aufgegriffen und die methodologische Vorgehensweise zur Beantwortung jener diskutiert. Im Rahmen dieser Darlegungen erfolgt zudem die Thematisierung der Datenquelle.

Den Einstieg in die statistische Auswertung bildet schließlich Kapitel 6 mit der Analyse der Migrationsdeterminanten auf Individual- und Haushaltsebene. Anschließend erfolgt im nächsten Kapitel die Thematisierung der Migrationsmuster der Frauen und Männer im Fallbeispiel. Im Rahmen des achten Kapitels werden die Forschungsergebnisse abschließend diskutiert, während im neunten und letzten Kapitel schließlich die finale Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt und eine Conclusio gezogen wird.

B. Kontextualisierung

2. Migrationstheoretische Überlegungen

Kaum ein Thema erhält derzeit so viel Aufmerksamkeit wie das der Migration. Mobilität in ihren unterschiedlichsten Formen ist jedoch keinesfalls ein neues Phänomen, sondern ist seit jeher ein wesentlicher Teil der Geschichte der Menschheit. Lutz bezeichnet Migration in diesem Zusammenhang sogar als „Motor der Menschheitsgeschichte“ (LUTZ 2004: 556). Geprägt vom Fortschreiten der Globalisierung und des Kapitalismus, erreichten die Migrationsdynamiken im Laufe des 20. Jahrhunderts jedoch eine bisher unbekannte Größe. (vgl. LUTZ 2004: 556)

Umso mehr verwundert es, dass wir trotz der unangefochtenen Präsenz dieser Thematik vergleichsweise wenig darüber wissen, wie Migration im Generellen und Migrationsprozesse als auch -entscheidungen im Speziellen tatsächlich ablaufen. Das gegenwärtige Verständnis zu Migration zeichnet sich vor allem durch seinen Rückständigkeit aus. Um das komplexe Phänomen der Migration in einem wissenschaftlichen Kontext thematisieren zu können, benötigt es einen Zugang aus unterschiedlichsten Perspektiven und Ebenen. (vgl. MASSEY et al. 1993: 431-432) Migration wird maßgeblich von wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialen Faktoren beeinflusst – und das sowohl in den Herkunfts- als auch in den Zielregionen. All diese Aspekte unterliegen jedoch stetigem Wandel. (vgl. CASTLES und MILLER 2009: 25-26)

Die Tatsache, dass man gegenwärtig über keine Theorie verfügt, welche in der Lage ist, Migration umfassend zu erklären, ist somit auch der Komplexität von Migrationsprozessen geschuldet. Gleichzeitig verfügen wir jedoch über mehrere sich ausdifferenzierende theoretische Ansätze, welche jeweils in der Lage sind, gewisse Aspekte von Migration näher zu erklären. Um in weiterer Folge die geschlechtsspezifischen Migrationsmuster des ländlichen Äthiopiens in ihrer Vielfältigkeit thematisieren zu können, sollen die im Folgenden vorgestellte New Economic Labour Migration-Theorie und die Migrationsnetzwerkstheorie als unterschiedliche Werkzeuge verstanden werden, welche sich jeweils gegenseitig ergänzen anstatt zu widerlegen. (vgl. MASSEY et al. 1993: 432)

2.1 NELM-Theorie, Livelihood-Ansatz und die Rolle der Migrationsdeterminanten

Der Ansatz der New Economic Labour Migration (NELM) – auch Neue Migrationsökonomie genannt – entwickelte sich ab den 1980er Jahren des vorherigen Jahrhunderts. (vgl. CASTLES und MILLER 2009: 24) Die Theorie entstand als klares Gegenmodell zur sogenannten neoklassischen Migrationstheorie und fußt auf der Annahme, dass Migrationsentscheidungen nicht von Individuen getroffen werden, sondern auf kollektiven Aushandlungsprozessen innerhalb einer Personengruppe – wie beispielsweise einem Haushalt – basieren. (vgl. PARNREITER 2000: 31; KUREKOVA 2011: 7) Migrationsentscheidungen gelten demnach als in die strukturelleren Einschränkungen und nicht funktionierenden Märkte eingebettet. (vgl. DE HAAN 2010: 245) „Such groups may decide that one or more of their members should migrate, not just to get higher wages, but also to diversify income sources and to provide resources for investment in existing activities, such as the family farm.“ (CASTLES und MILLER 2009: 24) Die Grundthese der Neuen Migrationsökonomie versteht Migration somit als kalkulierte Haushaltsstrategie. (vgl. STARK 1991: 26)

Nicht nur die Entscheidungsfindung, sondern auch der Migrationsprozess und die Arbeitsperformanz der migrierten Person wird durch die zurückbleibende Personengruppe wesentlich geprägt. Im Fokus der Theorie stehen dementsprechend vor allem die gegenseitigen Abhängigkeiten innerhalb der Haushalte, innerfamiliäre Austauschprozesse gelten in Bezug auf Migration und Migrationsentscheidungen als besonders relevant. (vgl. STARK 1991: 3) Die migrierte Person steht im Sinne des NELM-Ansatzes in einer vertragsartigen Beziehung zur Gruppe der nicht migrierenden Personen. So investiert der Haushalt gewissermaßen in die migrierende Person, übernimmt deren Kosten und erhält im Gegenzug zu einem späteren Zeitpunkt monetäre Remissen von der Migrantin bzw. dem Migranten. (vgl. STARK 1991: 25)

Daran anknüpfend stellt sich nun die Frage, auf welche Faktoren die Neue Migrationsökonomie Migrationsprozesse zurückführt. Diese Theorie versteht Migration als Resultat einer Vielzahl an Faktoren, wie beispielsweise die Aussicht auf eine sichere Anstellung, die Möglichkeit zur Kapitalanhäufung als auch der Schutz vor etwaigen Risiken. Auch Einkommensungleichheiten zwischen den Herkunfts- und Zielländern sind relevant, können jedoch nicht allein zur Erklärung von Migrationsprozessen herangezogen werden. (vgl. CASTLES und MILLER 2009: 24) Ebenso spielen Netzwerke und verwandtschaftliche Beziehungen eine wesentliche Rolle im Rahmen des Migrationsprozesses. (vgl. STARK 1991: 26)

Ein weiterer essentieller Faktor ist nach Stark die relative Armut eines Individuums bzw. eines Haushalts, welcher den eigenen Lebensstandard stets in direkten Vergleich zu den anderen Individuen bzw. Haushalten im Umfeld stellt. Hieraus ergibt sich für die betroffenen entweder das Gefühl der relativen Zufriedenheit oder eben jenes der relativen Verarmung. (vgl. STARK und BLOOM 1985: 173) Demnach lässt sich ableiten, dass grundsätzlich nicht das absolute Ausmaß der Armut, sondern die soziale Ungleichheit innerhalb einer Gesellschaft bei Migrationsentscheidungen von Relevanz ist. (vgl. STARK 1991: 114-115) Somit stellen nicht die Dörfer mit dem höchsten Niveau absoluter Armut, sondern jene mit der höchsten sozialen Ungleichheit die meisten Migrantinnen und Migranten. (vgl. PARNREITER 2000: 32)

Im Sinne der Haushaltsstrategie migrieren Personen schließlich temporär um in den Zielländern zu arbeiten, Geld zu verdienen und dieses anzusparen bzw. in die Heimat zu senden. (vgl. CONSTANT und MASSEY 2002: 10) Rücküberweisungen spielen in der NELM-Theorie dementsprechend eine besonders essentielle Rolle. (vgl. STARK 1991: 3) Durch die monetären Rücküberweisungen ergibt sich für den Haushalt der migrierten Person die Möglichkeit der Einkommensdiversifizierung, welche somit zur Risikoverminderung und -streuung beiträgt. Rücküberweisungen sind speziell dann als Einkommensversicherung zu verstehen, wenn das zusätzliche Einkommen nicht bzw. negativ mit dem sonstigen Einkommen des Haushalts – also beispielsweise mit dem Einkommen aus landwirtschaftlicher Produktion – korreliert. (vgl. TAYLOR 1999: 74-75) Arbeiten also einzelne Haushaltsmitglieder in unterschiedlichen Berufssegmenten bzw. auf anderen (fremden) Arbeitsmärkten, so besitzt der Haushalt die Möglichkeit, im Falle eines Marktversagens auf deren Unterstützungsleistungen zurückzugreifen. (vgl. MASSEY et al. 1993: 436)

Im Sinne der Neuen Migrationsökonomie ist Migration somit auch das Resultat vorherrschender Marktasymmetrien bzw. Marktversagens. Nicht alle Personen verfügen über die idente Informationslage, auch der Zugang zu Kredit- und Versicherungsmärkten fällt oftmals unterschiedlich aus. (vgl. STARK 1991: 4) Während in westlichen Industriestaaten aufgrund funktionierender Versicherungs- bzw. Absicherungsmöglichkeiten und der Aussicht auf staatliche Unterstützungsleistungen etwaige (Haushalts-)Risiken vermindert werden können, so sind diese in anderen Staaten bzw. für ärmere Bevölkerungsschichten oft nicht verfügbar oder leistbar. Diese Haushalte greifen somit auf Migration als Haushaltsstrategie zum Erhalt der eigenen Lebensgrundlage zurück. Drohendes Marktversagen wirkt sich demnach förderlich auf

internationale Migration aus, da diese von Seiten des Haushalts als essentielle Strategie zur Absicherung der eigenen Lebensgrundlage wahrgenommen wird. (vgl. MASSEY et al 1993: 436)

Doch nicht nur hinsichtlich des Erhalts, sondern auch zur Weiterentwicklung der Lebensgrundlage ergeben sich durch Migration neue Möglichkeiten für den Haushalt. So brauchen beispielsweise bäuerliche Haushalte ein gewisses Grundkapital zur Transformation von einer substanzwirtschaftlich betriebenen hin zu einer kapitalistisch orientierten Landwirtschaft. Aufgrund der fehlenden bzw. asymmetrischen Märkte ergibt sich für die Haushalte dadurch die Notwendigkeit, auf ihre eigenen Ressourcen zurückzugreifen. Die Konsequenz hieraus ist die Migration eines Haushaltsmitglieds – wie beispielsweise einer gebildete Tochter bzw. eines gebildeten Sohnes – welcher dem Haushalt dadurch ermöglicht, etwaige Transformationsprozesse einzuleiten. Die migrierende Person schlüpft infolgedessen in die Rolle des Finanzintermediärs. Die bereits aufgegriffenen Rücküberweisungen fördern somit nicht nur die Einkommensdiversifizierung und tragen damit zur Risikostreuung bei, sondern erhöhen auch das verfügbare Investmentkapital. (vgl. STARK 1991: 11-12)

Remissen dienen also einerseits zum Abdecken des alltäglichen Konsums, andererseits zum Tätigen von Investitionen. (vgl. CONSTANT und MASSEY 2002: 10-11) Hierbei verweist Taylor jedoch darauf, dass jene schlechten wirtschaftlichen Grundbedingungen, welche zunehmend Migrationsbewegungen als Anpassungsstrategie attraktiv gestalten, gleichzeitig die positiven Effekte der jeweiligen Rücküberweisungen in Bezug auf die Entwicklungsprozesse einer Region limitieren, indem sie beispielsweise die Möglichkeiten zur lokalen Investition beschränken. (vgl. TAYLOR 1999: 80-81)

Die bereits angesprochene Risikoreduktion ergibt sich nicht nur einseitig: Neben den Risiken des Haushalts, welche etwa durch Ernteaufschläge entstehen, vermindern sich dadurch auch die Risiken der migrierenden Personen, welche sich speziell zu Beginn des Migrationsprozesses einer Vielzahl an Gefahren ausgesetzt sehen und von Seiten der zurückbleibenden Haushaltsmitglieder Unterstützungsleistungen erhalten können. (vgl. PARNREITER 2000: 32; STARK 1991: 218) Dieser Prozess, welcher für beide Seiten Vorteile nach sich zieht, wird von Stark als „trade of risks“ (STARK 1991: 43) bezeichnet und stellt eine Art Portfoliodiversifizierung dar. (vgl. STARK 1991: 48)

Im Sinne der NELM-Theorie treten die migrierende Person zudem grundsätzlich als *target earner* auf. Wurde der Sollbetrag erreicht, so tendieren die Migrantinnen und Migranten

wiederum zu einer Rückkehr in die Herkunftsregion. (vgl. PIORE 1979: 61) Die Rücküberweisungen sind dabei in eine Art intertemporalen Vertrag zwischen den beiden Vertragsparteien, den migrierten und den nicht migrierten Personen, eingebettet. (vgl. STARK und BLOOM 1985: 174) Das bedeutet somit, dass der Akt des Rücküberweisens im Sinne der Neuen Migrationsökonomie nicht auf altruistische Motive zurückzuführen ist. Stattdessen steht das Ausmaß der Remissen nach Stark in direktem Zusammenhang zur Abhängigkeit der migrierten Person vom zurückbleibenden Haushalt und dessen Unterstützungsleistungen. (vgl. STARK 1991: 25) Erscheint es beispielsweise als sehr wahrscheinlich, dass die migrierte Person in der Zielregion (temporär) arbeitslos wird, so steigt aufgrund der höheren Bedeutung der Absicherung des eigenen Lebensgrundlage gewissermaßen die Verhandlungsmacht des Haushalts. Hieraus lässt sich ableiten, dass Migration im Sinne des NELM-Ansatzes nicht als fortschreitende individuelle Unabhängigkeit der migrierenden Person gesehen werden darf, sondern ein Verhältnis zunehmender Abhängigkeit darstellt. (vgl. STARK und BLOOM 1985: 174-175)

Diese Konzeption von interner und internationaler Migration als kalkulierte Haushaltsstrategie deckt sich schließlich mit wesentlichen Ideen des Livelihood-Ansatzes. Dieser widerspricht grundsätzlich dem passiven Verständnis der von Armut betroffenen Personen vor dem Hintergrund der Kräfte von Kapitalismus und Globalisierung und betont stattdessen deren Handlungsspielraum. Deren Handeln sei demnach zwar beschränkt, gleichzeitig eröffnen sich in ihrem sozialen und wirtschaftlichen Kontext sehr wohl Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Livelihoods, welche diese auch ergreifen. (vgl. DE HAAN 2010: 244-245) Der zentrale Begriff der *Livelihoods* wird dabei nach Chambers und Conway wie folgt definiert:

“A livelihood comprises the capabilities, assets (stores, resources, claims and access) and activities required for a means of living: a livelihood is sustainable which can cope with and recover from stress and shocks, maintain or enhance its capabilities and assets, and provide sustainable livelihood opportunities for the next generation, and which contributes net benefits to other livelihoods at the local and global levels and in the short and long term.” (CHAMBERS und CONWAY 1991: 6)

Hierbei gilt es nach ELLIS (1998: 4) hervorzuheben, dass es sich bei den Livelihoods um einen sehr weit gefassten Begriff handelt, welcher abseits von Einkommen und Eigentum ebenso Geschlechtsverhältnisse umfasst. Ein weiterer zentraler Punkt ist zudem das soziale Umfeld und dessen Ausformung. (vgl. ELLIS 1998: 4) „For example, differential access rights to land are

often the key determinant of distant livelihood strategies pursued by poor compared to better-off rural households.” (ELLIS 1998: 4)

Livelihoods-Strategien gelten demnach als strategisch geprägte Entscheidungen gewisse Handlungen zu setzen, um in weiterer Folge den Erhalt oder sogar die Verbesserung der Livelihoods sicherstellen zu können. Die tatsächliche Ausformung der Vorgehensweise ist jedoch abhängig von diversen Faktoren. Hierbei spielen Kapitalien, Hoffnungen und Sehnsüchte als auch die Wahrnehmung der eigenen Situation und der Möglichkeiten eine Rolle. Migration gilt demnach als eine unter mehreren möglichen Strategien. (vgl. DE HAAN 2010: 244 und 246)

Auch neuere Konzeptionen von Migration, welche auf den eben thematisierten Erkenntnissen der NELM-Theorie und des Livelihood-Ansatzes aufbauen, kritisieren die Reduktion menschlicher Mobilität auf einzelne Faktoren, wie beispielsweise Lohndifferenziale zwischen zwei Staaten. Die Annahme, dass die migrierenden Personen stets nach Aspekten der individuellen Rationalität handeln, greifen in diesem Sinne viel zu kurz. (vgl. CARLING und COLLINS 2018: 911) Diese Kritik deckt sich mit den Darlegungen von NAIL (2015: 4), dass die migrierende Person im Rahmen der Migrationsforschung immer wieder fälschlicherweise vom eignen sozialen und gesellschaftlichen Kontext losgelöst wurde. Migrantinnen und Migranten müssen demnach als handelnde Subjekte verstanden werden, welche in einem sozialen Umfeld eingebettet sind, das die Ausformung der jeweiligen Migrationsprozesse maßgeblich mitprägt. (vgl. CARLING und COLLINS 2018: 912-914)

CARLING und COLLINS (2018: 911) postulieren in weiterer Folge ein Konzept von Migration, welches auf drei grundlegenden Bestandteilen fußt: Hoffnungen, Sehnsüchte und Determinanten der Migration. Mithilfe einer derartigen Konzeption sollen Migrationsentscheidungen und die Ausformung der Migration umfassender verstanden werden können. (vgl. CARLING und COLLINS 2018: 911) Ein wesentlicher Punkt im vorliegenden Konzept ist, dass die Ebenen von *structure* und *agency* stets miteinander interagieren und ineinander verflochten sind. Unter dem Begriff der Migrationsdeterminanten werden dabei sich verändernde und interagierende Prozesse verstanden, welche grundsätzlich auf der strukturellen Ebene zu finden sind und die Ausformung von Migrationsentscheidungen und -prozessen maßgeblich mitprägen. Es handelt sich hierbei unter anderem um Aspekte wie das Alter, das Bildungsniveau, aber eben auch das Geschlecht. (vgl. VAN HEAR et al. 2018: 927-930) „Drivers thus shape the broader context within which aspirations and desires to migrate are formed and in which people make their migration decisions – whether to move or not.“ (VAN HEAR et al. 2018: 930) Dies kann sich zudem auch

darin niederschlagen, dass bestimmte Migrationsformen oder -routen durch Faktoren auf struktureller Ebene wahrscheinlicher werden als andere. (vgl. VAN HEAR et al. 2018: 928) Wichtig ist hierbei, Migrationsdeterminanten als heterogene Faktoren und Kräfte wahrzunehmen, welche jeweils individuell auf Personen und Personengruppen einwirken. (vgl. VAN HEAR et al. 2018: 933-934) So gelten beispielsweise unterschiedliche Einreisebestimmungen für diverse soziale Gruppen und Klassen, was sich wiederum direkt auf deren Mobilitätsmuster auswirken kann. (vgl. CARLING und SCHEWEL 2018: 955)

2.2 Migrationsnetzwerkstheorie

Im Gegensatz zur Theorie der Neuen Migrationsökonomie liegt der Fokus der nun folgenden Migrationsnetzwerkstheorie nicht auf der Frage, welche Faktoren denn tatsächlich Migration auslösen können, sondern warum Migration über einen längeren Zeitraum stattfinden und sich gewissermaßen selbst reproduzieren bzw. sogar selbst verstärken kann. (vgl. PARNREITER 2000: 36) Der vorliegende Ansatz begründet dies mit der Existenz von sozialen Netzwerken, welche Herkunftsregionen mit Zielregionen verbinden. (vgl. BOYD 1989: 660-661)

Das Interesse an sozialen und persönlichen Netzwerken in der Migrationstheorie ist kein neues Phänomen. Bereits seit 1960 erfahren Migrationsnetzwerke immer wieder Aufmerksamkeit innerhalb der Disziplin. (vgl. BOYD 1989: 639) Im Laufe der 1980er Jahre manifestierte sich schließlich der Ansatz, welcher Migration als Teilaspekt von Verflechtungen zwischen den Ziel- und Herkunftsregionen verstand. (vgl. BOYD 1989: 641) Doch was wird unter dem Begriff der Migrationsnetzwerke genau verstanden?

„Migrant networks are webs of social ties that link potential migrants in sending communities to people in receiving societies, and their existence lowers the costs of international movement. With each person that becomes a migrant, the cost of migration is reduced for a set of friends and relatives, inducing them to migrate and further expanding the network.“ (MASSEY und GARCÍA ESPAÑA 1987: 733)

Die Netzwerktheorie betont somit vorrangig die soziale Dimension des Migrationsprozesses. Migration wird als soziales Produkt einer Vielzahl an interagierenden Faktoren verstanden und ist grundsätzlich nicht das Ergebnis von Entscheidungen einzelner Personen, sondern muss stets als Resultat eines gemeinschaftlichen Aushandels gedacht werden. (BOYD 1989: 642)

Aufbauend auf diesem Verständnis formulierte Ritchey drei grundlegende Theorien, welche die Funktionsweise von Migrationsnetzwerken sehr gut abbilden und deren Relevanz bei der Ausformung von Migrationsmustern unterstreichen. Die erste Hypothese hält fest, dass Personen selten migrieren, wenn deren Freunde und Familie im Heimatort bleiben und nicht abwandern. Fühlt sich eine Person der eigenen Familie sehr stark verbunden und priorisiert deren Nähe, so sinkt die Wahrscheinlichkeit der Migration. Die zweite Hypothese besagt, dass die Anwesenheit von befreundeten oder verwandten Personen an einem anderen Standort grundsätzlich migrationsfördernd wirkt – und dahingehend den Migrationsprozess der potentiellen Migrantinnen und Migranten mitprägt. (vgl. RITCHEY 1976: 389) Hiermit lässt sich schließlich auch erklären, dass abseits der räumlichen Ballung auch eine berufliche Konzentration der Migrantinnen und Migranten in gewissen Arbeitsmarktnischen existiert. (vgl. PARNREITER 2000: 37) Die dritte und letzte Hypothese bezieht sich schließlich darauf, dass die Anwesenheit von Migrantinnen und Migranten im Zielgebiet schließlich den Migrationsprozess von zukünftig migrierenden Personen vereinfachen kann, indem Hilfs- und Unterstützungsleistungen zur Verfügung gestellt werden können. (vgl. RITCHEY 1976: 389) So besteht die Möglichkeit, dass sich aufgrund des verfügbaren Wissens und der Anwesenheit von verwandten oder bekannten Personen im Zielgebiet sowohl die Migrationskosten als auch das Risiko des Scheiterns deutlich reduzieren. (vgl. PARNREITER 2000: 36) Somit sinken abseits der mit dem Migrationsprozess verbundenen Kosten ebenso die Opportunitätskosten für potentielle Migrantinnen und Migranten, da aufgrund des Informationsflusses beispielsweise rascher Arbeit gefunden und damit schneller Einkommen bezogen werden kann. Ebenso können soziale bzw. psychosoziale Kosten, welche mit dem Akt der Migration verbunden sind, wesentlich reduziert werden. (vgl. PARNREITER 2000: 37)

Hugo greift die Hypothesen von Ritchey auf und ergänzt diese um eine weitere: „Another dimension of the impact of family and community ties on migration is the fact that in some cases the family in the village may actually encourage particular individual family members to move out, perhaps only for a short period.“ (HUGO 1981: 204) Im Gegenzug erwarten sich die zurückbleibenden Haushaltsmitglieder oftmals monetäre Rücküberweisungen. (vgl. HUGO 1981: 204) Somit zeigen sich hierbei klare Parallelen zu den Annahmen der zuvor thematisierten NELM-Theorie, welche Migration als kollektive Haushaltsstrategie versteht und Rücküberweisungen als zentralen Faktor im Prozess hervorhebt.

Gleichzeitig muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Ausbildung eines Migrationsnetzwerks stets selektiv wirkt, da hinsichtlich der Informationsbereitstellung für Personen im Herkunftsland grundsätzlich Asymmetrien vorherrschen. Nicht jede Einwohnerin bzw. jeder Einwohner verfügt über dieselbe Einbindung in das Netzwerk, es erhält somit nicht jede Person idente Informationen. (vgl. PARNREITER 2000: 36)

Die bereits migrierten Personen wirken schließlich auf die Migrationsentscheidungen potentieller Migrantinnen und Migranten in der Herkunftsregion ein, dementsprechend wird einerseits die finale Wahl der Zielregion als auch andererseits die Arbeitssuche nachhaltig beeinflusst. (vgl. PARNREITER 2000: 36) Die Art und Weise, wie sich Migration dann tatsächlich ausformt, hängt laut der vorliegenden Theorie grundsätzlich von strukturellen Faktoren ab. Hierbei handelt es sich um historisch ausgeprägte ökonomische, soziale und politische Elemente des Herkunfts- als auch des Ziellands. Diese manifestieren sich schließlich jedoch innerhalb der sozialen Beziehungen und der sozial transmittierten Rollenbilder der Gesellschaft und wirken ebenso auf diese ein. Es ist also die Theorie der Migrationsnetzwerke, welche dazu in der Lage ist, die Verflechtung von Marko- und Mikroebene und deren Relevanz in Bezug auf Migration aufzuzeigen. (vgl. BOYD 1989: 641-642) „Social relations both transmit and shape the effect of social and economic structures on individuals, families and households.“ (BOYD 1989: 642)

Wie bereits eingangs erwähnt, liegt das Forschungsinteresse der Migrationsnetzwerkstheorie nicht bei den migrationsauslösenden Faktoren. Man geht grundsätzlich davon aus, dass eine Reihe an Faktoren existiert, welche in die Migrationsentscheidung einwirken können, wie z.B. die Aussicht auf Risikoreduktion durch Einkommensdiversifizierung auf Haushaltsebene, die Erhöhung des eigenen Einkommens oder Rekrutierungsprogramme im Zielland, um die dortige Nachfrage an Arbeitskräften decken zu können. Der zentrale Aspekt der Migrationsnetzwerkstheorie ist jedoch die Betonung der Relevanz von Netzwerken und Institutionen, die dazu beitragen, dass Migrationskanäle aufrechterhalten bleiben, sich sozusagen verselbstständigen und sich selbst reproduzieren. (vgl. MASSEY et al. 1993: 448) „Weil sie die Kosten für eine/n potentielle/n MigrantIn reduzieren, dienen Netzwerke zwischen MigrantInnen und (Noch-)Nicht-MigrantInnen als Katalysator für weitere Wanderung.“ (PARNREITER 2000: 37) Dieser Effekt wird in der wissenschaftlichen Literatur *cumulative causation* genannt. (vgl. MASSEY et al. 1993: 448) Es sind jene Migrationsnetzwerke, welche dazu beitragen, dass

Migrationsmuster stabil bleiben, auch wenn sich zentrale Voraussetzungen bzw. die auslösenden Migrationsfaktoren ändern. (vgl. KUREKOVA 2011: 10)

Als wesentliche Analyseeinheit in der Migrationsnetzwerkstheorie gilt logischerweise die Haushaltsebene. Zahlreiche Studien widerspiegeln die Bedeutung der verfügbaren Ressourcen als auch der Zusammensetzung des Haushalt in Bezug auf Alter und Geschlecht bei der Ausformung von Migrationsmustern. Zudem eignen sich Haushalte bestens zur Analyse, da diese das Fundament sozialer Netzwerke darstellen und gleichzeitig Transmitter von Werten und Normen sind, welche schließlich die Migrationsentscheidungen mitbeeinflussen. (vgl. BOYD 1989: 642-643)

In Bezug auf den Aspekt der Geschlechterspezifität sei erwähnt, dass der vorliegenden Theorie – so wie beinahe allen anderen Migrationstheorien auch – Geschlechterblindheit attestiert wird. Um dem entgegen zu wirken, ist die Bedeutung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und deren Auswirkungen auf die sozialen Produktionsverhältnisse hervorzuheben. (vgl. BOYD 1989: 655-656)

„Not only do men and women undertake different tasks, but women are responsible for activities in the domestic sphere. These different tasks are the basis for the social construction of gender in which women are excluded from some activities, confined to others, dependent on males, docile, subservient and assigned secondary status in the labor market.“ (BOYD 1989: 656)

Die auf den starren Rollenbildern basierende strukturelle Benachteiligung von Frauen wirkt sich auf die Handlungsweisen der Haushalte aus, beeinflusst darüber hinaus oftmals auch die Migrationspolitik der Staaten und greift somit direkt in den Prozess der Migrationsentscheidungsfindung ein. (vgl. BOYD 1989: 657) Die Tragweite des Geschlechts scheint also sehr groß: Einerseits können Frauen in einer patriarchal strukturierten Gesellschaft bei Migrationsentscheidungen andere Rollen zukommen. (vgl. CASTLES und MILLER 2009: 29) Andererseits können sich soziale, gesellschaftliche Normen ebenso restriktiv auf das Migrationsverhalten von Frauen auswirken. Geschlechterspezifische Arbeitsteilung kann hingegen auch besonders migrationsfördernd auf Frauen wirken. Alles in allem betont Boyd in diesem Zusammenhang die Relevanz einer geschlechtsspezifischen Aufarbeitung von Migration bzw. von Migrationsnetzwerken. (vgl. BOYD 1989: 657)

2.3 Gender und Migration

Obwohl Ernest G. Ravenstein, ein deutscher Demograph, bereits im Jahr 1885 erste wesentliche Erkenntnisse bzgl. Ausmaß und Relevanz weiblicher Migration publizierte, so gelten geschlechtsspezifische Ansätze innerhalb der Migrationsforschung bis dato als eine vergleichsweise junge Domäne. (vgl. RAVENSTEIN 1885: 196-197) Das liegt daran, dass sich die wissenschaftliche Debatte zu Migration lange Zeit beinahe ausschließlich mit männlicher Mobilität befasste. (vgl. AUFHAUSER 2000: 98) Aufgrund dessen erscheint es geradezu logisch, dass der Migrationsforschung im Allgemeinen und dem damit verbundenen Theoriekanon im Speziellen der Vorwurf der Geschlechterblindheit gemacht wird. (vgl. CARLING 2005: 4)

Doch wie lässt sich dieses Versäumnis innerhalb der wissenschaftlichen Forschung zu Migration erklären? Hierzu finden sich in der Literatur unterschiedlichste Erklärungsansätze. Einerseits soll aufgrund der vorherrschenden Dominanz von Männlichkeit und dem sogenannten *male bias* innerhalb der wissenschaftlichen Forschung das *Männliche* als geschlechtsneutral wahrgenommen worden sein. Man sah es dementsprechend als irrelevant an, weibliche Migration näher zu analysieren, da man davon ausging, ohnehin geschlechtsneutral zu arbeiten. Andererseits wird diese Entwicklung darauf zurückgeführt, dass Frauen im Wissenschaftsbereich schlichtweg unterrepräsentiert waren. Darüber hinaus erlag man dem Fehlglauben, dass weibliche Migration ident zu männlicher Migration ablief und somit eine geschlechtsspezifische Aufarbeitung als nicht notwendig erachtet wurde. (vgl. LUTZ 2010: 1648-1649)

Ebenso wird das großflächige Ignorieren von weiblicher Migration oftmals auf die angeblich schlechte Datenlage zum Thema zurückgeführt – diese ist aber laut Hahn definitiv nicht als Hauptgrund hierfür zu erachten. (vgl. HAHN 2000: 77-78) Ebenso wird immer wieder die vermeintliche Unsichtbarkeit der Frau in der Gesellschaft zu jener Zeit angeführt, wobei diese Argumentation nach Morokvasic immer mit dem Konzept der Kultur belegt wird. (vgl. MOROKVASIC 1983: 18) „*Culture* then becomes a rag-bag in which one puts what one wants and takes out what best suits the author’s argumentation.“ (MOROKVASIC 1983: 18; Hervorh. im Original)

Eines der zentralsten Argumente zur Rechtfertigung der Geschlechterblindheit der Migrationsforschung ist, dass bis Mitte der 1970er Jahre – also bis zur Beendigung der Anwerbeabkommen von Arbeitskräften in den westlichen Industrienationen – mehr oder weniger ausschließlich Männer migrierten und weibliche Migration bis dahin lediglich in Form von

Familiennachzug stattfand. Kofman negiert diese Annahme und führt an, dass der Anteil der autonom, individuell und unabhängig migrierenden Frauen vor 1974 keinesfalls vernachlässigbar gewesen sei. (vgl. KOFMAN 1999: 272-275) Nichtsdestotrotz wird die Existenz signifikanter weiblicher Migration vor 1970 bis heute oftmals vernachlässigt und die These der überwiegend männlichen Migration reproduziert. (vgl. LUTZ 2004: 566-567)

Diese Auffassung widerspiegelt sich schließlich auch in der Theorie zur Feminisierung von Migration, welche weibliche Migration als neuartiges Phänomen darstellt. (vgl. Castles und Miller 2009: 12) DONATO und GABACCIA (2015: 1-3) zeigen auf, dass der weltweite Anteil von Frauen an der Gesamtmenge der migrierenden Personen von 46,7% im Jahr 1960 auf 49,6% im Jahr 2005 gestiegen ist. Dies entspricht also einer Steigerung um 2,9% in einem Zeitraum von 45 Jahren. (vgl. DONATO und GABACCIA 2015: 1-3) Unter Berücksichtigung der verfügbaren Zahlen zu weiblicher und männlicher Migration der Nachkriegszeit lässt sich somit kein derartiger Anstieg von Migration feststellen, dass von einer Feminisierung von Migration im globalen Kontext die Rede sein kann. (vgl. AUFHAUSER 2000: 104; ZLOTNIK 1998: 433) Weibliche Migration existiert bereits seit über 400 Jahren, diverse Migrationsmuster und -routen waren bereits in der Vergangenheit weiblich geprägt. Als *neu* in dieser Thematik ist jedoch zu bezeichnen, dass das tatsächliche Ausmaß weiblicher Migration entdeckt wurde und unter dem Begriff der Feminisierung der Migration zusammengefasst wurde. (vgl. DONATO und GABACCIA 2015: 1-3) Was bleibt ist, dass der Anteil der migrierenden Frauen im wissenschaftlichen Diskurs großflächig exkludiert und der Relevanz der Geschlechtsspezifität kaum Beachtung geschenkt wurde. (vgl. MOROKVASIC 1983: 14)

Als weibliche Migration in der Migrationsforschung schließlich Aufmerksamkeit erlangte, zeichnete sich das sozial konstruierte Bild der migrierenden Frau vor allem durch äußerste Passivität aus. Man ging davon aus, dass sich die Rolle der Frau im Wanderungsprozess darauf beschränkte, dem migrierenden Mann nachzureisen – dahingehend spricht man hierbei auch von abhängiger Migration. (vgl. AUFHAUSER 2000: 98) Weibliche Migration stand im damaligen Verständnis also in engem Zusammenhang zum Konstrukt der Familie, Migrantinnen wurden primär als Mutter oder als Ehefrau des migrierenden Mannes wahrgenommen. (vgl. MOROKVASIC 1983: 13) Diese Imagination der Migrantin verdeutlicht sich besonders sinnbildlich in den Ausführungen von Everett Lee aus dem Jahr 1966: „Children are carried along by their parents, willy-nilly, and wives accompany their husbands though it tears them away from environments they love.“ (LEE 1966: 51)

Die Darlegungen von Lee bauen dabei auf einem Migrationsverständnis auf, welches Migration als Resultat eines Arbeitskräfteungleichgewichts zwischen zwei Staaten reduziert. Die aktiv migrierende Person wird dabei grundsätzlich als männlich dargestellt, die Frau befindet sich hingegen in der Opferrolle. (vgl. LUTZ 2004: 567) In diesem Sinne tritt der Mann innerhalb der Familie als Ernährer auf. (vgl. MOROKVASIC 1983: 15-16) Dieses androzentrische Bild von Migration und die damit einhergehenden Reduktionen überdecken in weiterer Folge die Diversität der Migrationsakteure als auch die Vielfalt der Wanderungsmotive. (vgl. MOROKVASIC 2013: 1) In eben jener passiv geprägten Darstellung der migrierenden Frau und der damit einhergehenden Reduktion auf Familienmigration sehen sowohl Kofman als auch Aufhauser einen weiteren zentralen Erklärungsansatz für die bereite Ignoranz des wissenschaftlichen Diskurses gegenüber weiblicher Migration. (vgl. KOFMAN 1999: 270-271; AUFHAUSER 2000: 98)

Diese passive Darstellung weiblicher Migration fördert schließlich auch die Reproduktion klassischer Stereotype und Rollenbilder, wie beispielsweise jenes des agierenden und produzierenden Mannes und jenes der reagierenden und reproduzierenden Frau. (vgl. KOFMAN 1999: 272) Das Paradoxon, dass Männlichkeit überwiegend mit Erwerbstätigkeit und Produktivität und Weiblichkeit mit Nicht-Erwerbstätigkeit assoziiert wird, lässt sich darauf zurückführen, dass nach wie vor Berufsfelder, welche bisher eher von Frauen besetzt wurden, nicht als *Arbeit im klassischen Sinne* verstanden werden. Hierdurch ergibt sich ein hierarchisches Verständnis von Arbeit, welches die Wahrnehmung zur Erwerbstätigkeit von Frauen im 19. und 20. Jahrhundert nachhaltig verfälscht, da ein wesentlicher Teil der Migrantinnen in den Zielgebieten Anstellungen im häuslichen Bereich bekleideten und somit fälschlicherweise als nicht erwerbstätig wahrgenommen wurden. (vgl. ARENDT 1958, zit. nach LUTZ 2010: 1649; STEEDMAN 2009, zit. nach LUTZ 2010: 1649)

Bestimmte Berufsfelder innerhalb des Dienstleistungsbereichs – wie beispielsweise die Arbeit als Hausangestellte – stehen bis dato im Widerspruch zum hegemonialen Verständnis, was als Arbeit wahrgenommen wird und was nicht. Die Erwerbstätigkeit von Migrantinnen bleibt oftmals unsichtbar, es kommt zu einer massiven Verzerrung der Realität. (vgl. MOROKVASIC 1983: 887) Somit kann beispielsweise auch erklärt werden, dass der Anteil der erwerbstätigen Frauen in Deutschland zur Zeit der aktiven Anwerbepolitik unter den Migrantinnen mit über 40% deutlich höher war als unter den einheimischen Frauen, sich aber gleichzeitig das Bild der Migrantin als nicht-erwerbstätige Ehefrau durchsetzte und bis heute die damalige Anwerbeprozesse ausschließlich mit männlicher Arbeitsmigration verbunden wird. (vgl. LUTZ 2004: 567)

Mit Beginn der Thematisierung autonomer Formen weiblicher Migration entwickelte sich die wissenschaftliche Debatte zunehmend in Richtung der Erforschung des Frauenhandels. Das *Bild der gehandelten Frau* hält somit Einzug in die Migrationsforschung und etabliert sich als Sammelbegriff für unterschiedlichste Migrationsprozesse, womit sich zunehmend die Heterogenität weiblicher Migration bedroht sieht. So fallen oftmals sowohl Frauen, die in die Länder des Mittleren Ostens migrieren um dort als Hausangestellte zu arbeiten, als auch illegal migrierende Frauen unter dem *Begriff der gehandelten Frau*. (vgl. AUFHAUSER 2000: 98) Daraus schlussfolgert Aufhauser wie folgt:

„Sowohl mit der Kategorisierung als *nachziehende Familienangehörige* als auch mit jener als *gehandelte Frauen* wird Migrantinnen eigenständiges und selbstbewußtes Handeln abgesprochen. Eine derartige Betrachtung von Frauen als passive Objekte und nicht als aktive Subjekte der Geschichte ist ein typisches Kennzeichen des sogenannten Androzentrismus, des Blickes auf die Welt aus Männerperspektive.“ (AUFHAUSER 2000: 98; Hervorh. im Original)

Wenn auch ein guter Teil der Migrantinnen tatsächlich sehr schwierige Rahmenbedingungen im Migrationsprozess als auch in der Destination vorfinden und dabei diversen Bedrohungen ausgesetzt sind, so greift eine derartige Darstellung von weiblicher Migration schlichtweg zu kurz und überdeckt die Befähigung der Frau, ein autonomes Leben zu führen. (vgl. PRODOLLIET 1999: 28) Diese unzulängliche Konzeption weiblicher Mobilitätsformen stärkt lediglich die Ausformung der gängigen Stereotypen und verschlechtert gleichzeitig die Situation von Migrantinnen. Der Begriff der Frauenmigration ermöglicht hingegen, das Ausmaß autonomer Migrationsprozesse von Frauen hervorzuheben und dabei die Selbstständigkeit von Frauen im Wanderungsprozess sichtbar zu machen. (vgl. AUFHAUSER 2000: 99)

Trotz der durchwegs großen Versäumnisse im Bereich der geschlechtsspezifischen Migrationsforschung, entwickelte sich mit dem Aufschwung der Frauenforschung ab den 1980er Jahren schließlich ein wesentlich größeres Interesse an weiblichen Migrationsprozessen. (vgl. LUTZ 2010: 1649) Die sich in weiterer Folge ausdifferenzierende feministische Migrationsforschung lässt sich nach PRODOLLIET (1999: 28) grundsätzlich in drei Ansätze differenzieren:

Erstens, der kompensatorische Ansatz. Dieser verfolgt das Ziel, weibliche Migration überhaupt erst einmal sichtbar zu machen. (vgl. PRODOLLIET 1999: 28-29) Migrationsmuster von Frauen werden identifiziert und deren Charakteristika näher behandelt – die auftretenden geschlechtsspezifischen Rückkoppelungseffekte auf das Migrationsverhalten in weiterer Folge

analysiert. (vgl. LUTZ 2010: 1649; PRODOLLIET 1999: 29) Der springende Punkt im kompensatorischen Ansatz ist also, den Androzentrismus innerhalb der Migrationsforschung in all seinen Facetten aufzudecken und zu thematisieren. Hierunter fallen auch der sogenannte *Familialismus* und die soziale Konstruktion der passiven Frau als Begleiterin ihres Ehemannes. (vgl. AUFHAUSER 2000: 100)

An zweiter Stelle folgt der kontributorische Ansatz, welcher sich im Gegensatz zum kompensatorischen Ansatz auf die Position der Frau im Migrationsprozess und die dabei entstehenden Migrationserfahrungen fokussiert. (vgl. PRODOLLIET 1999: 29)

Der dritte Ansatz entstand Mitte der 1980er Jahre und befasst sich im Speziellen mit den Macht- und Geschlechterverhältnissen, welche sich im Migrationsprozess zwischen Frauen und Männern als auch innerhalb der Gruppe der Frauen – wie beispielsweise zwischen Migrantinnen und einheimischen Frauen – ergeben. (vgl. PRODOLLIET 1999: 29) Dieser Ansatz wurde auch unter dem Namen *Rasse, Klasse und Geschlecht* bekannt und führte zur Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit von Geschlechterverhältnissen und sozialen Konstruktionen. (vgl. LUTZ 2010: 1650) Hierbei wird vorrangig kritisiert, dass die Konzeption der Frau innerhalb der feministischen Forschung und die damit verbundenen Forderungen sehr stark auf die westliche weiße Frau zentriert ist und dadurch Minderheiten kaum Berücksichtigung finden. Der Heterogenität innerhalb der Gruppe der Frauen kommt demnach zu wenig Bedeutung zu. (vgl. AUFHAUSER 2000: 100-101)

Diese Kategorisierung wird im Folgenden von Lutz noch um einen vierten Ansatz innerhalb der feministischen Migrationsforschung ergänzt, welcher durch die Einführung des Konzepts von *Gender* zur Unterscheidung zwischen biologischem Geschlecht und sozial konstruierter Geschlechteridentität geprägt ist. (vgl. LUTZ 2010: 1650) Im Fokus des Interesses steht dabei die Fragestellung, „how gender asymmetry is a *product* of the social order, in institutional and socio-political processes, and *produces* it at the same time.“ (LUTZ 2010: 1650; Hervorh. im Original) Zentrale Konzepte dieses Forschungsbereichs sind einerseits Männlichkeit und Weiblichkeit, andererseits beschäftigt man sich mit den Dimensionen von öffentlich und privat am Arbeitsplatz und mit der Rolle von Gender im Migrationsprozess von Frauen und Männern im Allgemeinen. (vgl. LUTZ 2010: 1650-1651)

Die sozial konstruierte Geschlechteridentität, kann Migration einerseits erleichtern, andererseits aber auch erschweren und beeinflusst somit den Migrationsprozess auf diversen Ebenen

maßgeblich – von der Migrationsentscheidung über die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen bis hin zur tatsächlichen Ausformung von geschlechtsspezifischen Migrationsmustern. (vgl. MOROKVASIC 2013: 1; PIPER 2006: 133-134) Nach Parnreiter offenbart sich der Zusammenhang zwischen Gender und Migration beispielsweise sowohl im Zuwanderungskontext als auch bei den Migrationspotenzialen. Die Transformation der Landwirtschaft von einer Subsistenz- zu einer Marktwirtschaft wirkt sich auf Frauen beispielsweise anders aus als auf Männer. Für Frauen offenbart sich hierbei ein wesentlich größeres Risiko, da die Kommerzialisierung landwirtschaftlicher Strukturen grundsätzlich die vulnerableren Teile der Bevölkerung am stärksten trifft. (vgl. PARNREITER 2000: 42) Dieser Wandel birgt massive Einschnitte in den Arbeitsalltag der Frauen, verändert die vorherrschenden Beschäftigungsmuster nachhaltig und führt zum signifikanten Anstieg weiblicher Migration. (vgl. SASSEN-KOOB 1984: 1145)

Die Bedrohung der Livelihoods, aber auch Arbeitslosigkeit wirkte in der Vergangenheit speziell für Frauen migrationsfördernd und prägte die Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster, welche durch gezielte Anwerbemaßnahmen aus den Zielregionen ihre Ergänzung fanden. (vgl. PARNREITER 2000: 42) Dies trifft nach Morokvasic vor allem auf Frauen aus ruralen Gebieten zu. (vgl. MOROKVASIC 1984: 886) Potentielle Migrantinnen werden rekrutiert und finden sich schließlich in stark marginalisierten Arbeitsmarktsegmenten wieder, welche sich speziell durch die vergleichsweise geringe Bezahlung, durch einen niedrigen Prestigestatus in der Gesellschaft und durch stark eingeschränkte berufliche Mobilität auszeichnen. (vgl. LUTZ 2010: 1652) Es sind nicht zuletzt Anstellungen im häuslichen Bereich, welche als derartige Möglichkeit zur Sicherung der Lebensgrundlage von Haushalten dienen. (vgl. SASSEN-KOOB 1984: 1148) Geschlechtsspezifische Migrationsmuster sind also unter anderem das Ergebnis der sozialen, ökonomischen und rechtlichen Grundbedingungen, welche für Frauen gänzlich andere Voraussetzungen schaffen als für Männer, den Migrationsprozess nachhaltig beeinflussen und schließlich auch zu anderen Erfahrungen führen können. (vgl. HAHN 2000: 91)

Dies verdeutlicht Prodolliet in dem sie darauf hinweist, dass Diskrepanzen bei der Nachfrage nach weiblichen und männlichen Arbeitskräften die Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster begünstigen können. Hiermit sind oftmals Vorstellungen verbunden, dass Frauen für bestimmte Tätigkeiten und Arbeiten besser geeignet sind als ihr männliches Pendant, weil sie beispielsweise die nötige Geschicklichkeit an den Tag legen. Beispielhaft hierfür ist die Prävalenz von Migrantinnen mit Anstellungen im Gesundheitsbereich oder im häuslichen Bereich. (vgl. PRODOLLIET 1999: 33-34) Die signifikante Erhöhung der Beschäftigungsquote

einheimischer Frauen im Zuge der Implementierung moderner globaler Wirtschaftsstrukturen im Dienstleistungszeitalter geht einher mit der Beschäftigung von Migrantinnen als Hausangestellte, welche schließlich jene Tätigkeiten übernehmen, die von den Frauen zuvor unbezahlt erledigt wurden. (vgl. AUFHAUSER 2000: 107) Als Resultat hieraus manifestiert sich schließlich, dass Anstellungen im häuslichen Bereich als eine der bedeutendsten legalen Möglichkeiten in Bezug auf weibliche Migration wahrgenommen werden. (vgl. PIPER 2006: 144-145)

Alles in allem lässt sich festhalten, dass bis dato alle dieser vier Ansätze innerhalb des Forschungsfeldes von Gender und Migration zur Erforschung von geschlechtsspezifischen Migrationsmustern herangezogen werden. (vgl. LUTZ 2010: 1651) Migration wird in ihrer Vielfalt und Komplexität zunehmend als geschlechtsspezifisches Phänomen wahrgenommen. (vgl. DONATO et al. 2006: 6; MOROKVASIC 2013: 1) Vor dem Hintergrund der langjährigen Geschlechterblindheit innerhalb der Migrationsforschung und der ab den 1980er Jahren einsetzenden Evolution feministischer Migrationsforschung lässt sich dennoch das Fazit ziehen, dass auch in Zukunft weitere Arbeiten im Forschungsfeld von Gender und Migration folgen müssen, um die gegenwärtigen als auch zukünftigen Migrationsmuster und -dynamiken besser nachvollziehen zu können. (vgl. KOFMAN 1999: 285) In diesem Sinne plädiert Aufhauser dafür, das Geschlecht als eine „grundlegende *Denk- und Analysedimension* in allen Untersuchungen“ (AUFHAUSER 2000: 118; Hervorh. im Original) in Bezug auf Migration zu implementieren. Die statische Datenanalyse kann hierzu schließlich einen wesentlichen Beitrag leisten. (vgl. GREEN 2012: 786)

3. Kontextualisierung des Fallbeispiels Äthiopien

Äthiopien gilt als eines der ärmsten Länder der Welt und sieht sich aktuell einer Vielzahl an komplexen und ineinander verflochtenen Herausforderungen ausgesetzt. Abseits ethnischer Konflikte und der Instabilität des politischen Systems prägen immer wiederkehrende Phasen extremer Trockenheit und die sich daraus ergebende Ernährungsunsicherheit den Alltag der äthiopischen Bevölkerung. Zusätzliche Verstärkung erfahren die Entwicklungen durch die zunehmende Überbevölkerung und die wirtschaftliche Rückständigkeit. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 4-5) Das Zusammenspiel all dieser Faktoren manifestiert sich in den vielfältigen Facetten des äthiopischen Migrationssystems – mit oftmals unterschiedlichen Resultaten für Frauen und Männer. Im Rahmen des vorliegenden Kapitels wird ein erster Überblick zu den bedeutendsten Aspekten des Fallbeispiels Äthiopien geschaffen.

3.1 Politische Situation

Die Geschichte des äthiopischen Staates wurde über ein Jahrtausend von vielen Kaisern und wenigen Königen geprägt. Äthiopien gilt als das einzige afrikanische Land, welches nicht kolonialisiert wurde, auch wenn man zwischen 1936 und 1941 unter italienischer Besatzung stand. (vgl. TESFAYE 2017: 39) Die lange Geschichte der Monarchie fand im Jahr 1974 ihr Ende, es folgte eine sozialistische Militärdiktatur. (vgl. ABBAY 2009: 175-176) Der Sturz der kaiserlichen Regierung durch das Derg-Regime ging mit der Formierung bewaffneter Widerstandsbewegungen einher, welche zur Eruption der Gewalt führte und das politische System Äthiopiens endgültig aus dem Gleichgewicht brachte. (vgl. BARIAGABER 1997: 29-31) Den absoluten Höhepunkt der politischen Unterdrückung und Verfolgung Andersdenkender bildete die Ausrufung des Qey Shibir, des sogenannten äthiopischen Roten Terrors. Der damalige Diktator, Mengistu Haile Mariam, forderte in seiner Grundsatzrede die Bevölkerung dazu auf, entweder die Revolution zu unterstützen oder zu sterben. Die darauffolgenden kriegerischen Auseinandersetzungen beschränkten sich schließlich nicht nur auf die Hauptstadt, welche in jener Periode als besonders fruchtbarer Boden für oppositionelle Bewegungen galt, sondern betrafen ebenso die ländlichen Regionen des Landes. (vgl. MBERU 2006: 511)

Zusätzlich zum hohen innerstaatlichen Konfliktpotenzial befand sich der äthiopische Staat zu jener Zeit in zahlreichen zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen. (vgl. BARIAGABER 1997: 39) Der zweijährige Ogadenkrieg zwischen Somalia und Äthiopien, der langjährige Konflikt mit

Eritrea im Rahmen deren Unabhängigkeitsbewegung und die geographische Nähe zu den Bürgerkriegen in den benachbarten Staaten Somalia und Sudan trugen mittelfristig zur Destabilisierung der ganzen Region und – in weiterer Folge – zur Stimulierung von Fluchtmigration bei. (vgl. BARIAGABER 1997: 31) Die steigende Prävalenz von gewaltsamen Konflikten auf internationaler Ebene begünstigte in weiterer Folge schließlich das Erwachen innerstaatlicher Widerstandsbewegungen, wie z.B. der Volksbefreiungsfront von Tigray und ähnliche Bewegungen der Afar und Oromo. (vgl. MBERU 2005: 511)

Zudem gelang es dem Regime zu jener Zeit nicht, entsprechende Antworten auf die damaligen innerstaatlichen Probleme zu finden. Ganz im Gegenteil trug man durch politische Entscheidungen sogar zu deren Verstärkung bei. Beispielhaft hierfür steht die Verstaatlichung der Industrie, von welcher man sich erhoffte, einen Prozess der fortschreitenden Industrialisierung anzustoßen, rückbetrachtet jedoch besonders ineffiziente wirtschaftliche Strukturen schuf. (vgl. TESFAYE 2017: 42-47)

Im Jahr 1991 erfolgte schließlich der Sturz der Diktatur durch die Revolutionäre Demokratische Front der Äthiopischen Völker (EPRDF), einer Gruppierung bestehend aus diversen ethnischen Gruppierungen, welche infolgedessen eine Übergangsregierung einsetzte. (vgl. TESFAYE 2017: 40-41) Wenige Jahre nach dem Umsturz kam es zur Unabhängigkeitserklärung Eritreas, welcher ein knapp dreißigjähriger Konflikt vorherging und auch gegen Ende des 20. Jahrhunderts – im Konkreten zwischen 1998 und 2000 – immer wieder in kriegерische Auseinandersetzungen zwischen Äthiopien und Eritrea gipfelte. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 5-6)

Im Laufe der äthiopischen Übergangsregierung kam es schließlich auch zur Verabschiedung der Verfassung aus dem Jahr 1994, welche die äthiopischen Migrationsmuster bis in die Gegenwart maßgeblich prägt. Im Rahmen dieser Verfassung wird Äthiopien als föderalistischer Staat definiert, die Grenzziehung der einzelnen Teilregionen orientierte sich stark nach ethnischen Merkmalen. Hieraus resultierte die heutige Gliederung des äthiopischen Staates in neun Regionalstaaten – Tigray, Afar, Amhara, Benishangul-Gumuz, Harari, Gambella, Oromia, Somali und die Region der südlichen Nationen, Nationalitäten und Völker (SNNPR) – und zwei unabhängige Städte – Addis Abeba und Dire Dawa. (vgl. Bassewitz und Heß: 2005: 1) Die neun Regionen bestehen aus insgesamt 68 Zonen, welche wiederum in sogenannte *woredas* unterteilt sind. (vgl. TESFAYE 2017: 48)

Das System des ethnischen Föderalismus wird oftmals als Auslöser verstärkter gesellschaftlicher Spannungen innerhalb Äthiopiens bezeichnet. (vgl. Tesfaye 2017: 41) Dies widerspiegelt sich auch in den jüngsten Entwicklungen im Land. So kommt es seit dem Jahr 2015 immer wieder zu Unruhen aufgrund der wachsenden Unzufriedenheit einzelner ethnischer Gruppen – vor allem in den bevölkerungsreicheren Regionen Amhara, Oromia und Somali. Getrieben von der Unzufriedenheit der einzelnen Regionalparteien, setzen diese innerstaatlichen Spannungen auch die Führungspartei EPRDF zunehmend unter Druck. Als Antwort auf die kontinuierlichen Proteste trat im Februar 2018 schließlich der damalige Ministerpräsident, Hailemariam Desalegne, zurück. (vgl. AUSTRIAN DEVELOPMENT AGENCY 2018: 3)

Die Regentschaft der EPRDF seit dem Sturz der Diktatur charakterisiert sich vor allem durch politische Repression. Handelte es sich beim äthiopischen Staat per Verfassung zwar um eine demokratische Bundesrepublik, so lassen sich zahlreiche antidemokratische Merkmale aufzeigen. Medien unterliegen restriktiver Kontrolle, die politische Opposition wurde mundtot gemacht und die Freiheit der Wissenschaft nicht anerkannt. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 6) Die Ausformung einer handlungsfähigen politischen Opposition wurde spätestens seit der Wahl im Jahr 2005 tatkräftig unterbunden. Mit Erfolg, wie der Blick auf die Wahlergebnisse beweist: Fanden sich nach der Wahl im Jahr 2010 nur zwei Abgeordnete im Parlament wieder, welche nicht Teil der regierenden Partei waren, so fielen 2015 alle Sitze an die EPRDF. (vgl. CLAPHAM 2018: 1154) Die massive Einschränkung demokratischer Freiheiten spiegelt sich schließlich auch im Ranking des Democracy Index 2017 wider, in welchem sich Äthiopien auf Platz 129 von 168 befindet und als autoritäres Regime gelistet wird. (vgl. THE ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT 2018: 33)

Mit der Ernennung des heutigen Ministerpräsidenten, Abiy Ahmed, im April 2018 löste sich in Äthiopien jedoch eine Welle der Euphorie. Abiy überraschte vor allem mit seinem Reformeifer. Der Ausnahmezustand wurde für beendet erklärt, regierungskritische Oppositionelle freigelassen. (vgl. NIEDERNDORFER 2018a: o.S.) Er erreichte nach nur wenigen Monaten im Amt die Ausrufung des Friedens mit Eritrea und konnte somit nach 20 Jahre Kriegszustand dem Säbelrasseln ein vorläufiges Ende bereiten. (vgl. ESCHER 2018: o.S.) Sein Kabinett ließ er verkleinern und geschlechterparitätisch besetzen. (vgl. SIGNER 2018: o.S.) Zudem ist Abiy Ahmed vor allem dafür bekannt, als Vermittler zwischen den Volksgruppen aufzutreten. (vgl. SIGNER 2018: o.S.)

Neueste Entwicklungen in Äthiopien lassen die einstige Euphorie jedoch schnell verblassen. Die im Norden an der eritreischen Grenze beheimateten Tigrinyas fühlen sich nach dem

geschlossenen Frieden mit Eritrea übergangen, im Süden versetzt ein Konflikt zwischen den Volksgruppen der Oromos und Gedeos die Bevölkerung in Aufruhr. (vgl. NIEDERNDORFER 2018b: o.S.) Darüber hinaus brechen auch immer wieder Grenzkonflikte zwischen den Regionen Oromia und Somali aus. (vgl. HONSIG-ERLENBURG 2018: o.S.) Wie sehr ethnische Gewalt und Migration nach wie vor in Äthiopien Hand in Hand gehen, zeigt sich darin, dass in der ersten Jahreshälfte 2018 ganze 1,4 Millionen Personen vertrieben wurden – so viele, wie in keinem anderen Land. (vgl. IDMC 2018: 2) Haben seit der Ernennung Abiys die politischen Repressalien gegenüber Andersdenkenden und Minderheiten zwar deutlich abgenommen, so schwappen seitdem ethnische Konflikte als Reaktion auf die langjährige Unterdrückung ethnischer Völker durch die tigrinische Oberschicht an die Oberfläche. (vgl. URECH 2019: o.S.)

Dass der neue Ministerpräsident definitiv nicht gänzlich unumstritten ist, zeigt sich unter anderem durch einen Anschlag, welcher im Juni 2018 auf eine seiner Kundgebungen verübt wurde. Erst im Oktober des vergangenen Jahres stürmten Soldaten in sein Büro, um deren Unzufriedenheit freien Lauf zu lassen. (vgl. DÖRRIES 2018: o.S.) Die Gefahr des Zerfalls des äthiopischen Staates in einzelne ethnisch strukturierte Staaten scheint bis dato nicht gebannt. (vgl. BURRI 2018: o.S.)

3.2 Ökonomische Situation

Das äthiopische Wirtschaftssystem glich bis zur Machtübernahme durch die EPRDF im Jahr 1991 einer Planwirtschaft, welche anschließend schrittweise durch marktwirtschaftliche Strukturen ersetzt wurde. Die Basis der äthiopischen Wirtschaft stellt bis heute der primäre Wirtschaftssektor dar. (vgl. CENTRAL STATISTICAL AGENCY und ICF INTERNATIONAL 2012: 2) Während viele afrikanische Staaten vorrangig Mineralien exportieren, bestehen die Exporte Äthiopiens überwiegend aus landwirtschaftlichen Produkten – im Jahr 2013 lag deren Anteil beispielsweise bei 83%. (vgl. CLAPHAM 2018: 1151) Diese wirtschaftlichen Strukturen wirken sich schließlich auch auf die Beschäftigungsverhältnisse aus: Rund 80% der Bevölkerung gehen landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach, wobei diese vor allem der Selbstversorgung dienen. Die durchschnittliche Agrarfläche, die einem Haushalt zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt wird, ist dabei eher klein bemessen und liegt bei rund einem Hektar. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 5)

Problematisch erscheint jedoch, dass sich der Agrarsektor speziell durch seine Rückständigkeit und Ineffektivität auszeichnet. So wurden landwirtschaftliche Tätigkeiten lange Zeit nicht als Geschäft, sondern lediglich zur eigenen Versorgung betrieben. (vgl. BAYE 2017: 428) Belay fasst die gegenwärtigen Herausforderungen des primären Sektors und die damit verbundenen Auswirkungen wie folgt zusammen:

„(...) low technical inputs, outmoded farming practices, inappropriate policies [sic!], tenure insecurity, as well as the degradation of the environment and its productive potential are the underlying reasons for poverty, food insecurity and increased vulnerability to drought in the Ethiopian highlands.” (BELAY 2004: 229)

In Bezug auf das äthiopische Agrarsystem muss im Rahmen dieses Kapitels noch ein weitere Eigenheit erörtert werden. Die heutigen landwirtschaftlichen Strukturen gehen nämlich auf die Reformen des militärischen Derg-Regimes zurück, welches Grund und Boden verstaatlichte und somit Privatbesitz unmöglich machte. Im Zuge dessen wurden die bäuerlichen Haushalte in kleine, regional gegliederte Gemeinschaften zusammengeschlossen und erhielten im Zuge dessen landwirtschaftliche Nutzflächen zur eigenen Bewirtschaftung. (vgl. ABBAY 2009: 175-176) Hierbei muss hervorgehoben werden, dass im Sinne der Landreform jede Person, welche bäuerlichen Tätigkeiten nachgehen möchte, das Recht auf ein Stück Land innehat. Die maximale Fläche pro Haushalt liegt bei 10 Hektar. (vgl. RAHMATO 1984: 37-38)

Das feudale System der kaiserlichen Äthiopiens wurde somit abgeschafft. (vgl. BERHANU und WHITE 2000: 93) Begründet wurde diese Vorgehensweise mit der ungerechten Verteilung von Grund und Boden in den ländlichen Regionen, welche als Hauptursache für die Ineffektivität der heimischen Landwirtschaft ausgemacht wurde. (vgl. BAYE 2017: 426-427) Wie bereits erwähnt, begünstigte diese Reform jedoch den Einbruch der landwirtschaftlichen Produktion und führte in Verbindung mit dem hohen Bevölkerungswachstum und der signifikanten Bodenverschlechterung in den ländlichen Regionen Äthiopiens zu einer Ausweitung der Nahrungsmittelunsicherheit. (vgl. DEININGER et al. 2008: 1789)

Abseits der eben thematisierten Effekte wirkt sich die staatlich regulierte Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen bis heute auf die Migrationsmuster der Frauen und Männer aus, welche in den ländlichen Regionen Äthiopiens beheimatet sind. Grund hierfür ist, dass sich der Verteilungsschlüssel der Nutzungsrechte nach der Größe des Haushalts richtet. (vgl. TEGEGNE und PENKER 2016: 1012) Über die Konsequenz dieser Regelung in Bezug auf das Migrationsverhalten herrscht grundsätzlich keine Einigkeit. Einerseits geht beispielsweise BAYE (2017:

428) davon aus, dass es sich hierbei im Speziellen für die jüngeren Generationen um eine wesentliche Migrationsbarriere handelt, da die Emigration von Familienmitgliedern eine Reduktion der Nutzungsrechte des jeweiligen Haushalts bewirken könnte. Andererseits betonen BEZU und HOLDEN (2014: 270), dass die gegenwärtige Regelung erhöhte Migration aus ländlichen Regionen begünstigen könnte, da aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte und des starken Bodenmangels die Nachfrage der jungen Erwachsenen nach Grund und Boden nicht mehr gestillt werden kann. Die Konsequenz hieraus sei, dass sich nur mehr ein sehr geringer Teil der Jugend in den ländlichen Regionen Äthiopiens vorstellen kann, einen landwirtschaftlichen Beruf auszuüben. Aufgrund der begrenzten alternativen Arbeitsmöglichkeiten in diesen Regionen bleibt jenen Personen oftmals nur noch übrig zu migrieren. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 270)

Somit lässt sich festhalten, dass das zur Zeit des Militärregimes implementierte System der staatlichen Distribution von Agrarflächen zunehmend unter Druck gerät. Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums sinkt die durchschnittlich verfügbare Nutzfläche pro Kopf kontinuierlich, die Haushalte müssen mit immer weniger Grund und Boden immer mehr Personen ernähren. Die Livelihoods der Haushalte leiden darunter massiv, die Ernährungssicherheit der Familien sinkt. (vgl. Baye 2017: 428) Diese Entwicklungen manifestieren sich schließlich in einer besonders rasch steigenden Jugendarbeitslosigkeit in den ländlichen Regionen, welche sich als zentrale Herausforderung Äthiopiens im 21. Jahrhundert herauskristallisiert - mit unterschiedlichen Folgen für Frauen und Männern. (vgl. Broussar und Tekleselassie 2012: 2 und 18)

Wenn auch bis dato der landwirtschaftlichen Produktion im äthiopischen Wirtschaftssystem eine Schlüsselrolle zukommt, so lässt sich gegenwärtig definitiv ein Einsetzen wirtschaftlicher Transformationsprozesse feststellen. Wie die Daten (siehe Tab. 1) verdeutlichen, nahm der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am Bruttoinlandsprodukt im Zeitraum von 2005 bis 2017 von 41,2% auf 34% deutlich ab. Gleichzeitig wuchs der sekundäre Sektor deutlich, der tertiäre Sektor weist Schwankungen auf und ist die letzten Jahre geschrumpft. Dennoch ist anhand der Daten zu erkennen, dass die Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion abnimmt, während die Relevanz der Industrie steigt. (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH 2019: 2)

Tabelle 1: Prozentueller Anteil der Wirtschaftssektoren am BIP (Datengrundlage: WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH 2019: 2.; eigene Darstellung)

Prozentueller Anteil der Wirtschaftssektoren am BIP (in %)					
	2005	2010	2015	2016	2017
Primärer Sektor	41,2	41,4	36,1	34,8	34,0
Sekundärer Sektor	11,8	9,4	16,3	22,1	22,9
Tertiärer Sektor	39,1	41,8	39,5	36,5	36,9

Diese einsetzende Transformation geht mit einem massiven äthiopischen Wirtschaftswachstum einher. Das Bruttoinlandsprodukt Äthiopiens wächst seit 1996 um rund 6% jährlich, in den letzten Jahren stieg dieses oftmals gar um rund 9%. (vgl. SHIMELES 2019: 352) Zudem stieg das Pro-Kopf-Einkommen in den letzten acht Jahren jeweils um mehr als 3,5%. (vgl. SHIMELES 2019: 364) Auch hinsichtlich der Produktivität des rückständigen Agrarsektors lassen sich signifikante Fortschritte feststellen, so erhöhten sich die landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Zeitraum von 2004 bis 2014 um durchschnittlich 7,6% pro Jahr. (vgl. BACHEWE et al. 2018: 286) Als zentrale Gründe für den Anstieg gelten unter anderem technischer Fortschritt und der verbesserte Zugang zum Markt. (vgl. BACHEWE et al. 2018: 296) Gleichzeitig setzte der äthiopische Staat auf große Investition in die Infrastruktur. (vgl. CLAPHAM 2018: 1155) Diese Entwicklung widerspiegelt sich zudem darin, dass der Anteil der in Armut lebenden Bevölkerung im Zeitraum von 2004 bis 2013 von 39% auf 26% deutlich sank – wenn auch die absolute Zahl der in Armut lebenden Personen aufgrund des raschen Bevölkerungswachstums in etwa gleich blieb. (vgl. UNDP 2015: 1)

Dieser äthiopische Wirtschaftsaufschwung steht in gewisser Weise stellvertretend für einen Paradigmenwechsel in der wirtschaftspolitischen Ausrichtung des Staates. Setzte die Regierung zum Ankurbeln von Wirtschaftswachstum, Ernährungssicherung und Wohlstand in der Vergangenheit primär auf Unterstützungsleistungen für bäuerliche Kleinbetriebe, Unternehmen und Investoren, welche Lebensmittel für den heimischen Markt produzierten, so fördert man nun vorrangig ausländische Investoren, die den Großteil ihrer Güter und Waren exportieren. Sinn der Sache ist es mittels Deviseneinkommen den Import von Nahrung zu forcieren und damit eine verbesserte Ernährungssicherheit erreichen zu können. Hierbei handelt es sich

jedoch im Zeitalter stark schwankender Nahrungsmittelpreise für Least Developed Countries (LDC) um eine äußerst riskante Strategie. (vgl. LAVERS 2012: 126)

Diese Ausrichtung des äthiopischen Staates lässt sich unter dem Begriff des *developmental states* subsummieren. (vgl. TESFAYE 2017: 48) Darunter versteht man grundsätzlich, dass Entwicklung und Wirtschaftswachstum als oberste Priorität ausgegeben werden. (vgl. MKANDAWIRE 2001: 290-291). Wie ABEBE (2007: 78) in seinen Darlegungen aufzeigt, hat die Ausrichtung des äthiopischen Staates auf rasche wirtschaftliche Entwicklung auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Livelihoods der ländlichen Haushalte. Der Abkehr von der subsistenzwirtschaftlichen Landwirtschaft hin zu einer Ausrichtung auf Exportgüter geht mit der Erschaffung von Monokulturen – im Fall des südlichen Äthiopiens vorwiegend Kaffee – einher. Die Einbettung in den liberalisierten Weltmarkt und die damit einhergehenden Preisschwankungen der Exportwaren stellen sich als zunehmende Bedrohung für die Livelihoods der ruralen Haushalte heraus, welche infolgedessen oftmals auf temporäre oder permanente Emigration von einzelner Mitglieder als Haushaltsstrategie zurückgreifen müssen. Die Tatsache, dass vorrangig erwachsene Personen den Haushalt verlassen, hat schließlich auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Lebensgrundlage der zurückbleibenden Familie, allen voran auf Frauen und Kinder. (vgl. ABEBE 2007: 78-80) Die Exportausrichtung der äthiopischen Landwirtschaft geht als Konsequenz daraus mit einer klaren Vertiefung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung – im Speziellen bei Kindern – einher, wobei Buben grundsätzlich eher im Bereich von Produktion und Verkauf tätig sind und Mädchen eher für Hausarbeit und Reproduktionsaufgaben eingesetzt werden. Damit verstärkt sich die Tendenz, dass eher männliche Personen die bezahlten, weibliche Personen hingegen die unbezahlten Aufgaben erledigen. Eine Entwicklung, welche die Ausformung der Lebensmodelle von Frauen und Männern in den ländlichen Regionen maßgeblich beeinflusst. (vgl. ABEBE 2007: 87-88)

3.3 Klima, Umwelt und Ernährungssicherheit

Rund 80% der äthiopischen Bevölkerung leben gegenwärtig in den ländlichen Regionen Äthiopiens. Es sind im Speziellen deren Livelihoods, welche aufgrund der Abhängigkeit vom Regenfeldbau vor dem Hintergrund der immer wiederkehrenden extremen Naturereignissen, wie z.B. Überflutungen oder Dürreperioden, als besonders fragil gelten. Diese Tatsache verdeutlicht sich beispielsweise darin, dass sich im Rahmen der langanhaltenden Dürreperiode

ab 2015 die Zahl der Personen, welche von Ernährungsunsicherheit betroffen waren, innerhalb eines Jahres auf mehr als 10 Millionen verdoppelt hat. (vgl. MOHAMED 2017: 86; ALEM et al. 2016: 5)

Ernährungsunsicherheit und Hungersnöte sind jedoch nicht ausschließlich das Resultat von Naturkatastrophen. So spielen auch tiefgreifende Umweltschäden, aber auch das rasante Bevölkerungswachstum im vorliegenden Kontext eine bedeutende Rolle. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 6) Ebenso der einsetzende Klimawandel, welcher sich unter anderem in verkürzten Zeitabständen zwischen den Phasen extremer Trockenheit manifestiert, bewirkt bereits signifikante Veränderungen im äthiopischen Klima und trägt zu einer weiteren Zuspitzung der Lage bei. (vgl. MOHAMED 2017: 87)

Aber auch die Maßnahmen der äthiopischen Staatsführung, welche eigentlich zur Einschränkung der Entwicklungen gedacht sind, tun oftmals ihr Übriges und verkleinern den Spielraum der betroffenen Haushalte noch zusätzlich. (vgl. HUMAN RIGHTS WATCH 1991: 4-5) Als Beispiele hierfür gelten die Boden- und Agrarreformen, die Preispolitik, die vollständige Überwachung des landwirtschaftlichen Handels und die von Ineffizienz geprägten staatlichen Farmen. Anhaltende Nahrungsmittelunsicherheit hat sich in Form eines Systems bestehend aus komplexen und ineinander verflochtenen Faktoren tief in das äthiopische Wirtschaftssystem eingeschrieben. (vgl. CLAPHAM 1990: 189-194)

Als Resultat dieser Entwicklungen blickt der äthiopische Staat auf eine langjährige Geschichte von Hungersnöten zurück. "In recent history Ethiopia has experienced catastrophic famines in 1973, 1977-78, 1983-84, 1987-88, and 1993. The famine of 1983-84 was the most severe and left over 1 million people dead." (FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 6) Deutlich reduzierte Niederschläge zur Jahrtausendwende forderten in den pastoral geprägten Regionen Äthiopiens knapp 100.000 Opfer, weitere regionale Krisen traten zudem in den Jahren 2003, 2008, 2011 und 2013 auf. Demnach scheint es nicht unerklärlich, dass gegenwärtig mehr als 27 Millionen Äthiopierinnen und Äthiopier mit Nahrungsmittelunsicherheit konfrontiert sind und mehr als 18 Millionen Lebensmittelhilfe erhalten. (vgl. MOHAMED 2017: 87)

Hierbei stellt sich die Frage, wie Haushalte in den ländlichen Regionen Äthiopiens auf die sich verschlechternden Lebensbedingungen reagieren. Eine Möglichkeit stellt beispielsweise der verstärkte Rückgriff auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten dar. (vgl. BEZABIH et al. 2010: 15) Neben dem Verkauf von Vieh greifen Haushalte zudem unter anderem auf die Möglichkeit der

Migration eines Haushaltsmitglieds zurück. (vgl. MOHAMED 2017: 94) Vor dem Hintergrund der bereits thematisierten Faktoren – die knappe Ressource Boden, die nach wie vor geltende Regelung zur Distribution von Nutzflächen, das rasante Bevölkerungswachstum, die niedrige Produktivität des primären Sektors – scheint es, dass dem Haushalt eine zentrale Rolle bei der Migrationsentscheidung zukommt. Die migrierte Person kann infolge der Abwanderung schließlich mithilfe von Rücküberweisungen den Haushalt in der Herkunftsregion unterstützen, oder sich vollständig von diesem lösen und somit ebenso zu einer Reduktion des Drucks auf die Lebensgrundlage des Haushalte beitragen. (vgl. HERMANS und GARBE 2019: 8) Dies trifft nach ALEM et al. (2016: 18) vor allem auf jene kleinbäuerlichen Haushalte in Äthiopien zu, welche in Gebieten mit hoher Wettervariabilität beheimatet sind.

3.4 Kultur, Ethnizität und Demographie

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei Äthiopien um einen multiethnischen Staat. Die äthiopische Bevölkerung setzt sich aus insgesamt 98 ethnischen Gruppierungen zusammen, welche über 90 verschiedene Sprachen sprechen. (vgl. AUSTRIAN DEVELOPMENT AGENCY 2018: 2) Die Mehrheit bildet die Gruppe der Oromo mit 40%, die Amhara kommen auf 25% und in Tigrinya auf 7% der Bevölkerung. Auch hinsichtlich der Religionszugehörigkeit zeigt sich eine breite Vielfalt: 45-50% der Bevölkerung bezeichnen sich als Sunniten, 40% werden als äthiopisch-orthodoxe Christen ausgewiesen und 5% gehören dem protestantischen Glauben an. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 7)

Diese ethnische und religiöse Vielfalt führt bis dato aber auch immer wieder zu tiefgreifenden Spannungen innerhalb des politischen und gesellschaftlichen Systems. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 7) Um das gegenwärtige Konfliktpotenzial in der äthiopischen Gesellschaft nachvollziehen zu können lohnt sich ein kurzer Blick in die Vergangenheit: Vor der Regentschaft von Kaiser Menelik II. zeichnete sich der äthiopische Staat vorrangig durch seine Homogenität aus. Der Großteil der Bevölkerung war des Amharischen mächtig, zudem dominierte das äthiopisch-orthodoxe Christentum. Mit den Eroberungszügen des Kaisers gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, in Rahmen derer Gebiete im Osten, Süden und Westen ins Kaiserreich eingegliedert wurden, wuchs die ethnische, religiöse und sprachliche Heterogenität deutlich an. Diese Entwicklungen prägen Politik und Gesellschaft bis heute. (vgl. BASSEWITZ und HEß 2005: 5)

Dominierte zur Zeit der Monarchie also die amharische Oberschicht das politische System maßgeblich, so wurden andere Volksgruppen strukturell benachteiligt und die wachsende Religionsgruppe des Islams völlig übergangen. Dies führte dazu, dass sich ab 1943 in der Region Tigray die ersten Proteste formierten, welche ab den 1960er Jahren auf Somali, Eritrea und Oromia übergriffen und im Sturz der Monarchie gipfelten. Zollte die darauffolgende Militärjunta der ethnischen Heterogenität der Bevölkerung beispielsweise mit der Legalisierung indigener Sprachen und der Ausweitung der Rechte für die islamische Bevölkerung zwar Tribut, so wandte man sich ebenso entschieden gegen eine politische Dezentralisierung auf Basis der ethnischen Volksgruppen. Infolgedessen formierte sich abermals heftiger Protest, welcher sich in der Gründung ethnisch gegliederter Widerstandsgruppierungen manifestierte und schließlich den Sturz des Regimes bewirkte. (vgl. BASSEWITZ und HER 2005: 5) Dass die ab 1991 regierende EPRDF mehrheitlich von den Tigrinya dominiert wird, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung bei rund 7 Prozent liegt und nur die viertgrößte Volksgruppe darstellt, stößt schließlich ab 2016 verstärkt auf Widerstand unter den deutlich größeren Volksgruppen der Oromos und Amharen. (ESCHER 2016: o.S.) Seit dem Wahlsieg von Abiy Ahmed im April 2018 reagiert nun (erstmal) ein Mitglied der Volksgruppe der Oromos das Land. (vgl. DÖRRIES 2018: o.S.)

Hierin widerspiegelt sich, dass dem äthiopischen Staat in Bezug auf den Prozess der Vereinigung der diversen Völker, Ethnizitäten und Religionen noch große Herausforderungen bevorstehen, welche oftmals vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung ins Hintertreffen geraten. (vgl. ABBINK 2011: 613) Alleine die Person des Premierministers, Abiy Ahmed, steht bereits für die ethnische Pluralität im Land: Sein Vater ist muslimischer Oromo, seine Mutter christliche Amharin. Zudem spricht Abiy ebenso Tigrinya. (vgl. SIGNER 2018: o.S.) Hierin findet sich ein weiteres interessanteres Charakteristikum. Während Ethnizität in Äthiopien eine besonders tragende Rolle zukommt und in Form des ethnischen Föderalismus die Grundstruktur der äthiopischen Gesellschaft nachhaltig prägt, ist jedoch lediglich die Herkunft des Vaters von Relevanz. Jene der Mutter fällt, wie beim Premierminister Abiy Ahmed, nicht weiter ins Gewicht. (vgl. BREINES 2019: 1)

Eine weitere Herausforderung für den äthiopischen Staat stellt das rasche Bevölkerungswachstum dar. Wurden in der Volkszählung des Jahres 1984 noch 42,6 Millionen Personen ausgewiesen, so wurden im Jahr 1994 bereits 53,5 Millionen und 2007 ganze 73,8 Millionen Menschen gezählt. (vgl. CENTRAL STATISTICAL AGENCY und ICF INTERNATIONAL 2012: 3) Geht man

nach den Daten des *Departments of Economic and Social Affairs* der Vereinten Nationen (UN DESA), so lebten im Jahr 2017 105 Millionen Personen – 52,4 Millionen Männer und 52,6 Millionen Frauen – innerhalb der Staatsgrenzen Äthiopiens. Die vorliegenden Daten bezeugen zudem, wie jung die äthiopische Gesellschaft im Durchschnitt ist. Ganze 41% der Gesamtbevölkerung sind unter 15 Jahre, insgesamt 63% sind unter 25 Jahre alt. (vgl. UN DESA 2017: 18)

Der Anteil der schulbesuchenden Kinder im Volksschulalter hat sich seit 1994 verdreifacht und liegt gegenwärtig bei 85,7%. Auch die Sekundarschulen verfügen über einen steigenden Zulauf, wenn auch die absoluten Zahlen speziell in ländlichen Regionen noch gering ausfallen. Hinsichtlich der geschlechterspezifischen Unterschiede beim Schulbesuch kann festgehalten werden, dass im Bereich der Primärstufe keine nennenswerten Unterschiede vorliegen. In der Sekundarstufe ist die Geschlechterkluft jedoch noch immer erkennbar, diese wird aber zunehmend kleiner. (vgl. UNDP 2015: 1-2)

3.5 Status der Frau

Wie bereits im Rahmen des vorhergehenden Unterkapitels eindrücklich geschildert wurde, verfügt Äthiopien über eine große ethnische Vielfalt. Gemein ist den diversen Volksgruppen jedoch, dass sie sich im Speziellen durch die Existenz patriarchaler Strukturen auszeichnen. (vgl. PANKHURST 1990: 248; FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 7) So weist beispielsweise das Volk der Maale starke patriarchale Strukturen auf und verfügt über ein patrilineales System. Die Gesellschaft befolgt das Prinzip der Virilokalität, nach welcher die Frau im Rahmen der Heirat den eigenen Haushalt verlässt um sich dem Haushalt des Ehemannes anzuschließen. (vgl. ARII 2018: 104-105) Die Frau gilt grundsätzlich als dem Mann untergeordnet. (vgl. ARII 2018: 111)

Aber auch das Volk der Somali ist stark patriarchal gegliedert, es existieren Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen in allen Facetten. Dies verdeutlicht sich beispielsweise darin, dass Männern in der Kultur der Somali grundsätzlich der doppelte Wert von Frauen zugeschrieben wird. Die strukturelle Benachteiligung des weiblichen Geschlechts manifestiert sich schließlich in den Differenzen hinsichtlich der durchschnittlichen Lebensdauer und des Gesundheitszustands von Frauen und Männern in der Somali Region. (vgl. DEVEREUX 2010: 684-685)

Die patriarchalen Strukturen mitsamt der religiösen und kulturellen Normen definieren schließlich auch den Mann als Haushaltsoberhaupt. Frauen besitzen im Gegensatz dazu

oftmals nur beschränkte Ressourcen, erhalten kaum sozialen Rückhalt und verfügen meist über keine sozialen Netzwerke – all das trägt im ländlichen Äthiopiens zur verstärkten Abhängigkeit der Frau vom männlichen Haushaltsoberhaupt bei. (vgl. TSIGE 2019: 3)

Innerhalb der patriarchalen Kulturen der ländlichen Regionen Äthiopiens ist grundsätzlich eine klare geschlechtsspezifische Aufgabenteilung zu beobachten, welche von den sozialen Erwartungen der patriarchalen Gesellschaft geprägt ist. (vgl. ARII 2018: 102) Frauen erledigen grundsätzlich die arbeitsintensiveren Tätigkeiten im Bereich von Landwirtschaft, Handel und Haushalt, Männer hingegen die als höherqualifiziert wahrgenommenen Aufgaben. (vgl. VAN BLERK 2008: 247) Bezeichnend hierfür ist, dass “women farmers in Ethiopia are culturally considered as *assistants* to their husbands, who are regarded as the *real* farmers.” (TSIGE 2019: 1-2; Hervorh. im Original) Das traditionelle Bild zeigt den Mann als jene Person, welche für die Kultivierung der Lebensmittel zuständig ist, während die Frau diese verarbeitet. Letztere wird sozusagen als kostenfreie Arbeitskraft in der Landwirtschaft des Mannes wahrgenommen. (vgl. TSIGE 2019: 2)

Der Aspekt der strukturellen Schlechterstellung von Frauen zeigt sich außerdem einerseits im beschränkten Zugang zum Bildungssystem, so verfügten im Jahr 2000 84% der Frauen aus ländlichen Regionen über keinerlei Bildung, während dies auf *lediglich* 67% der Männer zutrif. Andererseits sehen sich Frauen aber auch einem stark eingeschränkten Arbeitsmarkt ausgesetzt, besitzen damit seltener die Möglichkeit formelle Arbeit zu finden und müssen öfter auf informelle Sektoren und Arbeit als Hausangestellte zurückgreifen. (vgl. VAN BLERK 2008: 248) Auch Frauen mit vergleichsweise hohen Bildungsabschlüssen haben in Äthiopien nur wenig berufliche Möglichkeiten. (vgl. De Regt 2010: 242) Als Resultat dieser Bedingungen bleibt Frauen oftmals nur der Weg in die Arbeitsmigration, um den höchst vulnerablen Lebensbedingungen in den ländlichen Regionen Äthiopiens zu entfliehen. (vgl. VAN BLERK 2008: 248)

Weibliche Migration eröffnet aber oftmals auch für die zurückbleibenden Haushalte neue Möglichkeiten. Wie JONES et al. (2014: 5) erwähnen, wird äthiopischen Migrantinnen oftmals zugeschrieben, beim Tätigen von Rücküberweisungen deutlich verlässlicher zu sein als die Migranten. Gleichzeitig wurde die Vorgehensweise in Äthiopien beobachtet, dass Eltern die Migration ihrer Töchter in den Mittleren Osten forcieren, diese jedoch zuvor von einer Trennung bzw. Scheidung vom Partner überzeugen, um in weiterer Folge der einzige Profiteur von potentiellen Rücküberweisungen zu sein. (vgl. JONES et al. 2014: 5)

Abseits des Zugangs zu Bildung und Arbeit stellen die ungleichen Bedingungen von Frauen und Männern in Bezug auf die Vergabe der Bodennutzungsrechte ein großes Problem dar. Hierbei werden Frauen oftmals stark benachteiligt und bewusst in Abhängigkeitsverhältnisse zu männlichen Bezugspersonen gebracht. (vgl. RAHMATO 2004: 40-41) Beispielhaft für die patriarchalen Strukturen in den ländlichen Regionen Äthiopien steht abermals die Volksgruppe der Maale, in welcher ausschließlich Männern die Leitung der ökonomischen Aktivitäten eines Haushalts obliegt. Deren Tradition sieht vor, dass lediglich Männer dazu berechtigt sind, landwirtschaftliche Produktionsmittel zu erben, wobei grundsätzlich der erstgeborene Sohn mit der Verteilung des Erbes unter seinen Brüdern beauftragt wird. Die Produktionsmittel der Familie gehen somit im Normalfall nicht in den Besitz der Töchter über. (vgl. ARII 2018: 104) Abseits dessen verfügen Frauen im Vergleich zu Männern über einen beschränkten Zugang zu landwirtschaftlichen Beratungsdienstleistungen, Weiterbildungsprogrammen und zum Kreditmarkt. (vgl. TSIGE 2019: 6 und 20; MERSHA und VAN LAERHOVEN 2016: 1705)

Ein weiterer wesentlicher Aspekt bei der Thematisierung der Situation von Frauen in Äthiopien ist deren niedriges Heiratsalter. Viele Frauen treten bereits im Alter von 14 oder 15 Jahren in die Ehe ein, auch wenn die Heirat bis zum Eintritt in das 19. Lebensjahr grundsätzlich verboten ist. (vgl. VAN BLERK 2008: 248; ALEMU 2008: 5) Untersuchungen zeigen auf, dass Amhara jene Region darstellt, in welcher die Frauen durchschnittlich am jüngsten heiraten – das Medianalter liegt hier bei 14,4 Jahren. (vgl. ERULKAR 2013: 7) Frauen, welche bereits im Kindesalter verheiratet werden, sind grundsätzlich eher aus stark ländlich geprägten Regionen. Zudem zeichnen sie sich vor allem durch ihr besonders niedriges Bildungsniveau aus. (vgl. ERULKAR 2013: 12) In Bezug auf Heirat in Äthiopien muss ebenso erwähnt werden, dass das äthiopisch-orthodoxe Christentum in Äthiopien sechs verschiedene Formen der Heirat kennt, wovon auch gewaltsame Entführungen zur Verheiratung fallen. (vgl. TILSON und LARSEN 2000: 356) Wenn auch mittlerweile verboten, so finden bis heute trotzdem noch derartige Praktiken statt. (vgl. ERESSO 2018: 18)

Als primäres Motiv von Kinderehen gilt grundlegend, dass mithilfe der Hochzeit die Position der eigenen Familie innerhalb der Gesellschaft gefestigt oder sogar verbessert werden kann. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 7) Weitere Gründe sind das Einhalten sozialer Traditionen und die Tatsache, dass Frauen nach dem Erreichen der Pubertät meist nicht mehr als heiratsfähig erachtet werden, da deren Jungfräulichkeit nicht mehr garantiert werden könne. (vgl. TILSON und LARSEN 2000: 358) Im Falle einer Scheidung profitieren oftmals die Männer von ihrer

Position innerhalb der Gesellschaft und werden dadurch begünstigt. (vgl. VAN BLERK 2008: 248) Geschiedene Frauen sehen sich hingegen oftmals zur Migration in urbane Regionen gezwungen, da sie von ländlichen Gemeinschaften ausgestoßen werden. (vgl. MBERU 2006: 513)

Die strukturelle Benachteiligung des weiblichen Geschlechts in den ländlichen Regionen Äthiopiens umfasst ebenso Gewalt gegen Frauen. (vgl. TSIGE 2019: 5) Derartiges Verhalten scheint in der äthiopischen Gesellschaft nach wie vor akzeptiert zu sein. (vgl. KEDIR und ADMASACHEW 2010: 438) Nach KEDIR und ADMASACHEW (2010: 447) steht die Prävalenz von Gewalt gegen Frauen im äthiopischen Alltag in direktem Zusammenhang zu den Überzeugungen, welche tief in diversen Kulturen eingeschrieben sind. Frauen nehmen im Sinne der traditionellen Rollenverteilung eine entmachtete Position innerhalb des Haushalts ein. (vgl. KEDIR und ADMASACHEW 2010: 447)

Wie im Rahmen der vorliegenden Darlegungen ausführlich aufgezeigt werden konnte, gilt die strukturelle Benachteiligung von Frauen und Mädchen in den ländlichen Regionen Äthiopiens nach wie vor als allumfassend. Nichtsdestotrotz konnten in den letzten Jahren kleine Fortschritte bei der Stärkung der Position des weiblichen Geschlechts in der äthiopischen Gesellschaft erreicht werden. So garantiert das Familienrecht seit dem Jahr 2000 gleiche Rechte für Frauen und Männer in Bezug auf die Eheschließungen als auch Scheidungen. Im Jahr 2003 wurde die Registrierung der Nutzungsrechte von landwirtschaftlichen Flächen um eine Regelung ergänzt, welche die Rechte von Frauen in Bezug auf Landbesitz stärkte. (vgl. KUMAR und QUISUMBING 2015: 409)

4. Migration in Äthiopien

Anknüpfend an die Kontextualisierung des Fallbeispiels wird nun im Rahmen des vierten Kapitels auf die gegenwärtigen als auch vergangenen Migrationsprozesse in Äthiopien Bezug genommen. Anhand dieser Aufarbeitung verdeutlicht sich einerseits die Komplexität des äthiopischen Migrationssystems des 20. und 21. Jahrhunderts, welches je nach sozialer Klasse, Wohlstand und Geschlecht zu unterschiedlichen Ergebnissen für die Betroffenen führen kann. (vgl. ADUGNA 2019: 1) Andererseits dienen die im Folgenden thematisierten Aspekte als Grundlage für die darauffolgende Analyse der geschlechtsspezifischen Migrationsmuster in den ländlichen Regionen Äthiopiens.

4.1 Interne Migration

Interne Migrationsmuster waren stets Teil der äthiopischen Gesellschaft. Gleichzeitig muss jedoch festgehalten werden, dass sich das Ausmaß der Binnenmigration im Laufe der äthiopischen Geschichte in Grenzen hielt. Ein Faktum, welches vor allem vor dem Hintergrund der internationalen Bekanntheit des Landes für Migrationsangelegenheiten zu verwundern vermag. Das Ausbleiben großflächiger interner Migration lässt sich grundsätzlich auf mehrere Faktoren zurückführen: So trug einerseits die bis heute hohe Relevanz des primären Wirtschaftssektors, andererseits das implementierte Landrecht wesentlich dazu bei. Zudem fehlten in den städtischeren Regionen aufgrund der ausbleibenden Industrialisierung schlicht die besseren ökonomischen Perspektiven – Arbeitsplätze, Unterkünfte und sonstige Infrastruktur waren Mangelware. Aber auch die territoriale Gliederung im Sinne des ethnischen Föderalismus tat ihr Übriges, dass interne Migration in der Vergangenheit vergleichsweise gering ausfiel. (vgl. RAHMATO 2004: 30)

Wenn auch grundsätzlich wenig zu den internen Migrationsmustern im Äthiopien des vergangenen Jahrhunderts bekannt ist, so lässt sich zumindest festhalten, dass sich diese auf zweierlei Arten manifestierte: Einerseits in Form von Land-Stadt-Migration und andererseits in staatlich organisierten Umsiedlungsprojekten. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 13) Die Migration von Bewohnerinnen und Bewohnern ländlicher Regionen in urbanere Zentren Äthiopiens wird dabei grundsätzlich mit den schlechten Lebensbedingungen in den ruralen Gebieten in Verbindung gebracht. (vgl. VAN DIJK und FRANSEN 2008: 3)

Ein wesentlicher Faktor in Äthiopien, welcher interne Migrationsmuster nachhaltig zu prägen wusste, war stets Gewalt. Wie Berhanu und White aufzeigen, lief beispielsweise weibliche Migration aus ländlichen in städtische Regionen im Zeitraum von 1960 bis 1989 stets kongruent zu den Phasen der politischen Gewalt ab. Stellte Addis Abeba vor 1974 das primäre Ziel der internen Migrantinnen dar, so verlagerte sich dies in den darauffolgenden Jahren unter der Militärdiktatur auf alternative städtische Gebiete in Äthiopien. Diese Entwicklung lässt sich einerseits auf die sich verschlechternden Lebensbedingungen in Addis Abeba, andererseits auf die besonders hohe Intensität der Auseinandersetzungen im Laufe des Roten Terrors und die Einführung eines Passsystems zur Kontrolle von Migration in die Hauptstadt zurückführen. Aber auch die implementierte Landreform, welche zu einem merkbaren Anstieg der Nahrungsmittelunsicherheit in der Hauptstadt führte, trug dazu bei. (vgl. BERHANU und WHITE 2000: 98-102)

Wie bereits erwähnt, gelten abseits von Land-Stadt-Wanderung auch Zwangsumsiedlungen als wesentliche Form der interne Migration im äthiopischen Kontext. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 41) Staatliche Umsiedlungsprojekte gibt es in Äthiopien bereits seit den frühen 1970er Jahren. Mit der Machtübernahme durch das Militärregime stieg die Bedeutung der Umsiedlungen und im Zuge dessen auch deren Ausmaß beträchtlich an, weil diese als legitime Maßnahme zur Linderung der Nahrungsmittelunsicherheit im Land verstanden wurde. (vgl. BELAY 2004: 223-227) Im Zuge dessen wurden primär ländliche Familien aus den nördlichen Regionen in den Westen umgesiedelt und in sogenannte landwirtschaftliche Kooperativen zusammengefasst. (vgl. MBERU 2006: 511-512) Dessen Umsetzung scheiterte jedoch maßgeblich und verstärkte einerseits die bereits thematisierten Migrationsdynamiken in die urbanen Zentren, andererseits aber auch grenzüberschreitende Mobilität. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 14) Ein wesentlicher Anteil der umgesiedelten Haushalte kehrte zudem wieder in deren Ursprungsregionen zurück. (vgl. BELAY 2004: 240) Mit der Implementierung des ethnischen Föderalismus im Rahmen der Verfassung von 1994 setzte man für die umgesiedelten Personen zudem einen weiteren Anreiz, um in die ehemaligen Territorien zurückzukehren. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 6; MBERU 2005: 512)

Richtet man nun den Fokus auf die äthiopischen Muster der Binnenmigration in der Gegenwart, so ist prinzipiell festzuhalten, dass interne Migration das Ausmaß internationaler Migration übersteigt. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 15) Migration aus ländlichen Regionen in die urbanen Gebiete gilt in Äthiopien bis heute als besonders bedeutsames Phänomen, so

stieg beispielsweise das Ausmaß an Land-Stadt-Migration im Zeitraum von 1994 bis 2007 um durchschnittlich mehr als 5% pro Jahr. (vgl. ESHETU und BESHIR 2017: 329) Bewohnerinnen und Bewohner des ruralen Äthiopiens entfliehen vorrangig der Armut, den schlechten Lebensbedingungen und der chronischen Arbeitslosigkeit. Dies führt schließlich auch zu einer Verlagerung der Arbeitslosigkeit in die Städte, wo migrierende Personen zunehmend in den informellen Sektor abrutschen. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 15)

Vor dem Hintergrund dieser prekären Lebensbedingungen in den ländlichen Regionen Äthiopiens stellt Migration eine sinnvolle Alternative für die betroffenen Personen dar. Interne Migration in urbanere Regionen fällt dabei im Vergleich zu internationaler Migration kostengünstiger aus, bringt aber oftmals auch nur geringere Mehrverdienste ein. Diese können jedoch in weiterer Folge wieder reinvestiert werden. (vgl. ATNAFU et al. 2014: 21) Arbeitsmigration in die urbaneren Zentren des Landes eröffnet damit den Haushalten in den ländlichen Regionen mittels etwaiger Rücküberweisungen die Möglichkeit der Einkommensdiversifizierung. (vgl. DE BRAUW et al. 2013: 14)

Gleichzeitig lässt sich jedoch feststellen, dass Rücküberweisungen von internen Migrantinnen und Migranten in Äthiopien eher gering ausfallen. Eine Entlastung der vulnerablen Livelihoods ländlicher Haushalte findet somit nur aufgrund dessen statt, da sich die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen reduziert und dadurch der Ressourcenverbrauch gesenkt werden kann. (vgl. ATNAFU et al. 2014: 20-21)

Als Antwort auf die einsetzende Migrationsdynamik versuchte der äthiopische Staat in der nahen Vergangenheit Migration von ländlichen Gebieten in die Zentren des Landes zu unterbinden. Um in einer Stadt eine formelle Anstellung annehmen zu können, wird bereits vorab eine Registrierung benötigt. Hierbei handelt es sich um eine Regelung, welche als Migrationsbarriere für die Einwohnerinnen und Einwohner der ländlichen Gebiete fungieren soll. Zudem spielt nach wie vor die Vergabe der Nutzungsrechte von landwirtschaftlichen Flächen eine wesentliche Rolle bei der Reduktion von Migrationsanreizen. (vgl. DE BRAUW et al. 2014: 38) Im Sinne der Armutsbekämpfung, so argumentieren DE BRAUW et al. (2014: 40), würde ein Ende derartiger Mobilitätsrestriktionen definitiv von Vorteil sein, da diese gegebenenfalls die wirtschaftliche Entwicklung des Landes hemmen könnte. Interne Migrationsströme würden einerseits zu einer wesentlichen Entspannung des Bevölkerungsdrucks in den dicht besiedelten ländlichen Regionen Äthiopiens beitragen, andererseits die Einkommensmöglichkeiten der

ländlichen Haushalte erhöhen und diversifizieren und somit potentiell eine Verbesserung der Lebensstandards nach sich ziehen. (vgl. De BRAUW und MUELLER 2011: 3)

Abseits der eben thematisierten Land-Stand-Migration gibt es zudem signifikante Wanderung von ländlichen Regionen in andere ländliche Regionen innerhalb Äthiopiens, wobei hier der Anteil der Migrantinnen jenen der Migranten übersteigt. Diese Tatsache kann wohl damit begründet werden, dass Migration von ländliche in andere ländliche Regionen oftmals aus Gründen der Eheschließung stattfindet. Hierbei ist anzumerken, dass in Äthiopien zwar grundsätzlich beide Geschlechter aus diesem Motiv migrieren, dies aber tendenziell öfter auf Frauen als auf Männer zutrifft. (vgl. EZRA und KIROS 2001: 767)

Abschließend sei vollständigkeitshalber noch darauf hingewiesen, dass auch im Äthiopien des 21. Jahrhunderts Umsiedlungsmigration nach wie vor auf der Agenda steht. So sah beispielsweise ein Projekt, welches 2003 begonnen wurde, die Umsiedlung von rund 2,2 Millionen Personen vor, welche aus den vier Untersuchungsregionen dieser Analyse – Amhara, Oromia, SNNPR und Tigray – stammen. (vgl. BELAY 2004: 227 und 242) Im Rahmen dieses Projekts wird angegeben, dass diese Umsiedlungen zur Reduktion von Armut und Ernährungsunsicherheit beitragen sollen. Hammond beschuldigt die äthiopischen Regierung jedoch, dass man mithilfe dieser Methoden die augenscheinlichen Problematiken in den Regionen lediglich aus dem Blickfeld der internationalen Presse und NGOs schaffen möchte. (vgl. HAMMOND 2018: 534)

4.2 Internationale Migration

4.2.1 Geschichte der internationalen Migration in Äthiopien

Internationale Migration gilt in Äthiopien keinesfalls als neueres Phänomen. Bereits ab dem 12. Jahrhundert lassen sich die ersten Spuren internationaler Migration finden, welche zur damaligen Zeit überwiegend im Zeichen der Religion standen und sich somit größtenteils auf die religiösen Zentren Jerusalem und Rom beschränkten. Der Beginn von Fluchtmigration aus dem heutigen Äthiopien wird mit der italienischen Besetzung ab 1935 in Verbindung gebracht. Als Ziel der damaligen Auswanderungsbewegungen galten einerseits die Nachbarstaaten, andererseits aber auch Israel und einige europäische Staaten, allen voran Großbritannien. (vgl. ZEWE et al. 2010: 8-9) Die erste großflächige Emigration aus Äthiopien tritt ab den 1970er Jahren auf, wobei sich die Mobilitätsmuster seit damals nach KUSCHMINDER et al. (2012: 33) in

vier Phasen der Migration kategorisieren lassen, da sowohl Vorzeichen als auch Umstände der Mobilität in den folgenden Jahrzehnten massivem Wandel unterlagen.

Die erste Phase der Migration, deren Ende mit dem Jahr 1974 datiert wird, umfasste hauptsächlich temporäre Migration aus Bildungszwecken und die anschließende Rückkehr nach Äthiopien. Hierbei handelte es sich um eine Form der Mobilität, welche primär der äthiopischen Oberschicht vorbehalten war. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 33) Abseits dessen kam es in jener ersten Phase auch zu innerstaatlichen Konflikten und daraus resultierender Fluchtmigration, deren Ausmaß jedoch vergleichsweise gering ausfiel und lediglich auf regionaler Ebene stattfand. (vgl. BARIAGABER 1997: 39)

Die Machtübernahme durch den Derg im Jahr 1974 läutete die zweite Phase der Migration in Äthiopien ein. Im darauffolgenden Zeitraum bis 1982 zeichneten sich die Mobilitätsmuster der äthiopischen Bevölkerung vorrangig durch Fluchtmigration aus, welche die Konsequenz auf die – bereits thematisierten – tiefgreifenden Repressionen von Seiten des Regimes und dem damit verbundenen Ausbruch der Gewalt war. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2013: 33) Maßgeblichen Einfluss auf die Ausformung der Mobilitätsmuster der damaligen Zeit hatten abseits der innerstaatlichen Konflikte zudem die zahlreichen zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen in der Region. (vgl. BARIAGABER 1997: 31 und 39)

Einen wesentlichen Beitrag zur Eskalation der Gewalt und dem damit einhergehenden Anstieg der Migration am Horn von Afrika leistete die Internationalisierung des Konflikts durch Interventionen anderer Staaten. (vgl. BARIAGABER 1995: 224) Die Involvierung nicht beteiligter Staaten erreichte ein noch nie dagewesen Ausmaß. (vgl. BARIAGABER 1999: 601) Zentrales Motiv der Intervention war jedoch nicht die Friedenssicherung, sondern die Vertretung eigener politischer Interessen. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 9) „As a result, the refugee problem in the Horn of Africa has persisted for decades, making the region one of the top refugee generating regions not only in Africa but also in the world.“ (BARIAGABER 1999: 598) Die zahlreichen, sich überlappenden und gegenseitig beeinflussenden Konflikte am Horn von Afrika führten schließlich zur Überlagerung diverser Migrationsdynamiken und machte die betroffenen Staaten oftmals gleichzeitig zu Herkunfts-, Transit- und Zielländer von Fluchtmigration. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 9) Die Summe all dieser Ereignisse bewirkte schließlich einen signifikanten Anstieg internationaler – aber auch innerstaatlicher – Migration, Äthiopien wurde in jener Phase zu einem der führenden Emigrationsländer weltweit, das Horn von Afrika erlangte globale Bekanntheit. (vgl. ZEWDU 2017a: 10; MBERU 2005: 511)

Anknüpfend an den Zeitraum von 1974 bis 1982 bestand die dritte Phase der äthiopischen Migration, welche bis Anfang der 1990er Jahre dauerte, einerseits aus der Zusammenführung von Familien, welche im Rahmen der kriegerischen Auseinandersetzungen in der vorherigen Periode voneinander getrennt wurden bzw. ins Exil geflüchtet sind. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 33) Andererseits kam es jedoch auch zu einer weiteren Intensivierung der Konflikte, was sich ebenso in den diesbezüglichen Statistiken zur Flüchtlingsmobilität widerspiegelt: Im Jahr 1986 stammten etwa 50% aller geflüchteten Menschen in Afrika aus jener Region. (vgl. BARIAGABER 1999: 598)

Im Jahr 1991 kam es schließlich zum endgültigen Sturz des Dergs durch die EPRDF, womit die vierte und letzte Phase internationaler Migration eingeläutet wurde. Diese zeichnete sich zu Beginn primär durch Rücksiedlungsmaßnahmen als auch durch die individuelle Rückkehr von geflüchteten Personen aus. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 33) Aufgrund der Befriedung des Konflikts nahm das Ausmaß an Fluchtmigration somit in jener Phase beträchtlich ab. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 4)

Andererseits hebt sich die vierte Phase der äthiopische Migration von den vorhergehenden Etappen durch ein weiteres, sehr essentielles Merkmal ab. Waren die bisherigen Mobilitätsmuster meist auf politische Konflikte und Gewalt zurückzuführen, so dominieren seit dem Beginn der vierten Phase der äthiopischen Migration zunehmend ökonomische Motive. Ausschlaggebend für den massiven Anstieg internationaler Arbeitsmigration aus Äthiopien war das Recht auf freien Personenverkehr, welches in der Verfassung von 1994 verankert wurde. (vgl. DE REGT 2010: 242) Im Rahmen dessen wurden auch die Beantragung und Ausstellung von Reisepässen maßgeblich erleichtert. (vgl. ZEWDU 2017a: 1-4) Verstärkt wurde die Ausformung internationaler Arbeitsmigration schließlich ebenso durch die Transformation der äthiopischen Wirtschaft von einer Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft. (vgl. ZEWDU 2017b: 1022)

Wie der kurze Abriss der Geschichte der internationalen Migration in Äthiopien aufzeigt, zeichnen sich die Mobilitätsmuster der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem aufgrund ihres stetigen Wandels aus. Migration ist zwar seit jeher zentraler Bestandteil des Alltags der äthiopischen Bevölkerung, dennoch lässt sich speziell ab den späten 1960er und den frühen 1970er Jahren ein klarer Mobilitätsaufschwung beobachten. Doch nicht nur das Ausmaß der Migration unterlag starkem Wandel, auch die vorherrschenden Migrationsmuster und -motive variierten in der Vergangenheit stark. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 9-10)

4.2.2 Gegenwärtige internationale Migration in Äthiopien

Wie bisher aufgezeigt, unterlag Äthiopien in den letzten vier Jahrzehnte tiefgreifenden Veränderungen in den unterschiedlichsten Bereichen – mit nachhaltigen Auswirkungen auf die Migrationsmuster der äthiopischen Bevölkerung. Anknüpfend an die Thematisierung der Geschichte der internationalen Migration folgt nun die Aufarbeitung der gegenwärtigen Emigrationsmuster aus Äthiopien, welche sich grundsätzlich auf drei Regionen konzentrieren: (1) auf den Mittleren Osten und die Arabische Halbinsel, (2) auf andere Staaten des afrikanischen Kontinents, allen voran dem Sudan und Südafrika und (3) auf Europa und Nordamerika. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2018: 5) Das Ausmaß internationaler Migration aus Äthiopien bricht aktuell alle Rekorde, gleichzeitig sticht diese vor allem aufgrund ihrer Irregularität hervor. (vgl. ZEWDU 2017b: 1031)

Migration in den Mittleren Osten und auf die Arabische Halbinsel

Die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel verfügen bereits über eine lange Geschichte der Verflechtung mit Äthiopien, welche sich in den letzten Jahrzehnten noch zusätzlich verstärkt hat. (vgl. DE REGT 2007: 6; ZEWDU 2017b: 1020) Gegenwärtig lassen sich in Bezug auf den Kontext der äthiopischen Migration primär zwei Aspekte betonen: Einerseits etablierten sich die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel in den letzten Jahren speziell für Personen aus den ländlichen Regionen des Landes zu einem zentralen Migrationsziel. (vgl. ZEWDU 2017a: 2) Andererseits präferieren den Weg in diese Region gegenwärtig primär Frauen, welche anschließend in den Destinationen vorrangig als Hausangestellte tätig werden. (vgl. ZEWDU 2017b: 1020) Weibliche Migration in den Mittleren Osten und auf die Arabische Halbinsel gilt hierbei als neuere Entwicklung der äthiopischen Migrationsgeschichte, welche erst zu Beginn der 1990er Jahre einsetzte. (vgl. ZEWDU 2017a: 6) Aus Äthiopien stammende Männer migrieren nach dem aktuellen Stand der Dinge hingegen eher nach Südafrika. (vgl. ZEWDU 2017b: 1020)

Das tatsächliche Ausmaß weiblicher Migration aus Äthiopien in Richtung des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel ist jedoch grundsätzlich schwer zu bestimmen. KUSCHMINDER et al. (2012: 33) sprechen von rund 500.000 Äthiopierinnen, welche pro Jahr den Weg in die Region antreten. Bei JONES et al. (2014: 3) lesen wir von rund 1.500 Frauen pro Tag, welche migrieren, um in den Zielländern als Hausangestellte zu arbeiten. Derartige Zahlenangaben

müssen jedoch aufgrund des schwer erfassbaren Ausmaßes irregulärer Migration mit Vorsicht genossen werden.

Als konkrete Ziele der Migrantinnen gelten Saudi-Arabien, Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate, Bahrain, der Libanon, Dschibuti, der Jemen, der benachbarte Sudan und Syrien. (vgl. ATNAFU und ADAMEK 2015: 2; FERNANDEZ 2017: 246) Einige Staaten nehmen vorwiegend die Stellung eines Transitlands ein, so gelten der Sudan, Dschibuti aber auch Kenia als mögliche Zwischenstationen am Weg in den Mittleren Osten. (vgl. ERESSO 2018: 18) Die Prävalenz von Migration aus afrikanischen und asiatischen Ländern in diesen Staaten steht in direktem Zusammenhang zu deren wirtschaftlichem Aufschwung infolge der Entdeckung und Erschließung von Ölquellen. (vgl. JAMIE und TSEGA 2016: 222) Es sind schließlich unter anderem die äthiopischen Migrantinnen und Migranten, welche die strukturelle Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage von niedrigqualifizierten Arbeitskräften in diesen Ländern ausgleichen. (vgl. FERNANDEZ 2017: 250)

Der Migrationsprozess in diese Staaten läuft grundsätzlich auf drei unterschiedlichen Wegen ab. Erstens greifen viele Migrantinnen und Migranten auf die Leistungen von Migrationsagenturen, sogenannten *Private Employment Agencies (PEA)*, zurück. (vgl. KUSCHMINDER 2016: 406-407) Derartige PEAs werden im äthiopischen Migrationssystem mittlerweile als Katalysator der Abwanderung bezeichnet. Die Anzahl der legalen, aber auch der illegalen Migrationsagenturen steigt in Äthiopien rasant an. Rund 400 legalen Agenturen stehen mehr als 1000 illegale gegenüber, welche Arbeitsmigration in Richtung des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel organisieren. (vgl. ZEWDU 2017a: 8-9) Besonders problematisch: Migrantinnen und Migranten erkennen oftmals nicht, ob es sich bei einer Agentur um einen lizenzierten oder irregulär handelnden Akteur handelt, da diese in der Öffentlichkeit meist ident auftreten. (vgl. KUSCHMINDER 2016: 407) Das Angebot der Agenturen erscheint oftmals verlockend, manche Vermittlerinnen und Vermittler bieten den migrierenden Personen sogar einen temporären Aufschub der Zahlungen an. Die Migrantinnen und Migranten begleichen die Rechnung anschließend von den Gehältern in den Zielregionen. (vgl. TEGEGNE und PENKER 2016: 1034) Neu ist zudem, dass sich derartige Migrationsagenturen verstärkt in ländlicheren Regionen Äthiopiens niederlassen, um potentielle Migrantinnen und Migranten anzuwerben. Grund hierfür ist, dass eben jene ländlichen Gebiete mittlerweile als primäre Quelle niedrigqualifizierter internationaler Migration gelten. (vgl. ZEWDU 2017a: 9)

Zweitens nutzen migrierende Personen aus Äthiopien ebenso die Möglichkeit, mittels Visum für religiöse Pilgerfahrten in die Destinationen des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel einzureisen. Dies ist jedoch grundsätzlich erst ab einem Alter von 28 Jahren möglich, was einer erheblichen Einschränkung gleichkommt. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 235) Ein derartiges religiöses Visum – auch *Hajj* und *Umrah Visa* genannt – ist im Normalfall mit einer Aufenthaltsberechtigung von maximal einem Monat limitiert. Wird vor Ort kein Ansuchen zum Wechsel des Aufenthaltstitels gestellt, so bedeutet das Überschreiten der Frist den Eintritt in die Irregularität. (vgl. FERNANDEZ 2011: 439)

Drittens ergibt sich für Migrantinnen und Migranten schließlich noch der Weg der illegalen Migration – sowohl über Land als auch über Meer. Irregularität im Migrationsprozess geht jedoch neben zahlreichen Nachteilen auch mit einigen Vorteilen einher. Dementsprechend wählt ein Teil der betroffenen Personen diesen Weg der illegalen Migration bewusst, da dies in einigen Destinationen mit deutlich mehr Freiheiten einhergehen kann. (vgl. DE REGT 2010: 239-240) Im Speziellen ärmere Bevölkerungsschichten besitzen aufgrund ihrer misslichen Situation oftmals kaum die Möglichkeit, auf regulärem Weg zu migrieren und müssen aufgrund dessen den Weg in die Illegalität antreten. (vgl. ADUGNA 2019: 8) Relevant scheint zudem die Vorstellung, dass illegale Migration meist günstiger und schneller abläuft. (vgl. FERNANDEZ 2017: 252)

In Bezug auf den Migrationsprozess in die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel lassen sich zudem geschlechtsspezifische Differenzen feststellen. Während der Großteil der migrierenden Frauen aus Äthiopien auf legalem Weg migriert und unter anderem auf religiöse Visa zurückgreift, bleibt Männern oftmals nur das Mittel der irregulären Migration. Illegale Immigration in die Länder des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel ist dementsprechend vorrangig männlich geprägt. (vgl. FERNANDEZ 2017: 252)

Ein weiterer entscheidender Faktor in Bezug auf die Ausformung der Migrationsmuster – und in weiterer Folge der Arbeitsbedingungen – ist das sogenannte *Kafala-System*. Mithilfe dieser Regelung regulieren Staaten im Mittleren Osten und der Arabischen Halbinsel die befristeten Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeitsmigrantinnen bzw. -migranten und den Arbeitgeberinnen bzw. -geber im Zielland. Letztere treten im Sinne des Systems als Sponsoren auf. Potentielle Migrantinnen und Migranten benötigen bereits vor der Einreise eine fixe Anstellung, um ein Arbeitsvisum zu erhalten. (vgl. FERNANDEZ 2010: 251)

Diese Regelung geht jedoch mit starken Einschränkungen der Rechte migrierter Personen einher. So wird Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach der Ankunft im Zielland oftmals vom Sponsor der Reisepass abgenommen. (vgl. FERNANDEZ 2010: 251) In manchen Ländern ist es Hausangestellten sogar verboten, ohne dem Sponsor das Haus zu verlassen. (vgl. JAMIE und TSEGA 2016: 225) Zudem besitzen sie grundsätzlich nicht das Recht, den Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin zu wechseln. In diesem Sinne sehen sich die migrierten Personen in den Zielländern in Bezug auf deren Mobilität starken Restriktionen ausgesetzt, gelten als isoliert und finden sich in starren Abhängigkeitsverhältnissen wieder. (vgl. JUREIDINI 2005: 52-53) Besonders problematisch erscheint außerdem die Tatsache, dass Anstellungen im häuslichen Bereich in einigen dieser Staaten nicht als klassische Arbeit anerkannt und somit nicht durch das Arbeitsrecht abgedeckt werden. (vgl. DE REGT 2010: 255-256) Im Jemen ergibt sich die Situation, dass irregulären Migrantinnen und Migranten speziell die Ausreise massiv erschwert wird. (vgl. DE REGT 2007: 21) All diese Faktoren tragen somit zu einer wesentlichen Erhöhung der Vulnerabilität männlicher, vor allem aber weiblicher Migration im Zielgebiet bei, welche sich abseits der eben erwähnten Aspekte noch zusätzlich in einer massiven Arbeitsbelastung, psychischem Stress und sowohl körperlichen als auch sexuellen Übergriffen manifestiert. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 232)

Im Rahmen des vorliegenden Systems ergibt sich außerdem die Möglichkeit, Arbeitsberechtigungen auf illegale Art und Weise zu erwerben. Diese Praxis wird unter dem Begriff *Azad* oder auch dem des *freien Visums* subsummiert. (vgl. PESSOA et al. 2014: 206) Eine berechnete Person tritt bei dieser Vorgehensweise für eine migrierende Person auf dem Papier als Sponsor auf und erleichtert somit deren Einreise massiv. Die migrierende Person revanchiert sich im Gegenzug durch Zahlungen und kümmert sich infolgedessen selbst um eine Arbeitsstelle. (vgl. FERNANDEZ 2017: 247-248) In den Staaten der Arabischen Halbinsel sind es vorrangig Migrantinnen und Migranten aus Äthiopien, welche auf diese Möglichkeit zurückgreifen. (vgl. PESSOA et al. 2014: 206) Diese Art und Weise der irregulären Migration erscheint trotz der damit verbundenen Risiken von einem wesentlichen Teil der migrierenden Personen bevorzugt zu werden, da mittels dieser Vorgehensweise im Normalfall höheres Einkommen erzielt werden kann. Gleichzeitig verfügen die Besitzerinnen und Besitzer eines derartigen Visums über die Freiheit, etwaige Arbeitsstellen bei auftretenden Problemen zu kündigen und sind den Launen ihrer Arbeitgeberin bzw. ihres Arbeitgebers nicht im selben Ausmaß ausgeliefert, als wenn dieser ebenso die Rolle des Sponsors inne hätte. (PESSOA et al. 2004: 211)

In den Zielregionen des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel angekommen, treffen äthiopische Migrantinnen und Migranten schließlich auf stark horizontal geschlechtersegregierte Arbeitsmärkte. Frauen, welche wie erwähnt den Großteil der Migration aus Äthiopien in die Region ausmachen, bekleiden in den Zielregionen primär Anstellungen im häuslichen Bereich, während Männer vorrangig Arbeit im Bausektor oder in der Dienstleistungsbranche finden. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2018: 5) Zudem zeichnen sich diese Staaten – wie z.B. Saudi-Arabien – oftmals durch die Existenz eines dualen Arbeitsmarktes aus, in welchem die einheimische Bevölkerung primär Anstellungen im staatlichen Bereich innehat, während die zugezogene Bevölkerung beinahe ausschließlich in der Privatwirtschaft tätig ist. (vgl. FERNANDEZ 2017: 259) Wie hoch die Bedeutung ausländischer Arbeitskraft in der Region ist, verdeutlicht sich darin, dass mehr als ein Drittel der 35 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner der Staaten des Golf-Kooperationsrats (GCC), welcher die Staaten Bahrain, Katar, Kuwait, Oman, Saudi Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate umfasst, aus dem Ausland zugezogen ist. (vgl. PESSOA et al. 2014: 205)

Aufbauend auf die bisherigen Darlegungen stellt sich nun die Frage, welche zentralen Motive die Frauen und Männer, welche in die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel migrieren, verfolgen. Nach KUSCHMINDER et al. (2018: 3) sind es vor allem die besseren ökonomischen Perspektiven, aufgrund welcher die migrierenden Personen, die sich vorrangig durch ihre niedrigen Qualifikationen charakterisieren, den Weg in diese Staaten antreten. Speziell die Bevölkerung der ländlichen Regionen Äthiopiens sieht hierin die Möglichkeit, eine Anstellung zu finden und Einkommen zu lukrieren. (vgl. ANDERSSON 2014: 5)

Grundsätzlich müssen diese migrationsauslösenden Faktoren jedoch in einem breiteren Rahmen eingebettet werden. Zewdu zeigt auf, dass die gegenwärtigen Migrationsprozesse in Richtung des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel nicht nur auf die besseren ökonomischen Bedingungen reduziert, sondern auf eine Vielzahl an ineinandergreifenden Faktoren zurückgeführt werden können:

„The intensified levels of labour migration to Arab countries can be explained by poverty and population pressure coupled with scarcity of farmland, unemployment, low productivity and the rising cost of agricultural inputs, together with the role of social networks. The utility of remittances, the high social status accorded returnees, and the relative fall in migration costs have also facilitated this movement.” (ZEWDU 2017a: 11)

Der hohe Grad der globalen Verflechtung widerspiegelt sich beispielsweise darin, dass der deutliche Anstieg afrikanischer bzw. äthiopischer Migration in die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel oftmals in direkten Zusammenhang mit der Reduktion asiatischer Arbeitsmigrantinnen gestellt wird, welche zuvor Anstellungen als häusliche Bedienstete innehatten und nun – auch aus ökonomischen Motiven – andere Destinationen präferieren. (vgl. ZEWDU 2017a: 11)

Trotz der hohen Relevanz, welche ausländische Arbeitskräfte in den Wirtschaftssystemen der jeweiligen Staaten innehaben, kommt es von Seiten der Zielstaaten immer wieder zu Ausweisungen. So wurden beispielsweise in den Jahren 2013 und 2014 über 160.000 illegale Migrantinnen und Migranten, welche aus Äthiopien stammten, aus Saudi-Arabien ausgewiesen. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 228-229) Ein wesentlicher Teil der ausgewiesenen Personen waren Migrantinnen, welche sich von ihren Sponsoren losgesagt und infolgedessen alternative Anstellungen wahrgenommen haben. Diese wurden somit als irreguläre Migrantinnen angesehen. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 232) Abseits der psychischen und physischen Gewalt, welche oftmals mit derartigen Abschiebungen in Zusammenhang stehen, stellen diese ein zentrales Risiko für die Livelihoods der Haushalte in den Herkunftsregionen dar, welche oftmals auf die Rücküberweisungen der Migrantinnen und Migranten angewiesen sind. (vgl. ZEWDU 2017b: 1031)

Parallel zu diesen großflächigen Ausweisungen implementierte der äthiopische Staat eine Migrationssperre in Richtung der Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel, welche mit der zunehmenden Zahl an Menschenrechtsverletzungen in jenen Ländern begründet wurde. (vgl. ZEWDU 2017a: 7) Dem Ausmaß an internationaler Arbeitsmigration in Richtung der arabischen Staaten tat dies jedoch keinen Abbruch, sondern bewirkte eher eine Verdrängung weiblicher Migration in die Illegalität, welche anschließend beispielsweise mittels Umweg über Kenia stattfand. (vgl. KUSCHMINDER 2016: 403) Zu Beginn des Jahres 2018 wurde die Migrationssperre schließlich wieder aufgehoben. (vgl. News24 2018: o.S.)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Migrationsmuster aus Äthiopien in Richtung der Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel vor allem aufgrund ihrer geschlechtsasymmetrischen Prägung hervorstechen. Sowohl der Migrationsprozess in all seinen Facetten als auch die Migrationspolitik der einzelnen Staaten und die Arbeitsverhältnisse sind stark geschlechterspezifisch. (vgl. DE REGT 2010: 254-255)

Innerafrikanische Migration

Neben dem Mittleren Osten erwägen potentielle Migrantinnen und Migranten aus Äthiopien oftmals den Weg in ein anderes afrikanisches Land. Hierbei dominieren primär zwei Staaten: Das Nachbarland Sudan als auch das etwas weiter entfernte Südafrika. (vgl. ZEWDU 2017a: 2)

Verfügt Äthiopien aufgrund der geographischen Lage schon seit jeher über eine enge Verflechtung mit dem Sudan, so nahm die Migration mit dem Beginn der breit angelegten Ölförderung in den 1990er Jahren nochmals signifikant zu. Im Rahmen der Implementierung der Migrationssperre in die Länder des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel, welche von der äthiopischen Regierung verhängt wurde, gewann der Sudan zusätzlich an Attraktivität. Migrationsagenturen bewerben den Nachbarstaat mittlerweile explizit als vergleichbares Modell zum Mittleren Osten. Die zunehmende Berufstätigkeit von sudanesischen Frauen erhöht zudem die Nachfrage nach Haushaltsgehilfinnen aus Äthiopien. Für einen wesentlichen Teil der weiblichen Migration aus Äthiopien – allen voran aus den ländlichen Regionen Amhara, Oromia und SNNPR – gilt der Sudan jedoch lediglich als Transitstation. (vgl. JAMIE 2013: 189-191)

Konstante Migration aus Äthiopien in Richtung Südafrikas etablierte sich ebenso erst Mitte der 1990er Jahre. (vgl. HORWOOD 2009: 31) Vor allem in den letzten Jahren konnte ein deutlicher Anstieg äthiopischer Migration in diese Destination wahrgenommen werden, so dass gegenwärtig von mehr als 120.000 äthiopischen Migrantinnen und Migranten in Südafrika die Rede ist. Gleichzeitig muss hier ein vorsichtiger Umgang mit absoluten Zahlen gepflegt werden, da der Großteil auf illegalen Wegen migriert und viele nach wie vor über keinen regulären Aufenthaltstitel verfügen. (vgl. ADUGNA 2019: 13) Der Weg der illegalen Migration wird in Südafrika vorrangig aufgrund der hohen Kosten der regulären Migrationskanäle beschritten. So soll legale Migration nach Südafrika teilweise bis zu dreimal so teuer sein wie illegale Migration. (vgl. ZEWDU 2017b: 1027) Es scheint demnach logisch, dass auch in Zukunft zunehmend irreguläre Migrationskanäle gewählt werden. (vgl. ZEWDU 2017b: 1031-1032)

Migration in den Norden

Abseits von Migration in den Mittleren Osten, auf die Arabische Halbinsel oder in Richtung anderer afrikanischer Staaten spielt selbstverständlich auch Abwanderung in Richtung nördlicher Regionen, allen voran Nordamerika und Europa, eine wichtige Rolle. Migrantinnen und Migranten mit Destinationen im Norden zeichnen sich durch ihren vergleichsweise hohen

Bildungsgrad aus und migrieren meist auf legalem Weg. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2018: 5) Während sowohl Migration in die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel als auch innerhalb des afrikanischen Kontinents gegenwärtig primär aus ökonomischen Motiven erfolgen, wird Migration in den Norden als deutlich komplexer wahrgenommen. Hier liegen meist diversere Motive vor. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 41)

4.3 Migrationsauslösende Faktoren im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens

Aufbauend auf den bisherigen Darlegungen lässt sich schlussfolgern, dass das Migrationssystem Äthiopiens über eine breite Vielfalt an komplexen Faktoren verfügt, welche die Migrationsmuster von Frauen und Männern in den ländlichen Regionen maßgeblich mitprägen. Wie im Rahmen der geschichtlichen Aufarbeitung interner und internationaler Migration aufgezeigt werden konnte, unterlagen diese in den vergangenen Jahrzehnten wesentlichem Wandel.

Krieg, Gewalt und politische Verfolgung sind seit jeher Bestandteil des äthiopischen Staates. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 11) Minderheiten werden unterdrückt, die politische Oppositionsarbeit wurde in der Vergangenheit massiv eingeschränkt. (vgl. Bariagaber 1999: 600; Fransen und Kuschminder 2009: 35) Zudem flammen regelmäßig ethnische Konfliktherde auf, einige Volksgruppen drohen immer wieder mit der Abspaltung vom Vielvölkerstaat Äthiopien. (vgl. BARIAGABER 1999: 599) Dass innerstaatliche Gewalt bis heute einer der bedeutendsten Aspekte bei der Ausformung der Migrationsmuster von Frauen und Männern in Äthiopien ist, widerspiegelt sich in den veröffentlichten Daten des IDMC. (vgl. IDMC 2018: 2)

Abseits der zunehmenden Verschlechterung der Umweltbedingungen und der Prävalenz extremer Armut spielen langanhaltende Hungersnöte eine wesentliche Rolle bei der Ausformung der äthiopischen Migrationsmuster. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 11) Die mangelnde Infrastruktur als auch die fehlende Technologie behindert den Entwicklungsprozess hin zu einer effizienteren und leistungsfähigeren Landwirtschaft, welche dringend notwendige Arbeitsplätze schaffen könnte. (vgl. EZRA und KIROS 2001: 752) Gleichzeitig erleichterten die politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozesse im Laufe der 1990er Jahre den Migrationsprozess maßgeblich. (vgl. ZEWDU 2017a: 8 und 11)

Trotz seiner Rückständigkeit nimmt der Agrarsektor jedoch speziell in den ländlichen Regionen Äthiopiens bis heute eine besonders dominante Position im Wirtschaftssystem ein. Es erscheint logisch, dass die Grundvoraussetzung zur Erhaltung der Livelihoods ländlicher Haushalte genügend Grund und Boden ist. (vgl. EZRA 2000: 124) Angesichts des massiven Bevölkerungswachstums in den ohnehin bereits besonders dicht besiedelten Gebieten Äthiopiens und des daraus resultierenden Bodenmangels ergibt sich vor dem Hintergrund des bereits thematisierten Landrechts die Notwendigkeit, die verfügbaren Nutzflächen neu zu verteilen bzw. umzuverteilen. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 259; EZRA 2000: 124) Gleichzeitig bewirkt die Tradition der Vererbung von Landflächen an die eigenen Nachkommen jedoch eine zunehmende Fragmentierung der Agrarflächen. Haushalte besitzen somit im Durchschnitt immer kleinere Flächen zur Bewirtschaftung. (vgl. TEGEGNE und PENKER 2016: 1032; EZRA 2000: 124)

Das Resultat dieser Entwicklung, welche die Ausbildung einer Asymmetrie zwischen der begrenzten Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen und der stark wachsenden ländlichen Bevölkerung begünstigt, ist schließlich eine steigende Nahrungsmittelunsicherheit. (vgl. EZRA 2000: 124) Die Livelihoods ländlicher Haushalte kommen also zunehmend unter Druck: „In a country where almost six out of ten households cultivate less than one hectare of land, a growing youth population in rural areas poses a challenge in terms of ensuring access to land and to a livelihood.“ (BEZU und HOLDEN 2014: 270) Steht zwar im Sinne der äthiopischen Verfassung rein rechtlich jeder Person Grund und Boden zur Bewirtschaftung zu, so sorgt der zunehmende Bodenmangel dafür, dass sich im Speziellen junge Erwachsene aus den ländlichen Regionen Äthiopiens um alternative Lebensmodelle umsehen müssen. Dies widerspiegelt sich auch in den publizierten Daten, wonach nur mehr 9% der Jugendlichen aus ländlichen Regionen im südlichen Äthiopien ihre Zukunft in der Landwirtschaft sehen. Da jedoch vor Ort kaum Beschäftigungsmöglichkeiten vorliegen, gilt Migration oftmals als letzter Ausweg. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 270)

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass pro Jahr rund zwei bis drei Millionen Menschen in Äthiopien ins erwerbsfähige Alter kommen, gleichzeitig jedoch kaum Beschäftigungsmöglichkeiten vorliegen und somit die Jugendarbeitslosigkeit sehr hoch ausfällt, sind es die besseren ökonomischen Perspektiven, die Aussicht auf Arbeit und Einkommen, in welchen Arbeitsmigration als attraktive Alternative wahrgenommen wird. (vgl. ZEWDU 2017a: 8) Migration im Kontext des ländlichen Äthiopiens muss demnach als Livelihood-Strategie verstanden werden. Einzelne Haushaltsmitglieder migrieren, um in anderen Regionen oder Staaten zu arbeiten

und senden im Idealfall einen Teil ihres Verdienstes in Form von monetären oder materiellen Rücküberweisungen an den Haushalt in der Herkunftsregion zurück. (vgl. MAGO 2018: 235) Winkt den Migrantinnen und Migranten somit einerseits ein (höheres) Einkommen, so trägt die Diversifizierung der Einkunftsquellen eines Haushalts ebenso zu dessen Risikoreduktion bei. (vgl. ZEWDU 2017b: 1026)

Besonders ist hierbei, dass auch die ärmeren Teile der Bevölkerung – allen voran jene in den ländlichen Regionen – die Möglichkeit haben, auf diese Vorgehensweise zurückzugreifen. Oft erscheint Migration sogar als einzige Möglichkeit zur Anpassung auf die veränderten Lebensbedingungen. (vgl. MELESSE und NACHIMUTHU 2017: 38) Nach REDEHEGN et al. (2019: 16) sind es überwiegend die kleinbäuerlichen Haushalte, welche aufgrund ihrer stark limitierten Ressourcen auf diese Methode zurückgreifen müssen. Und tatsächlich scheint es, als könne Migration wesentlich zur Verbesserung der Livelihoods äthiopischer Haushalte beitragen. (vgl. MAGO 2018: 240)

Gleichzeitig gilt das Aufkommen von Migration als Adaptionstrategie auf veränderte Lebensbedingungen als eng verbunden mit den Hoffnungen und Sehnsüchten, die mittels sozialer Medien als auch durch die Schilderungen rückkehrender Migrantinnen und Migranten transportiert werden. (vgl. KANKO und TELLER 2013: 5) Dies trifft natürlich nicht nur auf Binnenmigration, sondern auch auf internationale Migration zu – allen voran in Bezug auf die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 234-235)

Vor allem in Dörfern bleibt der soziale und wirtschaftliche Aufstieg von Haushalten mit migrierten Personen nicht im Verborgenen, der augenscheinliche Erfolg setzt innerhalb der Gemeinschaft schließlich zusätzliche Anreize, die von Armut geprägte Lebenswelt zu verlassen. (vgl. ZEWDU 2017b: 1025) Hierbei kommt den sogenannten Migrationsnetzwerken eine gewisse Schlüsselrolle zu, weil diese einerseits zusätzliche Migrationsanreize schaffen, andererseits aber ebenso den Migrationsprozess anderer Personen erst ermöglichen und dessen Ausformung schließlich maßgeblich beeinflussen. (vgl. ADUGNA 2019: 24; ZEWDU 2017b: 1026) Verfügen potentielle Migrantinnen und Migranten über enge Anknüpfungspunkte an derartige Migrationsnetzwerke, so kann dies beispielsweise mit klaren Vorteilen bei der Finanzierung der Migration als auch in Bezug auf die Arbeitssuche in der Destination einhergehen. (vgl. ADUGNA 2019: 15)

Die Ausformung der Migrationsmuster in den ländlichen Regionen Äthiopiens wird jedoch auch maßgeblich von Aspekten in den potentiellen Destinationen geprägt. So lassen sich im Falle interner Migration in urbanere Gebiete hierbei beispielsweise die verbesserten Beschäftigungsmöglichkeiten anführen. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 266-267) Im Beispiel der hochfrequentierten Migrationsroute in den Mittleren Osten und auf die Arabische Halbinsel fallen hierunter beispielsweise die vergleichsweise leicht zugänglichen Aufenthaltsgenehmigungen, die hohe Präsenz von legalen und illegalen Agenturen, welche den Migrationsprozess maßgeblich erleichtern, die oftmals niedrigen Voraussetzungen für Anstellungen und die hohe Nachfragen nach Niedriglohnarbeiterinnen und -arbeiter als Konsequenz der wirtschaftlichen Transformationsprozesse. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 234-235) Zudem ergibt sich in den Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel für äthiopische Migrantinnen und Migranten die Möglichkeit, ein im Vergleich zu den heimischen Standards hohes Einkommen zu lukrieren. (vgl. MAGO 2018: 240) Die Relevanz der besseren ökonomischen Perspektive widerspiegelt sich nach FROUWS (2015: 8) schließlich darin, dass trotz der miserablen Arbeitsbedingungen und Massenausweisungen in Saudi-Arabien als auch dem vorherrschenden Krieg im Jemen weiterhin Frauen und Männer aus Äthiopien in diese Staaten auswandern. „As long as there are jobs available in Saudi Arabia or elsewhere, Ethiopians and other migrants groups from the region will continue to migrate to Saudi Arabia and other Gulf States.“ (FROUWS 2015: 8)

Die eben dargelegten Ausführungen zeigen auf, dass sich das Migrationssystem der ländlichen Regionen Äthiopiens vor allem durch dessen Komplexität auszeichnet. Es sind eine Vielzahl an miteinander verflochtenen Faktoren, welche sich teilweise gegenseitig verstärken, teilweise aber auch konträr aufeinander einwirken. Gleichzeitig lässt sich schlussfolgern, dass Migration im ländlichen Äthiopien definitiv als Strategie zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Livelihoods verstanden wird. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 35) Migration ermöglicht im Speziellen ländlichen Haushalten auf ungünstige Lebensbedingungen – wie beispielsweise den angeführten Mangel an landwirtschaftliche Nutzflächen, den zunehmenden Bevölkerungsdruck, die zunehmende Verschlechterung der Umweltbedingungen und klimatische Extremereignisse – reagieren zu können. (vgl. TEGEGNE und PENKER 2016: 1012)

4.4 Rücküberweisungen in Äthiopien

Wie im Rahmen der vorhergehenden Ausführungen näher thematisiert wurde, stellt Migration im Kontext der ländlichen Gebiete Äthiopiens eine wesentliche Strategie zur Erhaltung der Livelihoods der Haushalte dar. (vgl. MBERU 2006: 513) Eine Schlüsselrolle kommt hierbei den Rücküberweisungen zu, welche die migrierten Personen an ihre Haushalte in den Herkunftsregionen senden. (vgl. DE BRAUW et al. 2013: 14) Das Ausmaß der Remissen nach Äthiopien ist dabei in den letzten Jahren deutlich angestiegen und hat im Vergleich zu ähnlichen Volkswirtschaften wesentlich aufgeholt. (vgl. BEYENE 2014: 1380) Für das Jahr 2017 wies die Nationalbank Äthiopiens eine Summe von insgesamt 4 Milliarden US-Dollar aus. (vgl. ADUGNA 2019: 17) Das entspricht in etwa 5% des äthiopischen Bruttoinlandsprodukts. (vgl. ISAACS 2017: 5)

Trotz der unbestreitbar hohen Bedeutung der Rücküberweisungen für die wirtschaftliche Entwicklung Äthiopiens weisen die in der Vergangenheit publizierten Zahlen immer wieder große Schwankungen auf. Während beispielsweise Fernandez von rund 800 Million US-Dollar im Jahr 2008 ausgeht, führt Beyene für selbiges Jahr nur 387 Million US-Dollar an. (vgl. FERNANDEZ 2010: 249; BEYENE 2014: 1380) Diese Diskrepanz lässt sich damit erklären, dass die Dunkelziffer der irregulären Rücküberweisungen – also jene Remissen „that do not pass through officially regulated businesses at both the send and receive ends of a transaction“ (ISAACS 2017: 13) – schwer zu eruieren ist. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass ein signifikanter Teil der monetären Rücküberweisungen über informelle Kanäle an die Haushaltsmitglieder in der Heimat fließt. (vgl. BEYENE 2014: 1380) ISAACS (2017: 6) geht beispielsweise davon aus, dass in gewissen Regionen bis zu 78% aller Rücküberweisungen an äthiopische Haushalte irregulär transferiert werden.

Nach ZEWDU lässt sich das hohe Ausmaß von irregulären Remissen unter anderem mit der Prävalenz irregulärer Migration erklären. (vgl. ZEWDU 2017b: 1028) Derartige informelle Rücküberweisungskanäle sind besonders unter jenen äthiopischen Migrantinnen und Migranten beliebt, die nach Südafrika oder nach Saudi-Arabien migriert sind. Da Personen ohne gültigen Aufenthaltstiteln oftmals nicht auf formelle Rücküberweisungsmethoden zurückgreifen können und in ländlichen Gebieten teilweise die notwendige Infrastruktur hierfür nicht gegeben ist, sind illegale Migrantinnen und Migranten dazu gezwungen, ihre Rücküberweisungen auf irreguläre Art und Weise in die Heimat zu übermitteln. (vgl. Adugna 2019: 20) Ebenso ist der

oftmals hohe finanzielle Aufwand ein zentrales Motiv auf alternative Rücküberweisungsverfahren zurückzugreifen. (vgl. ISAACS 2017: 6)

Informelle Rücküberweisungen können in unterschiedlichster Form getätigt werden, wie Isaacs aufzeigt: „hand carrying foreign currency, giving foreign currency to someone travelling to Ethiopia, using an unregulated money transfer operator (often known as *hawala*), or sending physical goods.“ (ISAACS 2017: 13; Hervorh. im Original) Bei den erwähnten unregulierten Dienstleistern handelt es sich meist um transnationale Familiennetzwerke, welche als Geschäftsmodell in den Migrationsdestinationen Gelder einsammeln, die Übergabe per Mobiltelefon mit den Personen im Zielgebiet organisieren und schließlich auch durchführen. (vgl. ZEWDU 2017b: 1028-1029)

Neben den Methoden, wie Rücküberweisungen im Kontext der Migrationsmuster des ländlichen Äthiopiens abgewickelt werden, erscheint zudem als interessant, in welchen Bereichen die zusätzlichen Mitteln von den Haushalten investiert werden. Grundsätzlich können mittels Rücküberweisungen Investitionen zur Stärkung der wirtschaftlichen Basis des Haushalts als auch zur Verbesserung der Wohnsituation getätigt werden. Ebenso können die finanziellen Mittel zu weiteren Migrationsprojekten anderer Haushaltsmitglieder aufgewendet werden. Andererseits müssen speziell ärmere Familien in Äthiopien vor dem Hintergrund steigender Lebenserhaltungskosten und Inflation einen wesentlichen Teil der zusätzlichen Gelder zur Abdeckung des alltäglichen Konsums, zur Tilgung von Schulden und für die Schulbildung der Kinder verwenden – Kosten, welche ohne die Rücküberweisungen der Migrantinnen und Migranten oftmals nicht gedeckt werden könnten. Geld für weitere Investitionen, welche zur Stärkung der Livelihoods dringend notwendig wären, ist schließlich nicht mehr verfügbar. (vgl. ZEWDU 2017b: 1029)

4.5 Geschlechterspezifische Dimension der äthiopischen Migration

Wie bereits angeführt, liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit auf der Thematisierung der geschlechtsspezifischen Dimension in den Migrationsmustern des ländlichen Äthiopiens. Der Beginn weiblicher Arbeitsmigration aus Äthiopien wird auf das Jahr 1989 datiert, als Frauen vorrangig in den Libanon migrierten und in der Zielregion schließlich als Hausangestellte tätig wurden. Im Laufe des folgenden Jahrzehnts intensivierte sich schließlich die Abwanderung äthiopischer Frauen aus Arbeitsmotiven in Richtung der Staaten des Mittleren Ostens und der

Arabischen Halbinsel. (vgl. ERESSO 2018: 5) Der wesentliche Anstieg von autonom migrierenden Frauen am afrikanischen Kontinent lässt sich dabei auf das Einsetzen tiefgreifender ökonomischer Veränderungen und dem damit verbundenen Anstieg der Arbeitslosigkeit von Männern im Laufe der 1990er Jahre zurückführen. Vor dem Hintergrund der damaligen Herausforderungen erschien weibliche Migration als logische Adaptionsstrategie der Haushalte, um auf die veränderten Lebensbedingungen reagieren zu können. Auf diesem Weg konnte ein regelmäßiges Haushaltseinkommen lukriert werden. (vgl. ADEPOJU 1995: 368)

Doch nicht nur vergangenen, sondern auch gegenwärtigen Migrationsmustern am Horn von Afrika wird grundsätzlich eine starke geschlechtsspezifische Prägung zugeschrieben. Der wohl am öftesten thematisierte Aspekt dessen ist die Tatsache, dass die Migrationsroute aus dem Horn von Afrika – allen voran aus Äthiopien – in Richtung des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel zu deutlich größeren Teilen von Frauen als von Männern besteht. (vgl. ZEWDU 2017a: 4) „The feminization of migration is also highly evident in Ethiopia, as sixty percent of total migrants are female. Migration to the Middle East is most significantly a female phenomenon and is motivated by gender-specific domestic work opportunities in the Middle East.“ (KUSCHMINDER et al. 2012: 41) Unterschiede im geschlechtsspezifischen Migrationsaufkommen lassen sich nach ZEWDU (2017a: 5) auch innerhalb Äthiopiens feststellen, so sollen vorrangig Frauen aus Amhara und Oromiya in die arabischen Staaten emigrieren.

Ausschlaggebend hierbei sind für Migrantinnen, welche den Weg in eben jene Staaten antreten, vorrangig arbeitsbezogene Motive. Vor dem Hintergrund der ohnehin hohen Arbeitslosigkeit und der stark patriarchal strukturierten Gesellschaft bietet der äthiopische Arbeitsmarkt Frauen oftmals keinerlei Perspektive. Migration eröffnet ihnen schließlich die Möglichkeit, in die Erwerbstätigkeit einzutreten. (vgl. DJAMBA et al. 2006: 84) Gleichzeitig können Frauen dadurch der prävalenten Armut in der Herkunftsregion entfliehen, unabhängiger werden und mittels ihres Einkommens gegebenenfalls die zurückbleibenden Haushaltsmitglieder in den Herkunftsregionen unterstützen. (vgl. MINAYE 2012: 128-129)

Aber nicht nur bei Migration in Richtung der arabischen Staaten, sondern auch bei innerafrikanischer Migration aus Äthiopien können klare geschlechtsspezifische Muster festgestellt werden. So migrieren beispielsweise vorrangig junge und niedrigqualifizierte Frauen in den Sudan, um dort Anstellungen als Hausangestellte wahrzunehmen. Eine Entwicklung, welche unter anderem auf den signifikanten Anstieg der Erwerbstätigkeit sudanesischer Frauen und der damit einhergehenden erhöhten Nachfrage nach Hausangestellten zurückgeführt wird.

(vgl. JAMIE 2013: 190-191) Auch nach den politischen Turbulenzen rund um die Abspaltung des Südsudans im Jahr 2011 nahm die weibliche Migration in das Nachbarland keinen Abbruch. (vgl. JAMIE und TSEGA 2016: 222) Konträr zu den Migrationsrouten in den Mittleren Osten, auf die Arabische Halbinsel und in den Sudan gilt Südafrika in Äthiopien hingegen vorrangig als präferiertes Migrationsziel junger Männer. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2018: 5)

Doch wie lassen sich derartige geschlechterasymmetrische Migrationsmuster im vorliegenden Kontext erklären? Nach DJAMBE et al. (2006: 65) sind hierbei grundsätzlich mehrere Faktoren anzuführen:

“For example, sociopolitical changes in countries like Ethiopia have been accompanied by major transformations of the economic systems, and shifts in the control of spatial mobility. In addition, environmental degradation caused by drought and leading to food shortages have also engendered heightened levels of migration.” (DJAMBA et al. 2006: 65)

Zudem steht die Ausprägung geschlechtsasymmetrischer Migration im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens einerseits in Zusammenhang mit der geschlechtsspezifischen Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften und wird andererseits sowohl durch die gegenwärtig geltenden Vorschriften in Bezug auf den Einwanderungsprozess in den Zielregionen als auch durch den einsetzenden Wandel traditioneller Geschlechterverhältnisse in den Herkunftsregionen begünstigt. (vgl. CARLING 2005: 2; JAMIE und TSEGA 2016: 219) Dieser Prozess steht im direkten Zusammenhang zur Herausbildung geschlechtsspezifischer Marktnischen, welche wiederum die Ausformung derartige geschlechtsasymmetrische Migrationsmuster verstärken. (vgl. CARLING 2005: 2) Dahingehend erscheint es als nicht verwunderlich, dass sich auch im vorliegenden Kontext geschlechtsspezifische Differenzen bei der Erwerbstätigkeit der Migrantinnen und Migranten in der Zielregion feststellen lassen – und das ist laut Zewdu vor allem bei arabischen Staaten der Fall. (vgl. ZEWDU 2017a: 5) „In Arab countries, for example, Ethiopian women are recruited for domestic work (food preparation, child and home care), while men are engaged in agricultural work, driving and as security guards.” (ZEWDU 2017a: 5) Hierin widerspiegelt sich schließlich die Existenz stark horizontal geschlechtersegregierter Arbeitsmärkte. (vgl. ZEWDU 2017a: 5)

Ein weiterer wesentlicher Faktor bei der Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster in Äthiopien sind die nach wie vor allgegenwärtigen patriarchalen Strukturen, welche tief in der äthiopischen Gesellschaft verankert sind. (vgl. ERESSO 2018: 6) Basierend auf einem Sozialisierungsprozess, welcher stark von traditionellen Geschlechterrollen geprägt ist, werden

Mädchen auf Aufgabenbereiche im Haushalt vorbereitet, welche in der äthiopische Gesellschaft vor allem von Frauen erledigt werden. (vgl. ERESSO 2018: 16) “Such gendered division of labour from an early age onwards has the tendency of normalizing a gendered division of labour and ultimately equipping young girls with the basic skills needed for their migration project.” (ERESSO 2018: 16)

Die patriarchalen Strukturen der Gesellschaft manifestieren sich schließlich auch in geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Schulbildung. Aufgrund der Tatsache, dass im Sinne der äthiopischen Tradition Frauen vorrangig Aufgaben im häuslichen Bereich erledigen, wird die Ausbildung bei Mädchen nicht als ebenso relevant angesehen, wie dies bei Buben der Fall ist. (vgl. ERESSO 2018: 16) Diese Praxis limitiert schließlich die Erwerbstätigkeit von Frauen großteils auf den informellen Sektor, Anstellungen mit besseren ökonomischen Perspektiven sind Mangelware. Der Weg der Migration bietet sich schließlich oftmals als einzige Alternative zur Aussichtslosigkeit an. (vgl. JAMIE und TSEGA 2016: 221) Die strategische Dimension von weiblicher Migration wird im Speziellen darin sichtbar, dass Haushalte in ländlichen Regionen zunehmend ihre finanziellen Mittel in die Migration der Töchter investieren, anstatt beispielsweise die Schulbildung der Söhne damit zu finanzieren. (vgl. ERESSO 2018: 12)

Gleichzeitig wird vor allem Mädchen und Frauen die Eigenschaft zugeschrieben, sich mehr um das Wohlergehen der Familie zu sorgen. Dies soll sich demnach auch in Form einer Diskrepanz beim Rücküberweisungsverhalten der Frauen und Männer niederschlagen. (vgl. Eresso 2018: 3) Im Sinne der kulturellen Wertvorstellungen in Äthiopien obliegt es also der Frau, die finanziellen Erwartungen zur Aufrechterhaltung der Lebensgrundlage des Haushalts zu erfüllen – ganz egal unter welchen Bedingungen. (vgl. ERESSO 2018: 12; FERNANDEZ 2017: 249) Wie bereits thematisiert, konnte im Kontext Äthiopiens bereits festgestellt werden, dass Migrantinnen eher Rücküberweisungen an die eigene Familie leisten als Migranten. (vgl. JONES et al. 2014: 5)

Doch nicht nur im Bereich der Arbeitsmigration wirken die patriarchalen Strukturen der äthiopischen Gesellschaft tief in die Ausformung der geschlechtsspezifischen Migrationsmuster in den ländlichen Regionen Äthiopiens ein, wie das Prinzip der Virilokalität aufzeigt. Dieses besagt, dass im Rahmen der Heirat die Ehefrau in den Haushalt des Ehemannes übersiedelt und zukünftig einen Teil dessen darstellt. (vgl. ERESSO 2018: 16; ARII 2018: 104-105) Und tatsächlich konnte im Rahmen wissenschaftlicher Untersuchungen bereits festgestellt werden, dass deutlich mehr Frauen im vorliegenden Kontext aus Heiratsmotiven migrieren als Männer. (vgl. EZRA und KIROS 2001: 758) Diese gesellschaftlichen Strukturen begünstigen zudem, dass Haushalte

einerseits nicht dazu bereit sind, in die Ausbildung von jungen Mädchen zu investieren, da eine relativ hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass diese mittelfristig den Haushalt verlassen. Andererseits kann diese Praxis aber auch dazu führen, dass Haushaltsmitglieder junge Frauen möglichst früh dazu bewegen wollen zu migrieren, um damit zu verhindern oder zumindest zu verzögern, dass diese heiraten und anschließend keinen Beitrag mehr für die Erhaltung des Haushalts leisten. (vgl. ERESSO 2018: 16-17; ADUGNA 2019: 14)

Abseits der strukturellen Benachteiligung von Mädchen und Frauen wirken die patriarchalen Strukturen der äthiopischen Gesellschaft ebenso mittels der gesteigerten Prävalenz von Gewalt gegen Frauen auf die Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster ein. Weibliche Migration basiert demnach nicht nur auf besseren ökonomischen Perspektiven, sondern stellt gleichzeitig auch eine Möglichkeit dar, vor den unterschiedlichsten Formen geschlechtsbezogener Gewalt zu flüchten. (vgl. ERESSO 2018: 12)

Alles in allem lässt sich zusammenfassen, dass geschlechtsspezifische Migrationsmuster in den ländlichen Regionen Äthiopiens allgegenwärtig sind. Die Ausformung dieser steht in engem Zusammenhang zu den patriarchalen Strukturen der äthiopischen Gesellschaft, den ökonomischen Herausforderungen gepaart mit der massiven Perspektiv- und Alternativlosigkeit bei der Erhaltung der Livelihoods ländlicher Haushalte, der hohen Arbeitslosigkeit und der geschlechtsspezifischen Nachfrage nach niedrigqualifizierter Arbeitsmigration in anderen Regionen. Gleichzeitig lässt sich jedoch schlussfolgern, dass der bisherige Stand der Forschung in Bezug auf geschlechtsspezifische Migrationsmuster in Äthiopien sehr spärlich ausfällt und große Forschungslücken offenbart. Der gegenwärtige wissenschaftliche Diskurs zur vorliegenden Thematik beschränkt sich oftmals sehr stark auf einzelne Teilbereiche im Feld, wie beispielsweise die Erfahrungen internationaler Migrantinnen im Mittleren Osten, den mit dem Migrationsprozess verbundenen Prozess des Empowerments von Frauen in Haushalt und Gesellschaft oder die Auswirkungen weiblicher und männlicher Migration auf die Livelihoods der jeweiligen Haushalte in der Herkunftsregion. Während also innerhalb der wissenschaftlichen Debatte grundsätzlich Einigkeit über die Relevanz der geschlechtsspezifischen Dimension im Migrationsprozess herrscht, wird der tatsächlichen geschlechterasymmetrischen Ausformung der Migrationsmuster oftmals nur wenig Beachtung geschenkt – und das, obwohl unter den gegenwärtigen Entwicklungen nicht davon auszugehen ist, dass die geschlechtsspezifische Prägung der Migrationsmuster in der Region zukünftig schwächer ausfallen wird. (vgl. ERESSO 2018: 17-18) Will die Migrationsforschung zu einem tiefergehenden Verständnis von

Migration im Kontext des ländlichen Äthiopiens und darüber hinaus beitragen, so erscheint eine umfassende Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischer Migration als unerlässlich. Aufbauend auf dieser Erkenntnis gleicht die vorliegende Arbeit einer detaillierten Aufarbeitung der geschlechtsspezifischen Dimension der Migrationsmuster im Fallbeispiel der ländlichen Regionen Äthiopiens.

5. Forschungsfrage, Daten und Methodologie

5.1 Präsentation und Eingrenzung der Forschungsfrage

Auf Basis der bisherigen Literaturrecherche eröffnen sich im vorliegenden Forschungsgebiet drei zentrale Mängel, welche die bisherigen Forschungsarbeiten der Thematik aufweisen:

- (1) Forschungsarbeiten zu Migration in Entwicklungsländern beziehen sich oftmals ausschließlich auf internationale Migration, innerstaatliche Mobilität wird ignoriert. Obwohl das Aufkommen interner Migrantinnen und Migranten jenes der internationalen Migration oftmals übersteigt, erfährt letztere deutlich mehr Aufmerksamkeit innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Mangelnde Kenntnisse bzgl. der Migrationsmuster weiblicher innerstaatlicher Migration führt jedoch in weiterer Folge zu deren Unterrepräsentation im Feld entwicklungspolitischer Debatten. (vgl. PICKBOURN 2018: 1-4)
- (2) Trotz des hohen Aufkommens an Migrantinnen und Migranten aus Äthiopien, welches bereits seit Jahrzehnten als ungebrochen gilt, wurde das äthiopischen Migrationssystem innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses bisher unterdurchschnittlich berücksichtigt. Dies trifft im Speziellen auf die systematische Auswertung von Sekundärdaten zu. (vgl. ZEWDU 2017a: 2)
- (3) Der Fokus wissenschaftlicher Beiträge zur vorliegenden Thematik liegt oftmals ausschließlich auf städtischen Gebieten, die ländlichen Regionen in Äthiopien gelten jedoch gegenwärtig als primäres Sammelbecken zukünftiger Migrantinnen und Migranten und bedürfen in Zukunft intensiverer Berücksichtigung bei migrationsbezogener Forschung. (vgl. ZEWDU 2017a: 9)
- (4) Hinsichtlich der allgegenwärtigen Geschlechterblindheit innerhalb der Migrationsforschung bedarf es bis heute einer verstärkten Auseinandersetzung mit der geschlechtsspezifischen Dimension von Mobilität, um zu einem vertieften Verständnis gegenwärtiger Migrationsmuster und -dynamiken beitragen zu können. (vgl. KOFMAN 1999: 285)

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen soll im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit eine detaillierte Darlegung der Relevanz der geschlechtsspezifischen Dimension innerhalb der Migrationsmuster und -determinanten im Fallbeispiel erfolgen und infolgedessen ein Beitrag zur migrationstheoretischen Debatte bezüglich der Rolle des Geschlechts in Migrationsprozessen geleistet werden. Die zentrale Forschungsfrage der Arbeit lautet wie folgt:

- Welche zentralen Unterschiede lassen sich hinsichtlich der Migrationsmuster und -determinanten von Frauen und Männern in ländlichen Regionen Äthiopiens identifizieren und wie lassen sich diese erklären?

Aufgrund der migrationstheoretischen Ausrichtung der vorliegenden Arbeit wird es notwendig sein, die Haushaltsebene in die Analyse einzubeziehen. Darüber hinaus richtet sich die Untersuchung aufgrund der Implementierung einer geschlechtsspezifischen Perspektive aber auch auf die Individualebene, da die weiterführende Ausdifferenzierung der Migrationsmuster in die Untersuchung inkludiert werden muss.

5.2 Daten und Stichprobe

Die Untersuchung und Thematisierung der aufgestellten Forschungsfrage erfolgt mittels statistischer Auswertung eines Datensatzes des *Migrating out of Poverty Research Programme Consortiums (MOOP-RPC)* der University of Sussex, welche mittels der Unterstützung von Asmelash Haile Tsegay und dem *Ethiopian Inclusive Finance Research and Training Institute (EIFTRI)* in Addis Abeba und der Finanzierung durch das britischen *Department for International Development (DFID)* erhoben werden konnte. Die Erhebung der quantitativen Daten erfolgte im September 2014. (vgl. EGGER und LITCHFIELD o.J.: 1) Der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten des MOOP-RPC liegt seit 2017 am Kontinent Afrika, allen voran in den Ländern Äthiopien, Ghana, Südafrika und Senegal. Die primäre Zielsetzung der Organisation ist hierbei die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Migration, Entwicklung und Armut. (vgl. MOOP-RPC o.J.: o.S.)

Der Datensatz ist das Resultat einer durchgeführten Haushaltsbefragung und umfasst Querschnittsdaten zu insgesamt 7876 Personen, welche in 1207 ländlich geprägten Haushalten leben. Das Untersuchungsgebiet umfasst vier (von insgesamt neun) Regionen Äthiopiens – Tigray, SNNPR, Amhara und Oromiya – welche Heimat von rund 85% aller Einwohnerinnen und Einwohner des Staates sind. Die Anzahl der befragten Haushalte liegen in den vier Teilregionen alle gleich auf, wobei die Auswahl der *woredas* (vergleichbar mit der Bezirksebene) und *kebeles* (die kleinste offizielle Verwaltungseinheit, welche mit Dörfern bzw. Nachbarschaften gleichgesetzt werden kann) durch Zufall erfolgte. Diese Vorgehensweise ermöglicht ein Abbild der Bevölkerung der ländlichen Regionen Äthiopiens, da sich sowohl entlegene als auch besser angebundene Regionen innerhalb der Daten wiederfinden. (vgl. ABDELMONEIM und

LITCHFIELD 2016: 15; EGGER und LITCHFIELD o.J.: 2-4) In der Stichprobe weisen 38% der Haushalte innerstaatlich migrierte Personen auf, 19% verfügen über international migrierte Personen. Insgesamt 10% der Haushalte geben an, dass Haushaltsmitglieder sowohl innerstaatlich als auch ins Ausland migriert sind. (vgl. EGGER und LITCHFIELD o.J.: 2-4)

Das Sample kann zwar auf nationaler Ebene nicht als repräsentativ erachtet werden, dafür jedoch auf Basis der ländlichen Bevölkerung der vier einzelnen Teilregionen. Zentrales Ziel der Haushaltsbefragung durch das MOOP-RPC war die Identifikation von Haushalten mit Migranten und Haushalten ohne Migranten, um in Folge weiterer Forschungstätigkeiten auf die Daten zurückgreifen zu können. Im Rahmen der Erhebungen des *Migrating out of Poverty Research Programme Consortiums* gelten dabei jene Personen als Migrantinnen bzw. Migranten, welche früher Teil eines befragten Haushalts waren und gegenwärtig bereits seit drei Monaten abseits dessen leben bzw. es absehbar ist, dass sie diesen Zeitraum in naher Zukunft erreichen werden. (vgl. ABDELMONEIM und LITCHFIELD 2016: 15)

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und besseren Lesbarkeit wurde auf die wiederholende Nennung der Datenquelle verzichtet. Aufgrund dessen sei hiermit darauf verwiesen, dass alle aufgeführten Tabellen und Abbildungen ohne explizit erwähnter Quelle auf dem präsentierten Datensatz des MOOP-RPC fußen und vom Autor der vorliegenden Diplomarbeit in Eigenregie bearbeitet und erstellt wurden.

5.3 Methodisches Vorgehen

Der erste Schritt zur Entwicklung der Forschungsfrage und zur Auseinandersetzung mit dem verfügbaren Datensatz war der Einstieg in die Daten ohne bereits limitierter Perspektive, also ganz im Sinne der explorativen Datenanalyse. John W. Tukey, der Entwickler dieses Ansatzes, bezeichnete einst diese Herangehensweise an quantitative Datensätze als wahre Detektivarbeit. (vgl. TUKEY 1977: 1) Zu Beginn dieses Prozesses lagen demnach grundsätzlich wenig Informationen hinsichtlich etwaiger Zusammenhänge vor, da im ersten Schritt versucht werden sollte, den Datensatz und dessen Struktur zuerst einmal zu verstehen. Anhand der Arbeit mit graphischen Darstellungen der Daten erfolgt erst in einem zweiten Schritt die Postulierung von Hypothesen, welche anschließend – im dritten Schritt – mit Hilfe der passenden Methoden näher untersucht wurden. (vgl. KOMOROWSKI et al. 2016: 185-186 und 202)

Zur Testung der Hypothesen greifen wir im Folgenden einerseits auf den sogenannten Pearson-Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest zurück, mit welchem untersucht werden kann, inwiefern die Verteilung zweier nominalskalierten Variablen statistisch abhängig oder unabhängig voneinander ist. (vgl. KÄHLER 2011: 105) Hierbei wird grundsätzlich untersucht, inwiefern die erwarteten Häufigkeiten von den beobachteten Häufigkeiten abweichen. (vgl. FIELD 2013: 721-722) Konnten die Voraussetzungen zur Durchführung eines Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest nach Pearson nicht erfüllt werden, weil die erwartete Anzahl in mind. 20% der Felder kleiner als 5 ist, wurde alternativ ein exakter Test nach Fisher berechnet. (vgl. FIELD 2013: 723-724)

Andererseits erfolgte die Hypothesentestung ebenso mittels einfaktorieller Varianzanalyse (ANOVA), im Rahmen derer die Beziehung einer intervallskalierten und eines nominalskalierten Variable auf statistische Unabhängigkeit untersucht wird. Hierfür gelten grundsätzlich die Voraussetzungen der Normalverteilung (Berechnung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test) und Varianzhomogenität (Levene-Test) der Merkmale. (vgl. KÄHLER 2011: 427) Wie FIELD (2013: 444-445) aufzeigt, handelt es sich bei einer ANOVA jedoch grundsätzlich um ein robustes statistisches Verfahren. Auf Basis des zentralen Grenzwerttheorems, welches besagt, dass im Rahmen einfaktorielle Varianzanalysen bei großen Stichproben grundsätzlich von einer Normalverteilung ausgegangen werden kann, lassen sich die Ergebnisse der vorliegenden Tests grundsätzlich als valide bezeichnen. (vgl. BORTZ und SCHUSTER 2010: 86-87) Nichtsdestotrotz wurde im Falle des Nicht-Erfüllens der Voraussetzungen der einfaktoriellen Varianzanalyse mit dem Kruskal-Wallis-Test ergänzend ein nicht-parametrischer Test durchgeführt, welcher im Rahmen der Diskussion schließlich angeführt wird. (vgl. FIELD 2013: 236-238; KÄHLER 2011: 448-449) Als Post-hoc-Test für den paarweisen Mittelwertvergleich wurde der Scheffé-Test verwendet. (vgl. KÄHLER 2011: 437-438)

Im Rahmen der statistischen Aufbereitung des Datensatzes und der anschließenden Analyse wurden bei den Berechnungen auf Individualebene die Summe der erhobenen Fälle nach dem Geschlecht getrennt, um in weiterer Folge Aussagen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Migrationsmuster und -determinanten treffen zu können. Auf Haushaltsebene wurde diesbezüglich zwischen Haushalten ohne Migrantinnen und Migranten [HH (ohne)], Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen [HH (Migrantin)], Haushalte mit ausschließlich Migranten [HH (Migrant)] und Haushalte mit Migrantinnen und Migranten [HH (gemischt)] unterschieden. Zusätzlich wurde auf Individualebene zwischen nicht migrierten, intern migrierten und international migrierten Personen differenziert, da im Rahmen der Konzeptentwicklung im Sinne der

explorativen Datenanalyse die Relevanz der Migrationsart in Bezug auf die Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster und -determinanten erkannt wurde.

C. Statistische Auswertung

6. Analyse der Migrationsdeterminanten

6.1 Migrationsdeterminanten auf Individualebene

Der erste Teil der statistischen Analyse umfasst die Auseinandersetzung mit den zentralen Migrationsdeterminanten auf Individualebene. Hierbei wird grundsätzlich zwischen nicht migrierten, intern migrierten bzw. international migrierten Personen unterschieden. Zielsetzung der vorliegenden Kapitels ist es zu untersuchen, ob auf Basis der verfügbaren Informationen zu den soziodemographischen Merkmalen geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf die Migrationsprozesse von Frauen und Männern festgestellt werden können.

6.1.1 Altersstruktur

Das erste wesentliche Merkmal, welches im Rahmen der Untersuchung der Migrationsdeterminanten näher beleuchtet wird, ist das Alter der Personen (siehe Tab. 2). Vor dem Hintergrund der vorliegenden Berechnungen lässt sich grundlegend festhalten, dass die Frauen unserer Stichprobe mit 24,51 Jahren geringfügig jünger sind als die Männer (25,16 Jahre). Diese Diskrepanz ist jedoch nicht statistisch signifikant.

Während in der Gruppe der nicht migrierenden Personen keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen zwischen Frauen und Männern feststellbar sind, lassen sich deutliche Differenzen bei der Binnenmigration identifizieren. Hier liegt das mittlere Alter der Migranten bei 26,44 Jahren, jenes der Migrantinnen hingegen mit 23,35 Jahren mehr als drei Jahre unter dem Alter ihres männlichen Pendants. Selbiges lässt sich auch bei internationaler Migration feststellen, auch hier sind die Männer mit 27,22 Jahren im Durchschnitt um drei Jahre älter als die Frauen (24,35 Jahre). Das bedeutet, dass die Migrantinnen der Stichprobe durchschnittlich wesentlich jünger sind als die Migranten – unabhängig von der Art der Migration.

Tabelle 2: Altersstruktur der Teilgruppen

Altersstruktur (in Jahren)								
95%-Konfidenzintervall								
	N	Mittelwert	Untergrenze	Obergrenze	df	F	Signifikanz	
non	Männer	3166	24,80	24,07	25,53	1, 6320	0,060	0,806
	Frauen	3156	24,68	24,01	25,35			
	Gesamt	6322	24,74	24,25	25,24			
intern	Männer	646	26,44	25,91	26,97	1, 1077	55,935	0,000
	Frauen	433	23,35	22,75	23,96			
	Gesamt	1079	25,20	24,79	25,61			
internat.	Männer	147	27,22	26,09	28,35	1, 442	25,215	0,000
	Frauen	297	24,35	23,79	24,91			
	Gesamt	444	25,30	24,75	25,84			
Gesamt	Männer	3959	25,16	24,57	25,75	1, 7843	2,522	0,112
	Frauen	3886	24,51	23,96	25,05			
	Gesamt	7845	24,84	24,43	25,24			

6.1.2 Familienstand

In Bezug auf den Familienstand der befragten Personen wird in den folgenden Ausführungen grundsätzlich zwischen ledig, verheiratet und geschieden, getrennt bzw. verwitwet unterschieden. Anhand der Gesamttabelle zum Familienstand (siehe Anh. A, Tab. 24) lässt sich bereits eine klare geschlechtsasymmetrische Diskrepanz erkennen. Mit 61,6% geben deutlich mehr Männer als Frauen (49,7%) in der Stichprobe an, ledig zu sein. Während unter den verheirateten Personen nahezu eine Gleichverteilung zwischen den Geschlechtern vorliegt – Männer 36,5% und Frauen 37,5% – zeigt sich bei jenen Personen, die angegeben haben, entweder geschieden, getrennt oder verwitwet zu sein, eine deutliche geschlechtsspezifische Differenz. Hier liegt der Anteil der Frauen mit 12,9% mehr als sechsmal so hoch wie jener der Männer, welcher auf 1,9% kommt. Dementsprechend lässt sich auf Basis der vorliegenden Daten unserer Stichprobe die Vermutung äußern, dass auch in der Bevölkerung der ländlichen Regionen Äthiopiens eine klare Ungleichverteilung des Familienstands vorliegen könnte.

Bezugnehmend auf die einzelnen Subgruppen muss nach Sichtung der Gegenüberstellung (siehe Abb. 1-3 und Anh. A, Tab. 25-27) festgehalten werden, dass auch hier signifikante Differenzen zwischen Frauen und Männern identifiziert werden können. Unter den nicht migrierten Personen lassen sich grundsätzlich sehr ähnliche Muster feststellen. Auch hier geben deutlich mehr Männer (59,3%) als Frauen (46,3%) an ledig zu sein, während bei den verheirateten Personen beinahe eine Gleichverteilung – 38,8% bei den Männern und 39,6% bei den Frauen – vorliegt. Mit 14,1% liegt der Anteil der entweder geschiedenen, getrennten oder verwitweten Frauen mehr als sieben Mal so hoch als bei den Männern (1,9%) der Stichprobe.

Auch unter den Binnenmigrantinnen und -migranten liegt der Anteil der ledigen Männer mit 70,5% klar über jenem der Frauen 55,6%. Hierbei ist jedoch besonders hervorzuheben, dass mit 27,5% deutlich weniger interne Migranten verheiratet sind als Migrantinnen, bei denen dies auf 37,8% zutrifft. Als möglicher Erklärungsansatz hierfür könnte das bereits thematisierte Prinzip der Virilokalität herangezogen werden. (vgl. ERESSO 2018: 16; ARII 2018: 104-105) Und auch in der Kategorie der geschiedenen, getrennten und verwitweten Personen können wir eine Unterrepräsentation der internen Migranten (2,0%) gegenüber den Migrantinnen (6,6%) feststellen, wenn auch dieses im Vergleich zu den anderen Subgruppen vergleichsweise gering ausfällt. Der Vergleich mit dem gruppenübergreifenden Durchschnitt zeigt zudem auf, dass in der vorliegenden Stichprobe überdurchschnittlich viele ledige Personen innerhalb der äthiopischen Staatsgrenzen migrieren, während dies auf vergleichsweise wenig geschiedene, getrennte oder verwitwete Frauen zutrifft.

Ein konträres Bild zeigt sich hingegen nun bei den internationalen Migrantinnen und Migranten. Hier liegt der Anteil der ledigen Frauen mit 68,7% deutlich über jenem der Männer mit 61,2%, gleichzeitig sind die verheirateten Frauen mit 19,9% gegenüber den Männern (38,1%) deutlich unterrepräsentiert. Mit 11,4% liegt der Anteil der geschiedenen, getrennten oder verwitweten Frauen mehr als sechzehn Mal so hoch wie jener der Männer (0,7%). Diese Ergebnisse weichen stark vom Gruppendurchschnitt ab, so migrieren in unserer Stichprobe überproportional viele ledige Frauen ins Ausland, während dies auf vergleichsweise wenig verheiratete Frauen zutrifft. Der Anteil der geschiedenen, getrennten oder verwitweten Frauen ist im Vergleich zur internen Migration ebenso sehr hoch. Diese Resultate decken sich mit den Beobachtungen von JONES et al. (2014: 5) zur strategischen Vorgehensweise von Eltern, welche die internationale Migration ihrer Töchter fördern und dabei deren Trennung bzw. Scheidung forcieren, um etwaige Rücküberweisungen für den Haushalt sicherstellen zu können.

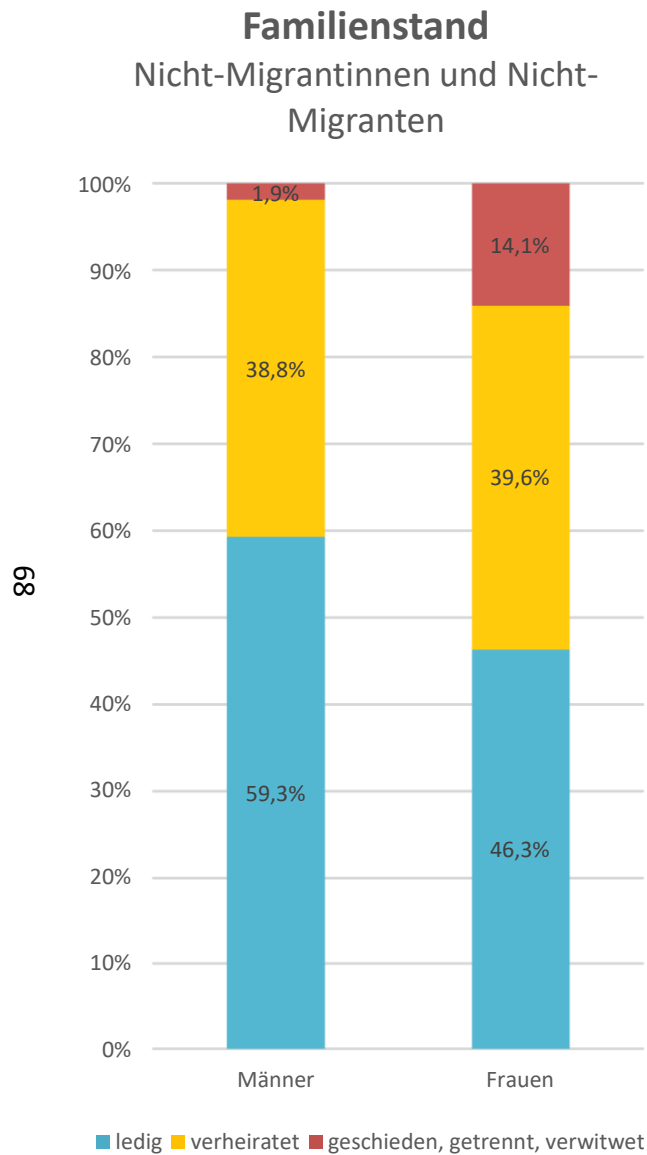


Abbildung 1: Familienstand bei Nicht-Migration

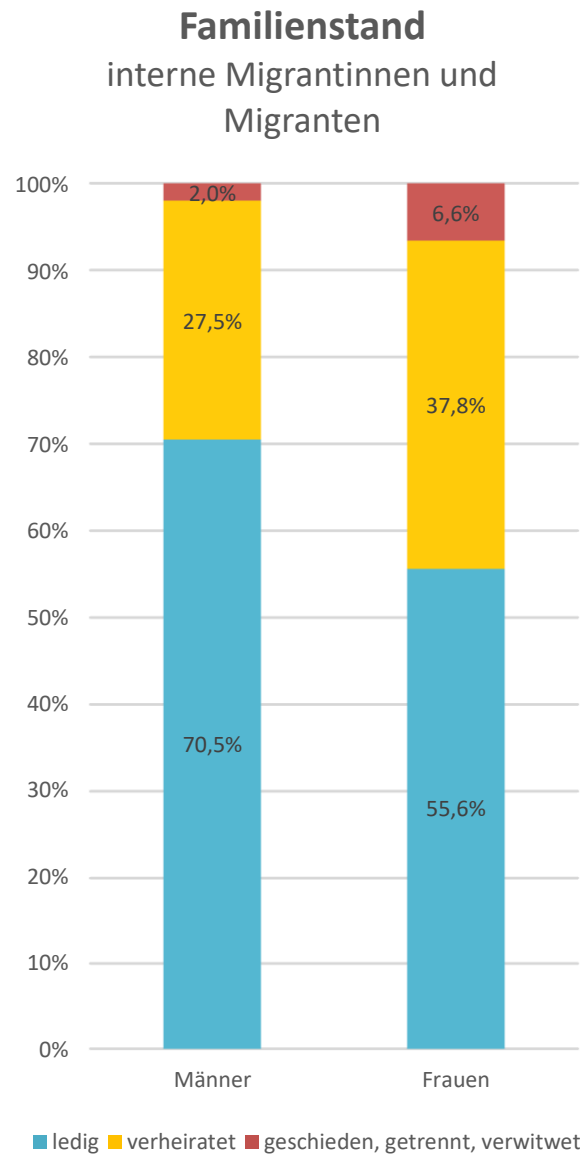


Abbildung 2: Familienstand bei interner Migration

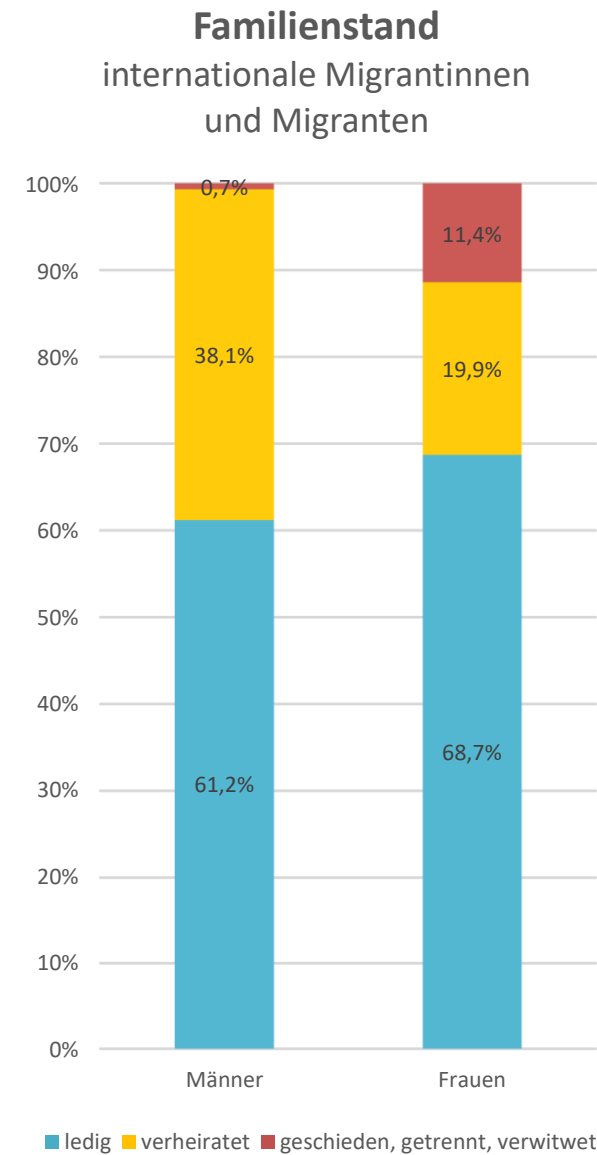


Abbildung 3: Familienstand bei internationaler Migration

6.1.3 Elternschaft

Abseits des Familienstands der migrierenden und nicht migrierenden Personen ist zudem von Interesse, ob in der Gruppe der Eltern grundsätzlich geschlechtsspezifische Migrationsmuster feststellbar sind. Anhand der Gesamttabelle zur Elternschaft (siehe Anh. A, Tab. 28) wird deutlich, dass mit 40,6% mehr Frauen ein Kind haben als dies bei den Männern (34,1%) der Stichprobe der Fall ist. Dementsprechend liegt bereits in der Ausgangsbasis dieser Variable eine signifikante Ungleichverteilung zwischen Frauen und Männern vor.

Signifikante geschlechtsspezifische Differenzen bei der Elternschaft lassen sich ebenso bei den nicht migrierenden Personen (siehe Anh. A, Tab. 29) als auch bei den intern migrierenden Personen (siehe Anh. A, Tab. 30) identifizieren, wobei der Anteil der Mütter und Väter bei ersten (44,7% bzw. 38,1%) deutlich höher ausfällt als bei zweiten (32,1% bzw. 22,9%). Im Gegensatz dazu zeigt sich unter den internationalen Migrantinnen und Migranten ein differenzierteres Bild: Hier liegt der Anteil der Väter mit 31,3% über jenem der Mütter mit 25,6%, die geschlechtsspezifischen Differenzen gelten jedoch nicht als signifikant (siehe Anh. A, Tab. 31).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der vorliegenden Stichprobe zumindest teilweise ein Zusammenhang zwischen Geschlecht, Elternschaft und Migration vorliegt. Einerseits lässt sich anhand der Resultate die Vermutung aufstellen, dass Elternteile eher weniger zu Migration tendieren. Die Unterrepräsentation von Personen mit Kind unter den intern und international migrierenden Personen verwundert jedoch vor dem Hintergrund des Ergebnisses, dass unter den Migrantinnen und Migranten der Familienstand *ledig* überproportional vertreten ist, kaum (siehe Kapitel 6.1.2). Der erhöhte Anteil der internen Migrantinnen mit Kind könnte wiederum auf das bereits thematisierte Prinzip der Virilokalität zurückgeführt werden. (vgl. ERESSO 2018: 16; ARII 2018: 104-105)

6.1.4 Verhältnis zum Haushalt

Anknüpfend an die bisherigen Erkenntnisse ist zudem von zentralem Interesse, welche Position die Personen, die migrieren, im Haushalt einnehmen. In Bezug auf die Gruppe der nicht migrierten Personen lässt sich festhalten, dass mit 36,1% deutlich mehr weibliche als männliche Elternteile (28,1%) nicht migrieren (siehe Tab. 3). Bei den Kindern liegt der Anteil der Söhne, die nicht migrieren, mit 62,8% im Gegensatz dazu deutlich über jenem der Töchter mit

52,2%. Andere Haushaltsmitglieder, die nicht den Weg der Migration einschlagen, machen unter den Männern 9,1% und unter den Frauen 11,7% aus.

Tabelle 3: Verhältnis zum Haushalt bei Nicht-Migration

Verhältnis zum Haushalt Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Eltern	Anzahl	890	1138	2028
	erw. Anzahl	1015,6	1012,4	2028
	%	28,1%	36,1%	32,1%
Kind	Anzahl	1989	1648	3637
	erw. Anzahl	1821,4	1815,6	3637
	%	62,8%	52,2%	57,5%
Andere	Anzahl	287	370	657
	erw. Anzahl	329	328	657
	%	9,1%	11,7%	10,4%
Gesamt	Anzahl	3166	3156	6322
	erw. Anzahl	3166	3156	6322
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 72,769$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Besonders aufschlussreich sind jedoch die Ergebnisse auf interner und internationaler Ebene (siehe Tab. 4-5). Bei den internen Migrantinnen und Migranten fällt grundsätzlich auf, dass vergleichsweise sehr wenige männliche (3,7%) und weibliche Elternteile (0,2%) innerhalb der Staatsgrenzen migrieren. Konträr dazu sticht hervor, dass unter den intern migrierenden Personen die Söhne (92,7%) bzw. Töchter (94,9%) des Haushalts den Großteil darstellen. Andere Haushaltsmitglieder kommen hierbei nur auf 3,6% unter den Männern und 4,8% unter den Frauen. Die geschlechtsspezifischen Differenzen werden als signifikant angeführt, fallen jedoch offensichtlich schwach aus.

Tabelle 4: Verhältnis zum Haushalt bei interner Migration

Verhältnis zum Haushalt interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Eltern	Anzahl	24	1	25
	erw. Anzahl	15	10	25
	%	3,7%	0,2%	2,3%
Kind	Anzahl	599	411	1010
	erw. Anzahl	604,7	405,3	1010
	%	92,7%	94,9%	93,6%
Andere	Anzahl	23	21	44
	erw. Anzahl	26,3	17,7	44
	%	3,6%	4,8%	4,1%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 14,773$ (0,001) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Im Gegensatz zu den internen Migrantinnen und Migranten lassen sich bei der internationalen Migration keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen identifizieren. Gleichzeitig fällt jedoch auf, dass mit 12,9% bei den Männern und 10,8% bei den Frauen deutlich mehr Elternteile unserer Stichprobe ins Ausland migrieren als dies im Rahmen der internen Migration der Fall war. Die wesentliche Mehrheit der internationalen Migrantinnen und Migranten stellen aber auch hier die Söhne (84,4%) und Töchter (84,8%) der Haushalte dar.

Als wesentliche Erkenntnis der Resultate gilt, dass in der vorliegenden Stichprobe sowohl bei interner als auch bei internationaler Migration aus den ländlichen Regionen Äthiopiens vorrangig die Söhne und Töchter der Haushalte migrieren. Wie im Rahmen der Ausarbeitung des NELM-Ansatzes (siehe Kapitel 2.1) bereits näher dargelegt wurde, könnte dies darauf hinweisen, dass die Migration der Töchter und Söhne als Teil einer Haushaltsstrategie zur Erhaltung dessen Lebensgrundlage verstanden werden muss. (vgl. STARK 1991: 11-12)

Tabelle 5: Verhältnis zum Haushalt bei internationaler Migration

Verhältnis zum Haushalt internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Eltern	Anzahl	19	32	51
	erw. Anzahl	16,9	34,1	51
	%	12,9%	10,8%	11,5%
Kind	Anzahl	124	252	376
	erw. Anzahl	124,5	251,5	376
	%	84,4%	84,8%	84,7%
Andere	Anzahl	4	13	17
	erw. Anzahl	5,6	11,4	17
	%	2,7%	4,4%	3,8%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 1,103 \text{ (0,576)} - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 2$$

6.1.5 Religionszugehörigkeit

Wie im Rahmen der Kontextualisierung bereits angesprochen, stellt die religiöse Diversität ein wesentliches Charakteristikum des äthiopischen Staates dar. Wie die folgenden Resultate be- weisen, lassen sich unter den nicht migrierenden, den intern migrierenden und den internati- onal migrierenden Personen jedoch keine geschlechtsspezifischen Differenzen in Bezug auf die Religionszugehörigkeit feststellen. Dies bedeutet demnach, dass sich die Religionszugehö- rigkeit in der vorliegenden Stichprobe nicht auf das Migrationsverhalten der Frauen und Män- ner auswirkt. Gleichzeitig lassen sich jedoch deutliche Differenzen bei der weiteren Ausfor- mung der Migrationsmuster identifizieren.

Wie stark die einzelnen Religionen in unserer Stichprobe vertreten sind, bildet sich in Tabelle 6 ab. Mit 49,0% bei den Männern und 48,3% bei den Frauen stellen die orthodoxen Christen die größte Religionsgruppe dar. An zweiter Stelle folgt der Islam mit 41,0% bei den Männern und 40,9% bei den Frauen. Als protestantisch bezeichnen sich 9,3% der Männer und 10,1% der Frauen.

Tabelle 6: Gesamttabelle zur Religionszugehörigkeit

Religionszugehörigkeit Gesamttabelle				
		Männer	Frauen	Gesamt
Orthodox	Anzahl	1940	1876	3816
	erw. Anzahl	1925,8	1890,2	3816
	%	49,0%	48,3%	48,6%
Protestant.	Anzahl	370	394	764
	erw. Anzahl	385,6	378,4	764
	%	9,3%	10,1%	9,7%
Muslimisch	Anzahl	1623	1589	3212
	erw. Anzahl	1620,9	1591,1	3212
	%	41,0%	40,9%	40,9%
Andere	Anzahl	26	27	53
	erw. Anzahl	26,7	26,3	53
	%	0,7%	0,7%	0,7%
Gesamt	Anzahl	3959	3886	7845
	erw. Anzahl	3959	3886	7845
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 1,527 (0,676) - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 3$$

Während also – wie bereits erwähnt – keine geschlechtsspezifischen Differenzen beim Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Migrationsmuster festgestellt werden können, so offenbaren sich in der vorliegenden Stichprobe deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Subgruppen. Wie der Überblick (siehe Abb. 4-6; Anh. A, Tab. 32-34) verdeutlicht, variiert die Religionszugehörigkeit der Personen unter den drei Subgruppen stark.

Die Gruppe der nicht migrierenden Personen weist grundsätzlich sehr ähnliche Werte zum bereits präsentierten gruppenübergreifenden Durchschnitt auf. 48,4% der Männer und 48,3% der Frauen weisen sich als Angehörige des orthodoxen Christentums aus. Auch hier stellt mit 42,2% der Männer und 41,2% der Frauen der Islam die zweitgrößte Konfessionsgruppe dar. 8,8% weisen sich als Protestanten aus, bei den Frauen trifft dies auf 9,9% zu.

Religionszugehörigkeit
Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten

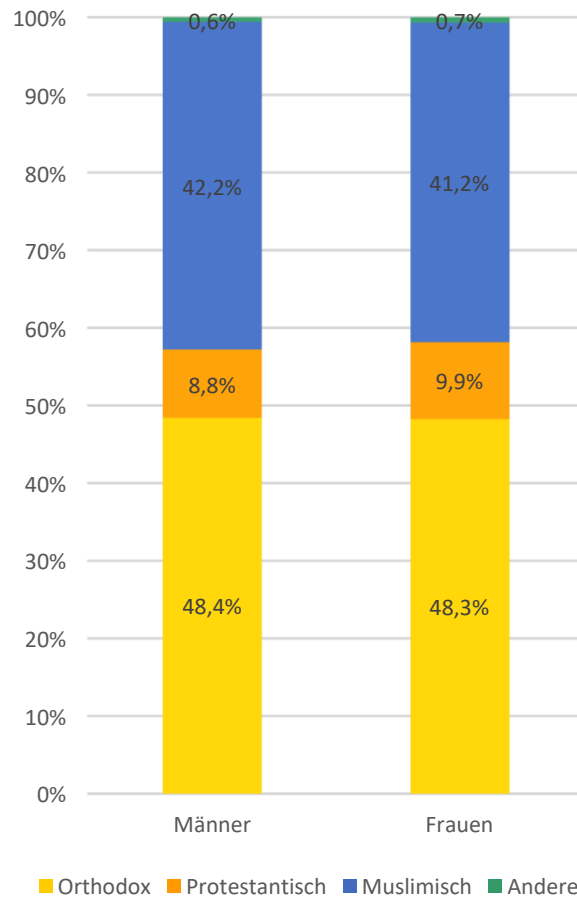


Abbildung 4: Religionszugehörigkeit bei Nicht-Migration

Religionszugehörigkeit
interne Migrantinnen und Migranten

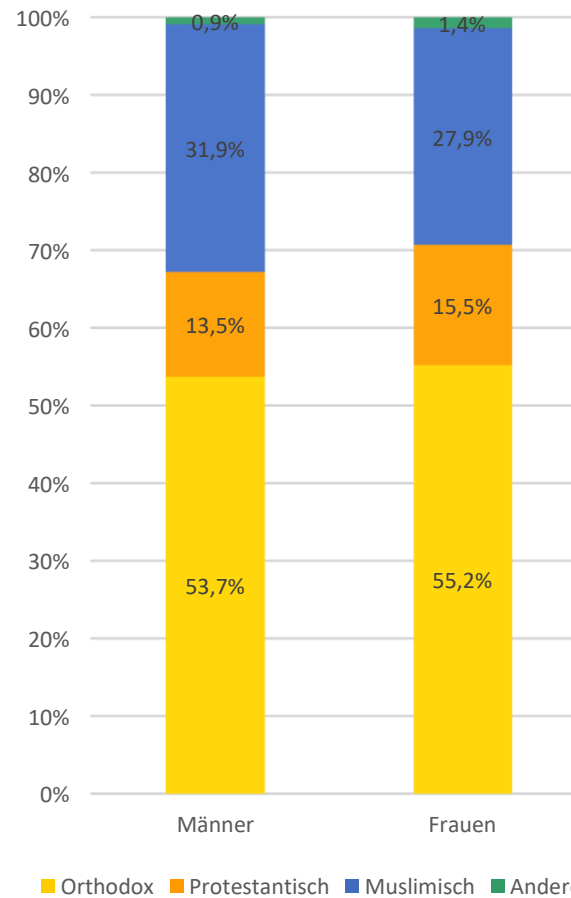


Abbildung 5: Religionszugehörigkeit bei interner Migration

Religionszugehörigkeit
internationale Migrantinnen und Migranten



Abbildung 6: Religionszugehörigkeit bei internationaler Migration

Der Blick auf die Resultate der Binnenmigration offenbart schließlich deutliche Diskrepanzen zum gruppenübergreifenden Durchschnitt. Unter den internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe lässt sich eine wesentliche Überrepräsentation des orthodoxen Christentums feststellen, so bekennen sich 53,7% der Männer und 55,2% der Frauen zu dieser Religion. Leicht überrepräsentiert erscheinen zudem die Protestanten (13,5%) und Protestantinnen (15,5%). Der Anteil der muslimischen Gläubigen liegt mit 31,9% bei den Männern und 27,9% hingegen deutlich unter dem Gruppendurchschnitt.

Im Rahmen der internationalen Migration zeigt sich jedoch ein völlig konträres Bild. Während sowohl die orthodoxen Christinnen (38,4%) und Christen (40,8%) als auch die Protestantinnen (5,1%) und Protestanten (3,4%) hierbei unterrepräsentiert sind, migrieren mit 55,8% bei den Männern und 56,6% bei den Frauen in der vorliegenden Stichprobe deutlich mehr Angehörige des Islams aus dem ländlichen Äthiopien ins Ausland. Wie bereits im Rahmen der Kontextualisierung der internationalen Migration in Äthiopien (siehe Kapitel 4.2.2) thematisiert, spielen die muslimisch geprägten Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel eine wesentliche Rolle im äthiopischen Migrationssystem. (vgl. Kuschminder et al. 2018: 5) Die Daten legen dementsprechend die Vermutung nahe, dass im Speziellen der muslimische Teil der befragten Personen dazu neigt, Äthiopien zu verlassen und in diese Staaten zu migrieren.

Zusammenfassend lässt sich aus den vorliegenden Resultaten ableiten, dass Anhängerinnen und Anhänger des orthodoxen Christentums überproportional zu Binnenmigration tendieren, die befragten Muslimen und Muslima hingegen eher zu internationaler Migration. Demnach lässt sich in der vorliegenden Stichprobe ein Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit und dem Migrationsverhalten feststellen – das Geschlecht der Personen spielt hier jedoch keine Rolle.

6.1.6 Muttersprache

Abseits der religiösen Diversität spiegelt sich der ethnische Pluralismus vor allem in der großen Vielfalt an Muttersprachen wider, welche in der äthiopischen Gesellschaft vertreten sind. Dies bestätigt sich auch bei den Beobachtungen auf gruppenübergreifender Ebene (siehe Anh. A, Tab. 35). Hierbei liegt grundsätzlich eine Gleichverteilung über die Geschlechter hinweg vor. Die größte Sprachengruppe bilden mit 25,2% bei den Männern und 24,5% bei den Frauen die Oromo sprechenden Personen. Nur knapp dahinter folgt mit 24,9% bei den Männern und

23,7% an zweiter Stelle das Amharische. Die drittstärkste vertretene Sprachgruppe ist Tigrinisch, welches 22,8% der Männer und 24,2% der Frauen als Muttersprache anführen. Klar abgeschlagen folgen Wolaytta (13,0% der Männer und 13,7% der Frauen) und Gurage (11,0% der Männer und 10,2% der Frauen).

Können unter den nicht migrierten Personen zwar grundsätzlich signifikante geschlechtsspezifische Differenzen festgestellt werden, so fallen diese jedoch nur schwach aus (siehe Anh. A, Tab. 36). Bei den Oromo sprechenden Personen liegt der Anteil der Männer mit 25,9% leicht über jenem der Frauen mit 23,3%, zudem geben mit 25,4% auch mehr Männer Amharisch als Muttersprache an als das bei deren weiblichen Pendant der Fall ist (23,2%). Gegenteiliges zeigt sich bei der Gruppe der Tigrinisch sprechenden Personen: Hier liegt der Anteil der Frauen mit 25,5% über jenem der Männer, bei welchen dies auf lediglich 21,8% zutrifft. In Bezug auf Gurage (10,9% bei den Männern und 10,2% bei den Frauen) und Wolaytta (12,5% der Männer und 13,8% der Frauen) sind nur minimale Unterschiede feststellbar.

Während sich bei der Gruppe der internen Migrantinnen und Migranten deskriptiv minimale geschlechtsspezifische Diskrepanzen bei der Verteilung der Muttersprachen identifizieren lassen, so fallen diese hierbei jedoch statistisch nicht signifikant aus (siehe Anh. A, Tab. 37). In dieser Subgruppe liegt der Anteil der Oromo sprechenden Männer mit 26,5% unter jenem der Frauen (29,3%). Ähnliches lässt sich auch in Bezug auf das Amharische feststellen (28,9% bei den Frauen und 26,6% bei den Männern). Konträr hierzu spricht mit 20,6% ein etwas größerer Teil der Männer Tigrinisch als bei den Frauen (17,6%). Dies trifft auch auf die Gurage-Sprachen zu (8,4% bei den Männern, 4,4% bei den Frauen). Bei den Personen, die Wolaytta als Muttersprache angegeben haben, liegt der Anteil der Frauen mit 18,7% nur leicht über jenem der Männer mit 17,3%. Im Vergleich zur Gesamttabelle lässt sich somit im Speziellen unter den Frauen eine leichte Überrepräsentation der Amharisch, Oromo und Wolaytta sprechenden Personen identifizieren.

Die Relevanz der Thematisierung der vorliegenden Variabel eröffnet sich jedoch erst bei den Resultaten der Subgruppe der internationalen Migrantinnen und Migranten (siehe Abb. 7; Anh. A, Tab. 38). Hier lassen sich klare geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf die Verteilung der Muttersprachen identifizieren. Mit 55,1% spricht bei den international migrierenden Männern die Mehrheit Tigrinisch, weitere 23,8% entfallen auf die Gurage-Sprachen und lediglich 6,8% sprechen Amharisch. Dahinter folgt mit 5,4% Oromo und mit 4,8% Wolaytta. Konträr dazu liegt bei den internationalen Migrantinnen hingegen keine derartig starke

Zentrierung auf zwei Sprachen vor. Als die am stärksten vertretene Muttersprache unter den international migrierenden Frauen gilt das Oromo (30,0%), dahinter folgt das Amharische (21,2%), das Tigrinische (20,5%) und die Gurage-Sprachen (18,9%). Wolaytta ist unter den internationalen Migrantinnen mit 4,7% ähnlich schwach vertreten wie bei den Migranten.

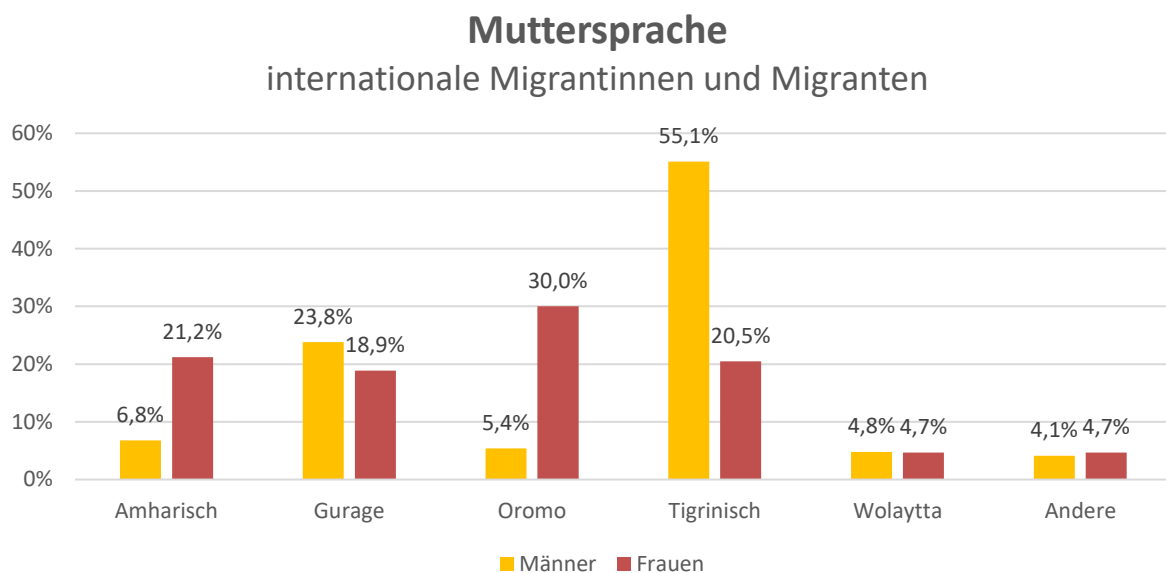


Abbildung 7: Muttersprache bei internationaler Migration

Während also in unserer Stichprobe bei den nicht migrierenden Personen nur geringe und bei den intern migrierenden Personen keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen vorliegen, eröffnet sich bei den internationalen Migrantinnen und Migranten eine wesentliche Diskrepanz zwischen den Muttersprachen der Frauen und Männer. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die territoriale Gliederung in Äthiopien dem Prinzip des ethnischen Föderalismus folgt, legen uns diese Ergebnisse die Vermutung nahe, dass auch in Bezug auf die Regionen, aus welchen die internationalen Migrantinnen und Migranten stammen, signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern feststellbar sind. Dies würde bedeuten, dass internationale Migrantinnen im vorliegenden Kontext aus anderen Regionen migrieren, als dies bei deren männlichem Pendant der Fall ist.

Tatsächlich bestätigt sich diese Annahme im Rahmen der vorliegenden Daten (siehe Anh. A, Tab. 39-40). Während bei Binnenmigration keine Geschlechterasymmetrien in Bezug auf die Herkunftsregionen der Migrierenden vorliegen, ergeben sich bei den internationalen Migrantinnen und Migranten statistisch signifikante Differenzen. Wie in Abbildung 8 verdeutlicht wird, entstammen ganze 55,1% der international migrierenden Männer der Stichprobe aus der Region Tigray. Konträr dazu stammen nur 20,5% der Frauen aus der Region Tigray, in welcher Tigrinisch als Amtssprache gilt. Zudem liegt auch der Anteil der Männer, welche aus der Region der südlichen Nationen, Nationalitäten und Völker (SNNPR) stammen, mit 32,7% über den 28,3% der Frauen. Dies erklärt auch

die leichte Überrepräsentation der Migranten, welche Gurage als deren Muttersprache angegeben, da diese Sprache gemeinsam mit Wolaytta vorwiegend in jener Region gesprochen wird. Die zuvor festgestellte geschlechtsspezifische Differenz unter den internationalen migrierenden Personen in Bezug auf die Sprachen Amharisch und Oromo widerspiegelt sich zudem ebenso in den Herkunftsregionen. Während hierbei nur jeweils 6,1% der Migranten den Regionen Amhara und Oromia entstammen, trifft dies bei den Migrantinnen auf 20,2% bzw. 31,0% zu.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die geschlechtsspezifische Ungleichverteilung der Muttersprachen unter den international migrierenden Personen der Stichprobe auf die Differenzen hinsichtlich der Herkunftsregionen der Migrantinnen und Migranten zurückgeführt werden kann. Während jene Frauen, die ins Ausland migrieren, zu ähnlich großen Teilen

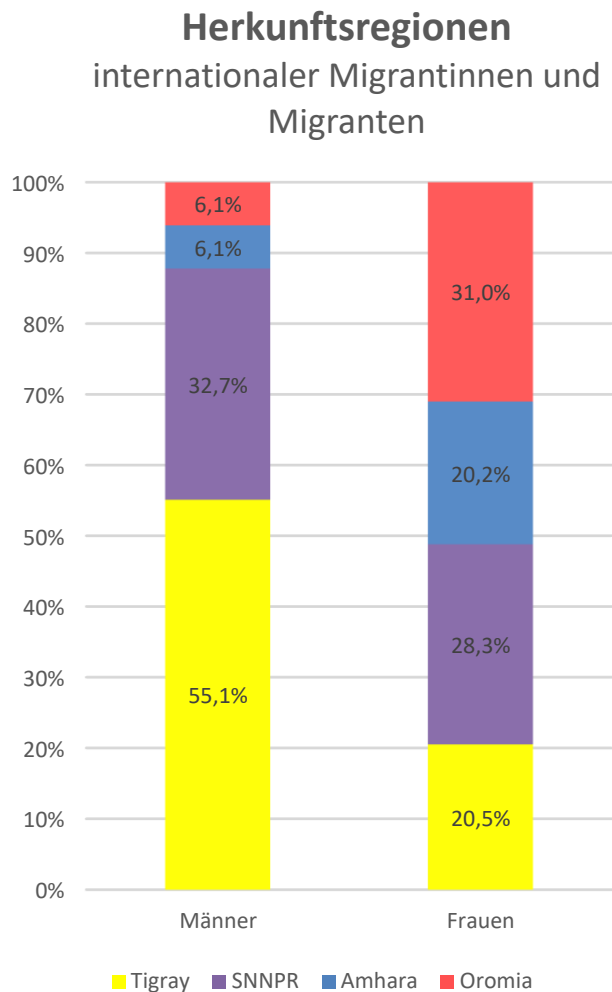


Abbildung 8: Herkunftsregionen bei internationaler Migration

aus den vier Regionen stammen, dominieren bei den internationalen Migranten der Stichprobe vor allem zwei Regionen – Tigray und SNNPR.

6.1.7 Höchster Bildungsabschluss

Abschließend wird mit dem Bildungsniveau noch ein weiteres soziodemographisches Merkmal thematisiert, welches in der Migrationsforschung oftmals große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hierbei gilt es eingangs hervorzuheben, dass bereits bei den gruppenübergreifenden Ergebnissen zum höchsten Bildungsabschluss der befragten Personen klare Geschlechterasymmetrien feststellbar sind (siehe Anh. A., Tab. 41). Demnach verfügen beispielsweise 42,4% der Frauen in der Stichprobe über keinerlei Bildungsabschluss, während dies auf lediglich 28,6% der Männer zutrifft. Umgekehrt übersteigen jedoch die Anteile der Männer mit Abschluss aus der Primarstufe (47,5%) und der Sekundarstufe (18,8%) jene der Frauen (40,4% und 15,0%). Hieraus lässt sich ableiten, dass im Rahmen unserer Stichprobe die Männer vergleichsweise über einen höheren Bildungsabschluss verfügen als die Frauen.

Auch beim Bildungsniveau der nicht migrierenden Personen (siehe Abb. 9; Anh. A, Tab. 42) lassen sich ähnlich große Diskrepanzen zwischen den Frauen und Männern feststellen. Hier liegt der Anteil der Frauen ohne Abschluss mit 49,4% ebenso deutlich über jenem der Männer mit 34,0%. Sowohl bei den Primar- als auch bei den Sekundarstufenabschlüssen liegen hingegen die Männer (48,9% und 11,5%) wiederum über den Frauen (39,4% und 8,7%).

Bei den internen Migrantinnen und Migranten (siehe Abb. 10; Anh. A, Tab. 43) verfügen hingegen 14,5% der Frauen und lediglich 6,0% der Männer über keinen Abschluss. Der Anteil der Männer mit Primarstufenabschluss liegt mit 40,9% leicht über jenem der Frauen mit 38,3%, dasselbe gilt für jene mit Sekundarstufenabschluss (50,9% der Männer und 46,9% der Frauen). Lassen sich also ebenso bei den internen Migrantinnen und Migranten signifikante geschlechtsspezifische Diskrepanzen beim Bildungsniveau feststellen, so muss hervorgehoben werden, dass diese im Vergleich zum gruppenübergreifenden Durchschnitt deutlich geringer ausfallen. Zudem lässt sich deskriptiv beobachten, dass die internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe über vergleichsweise höhere Bildungsabschlüsse verfügen als die nicht migrierten Männer und Frauen.

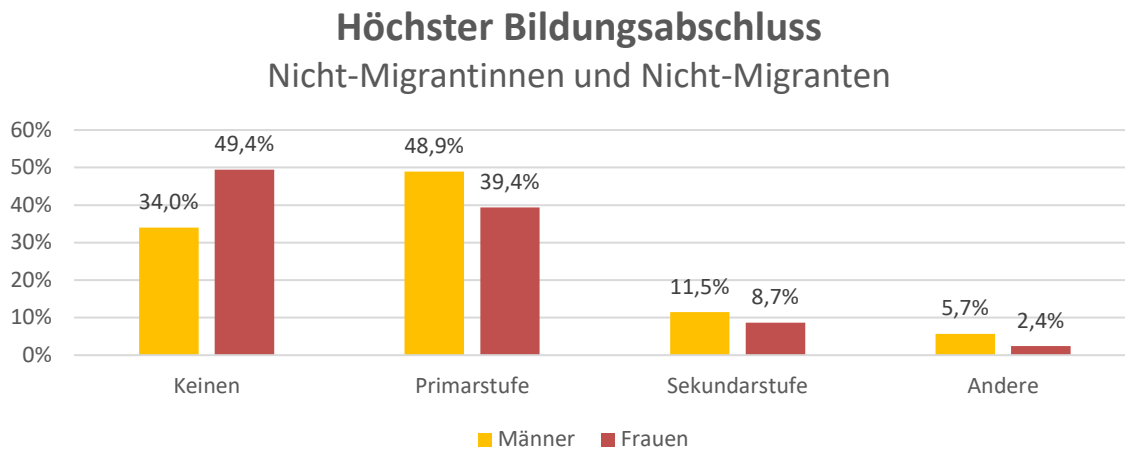


Abbildung 9: Höchster Bildungsabschluss bei Nicht-Migration

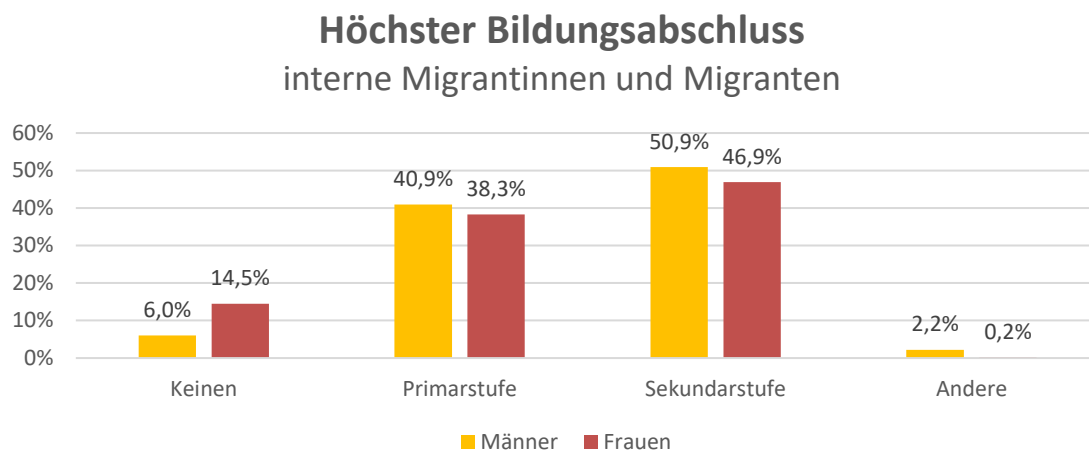


Abbildung 10: Höchster Bildungsabschluss bei interner Migration

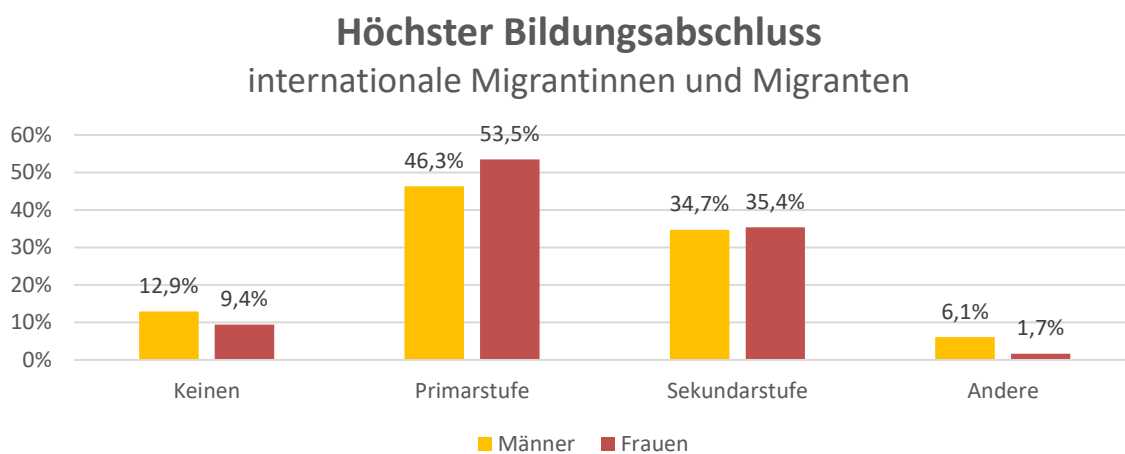


Abbildung 11: Höchster Bildungsabschluss bei internationaler Migration

Ein konträres Bild zeigt sich schließlich bei den Resultaten der internationalen Migration (siehe Abb. 11; Anh. A, Tab. 44). So lässt sich auch hier eine signifikante geschlechtsspezifische Diskrepanz in Bezug auf den höchsten Bildungsabschluss der Frauen und Männer feststellen, die internationalen Migrantinnen der Stichprobe weisen jedoch durchschnittlich einen höheren Bildungsgrad auf als die Migranten. Lediglich 9,4% der Frauen werden ohne Bildungsabschluss ausgewiesen, bei den Männern trifft dies auf 12,9% zu. Im Gegensatz dazu verfügen mit 53,5% deutlich mehr internationale Migrantinnen über einen Abschluss der Primarstufe als dies bei den Migranten (46,3%) der Fall ist. Der Anteil der international migrierenden Personen mit Sekundarstufenabschluss fällt bei den Frauen mit 35,4% ebenso geringfügig höher aus als bei den Männern, bei welchen dies auf 34,7% zutrifft.

Die Resultate zeigen zudem auf, dass die international migrierenden Männer der Stichprobe durchschnittlich schlechter ausgebildet sind als jene, die innerhalb Äthiopiens wandern. Diese Annahme bestätigt sich auch unter Einbezug der mittleren Anzahl der Schuljahre (siehe Anh. A, Tab. 45-46). Hier wird ersichtlich, dass intern migrierte Männer mit durchschnittlich 9,29 Schuljahren eine signifikant längere Schulbildung aufweisen als jene, die ins Ausland migrieren (7,48 Schuljahre). Besonders groß erweist sich zudem die Diskrepanz zu den nicht migrierenden Männern, welche lediglich 4,36 Schuljahre aufweisen. Bei den Frauen lassen sich hingegen lediglich die nicht migrierenden (3,27 Schuljahre) von den beiden Kategorien der migrierenden Frauen (8,08 bei den internen und 7,63 bei den internationalen Migrantinnen) signifikant unterscheiden. Da im Rahmen dieser Hypothesentestung die Voraussetzungskriterien – Normalverteilung und Varianzhomogenität – nicht erfüllt werden, wird die Berechnung mithilfe des Kruskal-Wallis-Tests ergänzt. Auch im Rahmen dessen konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Anzahl an Schuljahren und der Zugehörigkeit zu den drei Subgruppen festgestellt werden – sowohl bei den Männern [$F(2, 3756) = 623,460, p = 0,000$] als auch bei den Frauen [$F(2, 3803) = 644,507, p = 0,000$]. Die Ergebnisse der ANOVA werden somit bestätigt. Vor dem Hintergrund dieser Resultate lässt sich demnach die Vermutung aufstellen, dass Männer aus dem ländlichen Äthiopien, die innerhalb der Staatsgrenzen migrieren, über eine höhere Schulbildung verfügen als jene, die ins Ausland migrieren. Zudem scheint es, als würden sowohl Männer als auch Frauen, welche nicht migrieren, über eine geringere Schulbildung verfügen als jene, die migrieren.

Unter Einbezug der Migrationsmotive in die Analyse lässt sich weiters feststellen, dass die geschlechtsspezifischen Differenzen bei den internen Migrantinnen und Migranten in

Zusammenhang mit den unterschiedlichen Zielsetzungen im Migrationsprozess stehen (siehe Anh. A, Tab 47). Befragte Personen, welche aus arbeitstechnischen Gründen migriert sind, weisen mit 8,90 Schuljahren einen signifikant längeren Schulbesuch auf als jene, die aufgrund ihrer Familie migriert sind. Diese kommen lediglich auf durchschnittlich 6,84 Schuljahre. Der höchste Wert wird mit 11,17 Schuljahren bei den Bildungsmigrantinnen und -migranten ausgewiesen. Auch hier wurde ergänzend ein nicht-parametrischer Test durchgeführt, der eben präsentierte Zusammenhang widerspiegelt sich auch im Ergebnis des Kruskal-Wallis-Tests [$F(3, 1064) = 87,214, p = 0,000$]. Signifikante geschlechtsspezifische Differenzen beim Bildungsniveau der aus familiären Gründen migrierenden Personen lassen sich hingegen nicht feststellen (siehe Anh A., Tab. 48). Vor dem Hintergrund dieser Resultate, lassen sich die geschlechterasymmetrischen Ergebnisse beim Bildungsniveau der internen Migrantinnen und Migranten in unserer Stichprobe unter anderem darauf zurückführen, dass ein wesentlich größerer Teil der Frauen (22,9%) aus familiären Gründen migriert als dies bei den Männern (1,7%) der Fall ist (siehe Kapitel 7.1.2) und diese eben im Durchschnitt über eine schlechtere Bildung verfügen als jene, die aus arbeitstechnischen Gründen migriert sind.

Zusammenfassend lässt sich das Fazit ziehen, dass innerhalb der Stichprobe signifikante geschlechtsspezifische Differenzen beim Bildungsniveau festgestellt werden können, diese jedoch innerhalb der drei Teilgruppen durchwegs unterschiedlich ausfallen. Nicht migrierende Männer und Frauen weisen im Durchschnitt eine kürzere Schulbildung auf als jene, die migriert sind. Bei den Männern verfügen die internen Migranten zudem über eine signifikant bessere Bildung als jene, die ins Ausland migriert sind. Bei Frauen fällt diese Differenz nicht signifikant aus. Es liegt zudem die Vermutung nahe, dass die geschlechtsspezifische Differenz bei den internen Migrantinnen und Migranten in Bezug auf das Bildungsniveau unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Frauen innerstaatlich öfter aus familiären Gründen migrieren als Männer. Personen, die aus familiären Gründen migrieren, scheinen jedoch eine kürze Schulbildung aufzuweisen. Abschließend sei noch erwähnt, dass die ausführlich thematisierten Ergebnisse ebenso darauf hinweisen, dass im vorliegenden Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens eher die vergleichsweise gut ausgebildeten Personen migrieren könnten.

6.2. Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene

Nach der Thematisierung der zentralen Migrationsdeterminanten auf Individualebene liegt der Fokus im zweiten Teil der vorliegenden Analyse auf der Haushaltsebene. In weiterer Folge wird zwischen folgenden Kategorien unterschieden:

- Haushalte ohne Migrantinnen und Migranten [= HH (ohne)],
- Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen [= HH (Migrantin)],
- Haushalte mit ausschließlich Migranten [= HH (Migrant)],
- Haushalte mit Migrantinnen und Migranten [= HH (gemischt)].

Ergänzend zu den bereits präsentierten Ergebnissen auf Individualebene soll im Rahmen der folgenden Berechnungen untersucht werden, ob auch bei den Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene geschlechtsspezifische Differenzen identifiziert werden können.

6.2.1 Haushaltsgröße

Fällt die Durchschnittsgröße der Haushalte, welche ausschließlich Migrantinnen aufweisen, mit durchschnittlich 6,89 Personen geringfügig größer aus als jene Haushalte, in welchen ausschließlich Männer migrieren (6,60 Personen), so können wir hierbei nicht von signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen sprechen (siehe Abb. 12; Anh. B, Tab. 49). Andererseits sei jedoch erwähnt, dass sich diese beiden Kategorien signifikant von den Haushalten ohne migrierende Personen (5,22 Personen) und jenen Haushalten mit migrierenden Personen beider Geschlechter (8,15 Personen) unterscheiden.

Demnach lässt sich also ableiten, dass in der vorliegenden Stichprobe jene Haushalte im Durchschnitt am kleinsten ausfallen, welche weder Migrantinnen noch Migranten ausweisen. Im Gegensatz dazu sind die Haushalte mit Migrantinnen und Migranten durchschnittlich am größten. Klassische geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf die Haushaltsgröße konnten auf Basis der Ergebnisse jedoch nicht identifiziert werden.

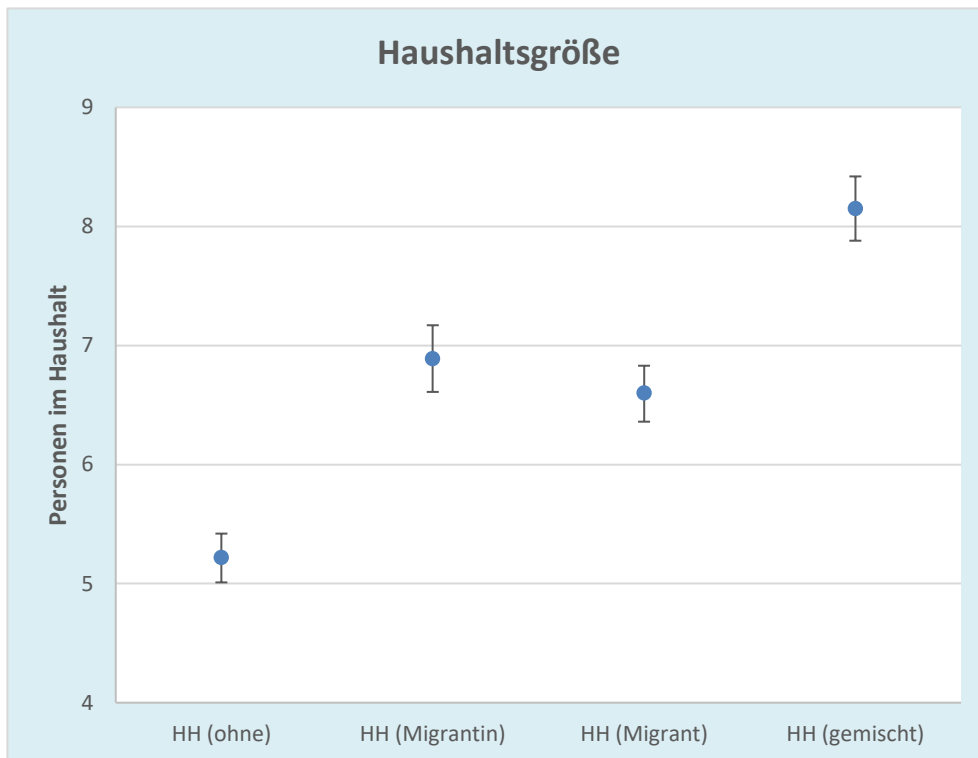


Abbildung 12: Haushaltsgröße

6.2.2 Schulbildung

In Bezug auf die mittlere Anzahl der Schuljahre im Haushalt liegen grundsätzlich sehr ähnliche Resultate vor (siehe Abb. 13; Anh. B, Tab. 50). Bereits anhand der Mittelwerte der Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen (4,81 Jahre) und der Haushalte mit ausschließlich Migranten (4,88 Jahre) wird sichtbar, dass in Bezug auf die durchschnittliche Anzahl an Schuljahren keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen vorliegen.

Andererseits unterscheiden sich diese beiden Kategorien auch in Bezug auf die Schulbildung statistisch signifikant von den Haushalten ohne migrierende Personen, welche mit 3,38 Schuljahren die Schule durchschnittlich deutlich kürzer besucht haben, und den Haushalten mit Migrantinnen und Migranten. Letztere weisen mit einem arithmetischen Mittel von 5,57 Jahren den höchsten Wert aller Kategorien auf. Lassen sich also keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen, so zeigen die vorliegenden Berechnungen auf, dass die Mitglieder der Haushalte ohne Migrantinnen und Migranten die Schule vergleichsweise am kürzesten, die Mitglieder der Haushalte mit migrierenden Personen beider Geschlechter durchschnittlich am längsten besucht haben.

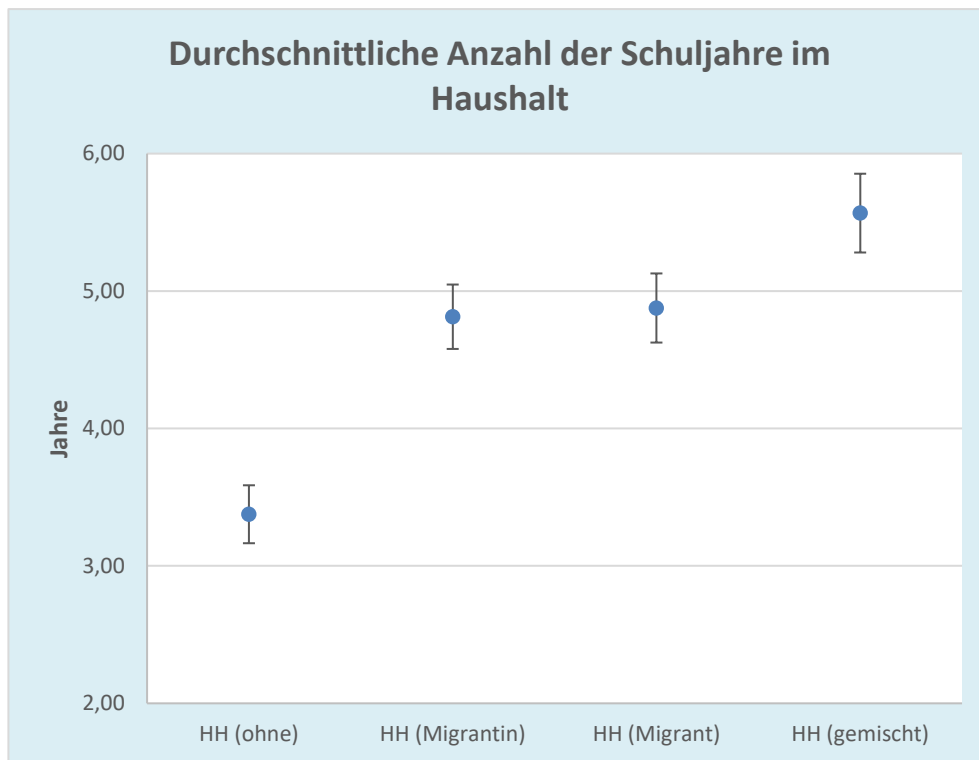


Abbildung 13: Durchschnittliche Anzahl der Schuljahre im Haushalt

Als wesentlicher Indikator bezüglich der durchschnittlichen Schulbildung der Haushalte gilt zudem das Bildungsniveau der Haushaltsoberhäupter (siehe Anh. B, Tab. 51). Auch hierbei lassen sich signifikante Differenzen zwischen den einzelnen Kategorien feststellen. Den höchsten Anteil an Haushaltsoberhäuptern, welche keinen Bildungsabschluss aufweisen, stellen mit 68,3% jene Haushalte, in welchen ausschließlich Männer migriert sind. Bei den Haushalten mit migrierten Personen beider Geschlechter trifft dies auf 62,3% zu. Konträr dazu liegt der Anteil der Haushaltsoberhäupter ohne abgeschlossene Schulbildung bei den Haushalten, welche ausschließlich Migrantinnen ausweisen, mit 51% deutlich geringer. Der niedrigste Wert lässt sich jedoch interessanterweise bei den Haushalten ohne migrierende Personen (45%) feststellen.

In Bezug auf die Haushaltsoberhäupter mit Primarstufenabschluss weisen mit 17,2% jene Haushalte der vorliegenden Stichprobe den niedrigsten Wert auf, in welchen ausschließlich Männer migrieren. Bei den Haushalten mit migrierenden Personen beider Geschlechter trifft dies auf 24,7% zu. Bei den Haushalten mit ausschließlich Migrantinnen geben hingegen 37,9% der Oberhäupter an, die Primarstufe abgeschlossen zu haben. Jene Haushalte ohne Migrantinnen und Migranten liegen mit 37,6% nur geringfügig darunter.

Bei den Oberhäuptern, welche einen Abschluss aus dem Sekundarstufenbereich oder höher besitzen, weisen schließlich die Haushalte ohne Migrantinnen und Migranten mit 8,2% den mit Abstand höchsten Wert aller Kategorien auf. Bei den Haushalten mit ausschließlich Migranten trifft dies auf 3,2% der Oberhäupter zu, bei den Haushalten mit migrierten Personen beider Geschlechter sind dies 2,4%. Der niedrigste Wert konnte hingegen bei den Haushalten mit ausschließlich Migrantinnen (2,1%) festgestellt werden.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass – im Gegensatz zur durchschnittlichen Schulbuschsdauer im Haushalt – hinsichtlich des Bildungsniveaus der Haushaltsoberhäupter klare geschlechtsspezifische Differenzen festgestellt werden konnten. Anhand der Resultate lässt sich bezeugen, dass die Oberhäupter der Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen in der vorliegenden Stichprobe tendenziell eher über höhere Bildungsabschlüsse verfügen als die Oberhäupter jener Familien, in welchen ausschließlich Männer migrieren. Interessanterweise konnte zudem aufgezeigt werden, dass die Oberhäupter der Haushalte ohne migrierende Personen tendenziell über die höchsten Bildungsabschlüsse aller Kategorien verfügen. Während also die Mitglieder jener Haushalte ohne Migrantinnen und Migranten durchschnittlich das geringste Bildungsniveau aller Kategorien verfügen, zeichnen sich deren Oberhäupter dadurch aus, den vergleichsweise höchsten Bildungsabschluss aufzuweisen.

6.2.3 Landwirtschaftliche Nutzfläche pro Kopf

Wie im Rahmen der Kontextualisierung bereits ausführlich thematisiert wurde, spielt der Zugang zu Grund und Boden nach wie vor eine besonders bedeutende Rolle bei der Erhaltung der Livelihoods von Haushalten in den ländlich geprägten Regionen Äthiopiens. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 259) Die Relevanz der Thematik widerspiegelt sich unter anderem darin, dass die Auswirkungen der begrenzten Verfügbarkeit von Agrarflächen auf die Ausformung der gegenwärtigen Migrationsmuster im vorliegenden Kontext bereits kontrovers diskutiert wurden. (vgl. BAYE 2017: 428; BEZU und HOLDEN 2014: 270) In diesem Sinne wird auch im Rahmen der vorliegenden Analyse geprüft, ob hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Agrarfläche pro Kopf geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden können (siehe Abb. 14; Anh. B, Tab. 52).

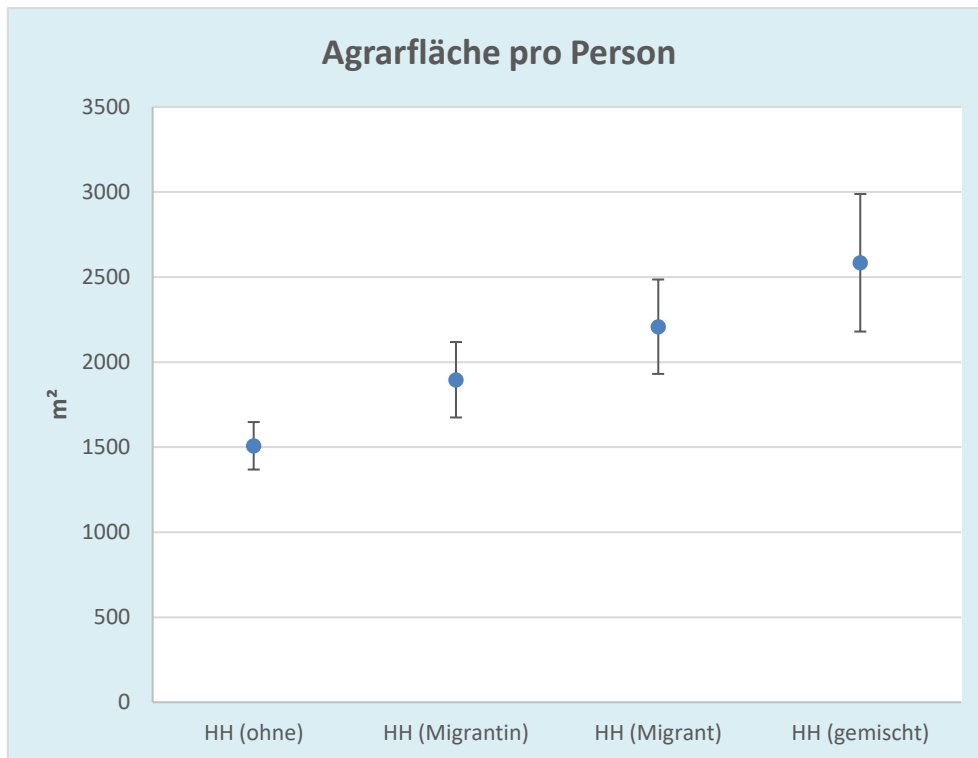


Abbildung 14: Agrarfläche pro Person im Haushalt

Wie sich deskriptiv zeigt, besitzen Haushalte, in welchen ausschließlich Frauen migriert sind, mit 1896 m² pro Kopf eine vergleichsweise kleinere landwirtschaftliche Nutzfläche als dies bei den Haushalten mit ausschließlich Migranten (2208 m²) der Fall ist. Andererseits fällt diese Diskrepanz jedoch zu klein aus, um in weiterer Folge von signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschieden sprechen zu können.

Gleichzeitig lässt sich jedoch festhalten, dass jene Haushalte, welche sowohl Migrantinnen als auch Migranten ausweisen, mit 2584 m² signifikant mehr landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung haben als die Haushalte, in welchen ausschließlich Frauen migriert sind und jene ohne Migrantinnen und Migranten. Ebenso lässt sich auch die Differenz der Haushalte mit ausschließlich Migranten und jenen, die über keine migrierten Personen verfügen, als signifikant bezeichnen.

6.2.4 Finanzielle Aspekte

Nicht zu vernachlässigen bei der Thematisierung der Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene ist zudem die finanzielle Lage der Familien. Im Rahmen der nun folgenden Ausführungen untersuchen wir dementsprechend einerseits die durchschnittlichen

Haushaltseinnahmen und -ausgaben pro Kopf und andererseits das Saldo aus den Ersparnissen und Schulden der jeweiligen Haushalte.

In Bezug auf die durchschnittlichen Einnahmen pro Haushaltsmitglied lässt sich grundsätzlich eine klare Geschlechtsspezifität erkennen (siehe. Abb. 15; Anh. B, Tab. 53). Das höchste Einkommen weisen mit 1774 Birr pro Kopf jene Familien aus, in welchen ausschließlich Frauen migriert sind. Im Gegensatz dazu verfügen die Haushalte mit ausschließlich Migranten mit lediglich 496 Birr pro Kopf über die niedrigsten Haushaltseinkünfte aller Kategorien. Das durchschnittliche Einkommen der Haushalte ohne migrierten Personen als auch jenes der Haushalte mit migrierten Personen beider Geschlechter liegt mit 750 Birr bzw. 760 Birr pro Kopf zudem ebenso signifikant unter dem Wert der Haushalte, in welchen ausschließlich Frauen migrieren. In Bezug auf das durchschnittliche Haushaltseinkommen pro Kopf lässt sich also festhalten, dass in der vorliegenden Stichprobe jene Familien über die meisten Einkünfte verfügen, in welchen ausschließlich Frauen migriert sind.

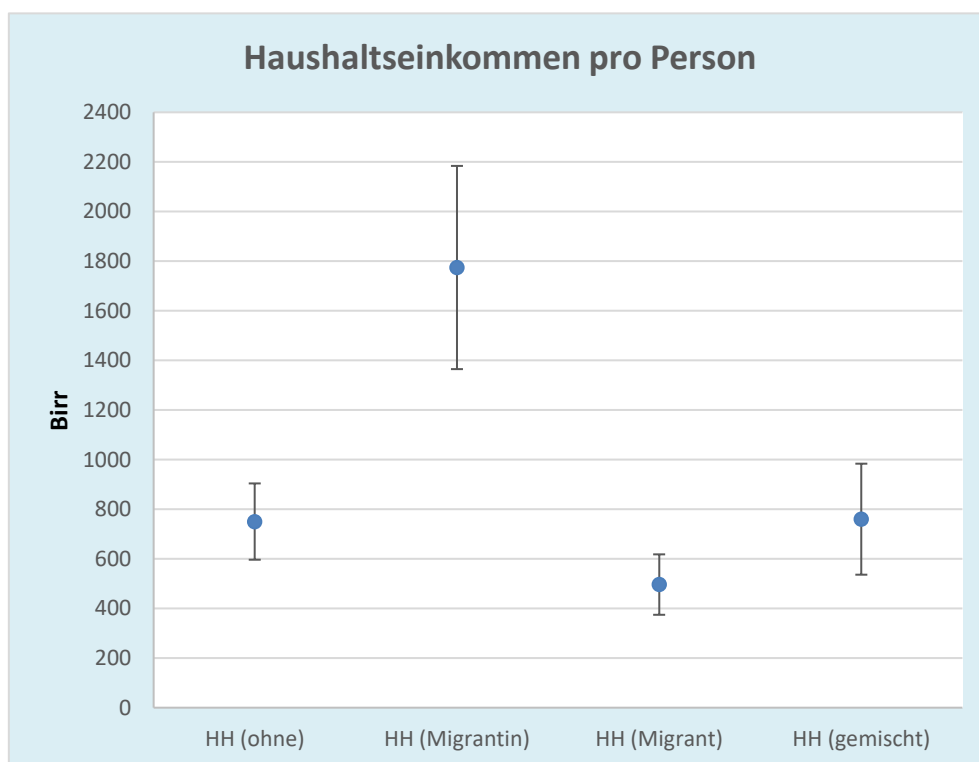


Abbildung 15: Haushaltseinkommen pro Person

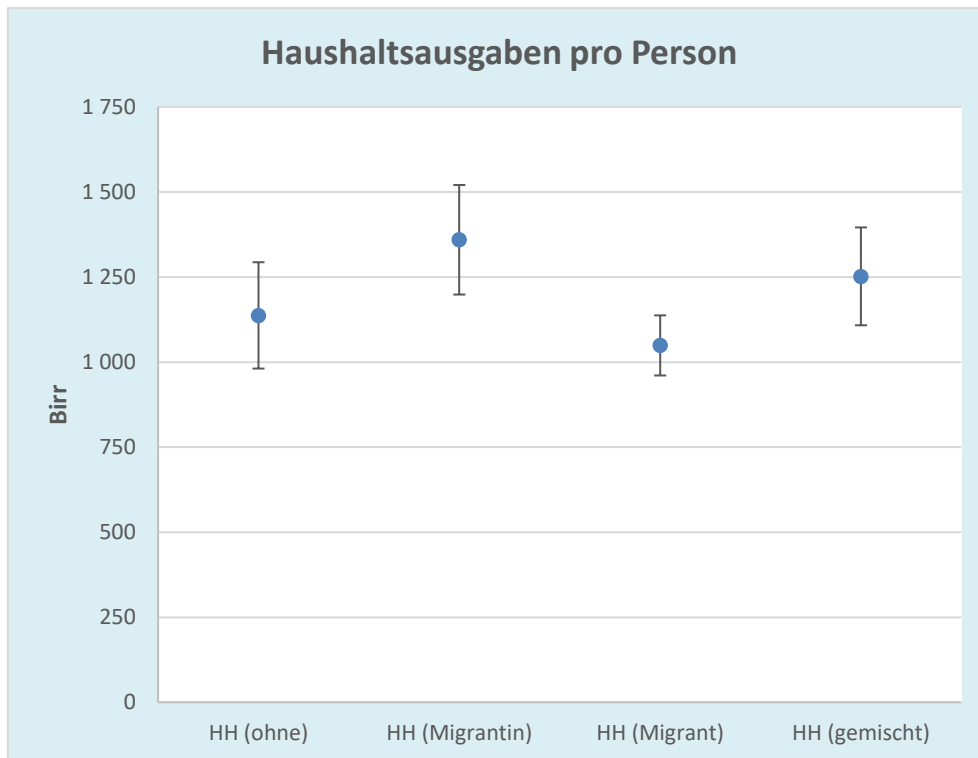


Abbildung 16: Haushaltsausgaben pro Person

Auch in Bezug auf die mittleren Haushaltsausgaben pro Kopf ergibt sich ein ähnliches Bild (siehe Abb. 16; Anh. B, Tab. 54). Mit durchschnittlich 1359 Birr pro Kopf liegen die Ausgaben der Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen signifikant höher als jene der Haushalte, in welchen nur Männer migrieren (1049 Birr). Die durchschnittlichen Aufwände der Haushalte ohne migrierten Personen (1137 Birr) und der Haushalte mit Migrantinnen und Migranten (1252 Birr) liegen ebenso darunter, gleichzeitig überlappen sich die Konfidenzintervalle deutlich. Es kann somit nicht von signifikanten Unterschieden die Rede sein.

Deskriptiv lassen sich auch beim Saldo von Schulden und Ersparnissen der Haushalte ähnliche Tendenzen erkennen, hierbei fallen diese jedoch nicht signifikant aus (siehe Abb. 17; Anh. B, Tab. 55). Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen weisen demnach mit durchschnittlich 3632 Birr den höchsten Wert aller Kategorien auf. Jene Familien, in welchen nur Männer migriert sind, verfügen über ein Saldo von 633 Birr. Niedriger ist hingegen nur jenes der Haushalte ohne migrierter Personen (512 Birr), der Wert der Haushalte mit migrierten Personen beider Geschlechter liegt mit 1114 Birr darüber.

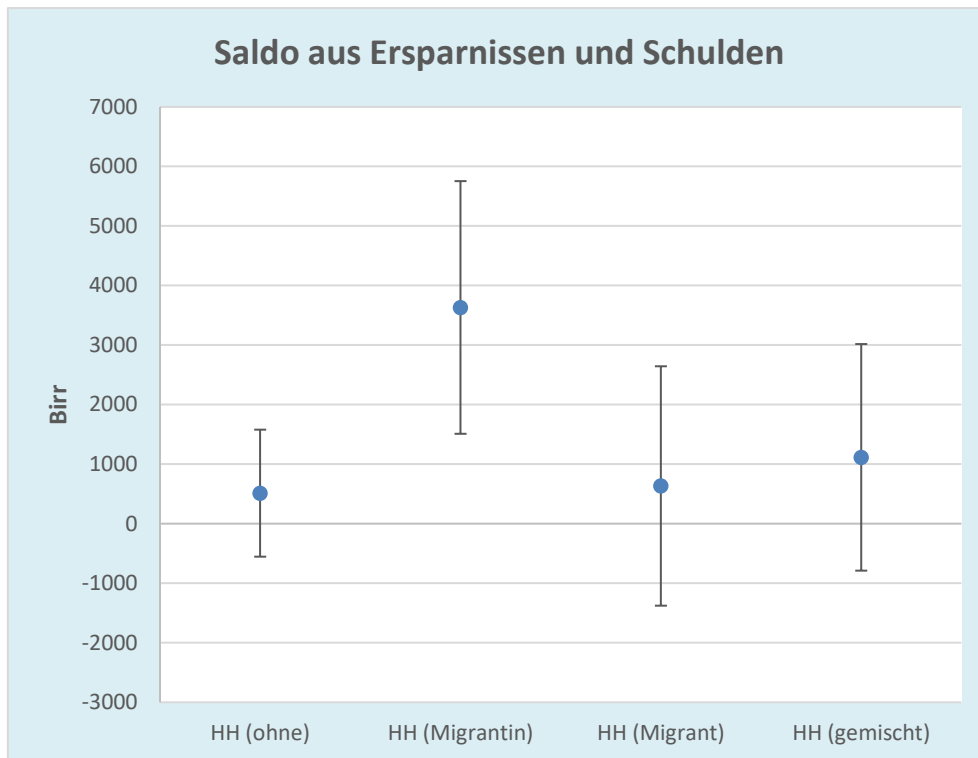


Abbildung 17: Saldo aus Ersparnissen und Schulden im Haushalt

Alles in allem lässt sich hinsichtlich der finanziellen Situation der Haushalte das Fazit ziehen, dass in der vorliegenden Stichprobe jene Familien, in welchen ausschließlich Frauen migriert sind, ein signifikant höheres Pro-Kopf-Einkommen aufweisen als alle anderen Kategorien. Zudem übersteigen auch die Pro-Kopf-Ausgaben der Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen jene Familien, in denen nur Männer migriert sind. Hinsichtlich dem Saldo aus Ersparnissen und Schulden der einzelnen Haushalte konnten zwar im Rahmen der deskriptiven Statistik ähnliche Tendenzen aufgezeigt werden, diese Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant.

6.2.5 Multidimensionaler Armutsindex

Ergänzend wurde auf Basis der verfügbaren Daten ein sogenannter multidimensionaler Armutsindex erstellt, mithilfe dessen ein potentieller Zusammenhang zwischen der Betroffenheit von Armut und geschlechterspezifischer Migration untersucht werden soll. Der vorliegende Index umfasst insgesamt 17 Indikatoren auf Haushaltsebene: vier zum Thema Bildung, drei zu den Finanzen und zehn zum Lebensstandard des Haushalts. Alle drei Dimensionen verfügen über die gleiche Gewichtung (siehe Anh. B, Tab. 56). Die vorliegende Skala reicht von 1 bis 2, wobei Haushalte mit einem Wert bei 1 stärker von Armut betroffen sind als jene, welche

einen Wert bei 2 aufweisen. Bei der Konzeption und Erstellung des vorliegenden multidimensionalen Armutsindex orientierte sich der Autor an der sogenannten Alkire-Foster-Methode. (vgl. Alkire und Santos 2011)

Wie die Resultate aufzeigen, lassen sich anhand des multidimensionalen Armutsindex signifikante Unterschiede hinsichtlich der Betroffenheit von Armut zwischen den einzelnen Haushaltskategorien feststellen (siehe Abb. 18; Anh. B., Tab 57). Haushalte ohne Migrantinnen und Migranten verfügen mit durchschnittlich 1,44 Punkten den niedrigsten Wert aller Gruppen. Knapp darüber, mit einem Wert von 1,47 Punkten, folgen die Familien, in welchen ausschließlich Männer migriert sind. Haushalte, in welchen Personen beider Geschlechter migrierten, erreichen durchschnittlich einen Wert von 1,47 Punkten. Den höchsten Wert aller Kategorien weisen mit 1,55 jedoch wiederum jene Familien auf, in welchen ausschließlich Frauen migriert sind.

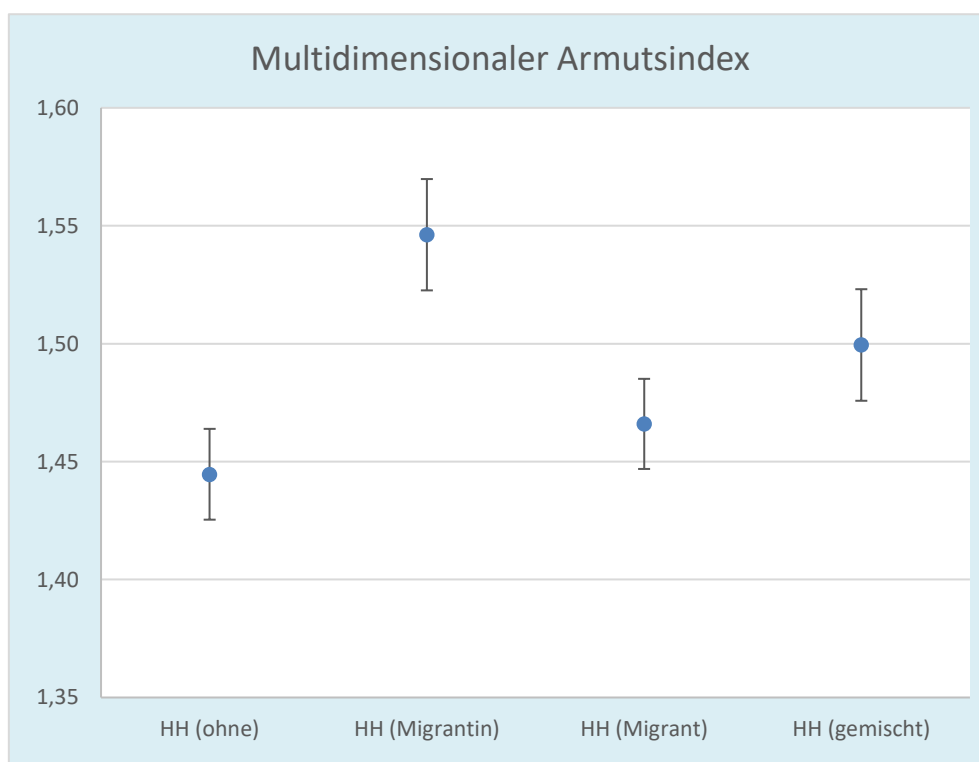


Abbildung 18: Multidimensionaler Armutsindex

Den statistischen Berechnungen zufolge fallen die Unterschiede zwischen den Haushalten, in welchen ausschließlich Frauen migrieren, und jenen, in welchen nur Männer migrieren, signifikant aus – es liegen somit hierbei klare geschlechtsspezifische Differenzen vor. Auf Basis der vorliegenden Berechnungen konnte somit festgehalten werden, dass in der vorliegenden

Stichprobe jene Familien, in welchen ausschließlich Männer migriert sind, tendenziell stärker von Armut betroffen sind als jene Haushalte, welche ausschließlich migrierte Frauen aufweisen.

Ebenso lässt sich hervorheben, dass sowohl jene Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen als auch jene, in welchen Personen beider Geschlechter migriert sind, über einen signifikant höheren Wert beim multidimensionalen Armutsindex verfügen als die Familien ohne Migrantinnen und Migranten.

Anknüpfend an diese Resultate lässt sich somit für die ländlichen Regionen Äthiopiens die These aufstellen, dass jene Familien, in denen ausschließlich Frauen migriert sind, tendenziell weniger von Armut betroffen sind als die Haushalte mit ausschließlich Migranten. Es scheint somit im Bereich des Möglichen, dass im vorliegenden Kontext ein Zusammenhang zwischen weiblicher Migration und geringerer Betroffenheit von Armut besteht.

7. Analyse der Migrationsmuster

Im Rahmen des zweiten Teils der Analyse widmen wir uns den Migrationsmustern von Frauen und Männern in unserem Forschungsgebiet. Die Diskussion der Ergebnisse gliedert sich dabei in vier Unterkapitel: der erste Teil bietet einen ersten Einblick in die geschlechtsspezifische Dimension der Migrationsmuster und thematisiert einerseits die Destinationen, die primären Motive und die Visumsfrage der Migrantinnen und Migranten, andererseits suchen wir nach Differenzen in Bezug auf Kosten und Finanzierung der Wanderungsprozesse. Der zweite Teil der Analyse rückt die Thematik von Kontakt und Kommunikation in den Mittelpunkt der Analyse – sowohl in Bezug auf Personen in der Zielregion vor dem Migrationsprozess als auch mit dem Haushalt in der Heimatregion nach der erfolgten Migration. Darauf aufbauend analysieren wir im dritten Teil zentrale Aspekte der Berufstätigkeit, ehe abschließend das Rücküberweisungsverhalten der Migrantinnen und Migranten beleuchtet wird.

7.1 Generelles Migrationsmuster

7.1.1 Ausmaß, Arten und Destinationen der Migration

Vorab stellt sich die grundlegende Frage, wie hoch die Anteile der migrierenden Männer und Frauen aus unseren Forschungsregionen ausfällt. Die Ergebnisse (siehe Anh. C, Tab. 58) zeigen auf, dass in etwa gleich viele Frauen wie Männer migrieren. Insgesamt 18,8% der Frauen, welche in unserem Datensatz erfasst wurden, schlugen den Weg der Migration ein. Bei den Männern liegt der Anteil mit 20,0% knapp darüber. Rund 48% der migrierten Personen sind demnach Frauen, 52% entfallen auf die Männer.

Während der Anteil der migrierenden Personen bei Frauen und Männern in der Stichprobe ähnlich hoch ausfällt, lassen sich in Bezug auf den Migrationstypus klare geschlechtsspezifische Muster feststellen (siehe Abb. 19; Anh. C, Tab. 59). So wanderten insgesamt 40,7% der Migrantinnen ins Ausland ab, während dies auf lediglich 18,5% der Migranten zutrifft. Mit 81,5% entfällt der Großteil der männlichen migrierenden Personen schließlich auf Binnenmigration, bei den migrierenden Frauen der Stichprobe liegt dieser Anteil mit 59,3% deutlich darunter.

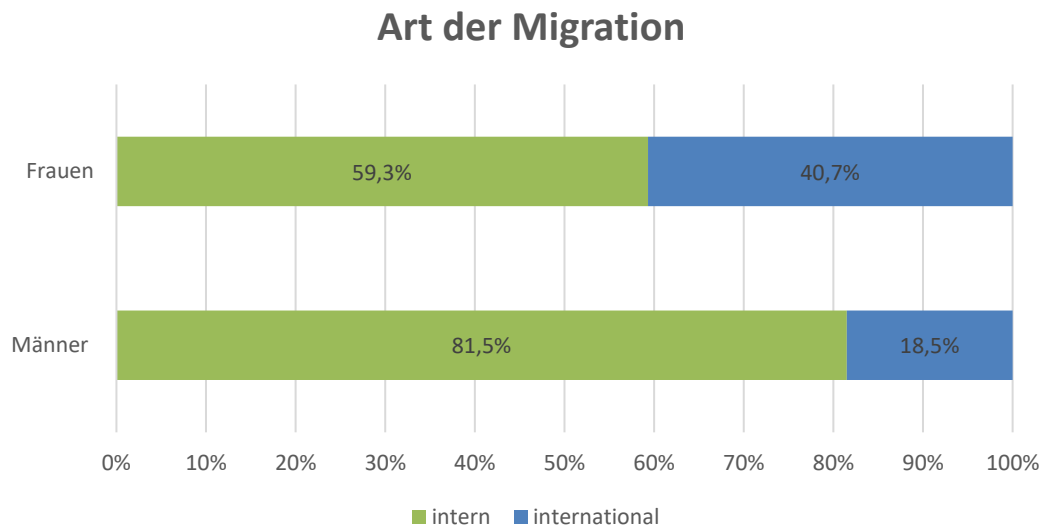


Abbildung 19: Art der Migration

Wenn auch sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Mehrheit der Migrationsprozesse innerhalb der Staatsgrenzen abläuft, so sind zweitens bei internationalen Migrationsprozessen vergleichsweise überproportional vertreten. In der vorliegenden Stichprobe migrieren mehr als doppelt so viele Frauen ins Ausland wie Männer. Diese Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass internationale Migrationsprozesse im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens stark weiblich geprägt sind, während Migration innerhalb der Staatsgrenzen eher von Männern wahrgenommen wird. Hierbei können wir demnach eine klare geschlechtsspezifische Dimension in den Migrationsmustern identifizieren.

In weiterer Folge ist von Interesse, in welche Regionen die jeweiligen Personen migrieren. Die Resultate zu den innerstaatlichen Migrationsdestinationen, welche in Tabelle 7 dargelegt werden, weichen stark von einer Gleichverteilung zwischen den intern migrierenden Männern und Frauen ab. Im Konkreten migrieren mit 68,4% deutlich mehr Frauen innerhalb der Region als bei den Männern (58,8%). Auch bei der Abwanderung aus den ländlichen Regionen in die Hauptstadt, Addis Abeba, liegt der Anteil der Frauen mit 13,4% leicht über jenem der Männer, bei welchen dies auf 11,3% zutrifft. Konträr dazu migrieren jedoch mehr Männer (29,9%) in eine andere Region als dies bei Frauen der Fall ist (18,2%). In der vorliegenden Stichprobe ist somit ein Zusammenhang zwischen den innerstaatlichen Migrationsdestinationen und dem Geschlecht feststellbar. Dieser manifestiert sich auch in den Differenzen zwischen den beobachteten und erwarteten Häufigkeiten.

Tabelle 7: Destinationen der internen Migration

Destinationen interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
innerhalb der Region	Anzahl	380	296	676
	erw. Anzahl	404,7	271,3	676
	%	58,8%	68,4%	62,7%
in eine andere Region	Anzahl	193	79	272
	erw. Anzahl	162,8	109,2	272
	%	29,9%	18,2%	25,2%
Hauptstadt	Anzahl	73	58	131
	erw. Anzahl	78,4	52,6	131
	%	11,3%	13,4%	12,1%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 18,613$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 8: Destinationen der internationalen Migration

Destinationen internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Mittlerer Osten / Arab. Staaten	Anzahl	125	278	403
	erw. Anzahl	133,4	269,6	403
	%	85,0%	93,6%	90,8%
innerhalb Afrikas	Anzahl	15	17	32
	erw. Anzahl	10,6	21,4	32
	%	10,2%	5,7%	7,2%
außerhalb Afrikas u. Mittleren Ostens	Anzahl	7	2	9
	erw. Anzahl	3	6	9
	%	4,8%	0,7%	2,0%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 11,643$ (0,003) – erw. H. < 5 = 16,7% – df = 2

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich zudem auch in Bezug auf die primären Destinationen internationaler Migrantinnen und Migranten feststellen (siehe Tab. 8).

Gelten die arabischen Staaten und der Mittlere Osten sowohl für die internationalen Migrantinnen als auch für die Migranten als primäre Anlaufstelle, so übersteigt der Anteil der Frauen mit 93,6% hier jenem der Männer (85,0%). Daraus resultierend lässt sich die Vermutung aufstellen, dass international migrierende Frauen aus den ländlichen Regionen Äthiopiens in den Regionen des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel im Vergleich zu den Männern leicht überrepräsentiert sind.

Während im wissenschaftlichen Diskurs oftmals im Besonderen die weibliche Dimension dieser Migrationsroute hervorgehoben wird (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 33), so lässt sich vor dem Hintergrund der vorliegenden Resultate in unserer Stichprobe die Vermutung aufstellen, dass in Bezug auf die ländlichen Regionen Äthiopiens tatsächlich eine weibliche Überrepräsentation vorliegt, diese jedoch deutlich geringer ausfällt als im Vorhinein erwartet wurde. Den Ergebnissen zufolge liegt der männliche Anteil am gesamten Migrationsaufkommen in die Staaten des Mittleren Ostens und auf die Arabische Halbinsel bei 31%, während die Frauen auf insgesamt 69% kommen.

Konträr dazu migriert mit 10,2% ein deutlich größerer Anteil der international migrierenden Männer in andere afrikanische Staaten als dies bei den Frauen (5,7%) der Fall ist. Auch Zewdu verweist auf die steigende Relevanz männlicher Migration aus Äthiopien in andere afrikanische Staaten, allen voran nach Südafrika. (vgl. ZEWDU 2017a: 2) Abseits dessen liegt auch der Anteil der internationalen Migranten, welche in Staaten außerhalb Afrikas, des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel migrieren, mit 4,8% deutlich über jenem der Migrantinnen, bei welchen dies auf lediglich 0,7% zutrifft.

Alles in allem bezeugen die eben präsentierten Ergebnisse, dass sowohl die Mehrheit der Migrantinnen als auch jene der Migranten der Stichprobe innerhalb Äthiopiens migriert ist. Gleichzeitig offenbaren die Resultate jedoch eine klare Überrepräsentation der Frauen unter jenen Personen, die ins Ausland abwandern. In Bezug auf die internen Migrationsdestinationen lässt sich festhalten, dass sowohl die Frauen als auch die Männer vorrangig innerhalb der eigenen Region migrieren. Nichtsdestotrotz sind Frauen hierbei leicht überproportional vertreten. Bei jenen Personen, die in eine andere Region migrieren, sind hingegen etwas mehr Männer als Frauen vertreten. Unter den internationalen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe dominieren wiederum ganz klar die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel, wobei hier die weiblichen Personen leicht überrepräsentiert sind.

7.1.2 Migrationsmotive

Liegen also klare geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf Migrationstypus und -destination vor, so stellt sich daran anknüpfend die Frage, ob derartige Unterschiede auch hinsichtlich der primären Migrationsmotive der Migrantinnen und Migranten zu eruieren sind. Auf Basis der folgenden Resultate lässt sich hierzu grundsätzlich ein geteiltes Fazit ziehen.

Einerseits lassen sich bei den internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe in Bezug auf die primären Migrationsmotive klare geschlechtsspezifischen Differenzen identifizieren (siehe Abb. 20; Anh. C, Tab. 60). Während ganze 88,2% der innerstaatlich migrierenden Männer aufgrund von arbeitsbezogenen Motiven – um beispielsweise Arbeit zu finden oder eine bessere Anstellung wahrnehmen zu können – migrieren, trifft dies mit 59,6% auf deutlich weniger Frauen zu.

Eine leichte weibliche Überrepräsentation lässt sich bei jenen Personen feststellen, die aus bildungstechnischen Gründen innerhalb Äthiopiens migrieren. Hier liegt der Anteil der Frauen bei 11,8%, jener der Männer bei 9,0%. Viel stärker fällt diese Tendenz hingegen bei innerstaatlicher Migration aus familiären Gründen aus, wobei hierunter primär verstanden wird, dass Personen im Rahmen der Eheschließung in den Haushalt des Partners übersiedeln. Insgesamt 22,9% der intern migrierenden Frauen geben diesen Aspekt als primäres Motiv ihrer Wanderung an, während dies auf lediglich 1,7% der Männer zutrifft. Auf Basis dieser Resultate lässt sich erkennen, dass bei den primären Migrationsgründen der in der Stichprobe erfassten internen Migrantinnen und Migranten klare geschlechtsspezifische Differenzen vorliegen. Während bei den Männern beinahe ausschließlich ökonomische Motive von Relevanz sind, migriert ein bedeutender Anteil der Frauen aus familiären Gründen innerhalb Äthiopiens. Es scheint somit, dass ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und den primären Migrationsmotiven im Kontext der internen Migrantinnen und Migranten aus den ländlichen Regionen Äthiopiens existiert.

Diese Ergebnisse decken sich zudem mit den bereits im Rahmen der Kontextualisierung thematisierten Erkenntnissen. Es existieren gewisse Traditionen in Äthiopien, wonach Töchter und Söhne im Zuge der Eheschließung grundsätzlich den Haushalt der Eltern verlassen. (vgl. EZRA und KIROS 2001: 758) Die diesbezüglichen Ergebnisse bestätigen die Annahme von EZRA und KIROS (2001: 767), dass im vorliegenden Kontext zwar beide Geschlechter aufgrund von Heirat migrieren, dies jedoch auf deutlich mehr Frauen als Männer zutrifft. Die internen

Migrationsmuster Äthiopiens scheinen somit nach wie vor eng verbunden mit weiblicher Migration im Zuge der Eheschließung. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 4)

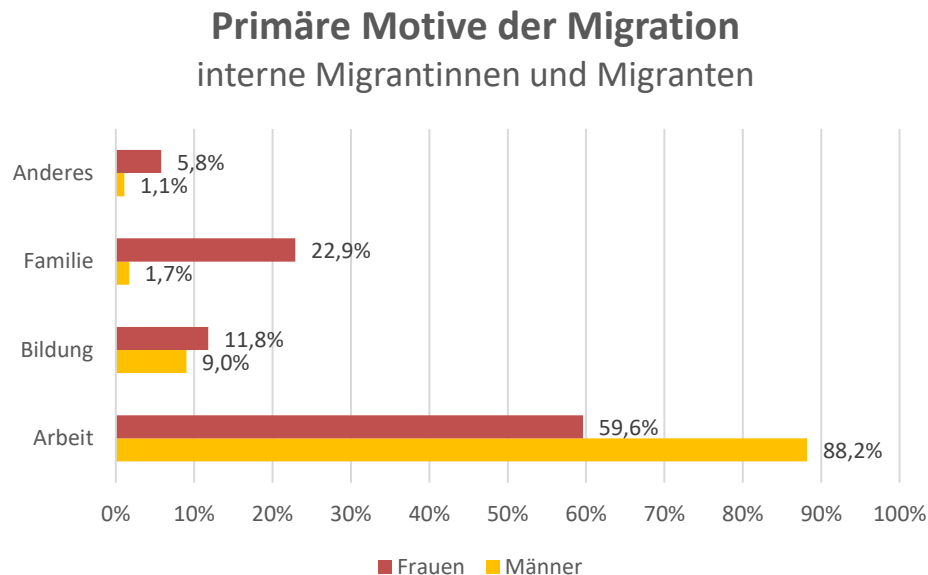


Abbildung 20: Motive der internen Migration

In weiterer Folge lässt sich zudem ein Zusammenhang zwischen dem Migrationsmotiv und der Destination der Migrierenden eruieren (siehe Anh. C, Tab. 61). So zeigen die Ergebnisse auf, dass 90,9% der Migrantinnen und Migranten, welche aus familiären Gründen gewandert sind, innerhalb der eigenen Region migriert sind. Bei Personen mit alternativen Migrationsmotiven trifft dies hingegen nur auf 59,4% zu. Diese Ergebnisse lassen sich für beide Geschlechter feststellen (siehe Anh. C, Tab. 62-63). Zur Berechnung der Resultate für die intern migrierenden Männer der Stichprobe wurde aufgrund einer Voraussetzungsverletzung beim Chi-Quadrat-Test um den exakten Test von Fisher [$p = 0,004$] ergänzt, welcher unsere Annahme des klaren Zusammenhangs zwischen den erwähnten Variablen bestätigt. Signifikante geschlechtsspezifische Differenzen liegen keine vor [$p = 0,594$] (siehe Anh. C, Tab. 64). Hieraus lässt sich somit schlussfolgern, dass jene Migrantinnen und Migranten der Stichprobe, die primär aus familiären Aspekten wandern, ihre Mobilität in der Regel auf die eigene Region beschränken. Auf Basis dieser Erkenntnis lässt sich in weiterer Folge auch die Vermutung aufstellen, dass die Überrepräsentation interner Migrantinnen mit Destinationen innerhalb der eigenen Region unter anderem mit dem erhöhten Anteil weiblicher Migration aus familiären Gründen erklärt werden kann.

Andererseits liegen bei den primären Migrationsmotiven internationaler Migrantinnen und Migranten keinerlei geschlechtsspezifische Differenzen vor. Sowohl Frauen als auch Männer migrieren beinahe ausschließlich aus ökonomischen Motiven, wie die Ergebnisse verdeutlichen (siehe Abb. 21; Anh. C, Tab. 65). Demnach wandern ganze 99,3% der internationalen Migranten aus arbeitsbezogenen Gründen, bei den Migrantinnen liegt dieser Anteil sogar bei 99,7%. Die restlichen 0,7% der Männer und 0,3% der Frauen migrieren aus bildungstechnischen Gründen, niemand aufgrund familiärer Motive. In der vorliegenden Stichprobe existiert somit eine Gleichverteilung der Migrationsmotive internationaler Migrantinnen und Migranten über die Geschlechter hinweg.

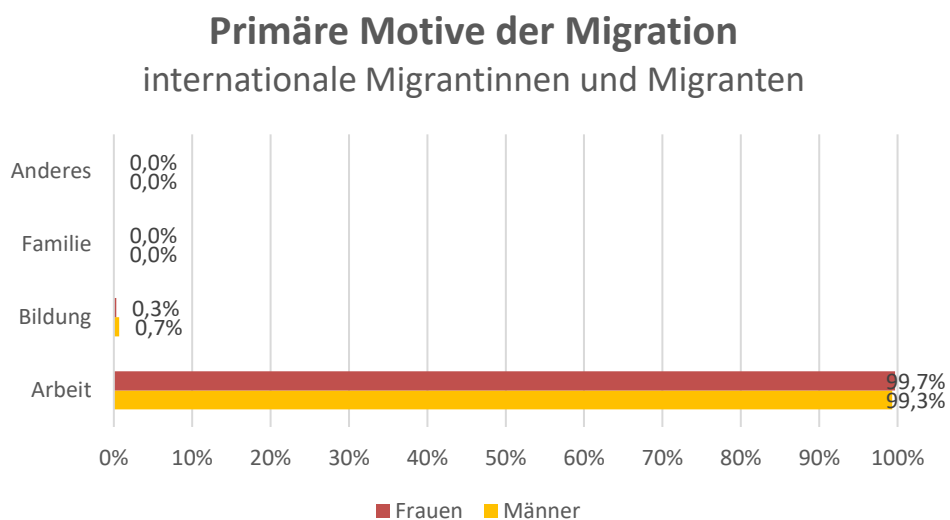


Abbildung 21: Motive der internationalen Migration

Abschließend lässt sich somit festhalten, dass in Bezug auf die primären Migrationsmotive der migrierenden Personen in der vorliegenden Stichprobe bedeutende geschlechtsspezifische Diskrepanzen festgestellt wurden – diese beschränken sich jedoch ausschließlich auf innerstaatliche Migration. Während ein wesentlicher Teil der internen Migrantinnen aus familiären Motiven migriert, welche in enger Verbindung mit äthiopischen Traditionen und dem Prinzip der Virilokalität stehen, trifft dies lediglich auf wenige Migranten zu. (vgl. ERESSO 2018: 16; ARII 2017: 104-105) Gleichzeitig muss jedoch festgehalten werden, dass ökonomische Motive sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern der Stichprobe klar dominieren – vor allem im Rahmen internationaler Migrationsprozesse. Diese Resultate decken sich mit dem – im

Rahmen der Kontextualisierung (siehe Kapitel 4) eingehend besprochenen – Forschungsstand zum äthiopischen Migrationssystem.

7.1.3 Art des Einreisetitels

Wie im Rahmen der bisherigen Analyse bereits festgestellt werden konnte, migrieren in der vorliegenden Stichprobe in etwa doppelt so viele Frauen wie Männer aus den ländlichen Regionen Äthiopiens ins Ausland. Ebenso liegen signifikante Unterschiede bei den primären Destinationen international migrierender Männer und Frauen vor. Wie im Folgenden aufgezeigt wird, lassen sich ebenso signifikante Geschlechterasymmetrien hinsichtlich der Einreisetitel der Migrantinnen und Migranten feststellen.

Die Diskrepanzen in Bezug auf die Einreisetitel internationaler Migration fallen äußerst groß aus (siehe Abb. 22; Anh. C, Tab 66). Einerseits verfügen mit 65,3% deutlich mehr Migrantinnen über ein Hausvisum als dies bei den Migranten (4,1%) der Fall ist. Diese starke Ungleichverteilung spiegelt sich schließlich auch in der Diskrepanz zwischen den erwarteten und tatsächlich beobachteten Häufigkeiten wider: Bei den internationalen Migranten wurden statistisch gesehen 66 Personen mit einem derartigen Einreisetitel erwartet, tatsächlich verfügen jedoch in der Stichprobe nur sechs Migranten über einen solchen. Der erwarteten Anzahl an Migrantinnen von 134 Personen steht eine tatsächlich beobachtete Häufigkeit von 194 Personen gegenüber. Frauen sind in Bezug auf das Hausvisum also klar überrepräsentiert.

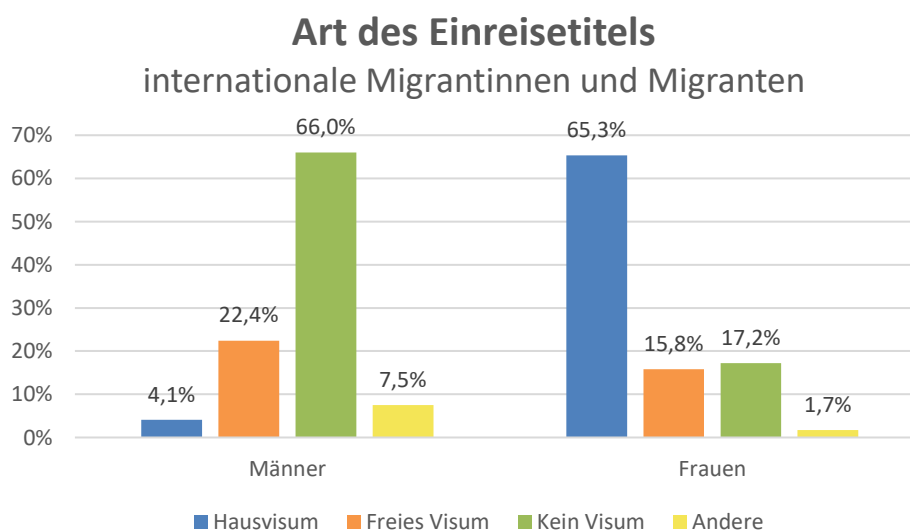


Abbildung 22: Art des Einreisetitels

Doch welche Erklärungsansätze lassen sich für diese Diskrepanz finden? Wie bereits im Rahmen der Kontextualisierung dargelegt (siehe Kapitel 4.2.2), existiert in den Golfstaaten das sogenannte Kafala-System – oder auch Sponsorship-System genannt. Dieses hat die Zielsetzung, die Einwanderung von ausländischen Arbeitskräften zu regulieren. Das Hausvisum richtet sich im Speziellen an Personen, welche eine Anstellung im häuslichen Bereich wahrnehmen werden. Um einen derartigen Einreisetitel zu erhalten, müssen die Einwandererinnen und Einwanderer grundsätzlich über einen *Kafeel* – einen offiziellen Arbeitgeber, der sozusagen als Sponsor der immigrierenden Person auftritt – verfügen. (vgl. FERNANDEZ 2011: 449; FERNANDEZ 2010: 251) Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in der vorliegenden Stichprobe deutlich mehr Migrantinnen als Migranten über ein Hausvisum verfügen, kann die Vermutung aufgestellt werden, dass überwiegend Frauen derartige Anstellungen im häuslichen Bereich innehaben.

Der Anteil der Migrantinnen und Migranten, welche über ein sogenanntes *freies Visum* verfügen, fällt bei den Männern mit 22,4% etwas höher aus als bei den Frauen, bei welchen dies auf 17,2% zutrifft. Hierbei handelt es sich jedoch um einen keinen legalen Einreisetitel, da der Sponsor nur auf dem Papier als Arbeitgeber fungiert und im Gegenzug dafür bezahlt wird. (vgl. PESSOA et al. 2014: 206; FERNANDEZ 2017: 247-248)

Besonders interessant erscheint jedoch, dass bei den Personen ohne Einreisetitel eine klare Ungleichverteilung vorliegt. Mit rund 66% verfügten rund zwei Drittel der international Migranten über kein Visum, bei den Migrantinnen ist dieser Anteil mit 17,2% deutlich niedriger. Dies spiegelt sich auch in der Diskrepanz zwischen den erwarteten und tatsächlich beobachteten Häufigkeiten wider: Während mit 97 Personen deutlich mehr als die erwarteten 49 Männer ohne Visum in das Zielland eingereist sind, liegt der Anteil der auf diesem Weg illegal immigrierten Frauen mit 51 Personen klar unter den erwarteten 99 Personen. Die Annahme von KUSCHMINDER et al. (2012: 33), dass der Großteil der Migration in den Mittleren Osten mittels illegaler Wege stattfindet, gilt somit in der vorliegenden Stichprobe nur für die Männer, nicht aber für die Frauen.

Zudem sticht heraus, dass die in der Literatur oftmals erwähnte Möglichkeit, mit einem religiösen Visum für Pilgerinnen und Pilger in muslimische Staaten einzureisen, im vorliegenden Kontext keine nennenswerte Rolle spielt. (vgl. DE REGT und TAFESSE 2016: 235; FERNANDEZ 2011: 439) Die diesbezüglichen Werte der Männer (2,0%) und der Frauen (0,7%) fallen so gering aus, dass sie in der vorliegenden Abbildung nicht einzeln abgebildet werden.

Abschließend lässt sich schlussfolgern, dass in der Stichprobe eine signifikante Abhängigkeit zwischen der Art des Einreisetitels und dem Geschlecht der migrierten Person festgestellt werden konnte. Im Vergleich zu den Frauen findet sich ein deutlich größerer Teil der ins Ausland migrierten Männer in der Irregularität wieder, was als Hinweis auf die Genderspezifität der Migrationsregime der Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel verstanden werden kann. Es scheint, als würden international migrierende Frauen aus den ländlichen Regionen Äthiopiens, welche – wie bereits aufgezeigt – beinahe ausschließlich in jene Region abwandern, aufgrund des *Kafala*-Systems und der horizontalen Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt (siehe Kapitel 7.3.3) eher über die Möglichkeit legaler Migrationsformen verfügen als dies bei den Männern der Fall ist. Da jedoch im Kontext des *Kafala*-Systems und der damit verbundenen hohen Abhängigkeit der Einwandererinnen und Einwanderer vom *Kafeel* die regulären Migrationskanäle oftmals mit starken Restriktionen und hoher Vulnerabilität einhergehen, präferiert ein signifikanter Teil der Migrantinnen und Migranten irreguläre Migrationsformen – und hier im Speziellen die Möglichkeit des *freien Visums*. (vgl. FERNANDEZ 2010: 251; PESSOA et al. 2004: 211) Auf Basis dieser Resultate lässt sich schließlich die These aufstellen, dass die Migrationsregime des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel grundsätzlich unterschiedliche Migrationsbedingungen für Frauen und Männer schaffen und in weiterer Folge die Ausformung geschlechterasymmetrischer Migrationsmuster im ländlichen Äthiopien begünstigen.

7.1.4 Migrationskosten

Auch in Bezug auf die Kosten lassen sich bei interner Migration wie auch bei internationaler Migration signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede identifizieren (siehe Tab. 9). Bei den internen Migrantinnen und Migranten liegen die mittleren Migrationskosten der Männer mit 1015 Birr über jenen der Frauen, welche durchschnittlich 693 Birr für den Wanderungsprozess ausgeben. Auch wenn sich deren Konfidenzintervalle leicht überschneiden, gilt der Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der intern migrierenden Personen und dem Ausmaß der Migrationskosten als statistisch signifikant. Da jedoch im Rahmen der Hypothesentestung die Voraussetzungskriterien nicht erfüllt werden, wurde die Berechnung mittels Kruskal-Wallis-Test mit einem nicht parametrischen Test ergänzt. Dieser bestätigt die Annahme, es konnte ein signifikanter Zusammenhang bei den internen Migrantinnen und Migranten

festgestellt werden [$F(1, 1024) = 28,420$, $p = 0,000$]. Somit werden die Ergebnisse der ANOVA auch mittels nicht parametrischer Tests bestätigt.

Tabelle 9: Migrationskosten

Migrationskosten (in Birr)								
		95%-Konfidenzintervall						
		N	Mittelwert	Untergrenze	Obergrenze	df	F	Signifikanz
Intern	Männer	606	1014,77	806,41	1223,13	1, 1022	5,304	0,021
	Frauen	418	693,03	559,29	826,77			
	Gesamt	1024	883,43	748,42	1018,45			
Internat.	Männer	141	18134,75	13798,52	22470,99	1, 425	4,493	0,035
	Frauen	286	13671,85	11686,12	15657,59			
	Gesamt	427	15145,55	13191,40	17099,70			
Gesamt	Männer	747	4246,25	3288,59	5203,92	1, 1449	6,338	0,012
	Frauen	704	5965,68	5030,15	6901,21			
	Gesamt	1451	5080,49	4409,67	5751,31			

Vor dem Hintergrund der starken Geschlechterspezifität bei den primären Motiven der internen Migrantinnen und Migranten könnte auch ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Migrationsmotiven und den durchschnittlichen Migrationskosten vermutet werden. Diese Hypothese kann jedoch im Rahmen der vorliegenden Stichprobe statistisch nicht bestätigt werden (siehe Anh. C, Tab. 67). Wenn auch deskriptiv leichte Differenzen feststellbar sind, so lässt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang identifizieren. Da in der vorliegenden Berechnung die Voraussetzung der Normalverteilung nicht erfüllt werden kann, wurde abermals ein Kruskal-Wallis-Test zur Ergänzung herangezogen. Postuliert dieser zwar einen signifikanten Zusammenhang [$F(3, 1024) = 65,043$, $p = 0,000$], so ist vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die vorliegende ANOVA aufgrund der großen Stichprobe als äußerst robust zu erachten ist, eher anzunehmen, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Migrationsmotiv und den durchschnittlichen Migrationskosten vorliegt. (vgl. BORTZ und SCHUSTER 2010: 86-87)

Doch nicht nur bei den internen Migrantinnen und Migranten, sondern auch im Rahmen internationaler Migrationsprozesse lässt sich eine Geschlechtsspezifität in Bezug auf die durchschnittlichen Migrationskosten feststellen. Auch hier liegen die durchschnittlichen Kosten der

Männer mit 18135 Birr deutlich über den 13672 Birr der Frauen. Trotz der klaren Überlappung der Konfidenzintervalle liegt hierbei laut den statistischen Berechnungen ein signifikanter Zusammenhang der Migrationskosten mit dem Geschlecht vor. Bei den internationalen Migrantinnen der Stichprobe fallen demnach im Durchschnitt niedrigere Kosten an als bei den Migranten. Dieses Resultat bestätigt sich auch im Kruskal-Wallis-Test [$F(1, 427) = 6,686, p = 0,010$].

Nun stellt sich anknüpfend an das eben präsentierte Ergebnis die Frage, wie sich die niedrigeren Kosten der international migrierenden Frauen erklären lassen. Hierzu beziehen wir nun die Art des Visums der migrierenden Personen mit ein (siehe Anh. C, Tab. 68). Migrierende, die mittels Hausvisum – also einem Visum, welches im Speziellen von Bediensteten im häuslichen Bereich wahrgenommen wird – migriert sind, verfügen mit durchschnittlich 10046 Birr über deutlich geringere Kosten als jene, mit dem sogenannten *freien Visum*. Hier liegt der Mittelwert bei 42192 Birr. Wie bereits im Rahmen der Kontextualisierung thematisiert, handelt es sich bei diesem Einreisetitel um keine reguläre Vorgehensweise. Die migrierenden Personen müssen im Rahmen dieser Praxis schließlich den Kafeel dafür bezahlen, dass dieser die Bürgschaft am Papier übernimmt. (vgl. FERNANDEZ 2017: 247-248) Zudem führt FERNANDEZ (2011: 443) an, dass beispielsweise die aktuelle Gesetzeslage in Kuwait den Kafeel dazu verpflichtet, für einen Teil der Migrationskosten der aufzukommen. Etwaige Migrantinnen, die für Anstellungen im häuslichen Bereich angeworben werden, müssen demnach ausschließlich für die Kosten der medizinischen Untersuchungen und für die Ausstellung des Reisepasses aufkommen. (vgl. FERNANDEZ 2011: 443) In diesem Sinne erscheint es als nachvollziehbar, dass bei Personen mit *freiem Visum* deutlich höhere Kosten im Migrationsprozess anfallen als dies bei jenen mit Hausvisum der Fall ist.

Anknüpfend an diese Resultate scheint es, als würden sich die durchschnittlich höheren Migrationskosten der internationalen Migranten unter anderem dadurch erklären lassen, dass in unserer Stichprobe mehr Männer als Frauen auf ein derartiges *freies Visum* zurückgreifen (siehe Kapitel 7.1.3), da dieses im Durchschnitt signifikant teurer erscheint. Gleichzeitig sind hierbei aber auch geschlechtsspezifische Differenzen erkennbar, da die durchschnittlichen Migrationskosten der Männer, welche mit einem *freien Visum* in ihr Zielland einreisen, mit 52969 Birr zudem signifikant höher liegen als jene der Frauen (34855 Birr) (siehe Anh. C, Tab. 69). Dies lässt sich auch im Rahmen des Kruskal-Wallis-Test bestätigen [$F(1, 79) = 7,661, p = 0,006$].

Die vorliegenden Ergebnisse eröffnen uns jedoch noch eine weitere interessante Erkenntnis: Deskriptiv zeigt sich die Tendenz, dass der illegale Weg der Migration ohne Visum die kostengünstigste Variante darstellt (siehe Anh. C, Tab. 68). Mit durchschnittlich 6379 Birr fallen bei den migrierenden Personen ohne Visum im Vergleich zum *freien Visum* signifikant geringere Kosten an. Zudem liegt der Durchschnittswert der Personen ohne Visum auch unter den Durchschnittskosten jener Personen, die ein Hausvisum besitzen – hierbei liegt jedoch kein statistisch signifikantes Ergebnis vor. Abseits etwaiger Vorteile irregulärer Migrantinnen und Migranten in Bezug auf deren Mobilität, lässt sich also ebenso die Tendenz erkennen, dass illegale Migration ohne Visum zudem eine kostengünstigere Variante darstellen kann.

Die Netzwerktheorie, welche besagt, dass Netzwerke, welche die Herkunfts- mit den Zielregionen verknüpfen, mittelfristig die Kosten zukünftiger Migrantinnen und Migranten reduzieren können, kann hingegen zur Erklärung der geschlechtsspezifischen Differenzen bei den internationalen Migrationskosten in der vorliegenden Stichprobe nicht herangezogen werden. (vgl. MASSEY und GARCÍA ESPAÑA 1987: 733) Nimmt man als Indiz für die Einbettung der migrierenden Person in Migrationsnetzwerke, ob diese vor der Abwanderung mit Personen in der Zielregion in Kontakt stand, so zeigt sich zwar einerseits, dass mit 55,9% deutlich mehr internationale Migrantinnen über eine derartige Kontaktperson verfügten als dies bei den Migranten (40,8%) der Fall war (siehe Kapitel 7.2.1). Andererseits offenbaren die Ergebnisse jedoch, dass vor allem Männer, die eine Kontaktperson in der Destination hatten, mit 35000 Birr signifikant höhere Migrationskosten aufweisen als jene, die über keine Kontaktperson (6000 Birr) verfügten. (siehe Anh. C, Tab. 70). Dieser Zusammenhang lässt sich auch mittels Kruskal-Wallis-Test bestätigen [$F(1, 141) = 38,126, p = 0,000$]. Auch bei den Frauen lässt sich deskriptiv die Tendenz erkennen, dass Frauen ohne Kontaktperson durchschnittlich weniger für den Migrationsprozess zahlen. Während im Rahmen der ANOVA der Zusammenhang bei den Frauen als knapp nicht signifikant ausgewiesen wird, gilt dieser im Rahmen des Kruskal-Wallis-Test als knapp signifikant [$F(1, 286) = 3,960, p = 0,047$]. Es lässt sich demnach festhalten, dass vor allem bei den internationalen Migranten hierbei klare Differenzen vorliegen, jene bei den Migrantinnen jedoch nicht so eindeutig ausfallen.

Hierfür lässt sich in weiterer Folge auch ein Erklärungsansatz finden. Sieht man sich an, mit welchem Einreisetitel die Personen mit und ohne Kontaktperson in der Destination migrieren, so lässt sich schnell ein möglicher Erklärungsansatz finden (siehe Anh. C, Tab. 71-72). Während bei den Männern der Stichprobe, welche über einen Kontakt verfügen, ganze 58,3% mittels

freiem Visum migrieren, trifft dies auf lediglich 6,1% der Männer ohne Kontaktpersonen zu. Diese wandern hingegen fast ausschließlich ohne Visum (93,9%), bei den Männern mit Kontaktperson liegt dieser Anteil deutlich darunter (41,7%). Bei den Frauen fällt dieser Zusammenhang zwar ebenso signifikant aus, jedoch zeigt sich deskriptiv, dass die Differenzen eher gering sind: Bei den Frauen mit Kontaktperson in der Destination greifen 68,7% auf ein Hausvisum und 19% auf ein *freies Visum* zurück. Lediglich 12,3% migrieren gänzlich ohne Visum. Bei den Frauen ohne Kontaktperson wandern 63,6% mittels Hausvisum und 12,4% mittels *freiem Visum*, während der Anteil der ohne Visum migrierenden Frauen bei 24% liegt. Somit liegt auch hier der Anteil der Personen, welche auf illegale Migration ohne Visum zurückgreifen, unter jenen Migrantinnen höher, welche über keine Kontaktperson in der Zielregion verfügen.

Hält man sich nun wiederum die Diskrepanz bei den Migrationskosten zwischen den einzelnen Einreisetiteln vor Auge, so erscheint es demnach logisch, dass die international migrierenden Männer mit Kontaktperson über deutlich höhere Migrationskosten verfügen, da diese tendenziell eher zum *freien Visum* tendieren als jene ohne Kontakt. Bei den Frauen fallen die Differenzen bei den Kontaktpersonen nicht so groß aus, da die Unterschiede hinsichtlich der Art des Einreisetitels ebenso eher gering ausfallen. Zudem sei abermals darauf verwiesen, dass die Differenz der Migrationskosten zwischen dem Hausvisum und des Migrierens ohne Visum gering bzw. nicht signifikant ausfallen (siehe Anh. C, Tab. 68).

Auf Basis dieser Ergebnisse lässt sich somit die These aufstellen, dass die Einbettung der migrierenden Personen in Migrationsnetzwerke im vorliegenden Kontext nicht zur Senkung der Migrationskosten beiträgt, sondern diese sogar erhöht. Gleichzeitig greifen jedoch Personen mit Kontaktpersonen tendenziell eher zu organisierteren Formen der Migration und des Aufenthalts, auch wenn dies nicht automatisch bedeutet, dass diese über einen regulären Einreisetitel verfügen.

7.1.5 Methoden der Finanzierung

Wie ZEWDU (2017b: 1026) schon darauf hinweist, sollte im Rahmen der Thematisierung von Migration stets auch der Aspekt der Finanzierung miteinbezogen werden. In diesem Sinne wird im Folgenden die geschlechtsspezifische Dimension der Finanzierungsmethoden von Migration in den Fokus der Untersuchung gerückt. Hierbei lassen sich sowohl auf Ebene innerstaatlicher als auch internationaler Migration geschlechtsasymmetrische Differenzen feststellen.

Den Ergebnissen interner Migration (siehe Abb. 23; Anh. C, Tab. 73) zufolge finanzieren 53,3% der internen Migrantinnen ihre Migration mithilfe der Familie. Bei den Migranten fällt dieser Anteil mit 49,4% etwas niedriger aus. Mit 23,2% finanzieren hingegen deutlich mehr innerstaatlich migrierende Männer ihren Migrationsprozess mit persönlichen Ersparnissen als dies bei Frauen (13,2%) der Fall ist. Auch verkaufen mit 18,1% mehr internationale Migranten der Stichprobe ihr Eigentum als internationale Migrantinnen (13,6%). Besonders stark fällt die Differenz jedoch bei jenen Personen aus, welche nicht für die Kosten der Migration aufkommen müssen – dies trifft auf 15,2% der internen Migrantinnen, aber lediglich 5,7% der Migranten zu.

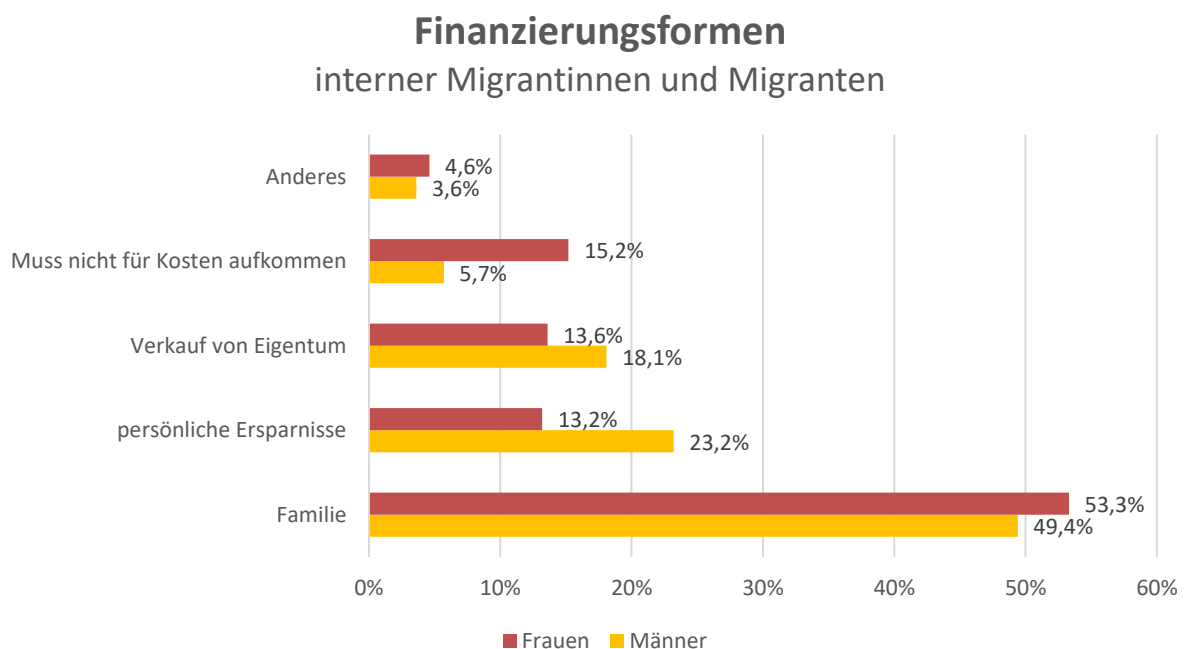


Abbildung 23: Finanzierungsformen interner Migration

Auf Basis der bisherigen Erkenntnisse liegt die Hypothese nahe, dass diese weibliche Überrepräsentation der Frauen unter den Personen, die nicht für die Kosten des Migrationsprozesses aufkommen müssen, darauf zurückzuführen ist, dass tendenziell mehr Frauen der Stichprobe aus familiären Gründen migrieren als dies bei den Männern der Fall ist. Diese Annahme lässt sich mittels der folgenden Berechnungen bestätigen: Wie die Ergebnisse in Tabelle 10 aufzeigen, müssen ganze 45,5% der internen Migrantinnen und Migranten, deren Wanderung auf familiären Motiven basiert, für keinerlei Migrationskosten aufkommen. Bei jenen Personen, die aus beruflichen (4,2%) oder bildungstechnischen (10,1%) Motiven migrieren, liegt dieser Anteil jedoch deutlich niedriger. Dieser Zusammenhang lässt sich bei beiden Geschlechtern feststellen. (siehe Anh. C, Tab. 74-75) Da aber – wie bereits festgestellt – deutlich mehr Frauen der Stichprobe aus familiären Gründen migrieren als Männer, lässt sich hiermit auch erklären, warum der Anteil der Migrantinnen, welche nichts für den Migrationsprozess bezahlen müssen, höher ist als jener der Migranten. Die aufgestellte Hypothese lässt sich somit im Rahmen der Stichprobe bestätigen.

Tabelle 10: Selbstfinanzierung der Migration nach Motiv bei interner Migration

Finanzierung der Migration nach Motiv interne Migration						
Muss für Migration bezahlen	Anzahl	Arbeit	Bildung	Familie	Andere	Gesamt
	erw. Anzahl	793	98	60	25	976
	%	749	98,6	99,5	28,9	976
Muss nicht für Migration bezahlen	Anzahl	95,8%	89,9%	54,5%	78,1%	90,5%
	erw. Anzahl	35	11	50	7	103
	%	79	10,4	10,5	3,1	103
Gesamt	Anzahl	4,2%	10,1%	45,5%	21,9%	9,5%
	erw. Anzahl	828	109	110	32	1079
	%	828	109	110	32	1079
	Anzahl	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	erw. Anzahl					
	%					

$$\chi^2 = 197,065 (0,000) - \text{erw. H.} < 5 = 12,5\% - \text{df} = 3$$

Auch im Rahmen der internationalen Migrationsprozesse lassen sich geschlechtsspezifische Differenzen bei den primären Finanzierungsmethoden feststellen (siehe Abb. 24; Anh. C, Tab 76). Hier wird ebenso sichtbar, dass mit 51,4% ein größerer Anteil der Frauen den Migrationsprozess mithilfe ihrer Familie finanzieren als bei den Männern (44,9%). Zudem tendieren mit

30,1% deutlich mehr Migrantinnen zum Verkauf von Eigentum, bei den Migranten trifft dies lediglich auf 21,8% zu. Im Gegensatz dazu greifen 27,2% der Männer auf persönliche Ersparnisse zurück, während dies nur 11,8% der Frauen machen. Im Vergleich zur internen Migration fällt zudem auf, dass alle internationalen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe für ihre Migrationskosten aufkommen müssen.

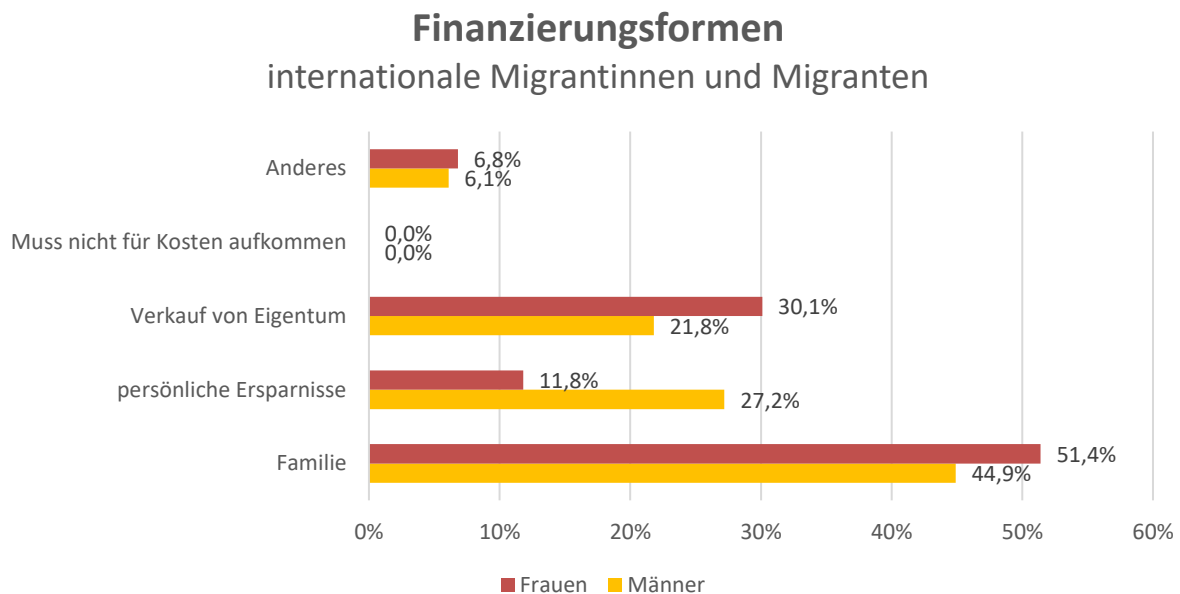


Abbildung 24: Finanzierungsformen internationaler Migration

Abschließend lässt sich einerseits hervorheben, dass sowohl die Frauen als auch die Männer der Stichprobe ihren Migrationsprozess primär mithilfe ihrer Familie finanzieren – unabhängig davon, ob deren Destination innerhalb oder außerhalb der äthiopischen Staatsgrenzen liegt. Dieses Resultat deckt sich mit der postulierten These des NELM-Ansatzes, dass Migrationsentscheidungen auf Familien- und Haushaltsebene ausgehandelt und getroffen werden. (vgl. KUREKOVA 2011: 7) „Costs and returns are shared, with the rule governing the distribution of both spelled out in an implicit contractual arrangement between the two parties.” (STARK 1991: 25) Die Familie finanziert also gemeinsam die Abwanderung einzelner Haushaltsmitglieder und erwartet sich zu einem späteren Zeitpunkt regelmäßige monetäre Rücküberweisungen als Gegenleistung. Die hohe Relevanz des Haushalts bei der Finanzierung der Migrationsprojekte könnte demnach als Hinweis darauf verstanden werden, dass Migration im vorliegenden Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens mehrheitlich als Haushaltsstrategie dient. (vgl. Stark 1991: 25)

Andererseits konnten im Rahmen der Analyse aber auch durchwegs geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf die Finanzierungsmethoden der Migrationsprozesse identifiziert werden. Die Überrepräsentation der internen Migrantinnen unter jenen Personen, die keinerlei Migrationskosten tragen müssen, konnte darauf zurückgeführt werden, dass ein vergleichsweise größerer Teil der intern migrierenden Frauen der Stichprobe aus familiären Gründen migrieren und deren Zielregionen – wie bereits festgestellt – deutlich öfter innerhalb der eigenen Region liegen.

7.2 Kontakt und Kommunikation

Aufbauend auf den bisherigen Resultaten legen wir im Rahmen des nun folgenden Kapitels den Fokus auf den Aspekt der Kommunikation von Migrantinnen und Migranten. Der erste Teil der Analyse beschäftigt sich mit der Fragestellung, ob die Migrierenden bereits vor dem Wanderungsprozess über etwaige Kontaktpersonen in den Zielregionen verfügt haben. Der zweite Teil fokussiert sich hingegen auf die Kommunikationsmuster der Migrantinnen und Migranten mit deren Familien in der Heimat. In Übereinstimmung mit der eingangs präsentierten Forschungsfrage konzentrieren wir uns in den folgenden Ausführungen im Speziellen auf die Geschlechtsspezifik der Kontakt- und Kommunikationsmuster.

7.2.1 Kontakt zur Destination

In Hinsicht auf die Verfügbarkeit einer Kontaktperson in der Destination lassen sich bei den internen Migrantinnen und Migranten der vorliegenden Stichprobe klare Geschlechterasymmetrien feststellen (siehe Abb. 25; Anh. D, Tab. 77). Während bei den innerstaatlich migrierenden Frauen 60,7% angaben, vor der Migration mit einer in der Destination anwesenden Person in Kontakt gestanden zu sein, trifft dies auf lediglich 46,3% der Männer zu. Diese geschlechtsspezifische Ungleichverteilung spiegelt sich schließlich auch in der Diskrepanz der erwarteten und tatsächlich beobachteten Häufigkeiten wider.

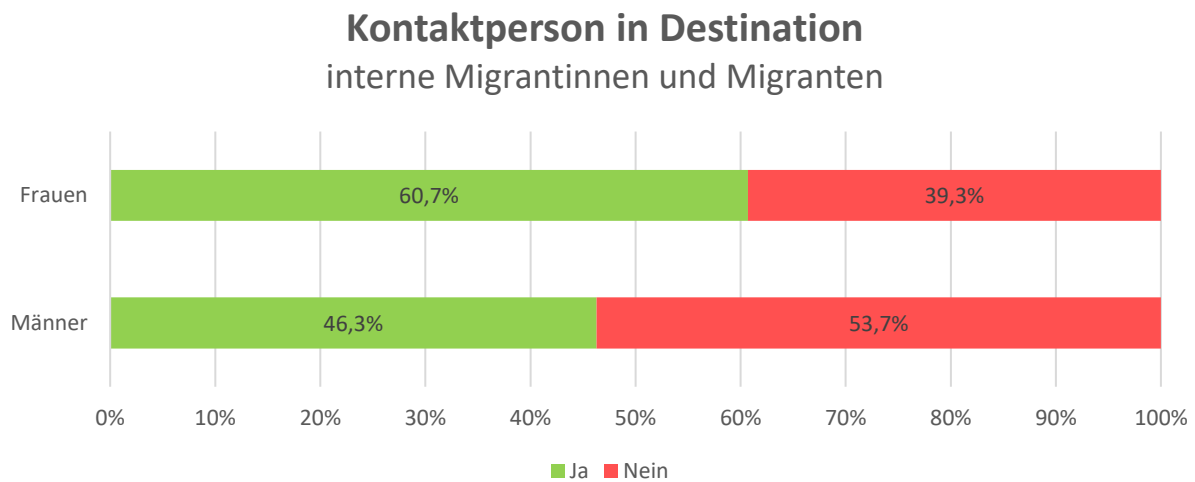


Abbildung 25: Kontaktperson in Destination bei interner Migration

Bei der Gruppe der international migrierenden Personen zeigt sich grundsätzlich ein sehr ähnliches Bild (siehe Abb. 26; Anh. D, Tab. 78). Auch hier verfügten mit 55,9% deutlich mehr Frauen über eine Kontaktperson im Zielland, bei den Männern trifft dies auf lediglich 40,8% zu. Die Differenzen zwischen den erwarteten und tatsächlich beobachteten Häufigkeiten weisen auch hier auf eine Abhängigkeit zwischen den Variablen hin. Dementsprechend lässt sich schlussfolgern, dass in der vorliegenden Stichprobe sowohl die innerstaatlich als auch die international migrierenden Frauen eher mit einer Person in der Destination in Kontakt standen als deren männliches Pendant.

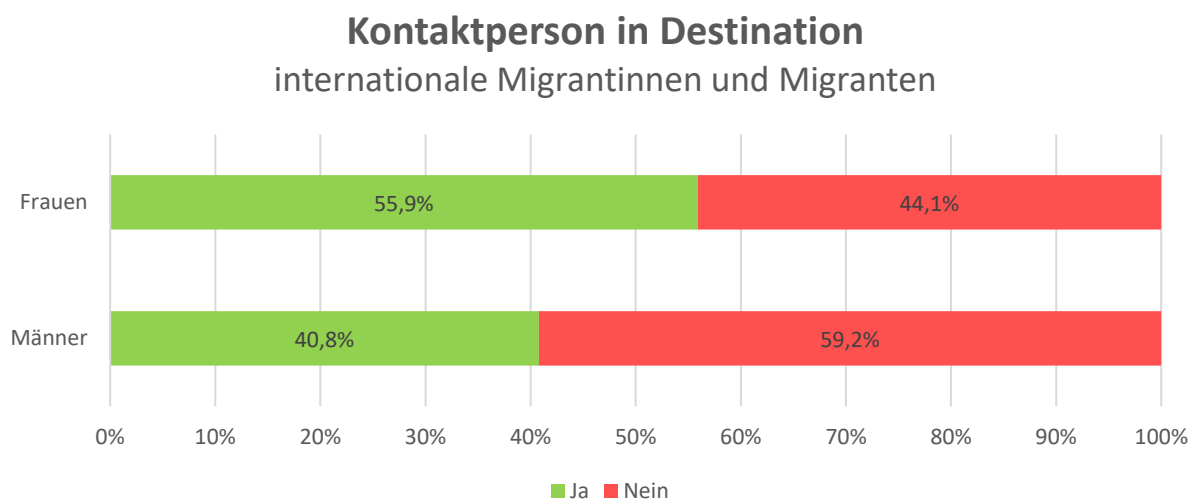


Abbildung 26: Kontaktperson in Destination bei internationaler Migration

Darüber hinaus offenbart sich im Rahmen der Untersuchung bei den internationalen Migrantinnen und Migranten ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit einer Kontaktperson in der Destination und der Art des Einreisetitels der migrierten Person (siehe Anh. D, Tab. 79-80). Bei den Männern zeigt sich, dass ganze 84,8% der Migranten mit *freiem Visum* über eine Kontaktperson verfügen, während dies auf lediglich 20,6% der Migranten, welche ohne Visum einreisen, zutrifft. Bei den Frauen der Stichprobe lässt sich ein derartiger Zusammenhang ebenso feststellen, jedoch in abgeschwächter Form: Während 57,7% der Migrantinnen mit Hausvisum und 66% jener mit *freiem Visum* angegeben haben, mindestens eine Kontaktperson in der Zielregion zu haben, liegt dieser Anteil bei den Migrantinnen ohne Visum bei 39,2%.

Ein möglicher Erklärungsansatz für diesen Zusammenhang könnte sein, dass derartigen Kontaktpersonen bei der Ausformung der Migrationsprozesse von Personen aus dem ländlichen Äthiopien eine bedeutende Rolle zukommt – und zwar in Bezug darauf, ob die migrierende Person Zugang zu regulären (Hausvisum) bzw. irregulären Einreisetiteln (*freies Visum*) verfügt oder eben nicht. Dies würde bedeuten, dass migrierende Personen, welche über keinerlei Kontaktpersonen in der Destination verfügen, vermehrt zu illegaler Migration ohne Visum greifen müssen, während hingegen etwaige Kontaktpersonen die Organisation und den Erhalt etwaiger Einreisetitel erleichtern würden.

Hieran anknüpfend stellt sich nun die Frage, in welchem Verhältnis die Migrantinnen und Migranten zu ihren jeweiligen Kontaktpersonen stehen und ob hierbei Unterschiede zwischen den Frauen und Männern festgestellt werden können. Und tatsächlich: Sowohl die Ergebnisse bei interner als auch bei internationaler Migration weisen auf signifikante geschlechtsspezifische Differenzen bei den migrierenden Frauen und Männern hin.

Auf Ebene der innerstaatlichen Migration (siehe Tab. 11) zeigt sich, dass 78,3% der Kontaktpersonen migrierender Frauen aus dem familiären Umfeld stammen, bei den Männern trifft dies auf 68,2% zu. Im Gegenteil dazu kontaktieren mit 24,4% deutlich mehr Männer befreundete Personen, die sich in der Destination aufhalten, als dies bei den Frauen (15,2%) der Fall ist. Migrationsagenturen spielen bei den innerstaatlich migrierenden Frauen und Männern der Stichprobe keine bedeutende Rolle.

Tabelle 11: Kontaktpersonen der internen Migrantinnen und Migranten

Kontaktperson interne Migrantinnen und Migranten		Männer	Frauen	Gesamt
Familie u. Verwandte	Anzahl	204	206	410
	erw. Anzahl	218,1	191,9	410
	%	68,2%	78,3%	73,0%
Freunde	Anzahl	73	40	113
	erw. Anzahl	60,1	52,9	113
	%	24,4%	15,2%	20,1%
Andere	Anzahl	22	17	39
	erw. Anzahl	20,7	18,3	39
	%	7,4%	6,5%	6,9%
Gesamt	Anzahl	299	263	562
	erw. Anzahl	299	263	562
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 8,015 (0,018) - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 2$$

Im Gegensatz zur Binnenmigration zeigen die Ergebnisse der internationalen Migrantinnen und Migranten (siehe Tab. 12), dass mit 73,3% ein wesentlich größerer Teil der Kontaktpersonen der Männer aus dem familiären Umfeld stammt als bei den Frauen (50,0%). Auch bei den Kontakten aus dem Freundeskreis ist eine männliche Überrepräsentation erkennbar, hier stehen den 16,7% der Migranten lediglich 6,6% der Migrantinnen gegenüber. Besonders interessant erscheint jedoch, dass ganze 36,1% der Kontaktpersonen von international migrierenden Frauen Migrationsagenturen darstellen, während dieser Anteil bei den Männern bei 10% liegt. Auf Basis der Resultate lässt sich somit schlussfolgern, dass in der vorliegenden Stichprobe PEAs ausschließlich bei internationalen Migrationsprozessen und im Speziellen bei weibliche Migration von Relevanz sind.

Tabelle 12: Kontaktpersonen der internationalen Migrantinnen und Migranten

Kontaktperson internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Familie u. Verwandte	Anzahl	44	83	127
	erw. Anzahl	33,7	93,3	127
	%	73,3%	50,0%	56,2%
Freunde	Anzahl	10	11	21
	erw. Anzahl	5,6	15,4	21
	%	16,7%	6,6%	9,3%
Agenturen	Anzahl	6	60	66
	erw. Anzahl	17,5	48,5	66
	%	10,0%	36,1%	29,2%
Andere	Anzahl	0	12	12
	erw. Anzahl	3,2	8,8	12
	%	0,0%	7,2%	5,3%
Gesamt	Anzahl	60	166	226
	erw. Anzahl	60	166	226
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 23,703 (0,000) - \text{erw. H.} < 5 = 12,5\% - \text{df} = 3$$

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die Migrantinnen der Stichprobe deutlich öfter über Kontaktpersonen in den Zielregionen verfügen als Migranten – unabhängig davon, ob es sich hierbei um innerstaatliche oder grenzüberschreitende Migration handelt. Während bei Wanderungen innerhalb Äthiopiens tendenziell mehr Frauen auf Kontaktpersonen aus dem familiären Umfeld zurückgreifen können, zeigt sich bei internationaler Migration ein gegenteiliges Bild. Internationale Migrantinnen greifen im Vergleich zu den Migranten öfter auf die Leistungen von Migrationsagenturen zurück.

Diese Resultate decken sich mit den Ausführungen von ZEWDU (2017a: 8-9), wonach die Ausbreitung von PEAs in das ländliche Äthiopien ein vergleichsweise junges Phänomen darstellt, diese jedoch mittlerweile als wesentlicher Akteur im vorliegenden Migrationssystem gelten. Diese Entwicklung steht schließlich auch in Zusammenhang damit, dass speziell die ländliche Bevölkerung Äthiopiens mittlerweile als zentrale Quelle niedrigqualifizierter Arbeitskräfte bezeichnet wird. (vgl. ZEWDU 2017a: 8-9)

Des Weiteren sei noch erwähnt, dass die Präsenz des persönlichen Umfelds der migrierenden Personen – also Familie, Verwandte, Freunde und Freundinnen – anknüpfend an die zweite

Hypothese von RITCHEY (1976: 389) als Hinweis auf die hohe Relevanz der Migrationsnetzwerke im Wanderungsprozess interpretiert werden kann. Wie die Ergebnisse verdeutlichen, trifft dies im Rahmen der vorliegenden Stichprobe sowohl auf interne als auch auf internationale Migration zu.

7.2.2 Kommunikationsmuster mit Familie

Als weiterer essentieller Aspekt bei der Thematisierung der Migrationsmuster gilt die Kommunikation der Migrantinnen und Migranten mit der Haushalt am Herkunftsort. Hierbei interessiert uns im Speziellen, wie oft und mit welchen Methoden die Migrantinnen und Migranten mit ihren Familien kommunizieren.

In Bezug auf die Regelmäßigkeit der Kommunikation lassen sich bei den internen Migrantinnen und Migranten zwar deskriptiv leichte geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen, diese fallen jedoch nicht signifikant aus (siehe Abb. 27; Anh. D, Tab. 81). Im Detail zeigt sich, dass 42% der innerstaatlich migrierenden Frauen mindestens einmal pro Woche mit ihrer Familie in Kontakt stehen, während dies auf lediglich 35,9% der Männer zutrifft. Weiters gibt in etwa je ein Drittel der Frauen (35,3%) und Männer (36,2%) an, zumindest einmal im Monat mit dem familiären Umfeld in der Heimat zu kommunizieren. 23,7% der Männer treten zumindest einmal im Jahr mit der eigenen Familie in Kontakt, bei den Frauen trifft dies auf 18,2% zu. Die Anteile der internen Migrantinnen und Migranten, die nicht mit ihren Familien in Kontakt stehen, fallen mit 4,4% bzw. 4,2% ähnlich hoch aus.

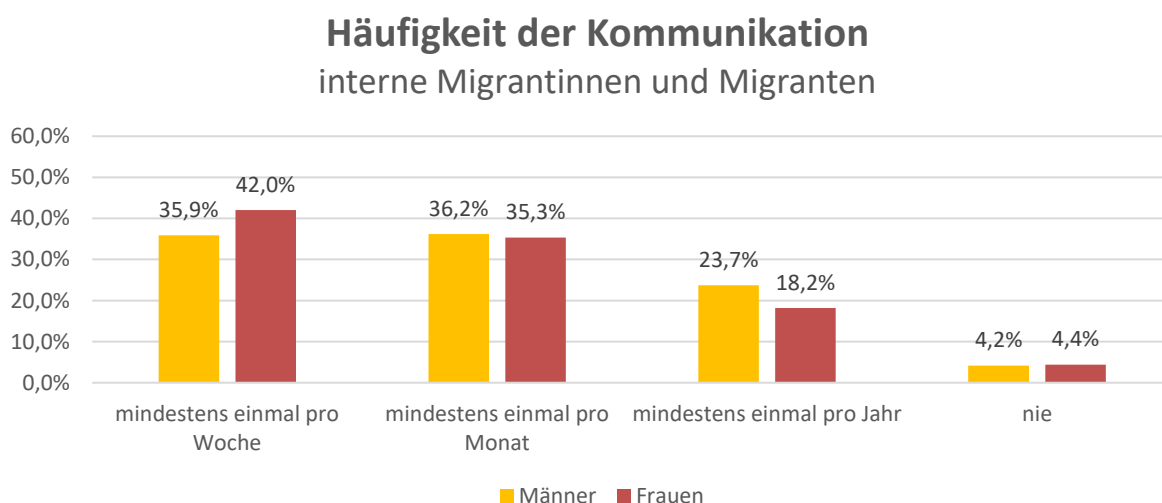


Abbildung 27: Häufigkeit der Kommunikation bei interner Migration

Auf Ebene der internationalen Migration lassen sich zwar signifikante geschlechtsspezifische Differenzen bei der Regelmäßigkeit der Kommunikation der Migrantinnen und Migranten mit ihren Familien feststellen, diese fallen jedoch äußerst gering aus (siehe Abb. 28; Anh. D, Tab. 82). Auch hier offenbart sich, dass die international migrierenden Frauen der Stichprobe tendenziell regelmäßiger mit dem Haushalt am Herkunftsort kommunizieren als die Männer. So geben 7,1% der internationalen Migrantinnen und nur 2,7% der Migranten an, mindestens einmal wöchentlich mit Personen aus dem familiären Umfeld zu kommunizieren. Auch bei jenen, die mindestens einmal pro Monat mit Personen aus dem familiären Umfeld in Kontakt stehen, liegt der Anteil der Migrantinnen mit 47,8% leicht über dem Weg der Migranten (44,2%). Bei den Personen, die angegeben haben, dass sie zumindest einmal pro Jahr mit ihrer Familie sprechen, überwiegen schließlich 47,6% die Männer, während dies auf 44,1% der Frauen zutrifft. Die Tendenz, dass die international migrierenden Frauen der Stichprobe vergleichsweise regelmäßiger in Kontakt mit dem Haushalt in der Herkunftsregion stehen als dies bei den Männern der Fall ist, spiegelt sich schließlich darin wider, dass 5,4% der internationalen Migranten gar keinen Kontakt mit ihrer Familie pflegen, während dies nur auf 1% der Frauen zutrifft.

Der direkte Vergleich der Resultate interner und internationaler Migration zeigt zudem auf, dass Binnenmigrantinnen und -migranten tendenziell deutlich intensiveren Kontakt mit den zurückbleibenden Familienmitgliedern pflegen als jene Personen, die ins Ausland migrieren.

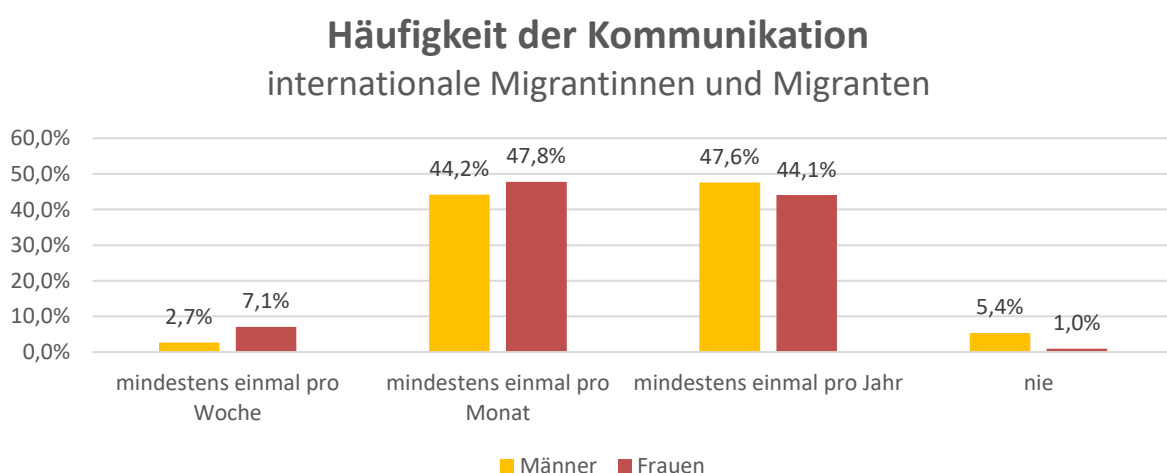


Abbildung 28: Häufigkeit der Kommunikation bei internationaler Migration

Beziehen wir nun in unsere Analyse die Art der Kommunikation mit ein, so muss grundsätzlich festgehalten werden, dass diese – wie erwartet – größtenteils per Telefon geführt wird. Bei den Personen, die innerhalb des äthiopischen Staates migrieren, gilt das Telefon bei 74,0% der Männer und 65,5% der Frauen als primäres Kommunikationsmittel (siehe Tab. 13). Andererseits liegt der Anteil der innerstaatlich migrierenden Personen, die primär auf persönliche Kontaktformen zurückgreifen, bei den Frauen mit 34,5% höher als bei den Männern (26%).

Tabelle 13: Primäre Kommunikationsmethoden bei interner Migration

Methoden der Kommunikation interne Migrantinnen und Migranten				
in Person		Männer	Frauen	Gesamt
	Anzahl	160	142	302
	erw. Anzahl	181	121	302
	%	26,0%	34,5%	29,4%
Telefon				
	Anzahl	456	270	726
	erw. Anzahl	435	291	726
	%	74,0%	65,5%	70,6%
Gesamt				
	Anzahl	616	412	1028
	erw. Anzahl	616	412	1028
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 8,581 (0,003) - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 1$$

Diese signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen erscheinen jedoch vor der bereits thematisierten Erkenntnis, dass ein wesentlich größerer Anteil der Destinationen interner Migrantinnen innerhalb ihrer Herkunftsregion liegt, logisch erklärbar. Dieser Erklärungsansatz lässt sich mithilfe der verfügbaren Daten auch tatsächlich verifizieren (siehe Anh. D, Tab. 83-84): Den Resultaten zufolge kommunizieren 39,1% der internen Migranten und 46,7% der Migrantinnen, die innerhalb der eigenen Heimatregion migriert sind, primär in Person mit ihrer Familie. Bei den Personen, die in eine andere Region abgewandert sind, trifft dies nur auf 8,2% der Männer und 11% der Frauen zu. Unter den Migrantinnen und Migranten, die es in die Hauptstadt Addis Abeba gezogen hat, geben nur mehr 3% der Männer und 1,9% der Frauen an, dass sie primär in persönlicher Form mit ihrem Haushalt in der Herkunftsregion kommunizieren.

Die Relevanz der geographischen Distanz widerspiegelt sich schließlich auch in den vorliegenden Ergebnissen der internationaler Migration (siehe Tab. 14). So geben 99,3% der Männern und 99% der Frauen in der vorliegenden Stichprobe an, primär mittels Telefon mit ihrer Familie in der Heimat zu kommunizieren. Lediglich 0,7% der internationalen Migranten und 1% der Migrantinnen berufen sich darauf, dass sie mit ihrer Familie vorrangig in Form von persönlichen Treffen kommunizieren.

Tabelle 14: Primäre Kommunikationsmethoden bei internationaler Migration

Methoden der Kommunikation internationale Migrantinnen und Migranten				
in Person	Anzahl	Männer	Frauen	Gesamt
	erw. Anzahl	1,3	2,7	4
	%	0,7%	1,0%	0,9%
Telefon	Anzahl	138	291	429
	erw. Anzahl	137,7	291,3	429
	%	99,3%	99,0%	99,1%
Gesamt	Anzahl	139	294	433
	erw. Anzahl	139	294	433
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 0,093$ (0,760) – erw. H. < 5 = 50,0% – df = 1 | Exakter Test nach Fisher: p = 1,000

Alles in allem lässt sich in Bezug auf die Kommunikationsmuster der Migrierenden festhalten, dass im Speziellen die internationalen Migrantinnen der Stichprobe regelmäßiger mit ihren Familienmitgliedern in den Herkunftsregionen in Kontakt stehen als die Migranten. Ergänzend sei gesagt, dass innerstaatliche Migrantinnen und Migranten deutlich regelmäßiger mit dem zurückbleibenden Haushalten kommunizieren als jene, die ins Ausland abwandern. Hinsichtlich der Art der Kommunikation erscheint es zudem als logisch, dass ein deutlich größerer Teil der innerstaatlichen Migrantinnen und Migranten primär mittels persönlichen Treffen kommuniziert als die Subgruppe der international migrierenden Personen, da die geographische Distanz hierbei geringer ausfällt.

7.3 Berufliche Situation vor und nach der Abwanderung

Im Rahmen des dritten Kapitels rücken wir die beruflichen Tätigkeiten der Migrantinnen und Migranten vor und nach dem Migrationsprozess in den Fokus unserer Analyse. Der erste Teil beschäftigt sich hierbei mit der Berufstätigkeit vor der Abwanderung. Der zweite Teil wirft die Frage auf, ob die Migrantinnen und Migranten bereits vor der Migration eine zukünftige Anstellung in den Zielregionen organisieren konnten. Abschließend wird im dritten und letzten Teil die berufliche Situation der migrierenden Personen nach der erfolgten Migration thematisiert.

7.3.1 Berufstätigkeit vor der Migration

In Bezug auf die Berufstätigkeit der Binnenmigrantinnen und -migranten vor dem Zeitpunkt der Abwanderung lassen sich grundsätzlich signifikante geschlechtsspezifische Differenzen feststellen, diese fallen jedoch eher schwach aus (siehe Tab. 15). Die Mehrheit der Personen, die anschließend innerhalb der Staatsgrenzen Äthiopiens migriert sind, befanden sich vor der Migration in Ausbildung. Dies trifft auf ganze 54,2% der Männer und 54,7% der Frauen zu. Eine leichte weibliche Überrepräsentation lässt sich mit 38,1% hingegen unter jenen migrierten Personen eruieren, die vor der Wanderung unbezahlte Tätigkeiten erfüllt haben. Die Männer kommen hierbei auf 35%. Im Gegenzug übersteigt schließlich der Anteil der internen Migranten (10,1%), welche einen bezahlten Beruf ausübten, den der Migrantinnen (5,5%).

Ähnlich wie im Falle der innerstaatlichen Migration, lassen sich auch bei den internationalen Migrantinnen und Migranten geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf die Wirtschaftstätigkeit vor der Abwanderung feststellen (siehe Tab. 16). Sowohl der Großteil der Männer (44,9%) als auch der Frauen (44,3%) gingen vor der Emigration ins Ausland unbezahlten Tätigkeiten nach. Während auch hier mit 21,1% ein deutlich größerer Anteil der Männer einer bezahlten Arbeit nachging als bei den Frauen (12,8%), lässt sich bei den Personen, welche vor der Migration eine Ausbildung absolvierten, eine weibliche Überrepräsentation identifizieren. Hier liegen die internationalen Migrantinnen der Stichprobe bei 42,9%, die Migranten hingegen lediglich bei 34%.

Tabelle 15: Berufstätigkeit vor Abwanderung bei interner Migration

Berufstätigkeit vor Migration interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
berufstätig	Anzahl	65	24	89
	erw. Anzahl	53,3	35,7	89
	%	10,1%	5,5%	8,2%
unbezahlte Tätigkeit	Anzahl	226	166	392
	erw. Anzahl	234,7	157,3	392
	%	35,0%	38,3%	36,3%
in Ausbildung	Anzahl	350	237	587
	erw. Anzahl	351,4	235,6	587
	%	54,2%	54,7%	54,4%
Andere	Anzahl	5	6	11
	erw. Anzahl	6,6	4,4	11
	%	0,8%	1,4%	1,0%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 8,187$ (0,042) – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Tabelle 16: Berufstätigkeit vor Abwanderung bei internationaler Migration

Berufstätigkeit vor Migration internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
berufstätig	Anzahl	31	38	69
	erw. Anzahl	22,9	46,1	69
	%	21,1%	12,8%	15,6%
unbezahlte Tätigkeit	Anzahl	66	131	197
	erw. Anzahl	65,4	131,6	197
	%	44,9%	44,3%	44,5%
in Ausbildung	Anzahl	50	127	177
	erw. Anzahl	58,7	118,3	177
	%	34,0%	42,9%	40,0%
Gesamt	Anzahl	147	296	443
	erw. Anzahl	147	296	443
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 6,245$ (0,044) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Ebenso wurde getestet, ob beim durchschnittlichen Einkommen der migrierenden Personen vor der Abwanderung Geschlechtsspezifika festgestellt werden können (siehe Anh. E, Tab. 85). Hierbei lässt sich jedoch kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des früheren Einkommens und dem Geschlecht der migrierenden Person identifizieren, die Differenzen fallen gering aus. Diese Beobachtung lässt sich zudem mittels Kruskal-Wallis-Test sowohl bei interner [$F(1, 97) = 1,589, p = 0,207$] als auch bei internationaler Migration [$F(1, 54) = 0,154, p = 0,695$] bestätigen.

Somit lässt sich einerseits das Fazit ziehen, dass bei den Migrantinnen und Migranten der vorliegenden Stichprobe signifikante Differenzen in Bezug auf die Art der Berufstätigkeit vor der Abwanderung sichtbar gemacht werden konnten – diese fallen jedoch grundsätzlich schwach aus. Während sowohl bei interner als auch bei internationaler Migration ein wesentlich größerer Anteil der Männer vor dem Migrationsprozess einem bezahlten Beruf nachgingen als bei den Frauen, übersteigt das Ausmaß der internen Migrantinnen, welche zuvor unbezahlte Tätigkeiten erfüllten, jenes ihren männlichen Pendants. Zudem sind die Frauen unter jenen international migrierenden Personen überproportional vertreten, die vor der Abwanderung in einem Ausbildungsverhältnis standen. Andererseits lässt sich beim durchschnittlichen Einkommen vor der Migration hingegen kein statistischer Zusammenhang zum Geschlecht der migrierenden Person nachweisen.

7.3.2 Vorbereitung der Arbeitssituation

Hinsichtlich der Fragestellung, ob sich die Migrantinnen und Migranten der Stichprobe bereits vor der Abwanderung eine Anstellung in der Zielregion organisieren konnten, lassen sich sowohl bei interner als auch bei internationaler Migration klare Geschlechterasymmetrien hervorheben. Die Ergebnisse weichen jedoch je nach Art der Migration deutlich voneinander ab, wie die folgenden Ausführungen beweisen.

Unter den internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe (siehe Abb. 29; Anh. E, Tab. 86) lässt sich feststellen, dass mit 35,8% deutlich mehr Männer bereits vor der Abreise über eine fixierte Anstellung in der Destination verfügten als Frauen, bei denen dies auf lediglich 23,3% zutraf. Das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Ungleichverteilung spiegelt sich auch in der Diskrepanz zwischen den erwarteten und tatsächlich beobachteten Häufigkeit wider: Während 199 Personen mit vorab organisierter Anstellung unter den intern migrierenden

Männern erwartet wurden, trifft dies tatsächlich auf 231 Personen zu. Unter den intern migrierenden Frauen liegt der tatsächlich beobachtete Anteil mit 101 Personen hingegen deutlich unter dem erwarteten Wert von 133 Personen.

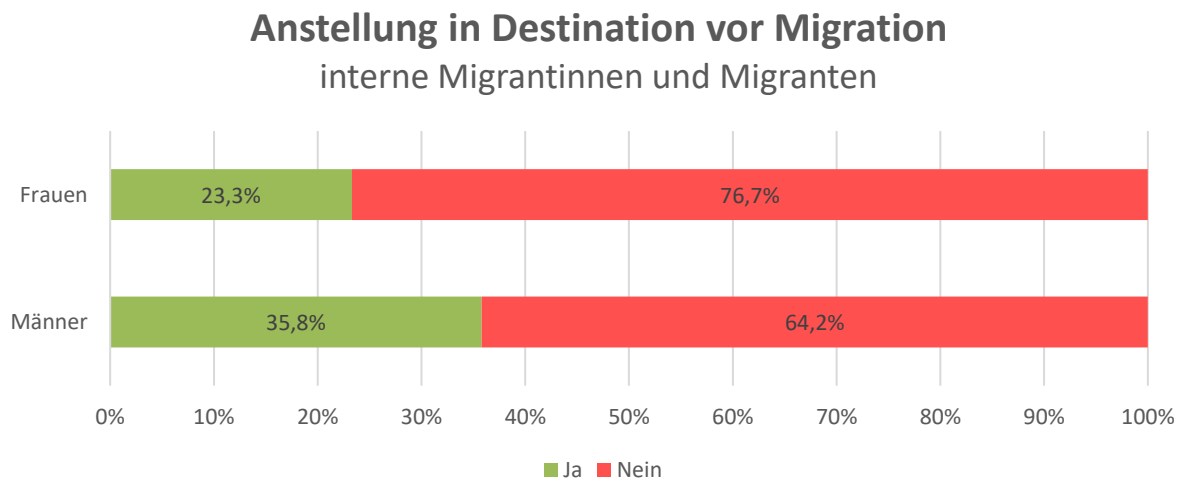


Abbildung 29: Anstellung in Destination vor Abwanderung bei interner Migration

Doch wie lässt sich diese festgestellte geschlechtsspezifische Diskrepanz erklären? Wie bereits im Rahmen des Kapitels 7.1.2 thematisiert wurde, migrieren deutlich mehr interne Migrantinnen der Stichprobe aus familiären Motiven als dies bei den Migranten der Fall ist. Diese Geschlechtsspezifität bei den primären Migrationsmotiven der innerstaatlich migrierenden Personen scheint schließlich auch die weitere Ausformung der Migrationsmuster nachhaltig mitzuprägen. Dies widerspiegelt sich beispielsweise darin, dass unter den internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe, welche aus beruflichen Motiven migrieren, keine geschlechtsspezifischen Differenzen mehr in Bezug auf die Voraborganisation einer Anstellung festgestellt werden können (siehe Anh. E, Tab. 87). Hierbei liegt der Anteil der Männer mit 40% nur mehr knapp über jenem der Frauen (36%). Zum Vergleich: Kein einziger Mann und lediglich 4% der Frauen mit familiären Migrationsmotiven organisierte sich vorab eine Anstellung in der Zielregion (siehe Anh. E, Tab. 88). Somit lässt sich hieraus ableiten, dass der niedrigere Anteil der internen Migrantinnen mit vororganisierter Arbeitsstelle in der Zielregion darauf zurückzuführen ist, dass tendenziell mehr Frauen der Stichprobe aus familiären Gründen innerhalb Äthiopiens migrieren als Männer. In diesem Sinne lässt sich die These aufstellen, dass die hierbei festgestellten geschlechtsspezifischen Differenzen unter anderem auf das Prinzip der

Virilokalität, welches in den ländlichen Regionen Äthiopiens allgegenwärtig ist, zurückgeführt werden können. (vgl. ERESSO 2018: 16; ARII 2017: 104-105)

Ein völlig konträres Bild lässt sich hingegen bei den Resultaten der internationalen Migrantinnen und Migranten identifizieren (siehe Abb. 30; Anh. E, Tab. 89). So liegt hier der Anteil der internationalen Migrantinnen mit voraborganisierter Anstellung in der Zielregion mit 65,7% deutlich über jenem der Migranten, bei welchen dies auf lediglich 15% zutrifft. Zudem widerspiegeln auch die Differenzen zwischen den erwarteten und tatsächlich beobachteten Häufigkeiten eine klare Überrepräsentation der Frauen mit vororganisierter Arbeitsstelle. Es liegt demnach ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Vororganisation einer Anstellung in der Destination und dem Geschlecht vor.

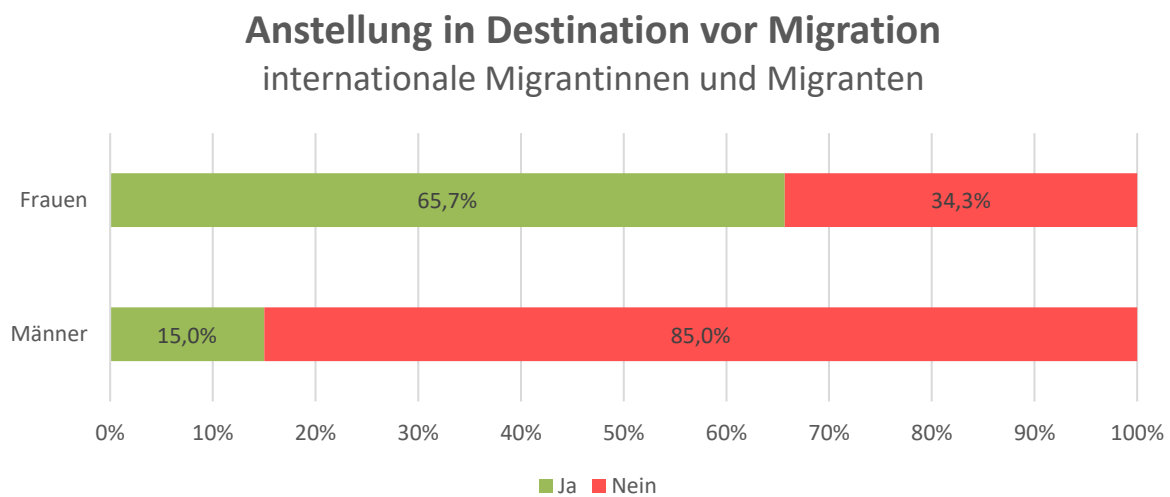


Abbildung 30: Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationaler Migration

Im Gegensatz zur Gruppe der innerstaatlich migrierenden Personen liefern uns die primären Migrationsmotive der internationalen Migrantinnen und Migranten hier keine weiterführenden Informationen zur geschlechtsspezifischen Ungleichverteilung bei der Organisation einer Arbeitsstelle vor dem Zeitpunkt der Abwanderung, da sowohl die Frauen als auch die Männer der Stichprobe beinahe ausschließlich ökonomische Aspekte als primäre Migrationsmotive anführen (siehe Kapitel 7.1.2). Andererseits lässt sich auf Ebene der internationalen Migration jedoch einen Zusammenhang zur Regularität der Einreise der migrierenden Personen feststellen – und das bei beiden Geschlechtern (siehe Tab. 17-18). Während sich beispielsweise 37,5% der internationalen Migranten, welche legal in das Zielland einreisen, bereits vor der Abreise eine Anstellung organisieren konnten, liegt dieser Anteil unter den illegalen Migranten bei lediglich 12,3%. Dieses Ergebnis lässt sich auch mittels exaktem Test nach Fisher [$p = 0,017$]

bestätigen. Bei den Frauen fällt dieser Zusammenhang noch deutlich stärker aus: Während 89,4% der legalen Migrantinnen angegeben haben, bereits vor der Migration über eine fixe Anstellung im Zielland verfügt zu haben, trifft dies auf nur 17,3% der illegalen Migrantinnen zu.

Tabelle 17: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationalen Migranten

Anstellung in Destination vor Migration nach Regularität der Einreise internationale Migranten				
Ja	Anzahl	legal	illegal	Gesamt
	erw. Anzahl	6	16	22
	%	2,4	19,6	22
Nein	erw. Anzahl	37,5%	12,3%	15,1%
	Anzahl	10	114	124
	erw. Anzahl	13,6	110,4	124
Gesamt	%	62,5%	87,7%	84,9%
	Anzahl	16	130	146
	erw. Anzahl	16	130	146
		100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 7,065$ (0,008) – erw. H. < 5 = 25,0% – df = 1 | Exakter Test nach Fisher: p = 0,017

Tabelle 18: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationalen Migrantinnen

Anstellung in Destination vor Migration nach Regularität der Einreise internationale Migrantinnen				
Ja	Anzahl	legal	illegal	Gesamt
	erw. Anzahl	177	17	194
	%	129,8	64,2	194
Nein	erw. Anzahl	89,4%	17,3%	65,6%
	Anzahl	21	81	102
	erw. Anzahl	68,2	33,8	102
Gesamt	%	10,6%	82,7%	34,5%
	Anzahl	198	98	296
	erw. Anzahl	198	98	296
		100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 150,665$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Anknüpfend an diese Resultate lohnt es sich, ausgewählte Einreisetitel in die Analyse miteinzubeziehen (siehe Anh. E, Tab. 90-91). Fokussieren wir uns auf die beiden bedeutendsten Varianten der Männer, so zeigt sich, dass 42,4% der Männer mit *freiem Visum*, aber nur 2,1% der Männer ohne Visum vor der Migration über eine fixierte Anstellung im Zielland verfügten. Dies bedeutet, dass demnach auch innerhalb der Gruppe der illegalen Migranten eine deutliche Diskrepanz vorliegt. Diese Annahme bestätigt sich auch nach den statistischen Berechnungen des exakten Tests nach Fisher [$p = 0,000$].

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Migrantinnen. Während bei den Frauen mit Hausvisum ganze 90,2% angeben, bereits vor dem Zeitpunkt der Abreise eine Anstellung in der Zielregion organisiert zu haben, liegt der Anteil der Frauen mit *freiem Visum* bei 29,8% und somit unter jenem der Männer mit demselben Visum. Den niedrigsten Wert weisen mit 5,9% wiederum jene Frauen auf, die ohne Visum ins Zielland immigriert sind.

Wie im Rahmen der vorliegenden Analyse also aufgezeigt werden konnte, verfügt ein deutlich größerer Anteil der internationalen Migrantinnen bereits vor der Abreise über eine Anstellung im Zielland als dies bei den Migranten der Fall ist. Gleichzeitig konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Voraborganisation einer Anstellung und der Regularität der Einreise in die Destination aufgezeigt werden. In anderen Worten: Es konnte festgestellt werden, dass sowohl die legalen Migrantinnen als auch die legalen Migranten eher eine derartige Anstellung innehatten als jene, die den Weg der illegalen Migration beschritten. In weiterer Folge konnten jedoch auch klare Unterschiede in Bezug auf die unterschiedlichen Einreisetitel festgestellt werden. Jene Personen, die zwar ein Visum vorzuweisen hatten, dieses jedoch auf irreguläre Art und Weise erwarben (*freies Visum*), besitzen demnach deutlich öfter eine vororganisierte Arbeitsstelle im Zielland als jene, die ohne Visum in die Zielland immigriert sind. Der höchste Anteil konnte jedoch bei den mittels Hausvisum legal migrierenden Frauen in der Stichprobe festgestellt werden.

Vor dem Hintergrund dieser Resultate liegt die Vermutung nahe, dass die Regularität des Migrationsprozesses und der damit verbundene Einreisetitel zu den geschlechtsspezifischen Ergebnissen bei der Voraborganisation einer Anstellung im Zielland beiträgt. Es scheint, als würde das vorliegende Migrationssystem der ländlichen Regionen Äthiopiens im Speziellen international migrierenden Frauen anderwärtige Möglichkeiten zur Organisation ihres Migrationsprozess bieten, was sich wiederum in geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Regularität der Migration, der Art des Einreisetitels und der Möglichkeit, bereits vor dem Zeitpunkt

der Abreise eine Anstellung in der Zielregion fixieren zu können, manifestiert. Im Speziellen das Migrieren ohne Visum, welches vor allem von Männern wahrgenommen wird, scheint in einem Zusammenhang zu unorganisierten Migrationsprozessen zu stehen. In diesem Sinne lässt sich die Vermutung aufstellen, dass der deutlich niedrigere Anteil der Männer mit fixierter Anstellung unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Männer im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens deutlich öfter ohne Visum migrieren als Frauen.

7.3.3 Gegenwärtige Arbeitssituation

Anknüpfend an die Thematisierung der beruflichen Situation und der Organisation von Anstellungen im Zielland vor dem Zeitpunkt der Migration rücken die folgenden Ausführungen die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse der Migrantinnen und Migranten in den Fokus der Untersuchung.

Vor dem Hintergrund der bereits thematisierten geschlechtsspezifischen Differenzen bei den primären Migrationsmotiven der internen Migrantinnen und Migranten, welche aufzeigen, dass ein wesentlicher Teil der Frauen aus familiären Gründen migriert, diese jedoch bei den Männern kaum eine Rolle spielen, verwundert es nicht, dass auch in Bezug auf deren Berufsfelder bedeutende Geschlechterasymmetrien feststellbar sind (siehe Abb. 31; Anh. E, Tab. 92). Wie das Diagramm gut erkennen lässt, sind interne Migrantinnen und Migranten in den diversen Berufsfeldern grundsätzlich sehr unterschiedlich stark vertreten. Bei den intern migrierenden Männern der Stichprobe arbeitet der Großteil der Personen als klassische Arbeiter (34,5%), als Angestellte im Dienstleistungsbereich (19,7%), als Fachkräfte (16,3%) oder geht einer selbstständigen Tätigkeit nach (16,3%). Lediglich 0,3% der internen Migranten arbeiten in der Zielregion als Hausangestellte, weitere 0,3% sind Hausmann.

Im Gegenteil dazu stellen bei den Frauen der Stichprobe die Hausfrauen mit 24,5% die größte Gruppe dar, dahinter folgen die Hausangestellten (16,2%) und die Angestellten im Dienstleistungsbereich (13,4%). Weitere 12,9% der internen Migrantinnen sind selbstständig erwerbstätig, 11,8% arbeiten als Fachkräfte und lediglich 5,8% als klassische Arbeiterinnen.

Die präsentierten Ergebnisse verdeutlichen, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Berufsfeld und dem Geschlecht vorliegt. Dies widerspiegelt sich beispielsweise auch darin, dass die beiden am stärksten vertretenen Berufsgruppen der Frauen bei den Männern am schwächsten besetzt sind. Gleichzeitig erscheint diese Ungleichverteilung vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Gesellschaften der ländlichen Regionen Äthiopiens eine stark patriarchale Prägung aufweisen und dementsprechend eine klare geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung vorsehen, wenig verwunderlich. (vgl. ARII 2018: 102) Die Möglichkeiten der Frauen, am heimischen Arbeitsmarkt formelle Arbeit zu finden, sind grundsätzlich sehr stark limitiert, dementsprechend müssen diese öfters auf Arbeit im informellen Sektor und im häuslichen Bereich ausweichen. (vgl. VAN BLERK 2008: 248)

Im Vergleich dazu lassen sich bei den internationalen Migrantinnen und Migranten noch stärker ausgeprägte geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf deren Be-

rufsfelder feststellen (siehe Abb. 32; Anh. E, Tab. 93). Mit 89,9% arbeitet die überwiegende Mehrheit der internationalen Migrantinnen in der vorliegenden Stichprobe als Hausangestellte, 7,4% sind im Dienstleistungsbereich tätig. Lediglich 0,7% der internationalen Migrantinnen arbeiten als klassische Arbeiterinnen, weitere 0,7% sind gegenwärtig arbeitslos.

Bei den internationalen Migranten arbeiten hingegen 49% als klassische Arbeiter, wie beispielsweise im Bausektor. Weitere 25,2% sind im Dienstleistungssektor angestellt, zudem sind

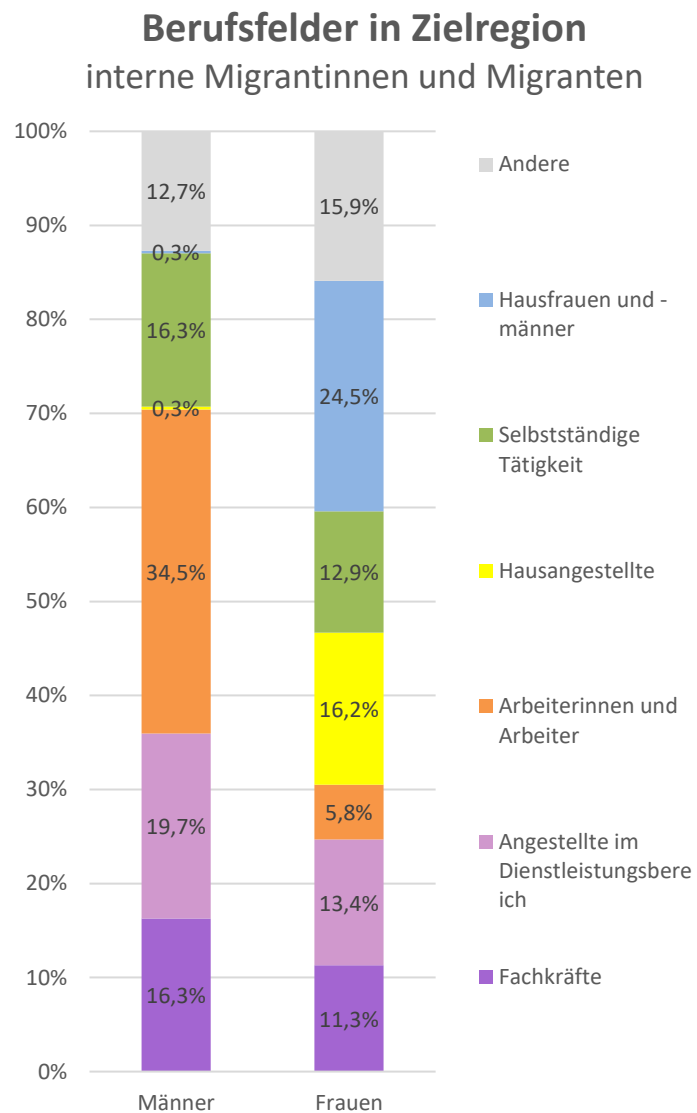


Abbildung 31: Berufsfelder in Destination bei interner Migration

mit 7,5% auch deutlich mehr Männer arbeitslos. Im Gegensatz zu den international migrierenden Frauen sind bei den Männern lediglich 1,4% im häuslichen Bereich tätig.

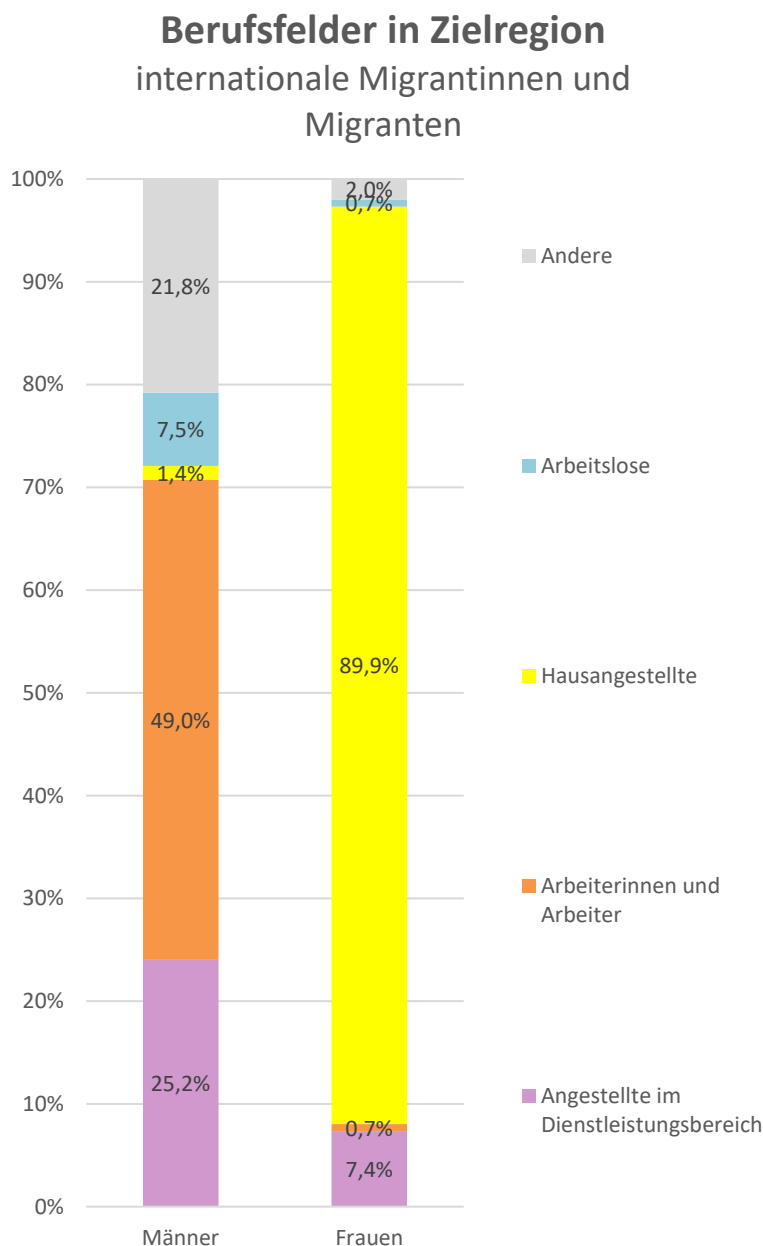


Abbildung 32: Berufsfelder in Destination bei internationalen Migration

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die internationalen Migrantinnen der Stichprobe in den Destinationen beinahe ausschließlich als Hausangestellte tätig sind, während der Großteil der Migranten als klassische Arbeiter beschäftigt ist. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Mehrheit der international migrierenden Personen der Stichprobe in die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel abwandert, decken sich diese Resultate mit den Beobachtungen von KUSCHMINDER et al. (2018: 5), wonach die Migrantinnen primär Anstellungen im häuslichen Bereich nachgehen und Migranten als klassische Arbeiter, beispielsweise im Baugewerbe, tätig sind. Anknüpfend an die Darlegungen

von HONDAGNEU-SOTELO und CRANFORD (1999: 108), manifestieren sich die geschlechtsasymmetrische Nachfrage nach Arbeitskräften in den Zielregionen und die damit verbundenen Anwerbeprozesse in Form von geschlechtsspezifischen Migrationsmustern. Somit liegt die Vermutung nahe, dass die Migrationsmuster der ländlichen Regionen Äthiopiens maßgeblich von den horizontal geschlechtssegregierten Arbeitsmärkten der Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel geprägt werden.

Abseits der Fragestellung, in welchen Berufsfeldern die Migrantinnen und Migranten in den Zielregionen tätig werden, ist zudem von Interesse, wer als primäre Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber der migrierenden Personen in der Stichprobe auftreten. Auf Ebene der internen Migration lassen sich grundlegend keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen feststellen (siehe Abb. 33; Anh. E, Tab. 94). Bei den internen Migranten der Stichprobe arbeiten 49,4% für eine Privatperson, weitere 35,8% sind beim Staat angestellt und lediglich 12,2% sind in einem privaten Unternehmen tätig. Im direkten Vergleich dazu sind die Anteile der intern migrierenden Frauen, die bei einer Privatperson (55,7%) bzw. einem privaten Unternehmen (13,8%) angestellt sind, etwas höher als bei den Männern. Im Gegenzug sind mit 29,1% etwas weniger Frauen in einer staatlichen Einrichtung in der Zielregion tätig.

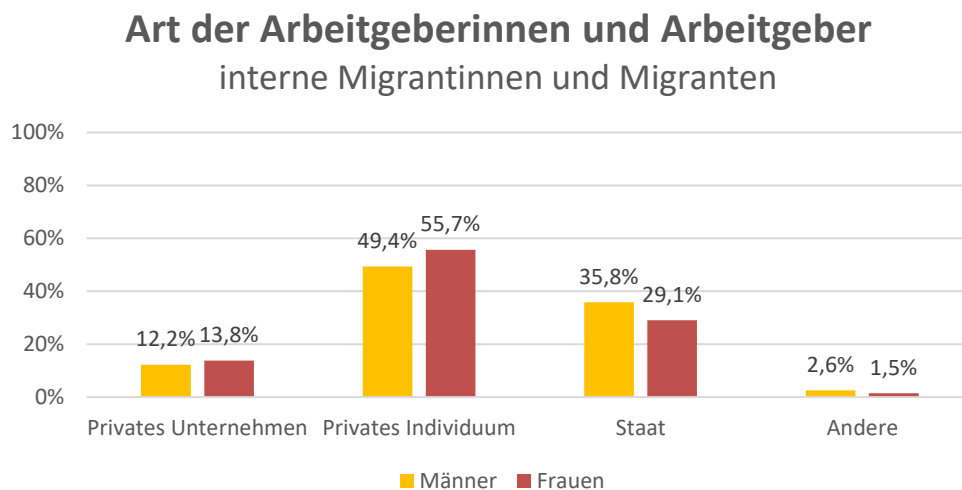


Abbildung 33: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei interner Migration

Konträr dazu lassen sich unter den internationalen Migrantinnen und Migranten sehr wohl signifikante geschlechtsspezifische Differenzen feststellen (siehe Abb. 34; Anh. E, Tab. 95). Wie die Resultate aufzeigen, sind mit 96,2% beinahe alle international migrierenden Frauen der Stichprobe bei privaten Individuen angestellt. Hierin widerspiegelt sich wiederum, dass mit knapp 90% der überwiegende Anteil der internationalen Migrantinnen als Hausangestellte tätig sind. Lediglich 2,7% der Frauen sind in einem privaten Unternehmen tätig. Ebenso stellen auch bei den internationalen Migranten Privatpersonen die primären Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber dar, andererseits fällt der beobachtete Anteil mit 77,3% deutlich niedriger aus. Im Gegenzug arbeitet mit 16,7% jedoch ein deutlich größerer Anteil der international migrierenden Männer bei einem privaten Unternehmen als bei den Frauen.

Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber internationale Migrantinnen und Migranten

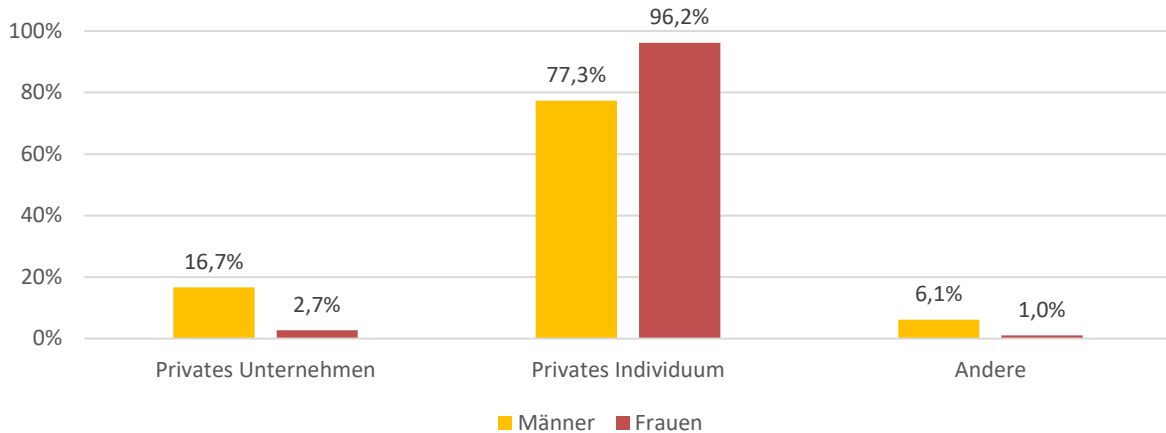


Abbildung 34: Art des Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei internationaler Migration

Wesentliche Informationen bezüglich der Ausformung der Beschäftigungsverhältnisse der migrierenden Frauen und Männer liefern die Resultate zur Art des Arbeitsvertrags. Auch hier lassen sich unter den internen Migrantinnen und Migranten grundsätzlich nur kleine Unterschiede eruieren (siehe Abb. 35; Anh. E, Tab. 96): 36,5% der Männer verfügen über einen permanenten Arbeitsvertrag, 26,5% besitzen ein temporäres Anstellungsverhältnis. Mit 35,4% verfügt mehr als ein Drittel der intern migrierenden Männer über keinen gültigen Arbeitsvertrag. Bei den Frauen der Stichprobe verfügen vergleichsweise weniger Personen über einen permanenten Arbeitsvertrag (29,1%) als dies bei den Männern der Fall ist. Der Anteil der Frauen mit einem temporären Arbeitsverhältnis (29,1%) liegt hingegen über dem männlichen Wert. Zudem gibt es mit 36,5% etwas mehr Frauen ohne gültigem Arbeitsvertrag. Wie anhand der Resultate auffällt, sind die geschlechtsspezifischen Differenzen sehr gering, es kann hierbei von keinem signifikanten Zusammenhang die Rede sein.

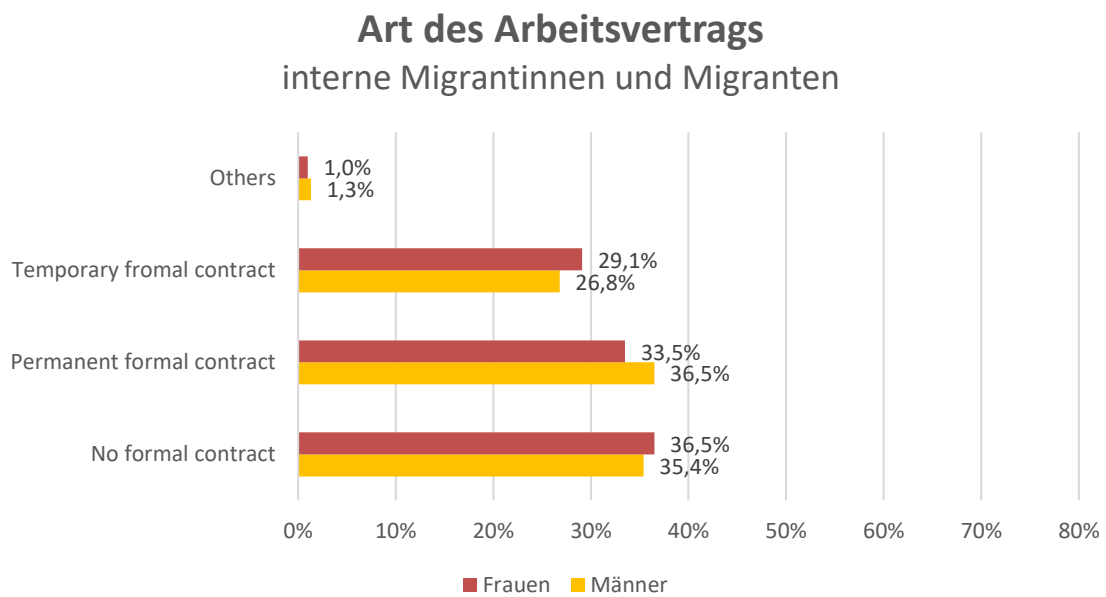


Abbildung 35: Art des Arbeitsvertrags bei interner Migration

Bei den internationalen Migrantinnen und Migranten lässt sich hingegen ein wesentlich differenziertes Bild zeichnen (siehe Abb. 36; Anh. E, Tab. 97). Hierbei fällt auf den ersten Blick auf, dass bei den Männern der Anteil der Personen ohne gültigem Arbeitsvertrag mit 50,8% beinahe dreimal so hoch ist wie jener der Frauen (17,4%). Gleichzeitig muss jedoch hervorgehoben werden, dass auch der Anteil der Männer, welche sich in einem permanenten Beschäftigungsverhältnis befinden, mit 15,2% über den 10,9% der Frauen liegt. Im Gegenzug übersteigt das Ausmaß der Frauen (71%) mit befristetem Arbeitsvertrag jenes der Männer (29,5%) sehr deutlich. Dieses Resultat deckt sich auch mit den Darlegungen von FERNANDEZ (2011: 433), wonach sich die zunehmende weibliche Migration aus Äthiopien in die Staaten des Mittleren Ostens und der Arabischen Halbinsel vorrangig dadurch auszeichnet, dass sich die migrierenden Frauen in den Zielstaaten in überwiegend temporären Beschäftigungsverhältnissen befinden.

Art des Arbeitsvertrags internationale Migrantinnen und Migranten

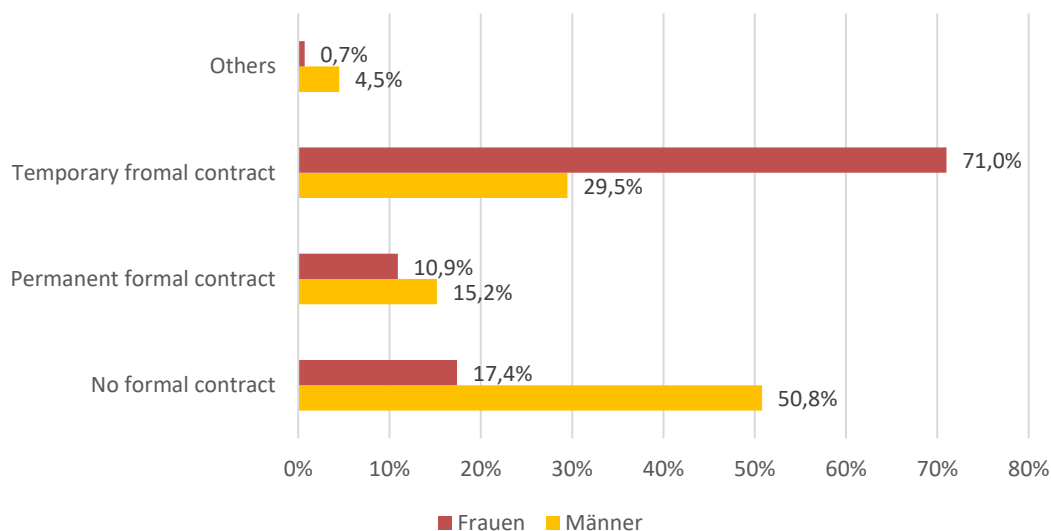


Abbildung 36: Art des Arbeitsvertrags bei internationaler Migration

Anknüpfend an diese Ergebnisse kann in weiterer Folge ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Regularität des Beschäftigungsverhältnisses und der Regularität der Einreise identifiziert werden – und das bei beiden Geschlechtern (siehe Tab. 19-20). Bei den internationalen Migranten verfügen beispielsweise 93,8% der legal migrierten Männer einen formellen Arbeitsvertrag, während dies auf lediglich 39,5% der illegal migrierten Männer zutrifft.

Tabelle 19: Regularität des Arbeitsvertrags nach Regularität der Einreise bei internationalen Migranten

Regularität des Arbeitsvertrags nach Regularität der Einreise internationale Migranten				
Formeller Arbeitsvertrag	Anzahl	legal	illegal	Gesamt
	erw. Anzahl	15	43	58
	%	7,4	50,6	58
Kein formeller Arbeitsvertrag		93,8%	39,4%	46,4%
	Anzahl	1	66	67
	erw. Anzahl	8,6	58,4	67
Gesamt	%	6,3%	60,6%	53,6%
	Anzahl	16	109	125
	erw. Anzahl	16	109	125
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 16,541 (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Bei den legal migrierten Frauen fällt der Anteil der Personen mit formellem Beschäftigungsverhältnis mit 95,9% ähnlich hoch aus. Unter den illegal migrierten Frauen trifft dies auf lediglich 54,7% zu. Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass legal migrierende Personen viel öfter über einen formellen Arbeitsvertrag verfügen als dies bei den illegal migrierenden Personen der Stichprobe der Fall ist, scheint sich der erhöhte Anteil der internationalen Migranten ohne formellem Arbeitsvertrag unter anderem dadurch erklären zu lassen, dass deutlich mehr internationale Migranten auf irregulärem Weg in das Zielland einreisen als dies bei den Migrantinnen zutrifft. In diesem Sinne lässt sich die These aufstellen, dass die Regularität der Migration internationaler Migrantinnen und Migranten aus den ländlichen Regionen Äthiopiens in weiterer Folge auch die Regularität ihrer Beschäftigungsverhältnisse nachhaltig beeinflussen könnte.

Tabelle 20: Regularität des Arbeitsvertrags nach Regularität der Einreise bei internationalen Migrantinnen

Regularität des Arbeitsvertrags nach Regularität der Einreise internationale Migrantinnen				
		legal	illegal	Gesamt
Formeller Arbeitsvertrag	Anzahl	188	52	240
	erw. Anzahl	161,6	78,4	240
	%	95,9%	54,7%	82,5%
Kein formeller Arbeitsvertrag	Anzahl	8	43	51
	erw. Anzahl	34,4	16,6	51
	%	4,1%	45,3%	17,5%
Gesamt	Anzahl	196	95	291
	erw. Anzahl	196	95	291
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 75,075 (0,000) - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 1$$

Zusammenfassend muss einerseits festgehalten werden, dass deutliche Geschlechterasymmetrien in Bezug auf die Berufsfelder, in welchen die Migrantinnen und Migranten der vorliegenden Stichprobe in den Destinationen arbeiten, identifiziert werden konnten. Als mögliche Erklärungsansätze wurden einerseits die patriarchalen Strukturen der Gesellschaften, andererseits die geschlechtsspezifischen Migrationsmotive bei der internen Migration und die geschlechtsspezifische Nachfrage nach Arbeitskräften vor dem Hintergrund der horizontal

geschlechtersegregierten Arbeitsmärkte in den Zielregionen bei der internationalen Migration in Betracht gezogen. (vgl. HONDAGNEU-SOTELO und CRANFORD 1999: 108)

Bezüglich der Art des Arbeitgebers lässt sich bei internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe kein signifikanter Zusammenhang zum Geschlecht der migrierenden Personen feststellen. Im Gegensatz dazu lassen sich jedoch klare Differenzen unter den internationalen Migrantinnen und Migranten identifizieren. Dass beinahe alle Frauen im Zielland bei einem privaten Individuum angestellt sind, lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass diese in den Destinationen primär als Hausangestellte tätig sind.

Besonders spannend erscheinen schließlich die Resultate bezüglich der Beschäftigungsverhältnisse der migrierenden Frauen und Männer der Stichprobe. Während bei den internen Migrantinnen und Migranten beinahe eine Gleichverteilung vorliegt, weichen die Ergebnisse auf Ebene der internationalen Migration deutlich voneinander ab. So verfügen in der vorliegenden Stichprobe einerseits deutlich weniger international migrierende Männer über einen formellen Arbeitsvertrag als Frauen. Andererseits sind es erstere, die vergleichsweise öfter einen permanenten Kontrakt innehaben. International migrierende Frauen besitzen meist ein befristetes Arbeitspapier. Gleichzeitig lässt sich in der vorliegenden Stichprobe sowohl bei den internationalen Migrantinnen als auch bei den Migranten ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Regularität der Migration und der Regularität des Beschäftigungsverhältnisses feststellen. Demnach scheint es möglich, dass der erhöhte Anteil der internationalen Migranten ohne formellem Arbeitsvertrag das Resultat des höheren Anteils illegaler Migration unter den international migrierenden Männern darstellt.

7.4 Monetäre Rücküberweisungen

Den Schlusspunkt bei der statistischen Untersuchung der geschlechtsspezifischen Migrationsmuster in den ländlichen Regionen Äthiopiens stellen die monetären Rücküberweisungen dar, welche als bedeutende Stütze der äthiopischen Wirtschaft und Armutsbekämpfung gelten. (vgl. JONES et al. 2014: 3) Verstehen wir Migration im Kontext des ländlichen Äthiopiens als Haushaltsstrategie, so erscheint es besonders wissenswert, ob hinsichtlich der Bereitschaft, der Höhe, der Regelmäßigkeit und den bevorzugten Methoden der Rücküberweisungen zentrale Unterschiede zwischen den Migrantinnen und Migranten identifiziert werden können. Beim monetären Rücküberweisungsverhalten der Migrantinnen und Migranten lassen sich

grundsätzlich klare geschlechtsspezifische Differenzen feststellen – diese fallen jedoch nach Migrationsart unterschiedlich aus.

Unter den innerstaatlich migrierenden Personen der Stichprobe geben 35,1% der Migranten an, Rücküberweisungen an ihre Familien in der Herkunftsregion zu tätigen, während dies auf lediglich 19,4% der Frauen zutrifft (siehe Abb. 37; Anh. F, Tab. 98). Diese männliche Überrepräsentation schlägt sich auch in der Diskrepanz zwischen den erwarteten und tatsächlich beobachteten Werten nieder: Während nach statistischen Berechnungen bei einer Gleichverteilung über die Geschlechter hinweg lediglich 188 intern migrierende Männer Rücküberweisungen getätigt hätten, trifft dies jedoch tatsächlich auf 229 Männer zu. Bei den Frauen liegt der tatsächlich beobachtete Wert von 84 Frauen deutlich hinter den erwarteten 125 Frauen zurück. Diese geschlechtsasymmetrische Verteilung in der vorliegenden Stichprobe legt die Vermutung nahe, dass im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens tendenziell mehr interne Migranten monetäre Rücküberweisungen an den Haushalt in der Herkunftsregion leisten als dies bei den Migrantinnen der Fall ist.

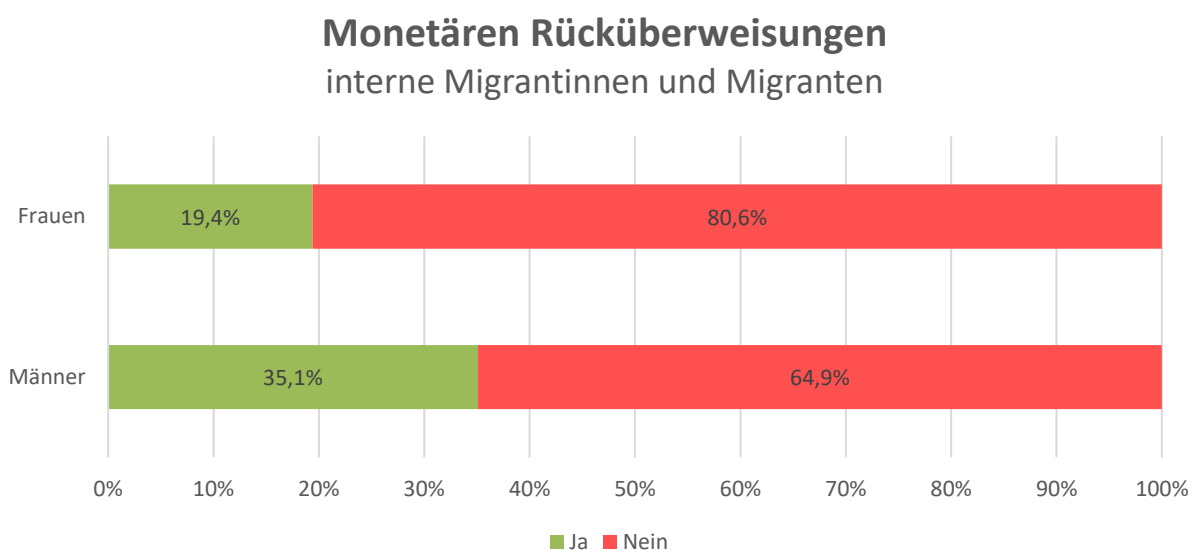


Abbildung 37: Monetäre Rücküberweisungen bei interner Migration

Aufbauend auf diesem Resultat konnte bei beiden Geschlechtern ein signifikanter Zusammenhang zwischen den primären Motiven interner Migration und dem Rücküberweisungsverhalten festgestellt werden (siehe Anh. F, Tab. 99-100). Unter jenen Personen, die aus familiären Motiven migrieren, überweisen lediglich 9,1% Geld in die Heimat. Konträr dazu, liegt dieser Anteil unter den Männern, welche aus arbeitsbezogenen Gründen wandern, bei 38,9% und

unter den jeweiligen Frauen bei 26,7%. Somit bestätigt sich im Rahmen der vorliegenden Stichprobe die Vermutung, dass die Personen, welche aus familiären Motiven migrieren, tendenziell eher seltener monetäre Rücküberweisungen tätigen als jene, die aus beruflichen Gründen abwandern. Es scheint somit, dass die vorliegenden geschlechtsasymmetrischen Ergebnisse in Bezug auf das Tätigen von monetären Rücküberweisungen unter anderem darauf zurückgeführt werden können, dass in der vorliegenden Stichprobe mehr Frauen als Männer innerhalb des Landes aus familiären Gründen migriert sind (siehe Kapitel 7.1.2).

Im Vergleich zur internen Migration zeigt sich beim Rücküberweisungsverhalten der internationalen Migrantinnen und Migranten ein gänzlich anderes Bild (siehe Abb. 38; Anh. F, Tab. 101). Hierbei senden 79,1% aller Frauen monetäre Unterstützung in die Heimat, dies trifft jedoch lediglich auf 55,1% der Männer zu. Gleichzeitig bestätigen diese Ergebnisse in einem gewissen Rahmen die These von JONES et al. (2014: 5), wonach Frauen die Zuschreibung innehaben, bei Rücküberweisungen grundsätzlich verlässlicher zu sein als Männer.

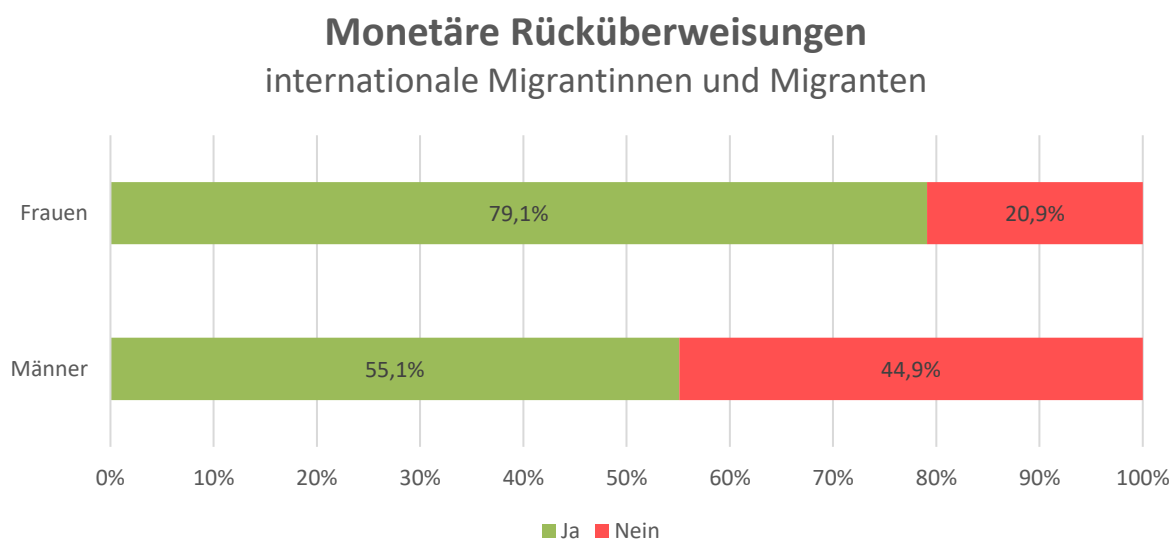


Abbildung 38: Monetäre Rücküberweisungen bei internationaler Migration

Während es also bei innerstaatlicher Migration eher die Männer sind, welche Rücküberweisungen tätigen, so tun dies unter den internationalen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe überwiegend Frauen. Gleichzeitig offenbart die vorliegenden Analyse noch einen weiteren höchstinteressanten Aspekt: Der Anteil der Personen, die monetäre Unterstützung an ihre Familien senden, fällt bei beiden Geschlechtern am höchsten aus, wenn diese ins Ausland migrieren.

Basierend auf diesen Resultaten erscheint es als interessant, dass das Rücküberweisungsverhalten bei den internationalen Migranten je nach Familienstand variiert, während dies bei den Migrantinnen nicht der Fall ist (vgl. Anh. F, Tab. 102-103). Demnach leisten in der vorliegenden Stichprobe lediglich 42,2% der ledigen Männer monetäre Remissen an die Familie, bei den verheirateten Männer trifft dies auf ganze 75% zu. Die Bereitschaft zum Tätigen von monetären Rücküberweisungen ist also bei den ledigen Männern der vorliegenden Stichprobe, die ins Ausland migrieren, deutlich geringer als bei den verheirateten Männern

Bei den internationalen Migrantinnen liegt hingegen beinahe eine Gleichverteilung vor: So liegt der Anteil der ledigen Migrantinnen mit 79,9% nur hauchdünn über jenem der verheirateten Migrantinnen (79,7%). Unter jenen Migrantinnen, die angegeben haben, entweder getrennt, geschieden oder verwitwet zu sein, überweisen 73,5% monetäre Rücküberweisungen in die Heimat. Die Tatsache, dass einerseits eine relevante Anzahl getrennter, geschiedener oder verwitweter Migrantinnen vorliegt, welche noch dazu Rücküberweisungen an ihre Familien tätigen, diese jedoch bei den Migranten quasi nicht vorkommen, widerspiegeln schließlich die Darlegungen von JONES et al (2014: 4-5), wonach Familien ihre Töchter zur Migration in den Mittleren Osten oder auf die Arabische Halbinsel drängen und zuvor deren Trennung bzw. Scheidung forcieren. Sinn dieser Vorgehensweise ist hierbei grundsätzlich, dass die monetären Unterstützungsleistungen der Migrantinnen auch tatsächlich an den eigenen Haushalt geleistet werden. (vgl. JONES et al. 2014: 4-5)

7.4.1 Höhe, Regelmäßigkeit und Transferkanäle der Rücküberweisungen

In weiterer Folge ist zudem von zentralem Interesse, ob sich hinsichtlich des tatsächlichen Ausmaßes der monetären Rücküberweisungen geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen lassen. Die Ergebnisse variieren wiederum stark nach Art der Migration (siehe Tab. 21).

Bei den internen Migrantinnen und Migranten lassen sich hinsichtlich der Höhe der monetären Rücküberweisungen grundsätzlich keine signifikante Geschlechtsspezifik feststellen. Hierbei zeigt sich deskriptiv, dass der Mittelwert der in den letzten 12 Monaten getätigten Rücküberweisungen der Männer mit 1038 Birr knapp über jenem der Frauen von 808 Birr liegt. Zudem überschneiden sich die Konfidenzintervalle stark. Aufgrund der Tatsache, dass bei der vorliegenden statistischen Berechnung die Voraussetzung der Normalverteilung nicht erfüllt werden kann, wurde ergänzend ein Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Obwohl dieser zwar

einen signifikanten Zusammenhang [$F(1, 303) = 6,612, p = 0,010$] postuliert, so ist vor dem Hintergrund der großen Stichprobe die ANOVA als robuster zu erachten und dementsprechend eher anzunehmen, dass auf Ebene der internen Migration kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der monetären Rücküberweisungen und dem Geschlecht der migrierten Person vorliegt. (vgl. BORTZ und SCHUSTER 2010: 86-87)

Andererseits ergibt sich bei den Rücküberweisungen der internationalen Migrantinnen und Migranten eine besonders starke geschlechtsspezifische Prägung: Frauen überwiesen mit durchschnittlich 7960 Birr in den letzten 12 Monaten mehr als achtmal so viel wie die Männer der Stichprobe (928 Birr). Dieses Ergebnis bestätigt sich auch beim Kruskal-Wallis-Test [$F(1, 316) = 40,957, p = 0,000$]. Somit lässt sich hieraus ableiten, dass nicht nur ein größerer Teil der international migrierenden Frauen monetäre Rücküberweisungen an ihre Familien in der Heimat tätigen als dies bei den Männern der Fall ist, sondern auch, dass diese unter den Frauen durchschnittlich deutlich höher ausfallen.

Tabelle 21: Höhe der monetären Rücküberweisungen

Höhe der monetären Rücküberweisungen der letzten 12 Monaten (in Birr)								
		95%-Konfidenzintervall						
		N	Mittelwert	Untergrenze	Obergrenze	df	F	Signifikanz
Intern	Männer	227	1038,46	681,65	1395,26	1, 309	0,378	0,539
	Frauen	84	808,28	64,06	1552,49			
	Gesamt	311	976,28	649,37	1303,20			
Internat.	Männer	81	928,12	687,10	1169,15	1, 314	23,454	0,000
	Frauen	235	7960,32	6284,51	9636,13			
	Gesamt	316	6157,76	4866,70	7448,83			
Gesamt	Männer	308	1009,44	739,63	1279,25	1, 625	55,028	0,000
	Frauen	319	6077,02	4782,34	7371,71			
	Gesamt	627	3587,68	2888,69	4286,68			

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Bezug auf die Regelmäßigkeit der monetären Unterstützungsleistungen. So lässt sich bei den internen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe grundsätzlich keine Zusammenhang zwischen der Regelmäßigkeit der Rücküberweisungen und dem Geschlecht der migrierenden Personen feststellen (siehe Tab. 22). Während mit 15,4% beinahe doppelt so viele Männer mindestens einmal im Monat eine Rücküberweisungen tätigen wie Frauen (8,3%), senden mit 17,9% deutlich mehr Frauen als Männer (11,5%) mindestens einmal alle paar Monate Geld in die Heimat. Auch bei jenen Personen, die zumindest einmal im Jahr derartige Unterstützungen an ihre Familien leisten, liegt der Anteil der Frauen mit 34,5% über jenem der Männer von 30,8%. Mit 42,3% tätigen wiederum mehr Männer lediglich zu speziellen Ereignissen Rücküberweisungen als dies bei den Frauen (39,9%) zutrifft.

Tabelle 22: Regelmäßigkeit der monetären Rücküberweisungen bei interner Migration

Regelmäßigkeit der monetäre Rücküberweisungen interne Migrantinnen und Migranten				
monatlich		Männer	Frauen	Gesamt
	Anzahl	35	7	42
	erw. Anzahl	30,7	11,3	42
	%	15,4%	8,3%	13,5%
alle paar Monate				
	Anzahl	26	15	41
	erw. Anzahl	29,9	11,1	41
	%	11,5%	17,9%	13,2%
jährlich				
	Anzahl	70	29	99
	erw. Anzahl	72,3	26,7	99
	%	30,8%	34,5%	31,8%
zu speziellen Anlässen				
	Anzahl	96	33	129
	erw. Anzahl	94,2	34,8	129
	%	42,3%	39,3%	41,5%
Gesamt				
	Anzahl	227	84	311
	erw. Anzahl	227	84	311
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 4,581 (0,205) - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 3$$

Während also auf Ebene der internen Migration keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen nachgewiesen werden können, zeigt sich bei den internationalen Migrantinnen und Migranten der Stichprobe wiederum ein gegenteiliges Bild (siehe Tab. 23). 3,4% der

international migrierenden Frauen tätigen mindestens einmal pro Monat monetäre Rücküberweisungen, bei den Männern trifft dies auf keinen einzigen zu. Auch bei den Personen, die einmal alle paar Monate bzw. einmal jährlich Geld an ihre Familien in der Heimat senden, übersteigen die Anteile der Frauen (26% bzw. 26%) jene der Männer (13,6% bzw. 11,1%). Einzig und allein bei jenen Personen, die nur zu speziellen Ereignissen monetäre Remissen an den Haushalt in der Herkunftsregion schicken, liegt der Anteil der Männer mit 75,3% über jenem der Frauen (44,7%). Auf Basis der vorliegenden Resultate lässt sich somit feststellen, dass die international migrierenden Frauen der Stichprobe tendenziell regelmäßiger monetäre Rücküberweisungen tätigen als die Männer.

Tabelle 23: Regelmäßigkeit der monetären Rücküberweisungen bei internationaler Migration

Regelmäßigkeit der monetären Rücküberweisungen internationale Migrantinnen und Migranten				
monatlich	Anzahl	Männer	Frauen	Gesamt
	erw. Anzahl	0	8	8
	%	2,1	5,9	8
alle paar Monate	Anzahl	0,0%	3,4%	2,5%
	erw. Anzahl	11	61	72
	%	18,5	53,5	72
jährlich	Anzahl	13,6%	26,0%	22,8%
	erw. Anzahl	9	61	70
	%	17,9	52,1	70
zu speziellen Anlässen	Anzahl	11,1%	26,0%	22,2%
	erw. Anzahl	61	105	166
	%	42,6	123,4	166
Gesamt	Anzahl	75,3%	44,7%	52,5%
	erw. Anzahl	81	235	316
	%	81	235	316
	Anzahl	100,0%	100,0%	100,0%
	erw. Anzahl	81	235	316
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$$\text{Chi}^2 = 23,558 (0,000) - \text{erw. H.} < 5 = 12,5\% - \text{df} = 3$$

Im Rahmen der Untersuchung des Rücküberweisungsverhaltens der Migrierenden muss ferner erörtert werden, ob Frauen und Männer unterschiedliche Transferkanäle zur Übermittlung der monetären Unterstützungsleistungen nutzen. Auch hier fallen die beobachteten Muster je nach Migrationsart unterschiedlich aus. Im Rahmen der innerstaatlichen Migration (siehe Abb. 39; Anh. F, Tab. 104) greifen mit 39,6% deutlich mehr migrierende Männer auf

formelle Transferkanäle, wie z.B. mittels Überweisung oder legalen Bargeldtransferagenturen, zurück als Frauen (23,8%). Informelle Rücküberweisungsmethoden, wie z.B. der Transport des Geldes mittels Dritter, die persönliche Überbringung bzw. Abholdung oder informelle Agenturen, werden jedoch mit 76,2% deutlich öfter von Frauen als von Männern (60,4%) frequentiert.

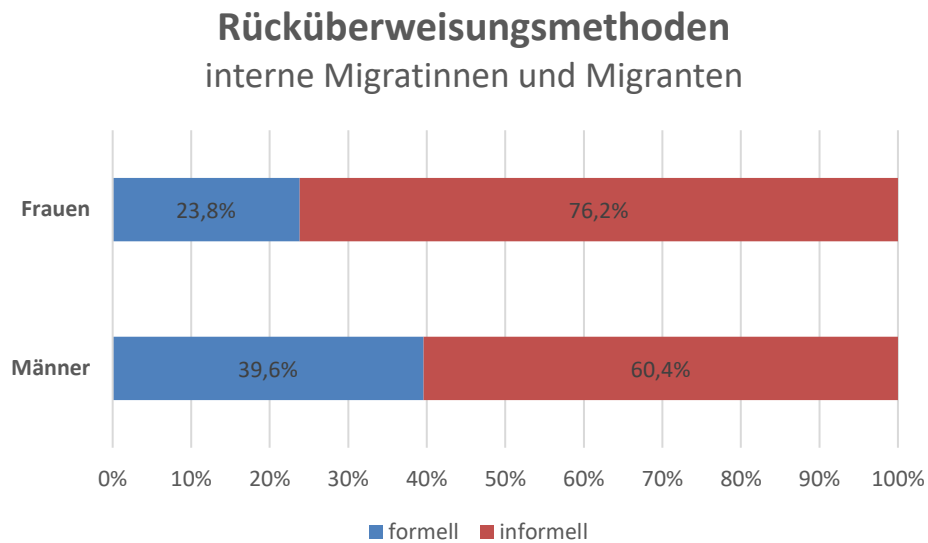


Abbildung 39: Rücküberweisungsmethoden bei interner Migration

Dass interne Migrantinnen und Migranten überwiegend auf informelle Transferkanäle zurückgreifen, lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass im Rahmen der vorliegenden Analyse die persönliche Übergabe von Geld als informeller Transferkanal verstanden wird. Aufgrund der Tatsache, dass die intern migrierenden Frauen ihre restlichen Familienmitglieder vergleichsweise öfter persönlich treffen als dies bei den Männern der Fall ist (siehe Kapitel 7.2.2), kann davon ausgegangen werden, dass interne Migrantinnen tendenziell auch eher zu informellen Transferkanälen greifen als interne Migranten. Und das widerspiegelt sich auch in unserer Analyse (siehe Anh. F, Tab. 105-106): Demnach verwenden 83,6% der intern migrierenden Männer und 95,8% der Frauen, welche primär mittels persönlicher Treffen mit ihren Familien kommunizieren, informelle Transferkanäle zur Tätigkeit ihrer monetären Rücküberweisungen. Bei jenen, die primär mittels Telefon kommunizieren, liegt der Anteil der informellen Rücküberweisungsmethoden sowohl bei den Männern (53,2%) als auch bei den Frauen (67,8%) niedriger.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen auf Ebene der internen Migration offenbart sich bei den internationalen Migrantinnen und Migranten wiederum ein gänzlich anderes Bild (siehe Abb. 40; Anh. F, Tab. 107). Hier liegt der Anteil der Frauen in der Stichprobe, welche auf formelle Rücküberweisungsmethoden zurückgreifen, mit 88,5% klar über den 71,3% der Männer. Im Gegensatz zur innerstaatlichen Migration greifen hier also deutlich mehr Frauen auf formelle Transferkanäle zurück als Männer.

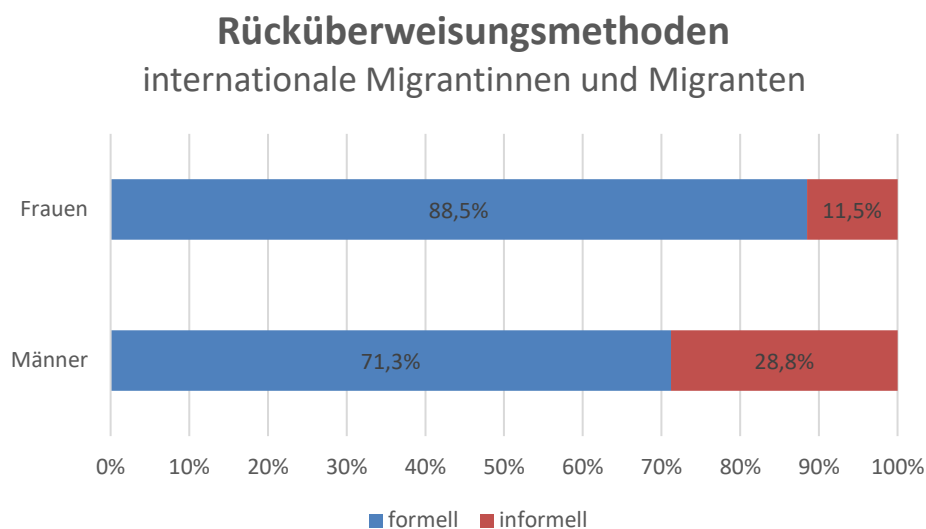


Abbildung 40: Rücküberweisungsmethoden bei internationaler Migration

Zusammenfassend lässt sich also einerseits festhalten, dass hinsichtlich der Höhe der Rücküberweisungen zwar auf Ebene interner Migration keine geschlechtsspezifischen Differenzen festgestellt werden konnten, diese jedoch unter den internationalen Migrantinnen und Migranten umso größer ausfielen. Hierbei konnte aufgezeigt werden, dass das Ausmaß der Rücküberweisungen der international migrierenden Frauen jenes der Männer um ein Vielfaches übersteigt. Hinsichtlich der Regelmäßigkeit der Rücküberweisungen konnten ebenso nur bei den internationalen Migrantinnen und Migranten klare geschlechtsasymmetrische Resultate identifiziert werden. Den Ergebnissen zufolge fällt bei den international migrierenden Frauen nicht nur das Ausmaß der monetären Rücküberweisungen höher aus als bei den Männern, diese finden auch regelmäßiger statt als bei deren männlichem Pendant. Abschließend konnte zudem eruiert werden, dass unter den internen Migrantinnen deutlich öfter informelle Rücküberweisungsmethoden genutzt werden als unter den internen Migranten. Hierbei liegt die Vermutung nahe, dass der erhöhte Anteil der Nutzung informeller Transferkanäle unter

anderem darauf zurückzuführen ist, dass intern migrierende Frauen ihre Familienmitglieder öfter persönlich treffen als dies bei den Männern der Fall ist. Gegenteiliges konnte hingegen im Rahmen internationaler Migrationsprozesse festgestellt werden: Hier liegt der Anteil der Frauen, die formelle Rücküberweisungsmethoden nutzen, über jenem der Männer.

7.4.2 Verwendung der monetären Rücküberweisungen

Wie im Rahmen der vorliegenden Arbeit bereits klargestellt werden konnte, fallen die monetären Rücküberweisungen der internationalen Migrantinnen in der vorliegenden Stichprobe durchschnittlich um ein Vielfaches höher aus als jene der Migranten. Neben dem tatsächlich Ausmaß der Remissen ist jedoch ebenso von zentralem Interesse, in welchen Bereichen die finanziellen Mitteln von Seiten der Haushalte primär investiert werden und, ob Haushalte mit Migrantinnen ihre Rücküberweisungen anderweitig investieren als Haushalte mit Migranten.

In Bezug auf die Resultate lässt sich eingangs bereits festhalten, dass bei den primären Verwendungszwecken der monetären Rücküberweisungen tatsächlich signifikante geschlechtsspezifische Differenzen vorliegen (siehe Abb. 41; Anh. F, Tab. 108). Besonders erwähnenswert ist, dass der Großteil der Haushalte mit Migranten (65%) als auch der Haushalte mit Migrantinnen und Migranten (63,1%) ihre Remissen primär zur Abdeckung des alltäglichen Konsums verwendet, während dies auf lediglich 35,6% der Haushalte mit Migrantinnen zutrifft. Hierunter fällt beispielsweise der Kauf von Lebensmitteln, Kleidung und Tabak.

Gleichzeitig investieren Haushalte mit Migrantinnen deutlich öfter ihre monetären Rücküberweisungen primär in den Bau und Ausbau des Eigenheims (20,9%) als auch in die wirtschaftliche Produktion (19,8%) als die anderen beiden Gruppen. Bei den Haushalten mit Migranten geben nur 7,6% an, ihre Remissen vorrangig in das Eigenheim zu investieren. Auch bei jenen, welche die finanziellen Mitteln primär in die wirtschaftliche Produktion stecken, liegt der Anteil mit 8,3% deutlich darunter. Selbiges lässt sich auch für die Haushalte mit Migrantinnen und Migranten festhalten: 10,7% investieren ihre monetären Rücküberweisungen primär in die Eigenheimstätte, 10,1% in die wirtschaftliche Produktion des Haushalts.

Primäre Verwendungszwecke der monetären Rücküberweisungen nach Haushaltskategorien

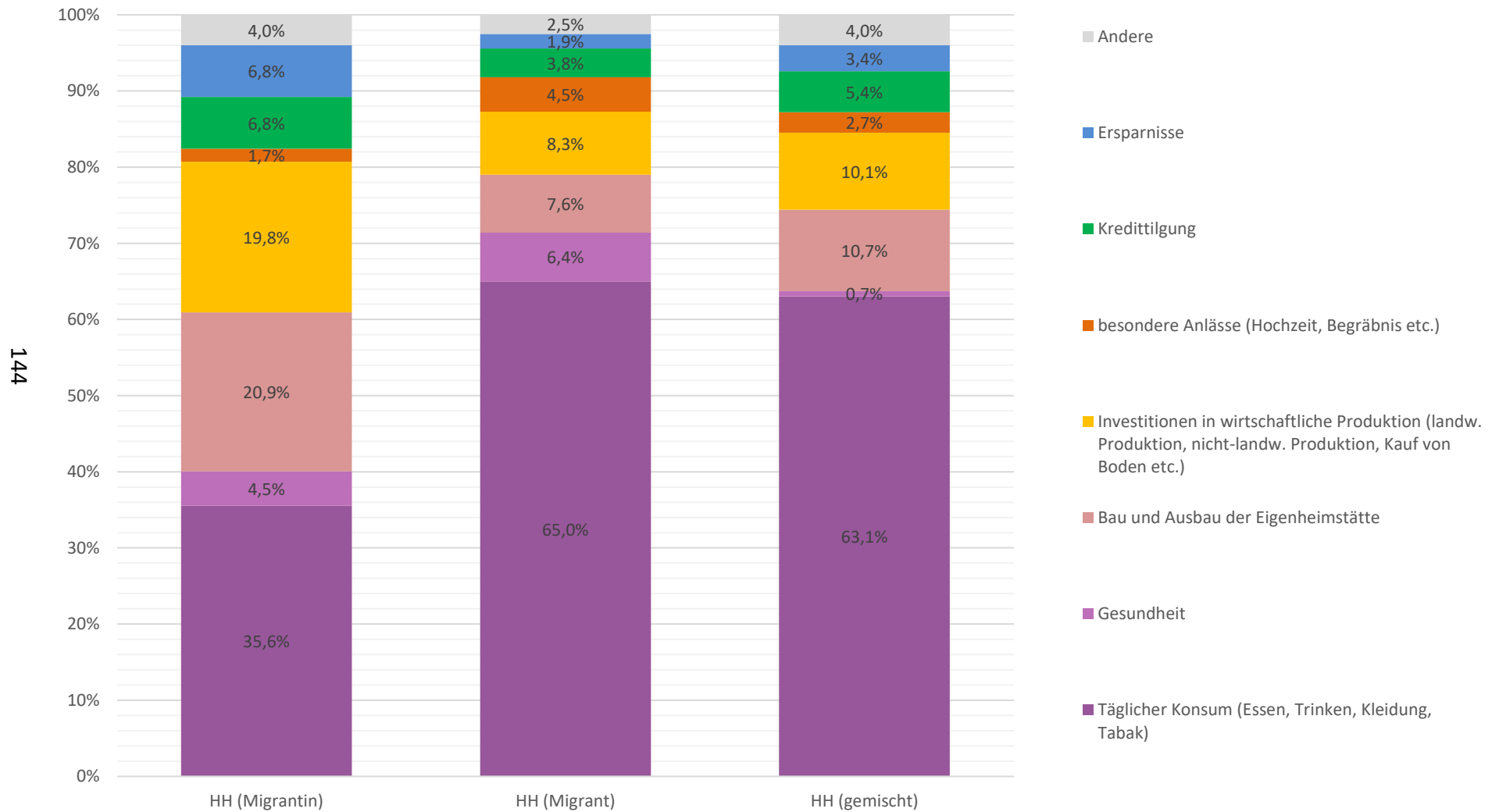


Abbildung 41: Primäre Verwendungszwecke der monetären Rücküberweisungen

Ebenso verwenden jeweils 6,8% der Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen ihre monetären Rücküberweisungen primär zur Tilgung von Krediten bzw. zur Bildung von Ersparnissen. Auch hier liegen die beiden anderen Gruppen unter diesen Werten: Bei den Haushalten mit ausschließlich Migranten nutzen 4,5% die Remissen primär zum Zurückzahlen etwaiger Kredite und lediglich 1,9% sparen das Geld vorrangig. Bei den Haushalten mit Migrantinnen und Migranten trifft ersteres auf 5,4%, zweiteres auf 3,4% zu.

Familien, in denen ausschließlich Männer migriert sind, weisen mit 6,1% schließlich den höchsten Anteil der drei Teilgruppen bei jenen Haushalten auf, welche die Rücküberweisungen primär zur Deckung der Kosten aus gesundheitlichen Gründen aufweisen. Während dies auf 4,5% der Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen zutrifft, liegt der Anteil der Haushalte mit migrierten Personen beider Geschlechter bei vergleichsweise geringen 0,7%. Zudem investieren mit 4,5% auch mehr Haushalte mit ausschließlich Migranten ihre monetären Rücküberweisungen primär in besondere Anlässe – wie z.B. Hochzeiten oder Begräbnisse – als dies auf die anderen beiden Gruppen zutrifft. Haushalte, in denen nur Frauen migrieren, kommen hierbei auf lediglich 1,7%. Der Anteil der Haushalte mit Migrantinnen und Migranten liegt bei 2,7%.

Hinsichtlich der eingangs gestellten Fragestellung bedeutet dies, dass in Bezug auf die primären Verwendungszwecke monetärer Rücküberweisungen tatsächlich signifikante geschlechtsspezifische Differenzen festgestellt werden konnten. Monetäre Rücküberweisungen von migrierenden Frauen werden in den Haushalten der vorliegenden Stichprobe demnach primär in anderen Bereichen investiert als die Remissen der Migranten. Besonders erwähnenswert ist hierbei einerseits, dass in der vorliegenden Stichprobe ein deutlich geringer Anteil der Haushalte, welche ausschließlich Migrantinnen ausweisen, ihre monetären Rücküberweisungen primär zur Abdeckung der Kosten aus dem alltäglichen Konsum verwendet als dies bei den Haushalten mit Migranten bzw. den Haushalten mit migrierten Personen beider Geschlechter der Fall ist. Im Gegensatz dazu verwenden deutlich mehr Haushalte mit ausschließlich migrierten Frauen ihre Remissen für Investitionen in das Eigenheim und in die wirtschaftliche Produktion des Haushalts. Ebenso investiert ein größerer Teil dieser die finanziellen Mitteln primär zur Tilgung von Schulden und zur Bildung von Ersparnissen als die beiden anderen Gruppen. Auf Basis dieser Resultate lässt sich für den Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens die These aufstellen, dass primär die Rücküberweisungen von Migrantinnen einen wesentlichen Impuls zur Weiterentwicklung und Transformation der ruralen Haushalte leisten können.

8. Diskussion der Ergebnisse

Will man das Migrationssystem der ländlichen Regionen Äthiopiens trotz seiner Komplexität verstehen lernen, bedarf es grundsätzlich einer vertieften Auseinandersetzung mit den historischen und gegenwärtigen Entwicklungen im Land. Wie im Rahmen der Kontextualisierung aufgezeigt wurde, zeichnete sich das Äthiopien der letzten 50 Jahre vor allem durch seinen intensiven politischen Wandel aus, welcher sich tief in das äthiopische Migrationssystem eingeschrieben hat. Charakterisierten sich die Migrationsmuster einst vorrangig durch die Bildungsmobilität äthiopischer Eliten, folgte mit dem Sturz der Monarchie und dem damit verbundenen Einläuten der Militärdiktatur aufgrund massiver Gewalt und Repression das Aufkommen großflächiger Fluchtmigration. (vgl. KUSCHMINDER et al. 2012: 33) Das Ende des Derg-Regimes führte abermals zu tiefgreifenden Veränderungen in den Mobilitätsmustern der äthiopischen Bevölkerung, welche sich in der zunehmenden Relevanz ökonomischer Motive manifestierten. Diese Entwicklung war schließlich auch das Produkt des gewährten Rechts auf freien Personenverkehr und des erleichterten Zugangs zu Reisepässen. (vgl. DE REGT 2010: 242; ZEWDU 2017a: 1-4)

Die Dominanz ökonomischer Motive im Migrationssystem des ländlichen Äthiopiens unterliegt jedoch einer Reihe an komplexen und miteinander verflochtenen Faktoren, welche allesamt zur Ausformung der Migrationsmuster von Frauen und Männern in der Region beitragen. Ein wesentlicher Aspekt hierbei ist einerseits die Rückständigkeit der äthiopischen Wirtschaft, in welcher der Primärsektor nach wie vor eine dominierende Position einnimmt. (vgl. CENTRAL STATISTICAL AGENCY und ICF INTERNATIONAL 2012: 2) Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung geht bis heute landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach, die meisten Haushalte in den ländlichen Gebieten betreiben ihre Landwirtschaft nach subsistenzwirtschaftlichen Prinzipien. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 5)

Gleichzeitig wird der Alltag in den ländlichen Regionen Äthiopiens nach wie vor maßgeblich von den Landreformen zu Zeiten des Militärregimes bestimmt. Grund und Boden gelten als verstaatlicht, die Vergabe landwirtschaftlicher Nutzflächen wird staatlich reguliert. (vgl. ABBAY 2009: 175-176; BAYE 2017: 426-427) Trotz des verfassungsrechtlichen Anspruchs auf ein Stück Grund und Boden zur eigenen Bewirtschaftung steht die gegenwärtige Systematik aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte und dem damit einhergehenden starken Bodenmangel kurz vor dem Scheitern. (vgl. RAHMATO 1984: 37-38; BEZU und HOLDEN 2014: 268-270) Die Aussicht auf genügend Grund und Boden, um die eigene Familie ernähren zu können, schwindet somit

im Speziellen für die jungen Erwachsenen, welche sich aufgrund dessen nach anderen Lebensmodellen umsehen müssen. Da jedoch speziell im ländlichen Äthiopien alternative Arbeitsmöglichkeiten als stark begrenzt gelten, bleibt oftmals nur mehr der Weg der Migration übrig. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 270)

Andererseits spitzen jedoch auch die staatlichen Initiativen auf rasche wirtschaftliche Entwicklung die Situation zu. Die Strategie der äthiopischen Regierung, die landwirtschaftliche Produktion vorrangig auf den Export auszurichten, führt zur verstärkten Ausbildung von Monokulturen. Die Preisschwankungen auf den liberalisierten Weltmärkten stellen zunehmend eine zentrale Bedrohung für die Livelihoods der bäuerlichen Haushalte dar. Die Migration einzelner Haushaltsmitglieder scheint schließlich als Konsequenz oftmals unausweichlich. (vgl. ABEBE 2007: 78-80)

Die ausgeprägte Ernährungssicherheit in den ländlichen Regionen Äthiopiens ist zudem nicht nur das Resultat von Naturkatastrophen, sondern ebenso die Folge tiefgreifender Umweltschäden, des raschen Bevölkerungswachstums und des einsetzenden Klimawandels. (vgl. FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 6; MOHAMED 2017: 87)

Es sind all diese Faktoren, welche nachhaltig dazu beitragen, dass die Livelihoods der ländlichen Haushalte in Äthiopien zunehmend erodieren. Aufgrund der Vielzahl an komplexen und miteinander verflochtenen Herausforderungen, die gegenwärtig den Alltag der ländlichen Bevölkerung bestimmen, erscheint die Möglichkeit der Migration eine durchwegs attraktive Alternative darzustellen. Die Entwicklung widerspiegelt sich schließlich darin, dass sich nur mehr ein kleiner Teil der Jugendlichen in den ländlichen Regionen Äthiopiens vorstellen kann, seine Zukunft mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten zu bestreiten. (vgl. BEZU und HOLDEN 2014: 270)

Die unangefochtene Dominanz der ökonomischen Motive im vorliegenden Kontext gilt somit als das Resultat der Vielzahl an komplexen und miteinander verflochtenen Faktoren. Die Migrationsprozesse scheinen eine Haushaltsstrategie zum Erhalt der Lebensgrundlage darzustellen. Einzelne Familienmitglieder migrieren, um in anderen Regionen des Landes oder in anderen Staaten zu arbeiten und schließlich einen Teil des Verdienstes in Form von monetären und materiellen Rücküberweisungen in die Herkunftsregion zurückzusenden. (vgl. MAGO 2018: 235)

Dieses Konzept der Migrationsprozesse in den ländlichen Regionen Äthiopiens deckt sich somit mit den migrationstheoretischen Überlegungen der NELM-Theorie. Deren zentrale

Aussage lautet, dass nicht primär die höheren Einnahmen in den Zielregionen den zentralen Anreiz von Migration darstellen, sondern die Möglichkeit zur Einkommensdiversifizierung und zum Lukrieren finanzieller Mittel, welche in weiterer Folge Investitionen in die wirtschaftliche Basis des Haushalts ermöglichen. (vgl. CASTLES und MILLER 2009: 24) Mittels potentieller Rücküberweisungen ergibt sich demnach für den Haushalt der migrierten Person mittelfristig die Option zur Risikostreuung und -verminderung. (vgl. TAYLOR 1999: 74-75)

Verstehen wir Migration im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens demnach als kalkulierte Haushaltsstrategie im Sinne der NELM-Theorie, so eröffnet sich uns in weiterer Folge die Relevanz der Implementierung einer geschlechtsspezifischen Perspektive (vgl. STARK 1991: 26). Wie die Resultate der durchgeführten Analyse bezeugen, differiert die Ausformung weiblicher Migration im vorliegenden Kontext deutlich von jener der männlichen Migration. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass auch der NELM-Theorie Geschlechterblindheit attestiert und dabei vor allem kritisiert wird, in ihrer Konzeption von der Idee homogener Haushaltsgruppen auszugehen, erscheint es im Rahmen der vorliegenden Analyse umso bedeutender, einen geschlechtsspezifischen Blick in die NELM-Theorie einzubetten. (vgl. NAWYN 2010: 752)

Dank der Implementierung einer derartigen geschlechtsspezifischen Perspektive kann auf Basis der Resultate der statistischen Auswertung des vorliegenden Datensatzes mit Hinblick auf die angestellten migrationstheoretischen Überlegungen und der tiefgreifenden Kontextualisierung des Fallbeispiels die These aufgestellt werden, dass in den ländlichen Regionen Äthiopiens im Speziellen weibliche internationale Migration als zentrale Livelihood-Strategie der ruralen Haushalte verstanden werden muss. Diese Annahme widerspiegelt sich grundsätzlich bereits in groben Zügen bei den generellen Migrationsmustern. Liegen in der vorliegenden Stichprobe zwar keine geschlechtsspezifischen Differenzen hinsichtlich des generellen Ausmaßes weiblicher und männlicher Migration vor, so eröffnet sich jedoch bereits unter Bezugnahme auf die Migrationsart eine klare Geschlechterasymmetrie. Während die Männer der Stichprobe tendenziell eher zu innerstaatlicher Migration tendieren, migrieren vergleichsweise doppelt so viele Frauen wie Männer ins Ausland. Wenn auch hinsichtlich der zentralen Migrationsmotive der international migrierenden Personen eine Gleichverteilung über die Geschlechter hinweg vorliegt und sowohl Frauen als auch Männer beinahe ausschließlich aufgrund arbeitsbezogener Aspekte migrieren, so lassen sich in weiterer Folge noch deutliche Hinweise feststellen, welche die aufgestellte These untermauern.

So konnte einerseits bei den primären Finanzierungsformen der internationalen Migration aufgezeigt werden, dass sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ein wesentlicher Teil der ins Ausland migrierten Personen ihren Wanderungsprozess mithilfe ihrer Familie finanziert. Andererseits muss hervorgehoben werden, dass hierbei signifikante geschlechtsspezifische Differenzen festgestellt werden konnten, wonach unter den Frauen der Anteil der familienfinanzierten Wanderungen höher ausfällt als bei den Männern. Dies widerspiegelt wiederum die These der NELM-Theorie, wonach die migrierten und nicht migrierten Personen in einer vertragsartigen Beziehung zueinanderstehen, welche darauf fußt, dass sowohl die Kosten als auch die potentiellen Erlöse der Abwanderung miteinander geteilt werden. (vgl. STARK 1991: 25) Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse scheint dies unter den international migrierenden Personen somit öfter auf die Frauen zuzutreffen.

Zudem ergibt sich auch hinsichtlich der Art und Regularität der Beschäftigungsverhältnisse eine klare Geschlechtsspezifik. Demnach verfügt zwar ein deutlich größerer Anteil der international migrierenden Frauen der Stichprobe über einen formellen Arbeitsvertrag als bei den Männern. In Bezug auf die Personen mit permanenten Beschäftigungsverhältnissen lässt sich jedoch eine Überrepräsentation der Männer feststellen, während Frauen tendenziell öfter eine befristete Anstellung innehaben. Sind derartige Eigenschaften wohl zum Teil auch durch die geschlechtsspezifische Ausformung des Arbeitsmarkts und der Beschäftigungsbedingungen in den Destinationen zu begründen, so widerspiegelt sich hierin jedoch auch das Konzept der NELM-Theorie, in welcher die migrierenden Personen vorrangig als *target earner* auftreten. (vgl. PIORE 1979: 61) Dementsprechend lässt sich argumentieren, dass die migrierenden Frauen der Stichprobe grundsätzlich bereits weniger Interesse an einer zeitlich unbegrenzten Arbeitsstelle verfügen, da diese sowieso nur eine bestimmte Einkunft erzielen und in weiterer Folge wieder in die Herkunftsregion zurückkehren wollen.

Den springende Punkt im Rahmen der NELM-Theorie stellen jedoch eindeutig die Rücküberweisungen dar – und hier ist eine besonders starke geschlechtsspezifische Dimension feststellbar. Hinsichtlich der Frage, wie hoch der Anteil der international migrierenden Frauen und Männer ausfällt, welche monetäre Rücküberweisungen in die Heimat tätigen, zeigt sich eine eindeutige Geschlechtsspezifik: Dies trifft auf deutlich mehr international migrierte Frauen zu als dies bei den Männern der Fall ist. Darüber hinaus überweisen Frauen jedoch auch signifikant höhere Beträge an die Haushalte in der Herkunftsregion, zudem werden die Remissen auch noch regelmäßiger überwiesen als jene der Männer. Gleichzeitig werden die monetären

Rücküberweisungen der internationalen Migrantinnen tendenziell eher mittels formeller Transferkanäle überwiesen als beim männlichen Pendant.

Die NELM-Theorie besagt jedoch, dass Migration als kalkulierte Haushaltsstrategie nicht nur zum Zwecke der Erhaltung der Livelihoods dient, sondern auch zu deren Weiterentwicklung. Aufgrund der fehlenden, unvollständigen bzw. asymmetrischen Märkte müssen Haushalte zur Einleitung etwaiger Transformationsprozesse auf eigene Ressourcen zurückgreifen – wie beispielsweise auf die Migration einzelner Haushaltsmitglieder. Durch die zusätzlichen Einnahmen in anderen Arbeitsmärkten kommt es somit einerseits zu einer Risikostreuung mittels Einkommensdiversifizierung, andererseits besteht schließlich die Möglichkeit Kapital für zukünftige Investitionen zu akquirieren. (vgl. STARK 1991: 11-12; CONSTANT und MASSEY 2002: 10-11) Ähnliche Prozesse konnten auch im Rahmen der Untersuchungen beim vorliegenden Datensatz sichtbar gemacht werden, hierbei ergeben sich jedoch besonders stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Differenzen. So gibt ein deutlich größerer Anteil der Haushalte, in denen ausschließlich Frauen migriert sind, an, ihre monetären Rücküberweisungen in Investitionen in das Eigenheim und in die wirtschaftliche Basis des Haushalts zu investieren als das bei jenen Haushalten der Fall ist, bei welchen ausschließlich Männer migrieren. Letztere weisen hingegen einen deutlich höheren Anteil an Haushalten auf, welche die finanziellen Mittel vorrangig für die Abdeckung alltäglicher Kosten aufwenden. Auf Basis dieser Ergebnisse lässt sich somit die Vermutung aufstellen, dass Haushalte im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens vorrangig durch die Migration von Frauen etwaige Transformationsprozesse einleiten und somit ihre Livelihoods stärken können.

Diese Resultate decken sich zudem mit den Ergebnissen der Untersuchungen der Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene. Hierbei konnte aufgezeigt werden, dass jene Haushalte der Stichprobe, in welchen ausschließlich Frauen migrieren, über ein signifikant höheres Haushaltseinkommen verfügen und dadurch auch signifikant mehr investieren können als dies bei den Haushalten mit ausschließlich Migranten der Fall ist. Weiters bestätigt sich diese Annahme auch mittels der Ergebnisse aus dem selbst erstellten multidimensionalen Armutsindex, mit welchem festgestellt werden konnte, dass die Haushalte mit ausschließlich Migrantinnen signifikant weniger von Armut betroffen sind als jene Haushalte, in welchen nur Männer migrieren.

Es scheint somit, dass im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopien tatsächlich vorrangig weibliche internationale Migration als kalkulierte Haushaltsstrategie zur Adaption auf sich

verändernden Lebensbedingungen im Sinne der NELM-Theorie gilt. Im Speziellen die monetären Rücküberweisungen internationaler Migrantinnen scheinen Entwicklungsimpulse in Bezug auf die Livelihoods der Haushalte setzen zu können. Wie hoch der Stellenwert weiblicher internationaler Migration im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens wirklich ausfällt, widerspiegelt sich auch in den Darlegungen von Haushaltsoberhäuptern, welche behaupten klar benachteiligt zu sein, weil sie nur Söhne und keine Töchter gezeugt haben. (vgl. ERESSO 2018: 11)

„I feel deprived for not having a daughter. The agricultural production is deteriorating by the days. (...) I am deeply concerned about my three boys who only have two options ahead of them; either studying or becoming unemployed graduate or becoming a farmer and living a miserable life like myself. If these were girls, they would have another option of migration to the Middle East. The comparative advantage of girls is that they have the basic skills required to work as maids in the Arab countries. The opportunity cost of sending girls overseas is relatively lower than sending boys.” (ERESSO 2018: 11)

Diese Darlegungen stimmen somit mit der thematisierten These überein, dass Frauen – und hier im Speziellen die Töchter der Haushaltsoberhäupter – eine essentielle Rolle zum Erhalt und zur Transformation der Livelihoods ländlicher Haushalte in Äthiopien spielen – vorausgesetzt, sie migrieren ins Ausland.

Andererseits greift das zitierte Familienoberhaupt einen weiteren wesentlichen Aspekt auf: jenen der niedrigeren Opportunitätskosten der migrierenden Frauen gegenüber jenen der Männer. Hierzu lässt sich auf Basis der vorliegenden Ergebnisse eine Brücke zur Migrationsnetzwerkstheorie schlagen, welche sich – wie bereits thematisiert – vorrangig nicht um die Frage dreht, welche Faktoren Migration auslösen, sondern warum sich Migrationsrouten im gewissen Rahmen selbst reproduzieren bzw. verstärken können. (vgl. PARNREITER 2000: 36) Als zentrale Akteure der vorliegenden Theorie gelten demnach die sozialen Netzwerke, welche eine Verbindung zwischen den Herkunfts- und Zielregionen der migrierten Personen darstellen. (vgl. BOYD 1989: 660-661) Vor dem Hintergrund der migrationstheoretischen Überlegungen und der Kontextualisierung deuten die Ergebnisse der statistischen Auswertung darauf hin, dass im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens Migrantinnen grundsätzlich stärker in derartige Migrationsnetzwerke eingebunden scheinen als deren männliches Pendant. Die stärkere Einbettung von Frauen in diese Netzwerke widerspiegelt sich in den geschlechtsspezifischen Differenzen hinsichtlich des Verfügens einer Kontaktperson in der Destination.

Demnach geben sowohl im Rahmen innerstaatlicher als auch internationaler Migration signifikant mehr Frauen an, über eine derartige Kontaktperson in der Zielregion zu verfügen, als dies bei den Männern der Fall ist.

Gleichzeitig besagt die Netzwerktheorie, dass die Anwesenheit von Kontaktpersonen in der Destination den Migrationsprozess nachhaltig erleichtern kann – beispielsweise in dem die anfallenden Migrationskosten oder das Risiko des Scheiterns reduziert werden können. (vgl. RITCHEY 1976: 389; PARNREITER 2000: 36) Wie im Rahmen der Analyse aufgezeigt wurde, konnte jedoch nicht festgestellt werden, dass die Kosten der internationalen Migration bei Personen mit Kontaktperson geringer ausfallen. Andererseits konnte jedoch festgestellt werden, dass jene Personen der Stichprobe, welche verstärkt auf derartige Migrationsnetzwerke zurückgreifen können, tendenziell eher mittels regulärem (Hausvisum) oder irregulärem Einreisetitel (*freies Visum*) migrieren als jene, die über keine Kontaktperson verfügen. Diese neigen tendenziell eher zur Einreise ohne Visum. Auf Basis dieser Ergebnisse lässt sich somit die Vermutung aufstellen, dass der verfügbare Zugang zu den Migrationsnetzwerken im vorliegenden Kontext in Zusammenhang zur Ausformung der Einreise und des Aufenthalts in der Destination stehen könnte. Würden somit nicht die Migrationskosten per se geringer ausfallen, so könnte dies jedoch ein klarer Hinweis darauf sein, dass dadurch im Speziellen die Opportunitätskosten der internationalen Migrantinnen im vorliegenden Kontext reduziert würden, da ebenso ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Regularität des Einreise- bzw. Aufenthaltstitels und der Voraborganisation einer Anstellung in der Destination festgestellt werden konnte. Dies würde schließlich bedeuten, dass sich internationale Migrantinnen aufgrund ihrer stärkeren Einbindung in Migrationsnetzwerke beispielsweise schneller eine Arbeitsstelle organisieren und somit schneller Einkommen beziehen könnten. Die Risiken eines Scheiterns der Migration würde dies wiederum schmälern. (vgl. PARNREITER 2000: 37)

In Bezug auf die Migrationsnetzwerkstheorie ist zudem besonders hervorzuheben, dass im Speziellen auf Ebene der internationalen Migration große geschlechtsspezifische Differenzen hinsichtlich der Art der Kontaktperson festgestellt werden konnten. Demnach liegt bei den internationalen Migrantinnen der Stichprobe der Anteil derer viel höher, welche vor der Abreise mit Migrationsagenturen in Kontakt standen, als bei den Migranten. Die Bedeutung von PEAs im Migrationssystem der ländlichen Regionen Äthiopiens deckt sich mit den Ausführungen von ZEWDU (2017a: 9), wonach sich in den letzten Jahren derartige PEAs vorrangig in den ländlichen Gebieten Äthiopiens niedergelassen haben. Dies sieht er unter anderem auch als

Grund, warum das ländliche Äthiopien mittlerweile als zentrale Quelle niedrigqualifizierter Migrantinnen und Migranten gilt. (vgl. ZEWDU 2017a: 9)

Diese Ergebnisse deuten somit an, dass Migrantinnen aus den ländlichen Regionen Äthiopiens über eine vergleichsweise bessere Einbindung in derartige Migrationsnetzwerke verfügen als dies bei den Migranten der Fall ist. Gleichzeitig lässt sich die Vermutung aufstellen, dass vor allem international migrierende Frauen einen besseren Zugang zu den Dienstleistungen von PEAs haben als Männer. Diese Annahme deckt sich schließlich auch mit der Grundannahme der Migrationsnetzwerkstheorie, dass die Ausbildung und der Zugang zu Migrationsnetzwerken immer selektiv abläuft und somit nicht alle Personen ident in derartige Netzwerke eingebettet sind. (vgl. PARNREITER 2000: 36)

Anknüpfend an die Darlegungen zu Migration als Haushaltsstrategie und der Verflechtung in Migrationsnetzwerke soll im Rahmen dieser Aufarbeitung noch ein weiterer zentrale Punkt thematisiert werden, welcher im Zuge der statistischen Analyse identifiziert werden konnte. Auf Basis der Resultate der internationalen Migration lässt sich die Vermutung aufstellen, dass weibliche Migration im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens deutlich stärker von Regularität geprägt ist als männliche Migration. Es scheint, als ob die Frauen der Stichprobe unter gänzlich anderen Voraussetzungen und Grundbedingungen migrieren als dies bei den Männern der Fall ist.

Als einer der zentralsten Aspekte hierbei gilt die Regularität des Einreise- und Aufenthaltstitels. Während die internationalen Migrantinnen der vorliegenden Stichprobe tendenziell eher mittels regulärem Visum (Hausvisum) migrieren, greift ein signifikant größerer Anteil der Migranten auf irreguläre Mittel (kein Visum oder *freies Visum*) zurück. Diese geschlechtsspezifische Diskrepanz hinsichtlich der Regularität steht jedoch in signifikantem Zusammenhang zur weiteren Ausformung von Migration und Aufenthalt.

Hierzu sind beispielsweise die Migrationskosten anzuführen. Es konnte festgestellt werden, dass die internationalen Migranten der Stichprobe im Durchschnitt höhere Migrationskosten aufweisen als deren weibliches Pendant. Gleichzeitig ergibt sich auf Basis der statistischen Berechnungen ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Migrationskosten und der Art des Einreise- und Aufenthaltstitels. Zeigt sich in weiterer Folge zwar, dass sich Migration ohne Visum als billigste Variante erweist, so muss angemerkt werden, dass auch bei dem von Frauen besonders stark frequentierten Hausvisum vergleichsweise niedrige Kosten anfallen.

Andererseits geben jene Personen an, welche mittels einem sogenannten *freien Visum* ins Zielland eingereist sind, deutlich höhere Migrationskosten tragen zu müssen. Während die niedrigen Kosten des Hausvisums unter anderem damit begründet werden können, dass die sogenannten Sponsoren in manchen Ländern rechtlich für einen Teil der Kosten aufkommen müssen (vgl. FERNANDEZ 2011: 443), entstehen für Personen mit *freiem Visum* aufgrund der illegalen Vorgehensweise meist deutlich höhere Kosten, da die angeblichen Sponsoren für die Scheinanstellung Bezahlung einfordern. (vgl. PESSOA et al. 2014: 206; FERNANDEZ 2017: 247-248)

Doch nicht nur in Bezug auf die Migrationskosten, sondern auch bei der Organisation von Anstellungen vor dem Zeitpunkt der Migration ergeben sich auf internationaler Ebene klare geschlechtsspezifische Differenzen. Demnach verfügen die international migrierenden Frauen der Stichprobe deutlich öfter bereits vor der Abreise über eine Anstellung im Zielgebiet als dies bei den Männern der Fall ist. Gleichzeitig lässt sich auch hier – wie bereits angesprochen – ein signifikanter Zusammenhang mit der Regularität der Einreise bzw. des Aufenthalts feststellen. Jene international migrierenden Personen, welche über einen reguläres Visum verfügen, weisen demnach deutlich öfter bereits vor der Abreise eine Anstellung im Zielgebiet auf. Da dies jedoch auf deutlich mehr internationale Migrantinnen als auf Migranten zutrifft, lässt sich die Vermutung aufstellen, dass unter anderem hiermit die geschlechtsspezifische Diskrepanz hinsichtlich der Voraborganisation einer Anstellung in der Destination erklärt werden kann.

Abschließend soll im Rahmen dieser Diskussion noch ein letzter zentraler Aspekt besprochen werden, welcher sich speziell auf die internen Migrationsmuster der Frauen und Männer auszuwirken scheint – die patriarchalen Strukturen. Wie bereits im Rahmen der Kontextualisierung ausführlich beleuchtet wurde, zeichnen sich die verschiedenen Kulturen und Völker in den ländlichen Regionen Äthiopiens vorrangig durch ihre patriarchalen Strukturen aus. (vgl. PANKHURST 1990: 248; FRANSEN und KUSCHMINDER 2009: 7)

Als besonders zentraler Aspekt gilt hierbei das Prinzip der Virilokalität, welches in den ländlichen Region nach wie vor weit verbreitet ist. (vgl. ERESSO 2018: 16; ARII 2017: 104-105) Es scheint demnach, als würde sich die Praxis, dass die Frau im Zuge der Hochzeit den Haushalt der Eltern verlässt und in den Haushalt des Ehemannes übersiedelt, grundsätzlich als zentrale geschlechtsspezifische Differenz auch in den vorliegenden Ergebnissen der Analyse widerspiegeln. Demnach konnte aufgezeigt werden, dass deutlich mehr migrierende Frauen aufgrund familiärer Motive innerhalb der äthiopischen Staatsgrenzen wandern als dies bei den

migrierenden Männern der Fall ist. Dies deckt sich auch mit den identifizierten Unterschieden hinsichtlich des Familienstands, wonach deutlich mehr interne Migrantinnen der Stichprobe angegeben haben, verheiratet zu sein, als dies bei den Männern der Fall ist. Dahingehend sind auch die Differenzen bei der Elternschaft interpretierbar.

Wie sich jedoch in der weiterführenden Analyse verdeutlicht, prägt diese geschlechtsasymmetrische Diskrepanz bei den Motiven die weitere Ausformung der Migrationsmuster massiv. So konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der intern migrierten Personen und dem Migrationsmotiv festgestellt werden. Dabei wurde aufgezeigt, dass jene Personen der Stichprobe, welche aus familiären Gründen innerhalb Äthiopiens migrieren, durchschnittlich über einen niedrigeren Bildungsabschluss verfügen als jene, auf welche dies nicht zutrifft. Somit lässt sich vermuten, dass die geschlechtsspezifischen Differenzen beim Bildungsniveau unter anderem auf die geschlechtsasymmetrische Verteilung der Migrationsmotive auf Ebene der innerstaatlichen Migration zurückzuführen sind.

Ebenso zeigen sich maßgebliche Diskrepanzen in Bezug auf die Zielregionen der intern migrierenden Personen. So kann festgestellt werden, dass deutlich mehr interne Migrantinnen innerhalb der Region wandern als dies bei den Migranten der Fall ist. Gleichzeitig konnte jedoch festgestellt werden, dass ein Zusammenhang zwischen Migrationsdestinationen innerhalb der Herkunftsregion und dem primären Migrationsmotiven besteht. Demnach migrieren Personen mit familiären Motiven tendenziell eher in der Region als dies bei Personen mit anderen Migrationsgründen zutrifft. Auch hier gilt: Da der Anteil der Frauen, welche aufgrund familiärer Aspekte migrieren, in der vorliegenden Stichprobe deutlich höher liegt, scheint sich diese Geschlechtsspezifik zum Teil hierdurch erklären zu lassen. Zudem lassen sich durch die geographische Nähe in weiterer Folge auch die geschlechtsasymmetrischen Resultate in Bezug auf die primären Kommunikationsmittel und Rücküberweisungsmethoden erklären.

Weiters zeigten die Ergebnisse auf, dass der Anteil der internen Migrantinnen, welche monetäre Rücküberweisungen in die Heimatregion senden, deutlich niedriger ist als jener der internen Migranten. Auch hier konnte ein signifikanter Zusammenhang zu den primären Migrationsmotiven der innerstaatlich migrierten Personen aufgezeigt werden, wonach unter den Personen, welche aus familiären Motiven wandern, tendenziell ein kleinerer Anteil Rücküberweisungen tätigt.

Weiters konnten in Bezug auf die Voraborganisation einer Anstellung in der Zielregion von internen Migrantinnen und Migranten signifikante geschlechtsspezifische Differenzen aufgezeigt werden. Hierbei identifizierten wir ebenso einen Zusammenhang zur Frage des Migrationsmotivs. Jene Personen der Stichprobe, die aus familiären Gründen migrieren, weisen demnach deutlich seltener bereits vor der Abreise eine Anstellung in der Destination auf als jene, auf welche dies nicht zutrifft. Demnach lässt sich unter anderem hierdurch auch das eben erwähnte geschlechtsasymmetrische Ergebnis erklären.

Zudem sei noch angemerkt, dass zwar keinerlei signifikante Zusammenhänge zwischen den durchschnittlichen Migrationskosten und den Motiven der Wanderung identifiziert werden konnten. Jedoch zeigte sich, dass deutlich mehr interne Migrantinnen nicht für die Migrationskosten aufkommen mussten als dies bei den Migranten der Fall ist. Dies konnte wiederum unter anderem auf den erhöhten Anteil innerstaatlich migrierender Frauen mit familiären Migrationsmotiven zurückgeführt werden.

Wie stark patriarchale Gesellschaftsstrukturen zur Ausprägung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster beitragen können, wurde zudem bereits an den Ausführungen von JONES et al. aufgezeigt. Den Autoren zufolge konnte in Äthiopien die Strategie beobachtet werden, dass Eltern die Trennung oder Scheidung ihrer Töchter forcieren, um in weiterer Folge sicherzustellen, dass ihr Haushalt als alleiniger Profiteur möglicher Rücküberweisungen gilt. (vgl. JONES et al. 2014: 5) Dies deckt sich ebenso mit den vorliegenden Ergebnissen, wonach international migrierende Frauen einen deutlich höheren Anteil an geschiedenen, getrennten oder verwitweten Personen aufweisen als die Männer.

Abschließend muss noch erwähnt werden, dass sowohl auf interner als auch auf internationaler Ebene eine klare Geschlechtersegregation bei der Berufswahl festgestellt werden konnte, welche wohl auch das Ergebnis der geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung in den patriarchal strukturierten Gesellschaften des ländlichen Äthopiens ist. (vgl. ARII 2018: 102) Durch die traditionellen Geschlechterrollen ergibt sich die Situation, dass Frauen bereits im jungen Alter die notwendigen Fähig- und Fertigkeiten erlernen, welche sie später im Speziellen dazu befähigen zu migrieren und in den Zielregionen derartige Tätigkeiten auszuüben. (vgl. ERESSO 2018: 16)

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass sich das Migrationssystem der ländlichen Regionen Äthopiens durch eine stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Dimension

auszeichnet – sowohl in Bezug auf interne als auch internationale Migration. Signifikante Differenzen zwischen Frauen und Männern konnten dabei sowohl hinsichtlich der Migrationsmuster als auch der Migrationsdeterminanten auf Individual- und Haushaltsebene festgestellt werden. Als weiterführende Erklärungsansätze dieser Diskrepanzen konnten auf Basis der migrationstheoretischen Überlegungen und der ausführlichen Kontextualisierung des Fallbeispiels vier Thesen aufgestellt werden, welche mittels der Ergebnisse der statistischen Auswertung untermauert werden konnten.

D. ZUSAMMENFASSUNG

9. Conclusio

Die Zielsetzung der vorliegenden Diplomarbeit war es zu untersuchen, inwiefern das Migrationssystem der ländlichen Regionen Äthiopiens eine geschlechtsspezifische Dimension aufweist und wie sich derartige Differenzen hinsichtlich der Migrationsmuster und -determinanten in weiterer Folge erklären lassen. Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass vor dem Hintergrund der verfügbaren Daten und den Resultaten der durchgeführten statistischen Auswertung davon ausgegangen werden kann, dass sich das Migrationssystem des ländlichen Äthiopiens durch starke geschlechtsspezifische Differenzen auszeichnet. Dies trifft auf interne und internationale Migration zu, zudem erstrecken sich die geschlechtsasymmetrischen Diskrepanzen sowohl über die Migrationsdeterminanten als auch über die Migrationsmuster.

Die präsentierten Ergebnisse decken sich mit den migrationstheoretischen Fundamenten des NELM-Ansatzes und der Migrationsnetzwerkstheorie, gleichzeitig konnte mittels der vorliegenden Arbeit jedoch die unabdingbare Notwendigkeit der Implementierung einer geschlechtsspezifischen Perspektive aufgezeigt werden. Will man zu einem vertieften Verständnis in Bezug auf Migration und Mobilität im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens beitragen, ist eine Auseinandersetzung mit den Themen der geschlechtsspezifischen Migrationsforschung unausweichlich.

Aufbauend auf diesen migrationstheoretischen Überlegungen und einer Kontextualisierung, welcher der Komplexität der historischen als auch gegenwärtigen Herausforderungen im Kontext des ländlichen Äthiopiens gerecht zu werden versucht, konnten im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit vier zentrale Thesen zur Beschreibung und Erklärung der geschlechtsspezifischen Dimension im vorliegenden Migrationssystem formuliert werden. Diese lauten wie folgt:

- **Weibliche internationale Migration als Haushaltsstrategie:** Auf Basis der Ergebnisse lässt sich die These aufstellen, dass im Speziellen weibliche internationale Migration als zentrale Livelihood-Strategie der Haushalte in den ländlichen Regionen verstanden werden muss.

- **Bessere Einbettung migrierender Frauen in Migrationsnetzwerke:** Den Resultaten zufolge kann die Vermutung aufgestellt werden, dass migrierende Frauen im Kontext der ländlichen Regionen Äthiopiens deutlich besser in bestehende Migrationsnetzwerke eingebettet sind als migrierende Männer – mit weitreichenden Folgen hinsichtlich der Ausformung der Migration.
- **Regularität weiblicher internationaler Migration:** Anhand der Ergebnisse der statistischen Datenanalyse lässt sich die These formulieren, dass weibliche internationale Migration aus den ländlichen Gebieten Äthiopiens deutlich stärker von Regularität geprägt ist als männliche internationale Migration.
- **Patriarchale Strukturen prägen Ausformung von interner Migration:** Die patriarchalen Strukturen der Kulturen und Völker in den ländlichen Regionen Äthiopiens scheinen wesentlich zur Ausformung geschlechtsspezifischer Migration beizutragen – allen voran in Bezug auf interne Migrationsprozesse. Im Konkreten ist hierbei das Prinzip der Virilokalität hervorzuheben.

Abschließend sei noch darauf verwiesen, dass sich zukünftige Forschungsarbeiten im vorliegenden Bereich speziell der weiterführenden Auseinandersetzung mit der Thematik der Migrationsnetzwerke und deren Rolle bei der Ausformung geschlechtsspezifischer Migrationsmuster widmen sollten. Ebenso wären vertiefte Forschungsarbeiten im Bereich von geschlechtsspezifischer Migration und Entwicklung im vorliegenden Kontext dringend notwendig.

Literaturverzeichnis

- ABBAY A. (2009): Diversity and democracy in Ethiopia. – In: Journal of Eastern African Society 3 (2), 175-201.
- ABBINK J. (2011): Ethnic-based federalism and ethnicity in Ethiopia: reassessing the experiment after 20 years. – In: Journal of Eastern African Studies 5 (4), 596-618.
- ABDELMONEIM Y. und LITCHFIELD J. (2016): Does Migration Improve Living Standards of Migrant-Sending Households? Evidence from Rural Ethiopia. – Falmer. (= Working Paper 41).
- ABEBE T. (2007): Changing Livelihoods, Changing Childhoods: Patterns of Children's Work in Rural Southern Ethiopia. – In: Children's Geographies 5 (1-2), 77-93.
- ADEPOJU A. (1995): Emigration Dynamics in Sub-Saharan Africa. - In: International Migration 33 (3-4), 313-390.
- ADUGNA G. (2019): Migration patterns and emigrants' transnational activities: comparative findings from two migrant origin areas in Ethiopia. – In: Comparative Migration Studies; online first 18.02.2019, DOI: 10.1186/s40878-018-0107-1.
- ALEM Y., MAUREL M. und MILLOCK K. (2016): Migration as an Adaptation Strategy to Weather Variability. An Instrumental Variables Probit Analysis. – Goethenburg. (= Working Paper in Economics 665).
- ALEMU B. (2008): Early marriage in Ethiopia: causes and health consequences. – In: Exchange on HIV/AIDS, Sexuality and Gender 1, 4-6.
- ALKIRE S. und SANTOS M.A. (2011): Training Material for Producing National Human Development Reports. The Multidimensional Poverty Index (MPI); online http://www.ophi.org.uk/wp-content/uploads/MPI_TrainingMaterial_23Nov2011.pdf (21.05.2019).
- ANDERSSON L. (2014): Migration, remittances and household welfare in Ethiopia. – Maastricht. (= UNU Merit Working Paper 4).
- ARENDT H. (1958): The Human Condition. – Chicago. – Zitiert nach: LUTZ H. (2010): Gender in the Migratory Process. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 36 (10), 1647-1663.

- ARIH H. (2018): "A woman like a man" and "a stupid woman": the narrative of gendered value and the expansion of school education in Maale, Southwestern Ethiopia. – In: African Study Monographs 54, 101-114.
- ATNAFU A. und ADAMEK M.E. (2015): The return migration experience of Ethiopian women trafficked to Bahrain: '...for richer or poorer, let me be on the hands of my people ...'. – In: African and Black Diaspora: An International Journal; online first 11.09.2015, DOI: 10.1080/17528631.2015.1083176.
- ATNAFU A., OUCHO L. und ZEITLYN B. (2014): Poverty, Youth and Rural-Urban Migration in Ethiopia. – Falmer. (= Working Paper 17).
- AUFHAUSER E. (2000): Migration und Geschlecht: Zur Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration. – In: HUSA K., PARNREITER C. und STACHER I. (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? – Frankfurt am Main und Wien. (= Historische Sozialkunde / Internationale Entwicklung 17), 97-122.
- AUSTRIAN DEVELOPMENT AGENCY (Hrsg.) 2018): Länderinformation Äthiopien; https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Laenderinformationen/LI_Aethiopien_Nov2018.pdf (20.05.2019).
- BACHEWE F.N., BERHANE G., MINTEN B. und TAFFESSE A.S. (2018): Agricultural Transformation in Africa? Assessing the Evidence in Ethiopia. – In: World Development 105, 286-298.
- BARIAGABER A. (1995): Linking Political Violence and Refugee Situations in the Horn of Africa: An Empirical Approach. – In: International Migration 33 (2), 209-234.
- BARIAGABER A. (1997): Political Violence and the Uprooted in the Horn of Africa: A Study of Refugee Flows from Ethiopia. – In: Journal of Black Studies 28 (1), 26-42.
- BARIAGABER A. (1999): States, international organisations and the refugee: reflections on the complexity of managing the refugee crisis in the Horn of Africa. – In: The Journal of Modern African Studies 37 (4), 597-619.
- BASSEWITZ N. von und HEß H. (2005): 10 Jahre ethnischer Föderalismus in Äthiopien. Zwischen nationaler Selbstbestimmung und Balkanisierung; <http://library.fes.de/pdf-files/iez/50161.pdf> (26.05.2018).

- BELAY K. (2004): Resettlement of Peasants in Ethiopia. – Journal of Rural Development 27, 223-253.
- BERHANU B. und WHITE M. (2000): War, Famine, and Female Migration in Ethiopia, 1960-1989. – In: Economic Development and Cultural Change 49 (1), 91-113.
- BAYE T.G. (2017): Poverty, peasantry and agriculture in Ethiopia. – In: Annals of Agrarian Society 15, 420-430.
- BEYENE B.M. (2014): The Effects of International Remittances on Poverty and Inequality in Ethiopia. – In: The Journal of Development Studies 50 (10), 1380-1396.
- BEZABIH M., GEBREEGZIABHER Z., GEBREMEDHIN L. und KÖHLIN G. (2010): Participation in Off-Farm Employment, Rainfall Patterns, and Rate of Time Preferences. The Case of Ethiopia. – o.O. (= Environment for Development Discussion Paper Series 21).
- BEZU S. und HOLDEN S. (2014): Are Rural Youth in Ethiopia Abandoning Agriculture? – In: World Development 64, 259-272.
- BORTZ J. und SCHUSTER C. (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. – Berlin und Heideberg.
- BOYD M. (1989): Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas. – In: International Migration Review 23 (3), 638-670.
- BREINES M.R. (2019): Ethnicity across regional boundaries: migration and the politics of inequality in Ethiopia. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies; online first 14.02.2019, DOI: 10.1080/1369183X.2019.1577724.
- BROUSSAR N.H. und TEKLESELASSIE T.G. (2012): Youth Unemployment: Ethiopia Country Study. – London. (= IGC Working Paper 12/0592).
- BURRI S. (2018): Äthiopiens schmaler Grat zwischen Demokratie und Chaos; online 27.12.2018, <https://www.nzz.ch/international/aethiopiens-praesident-abiy-ahmed-zwischen-chaos-und-demokratie-ld.1444057> (02.04.2019).
- CARLING J. (2005): Gender dimensions of international migration. – Oslo und Genf. (= Global Migration Perspectives 35).
- CARLING J. und COLLINS F. (2018): Aspiration, desire and drivers of migration. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 44 (6), 909-926.

- CARLING J. und SCHEWEL K. (2018): Revisiting aspiration and ability in international migration. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 44 (6), 945-963.
- CASTLES S. und MILLER M.J. (2009): The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World. – Houndmills und New York.
- CENTRAL STATISTICAL AGENCY und ICF INTERNATIONAL (2012): Ethiopia Demographic and Health Survey 2011. – Addis Ababa und Calverton.
- CHAMBERS R. und CONWAY R.G. (1991): Sustainable Rural Livelihoods: Practical Concepts for the 21 Century. – Brighton. (= IDS Discussion Paper 296).
- CLAPHAM C. (1990): Transformation and Continuity in Revolutionary Ethiopia. – Cambridge u.a.
- CLAPHAM C. (2018): The Ethiopian developmental state. – In: Third World Quarterly 39 (6), 1151-1165.
- CONSTANT A. und MASSEY D.S. (2002): Return Migration by German Guestworkers: Neoclassical versus New Economic Theories. – In: International Migration 40 (4), 5-38.
- DE BRAUW A. und MUELLER V. (2011): Do Limitations in Land Rights Transferability Influence Mobility Rates in Ethiopia? - Addis Ababa und Washington. (= ESSP II Working Paper 18).
- DE BRAUW A., MUELLER V. und LEE H.L. (2014): The Role of Rural-Urban Migration in the Structural Transformation of Sub-Saharan Africa. – In: World Development 63, 33-42.
- DE BRAUW A., MUELLER V. und WOLDEHANNA T. (2013): Motives to Remit: Evidence from Tracked Internal Migrants in Ethiopia. – In: World Development 50, 13-23.
- DE HAAN H. (2010): Migration and Development: A Theoretical Perspective. – In: The International Migration Review 44 (1), 227-264.
- DEININGER K., ALI D.A., HOLDEN S. und ZEVENBERGEN J. (2008): Rural Land Certification in Ethiopia: Process, Initial Impact, and Implications for Other African Countries. – In: World Development 36 (10), 1786-1812.
- DE REGT M. (2007): Ethiopian Women in the Middle East: The Case of Migrant Domestic Workers in Yemen; <http://www.ascleiden.nl/pdf/paper-deregt.pdf> (20.05.2019).

- DE REGT M. (2010): Ways to Come, Ways to Leave: Gender, Mobility and Il/legality among Ethiopian Domestic Workers in Yemen. – In: *Gender & Society* 24, 237-260.
- DE REGT M. und TAFESSE M. (2016): Deported before experiencing the good sides of migration: Ethiopians returning from Saudi Arabia. – In: *African and Black Diaspora: An International Journal* 9 (2), 228-242.
- DEVEREUX S. (2010): Better Marginalised than Incorporated? Pastoralist Livelihoods in Somali Region, Ethiopia. – In: *European Journal of Development Research* 22, 678-695.
- DJAMBA Y.K., Goldstein S. und Goldstein A. (2006): Gender differences in occupational mobility in Ethiopia: the effects of migration and economic and political change. – In: *Genus* 62 (2), 65-88.
- DONATO K.M. und GABACCIA D. (2015): Gender and International Migration. From the Slavery Era to the Global Age. – New York.
- DONATO K.M., GABACCIA D., HOLDAWAY J., MANALANSAN M. und PESSAR P.R. (2006): A Glass Half Full? Gender in Migration Studies. – In: *International Migration Review* 40 (1), 3-26.
- DÖRRIES B. (2018): Abiy Ahmed Superstar; online 26.10.2018, <https://www.sueddeutsche.de/politik/aethiopien-abiy-ahmed-superstar-1.4187205> (20.05.2019).
- ELLIS F. (1998): Household Strategies and Rural Livelihood Diversification. – In: *Journal of Development Studies* 35 (1), 1-38.
- EGGER E.-M. und LITCHFIELD J. (o.J.): Migrating Out of Poverty. Ethiopia Household Survey – 2014. User Guide; <http://migratingoutofpoverty.dfid.gov.uk/documents/eth-moop-data-publication-user-guide.pdf> (20.05.2019).
- ERESSO M.Z. (2018): Sisters on the move: Ethiopia's gendered labour migration milieu. – In: *Canadian Journal of African Studies*; online first 23.10.2018, DOI: 10.1080/00083968.2018.1519451.
- ERULKAR A. (2013): Early Marriage, Marital Relations and Intimate Partner Violence in Ethiopia. – In: *International Perspectives on Sexual and Reproductive Health* 39 (1), 6-13.

- ESCHER M. (2016): Unruhen in Äthiopien: Wenn „Entwicklung“ Ziel der Wut wird; online 10.10.2016, <https://derstandard.at/2000045674331/Unruhen-in-Aethiopien-Wenn-Entwicklung-Ziel-der-Wut-wird> (20.05.2019).
- ESCHER M. (2018): Äthiopien und Eritrea beenden 20-jährigen Krieg; online 09.07.2018, <https://derstandard.at/2000083113948/Langzeit-Rivalen-Aethiopien-und-Eritrea-unterschrieben-Friedensvertrag> (20.05.2019).
- ESHETU F. und BESHIR M. (2017): Dynamics and determinants of rural-urban migration in Southern Ethiopia. – In: *Journal of Development and Agricultural Economics* 9 (12), 328-340.
- EZRA M. (2000): Leaving-home of young adults under conditions of ecological stress in the drought prone communities of Northern Ethiopia. – In: *Genus* 56 (3/4), 121-144.
- EZRA M. und KIROS G.-E. (2001): Rural Out-Migration in the Drought Prone Areas of Ethiopia: A Multilevel Analysis. – In: *Internal Migration Review* 35 (3), 749-771.
- FERNANDEZ B. (2010): Cheap and disposable? The impact of the global economic crisis on the migration of Ethiopian women domestic workers to the Gulf. – In: *Gender & Development* 18 (2), 249-262.
- FERNANDEZ B. (2011): Household Help? Ethiopian Women Domestic Workers' Labor Migration to the Gulf Countries. – In: *Asian and Pacific Migration Journal* 20 (3-4), 433-457.
- FERNANDEZ B. (2017): Irregular Migration from Ethiopia to the Gulf States. – In: FARGUES P. und SHAH N.M. (Hrsg.): *Skilful Survivals: Irregular Migration to the Gulf*. – Jeddah u.a., 243-267.
- FIELD A. (2013): *Discovering Statistics Using IBM SPSS Statistics*. – London u.a.
- FRANSEN S. und KUSCHMINDER K. (2009): *Migration in Ethiopia: History, Current Trends and Future Prospects*. – Maastricht. (= Paper Series: Migration and Development Country Profiles).
- FROUWS B. (2015): *A Certain Catalyst. An overview of the (mixed) migration and development debate with special focus on the Horn of Africa region*. – Nairobi. (= RMMS Research Series 9).

- GREEN N.L. (2012): Changing Paradigms in Migration Studies: from Men to Women to Gender. – In: Gender & History 24 (3), 782-798.
- HAHN S. (2000): Wie Frauen in der Migrationsgeschichte verloren gingen. – In: HUSA K., PARNREITER C. und STACHER I. (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? – Frankfurt am Main und Wien. (= Historische Sozialkunde / Internationale Entwicklung 17), 77-96.
- HAMMOND L. (2018): Strategies of Invisibilization: How Ethiopia's Resettlement Programme Hides the Poorest of the Poor. – In: Journal of Refugee Studies 21 (4), 517-536.
- HERMANS K. und GARBE L. (2019): Droughts, livelihoods, and human migration in northern Ethiopia. – In: Regional Environmental Change; online first 07.02.2019, DOI: 10.1007/s10113-019-01473-z.
- HONDAGNEU-SOTELO P. und CRANFORD C. (1999): Gender and Migration. – In: Chafetz J.S. (Hrsg.): Handbook of the Sociology of Gender. – New York, 105-126.
- HONSIG-ERLENBURG M. (2018): Äthiopien ist geprägt vom Kampf um Ressourcen; online 09.12.2018, <https://derstandard.at/2000093531497/Aethiopien-ist-gepraegt-vom-Kampf-um-Ressourcen> (20.05.2019).
- HORWOOD C. (2009): In Pursuit of the Southern Dream: Victims of Necessity. Assessment of the irregular movement of men from East Africa and the Horn to South Africa; online <https://publications.iom.int/system/files/pdf/iomresearchassessment.pdf> (20.05.2019).
- HUGO G.J. (1981): Village-Community Ties, Village Norms and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World. – In: DE JONG G. und GARDNER R. (Hrsg.): Migration Decision Making – New York, 186-224.
- HUMAN RIGHTS WATCH AFRICA (1991): Evil Days. 30 Years of War and Famine in Ethiopia. – New York u.a.
- IDMC (Internal Displacement Monitoring Centre) (2018): Internal Displacement in 2018; online 12.09.2018, <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/201809-mid-year-figures.pdf> (20.05.2019).
- ISAACS L. (2017): Scaling up formal remittances to Ethiopia. The executive summary of a Research Study to Enhance the Volume and Value of Formal Remittances to Ethiopia;

- online <http://www.developingmarkets.com/sites/default/files/Ethiopia%20Executive%20Summary%2018.pdf> (20.05.2019).
- JAMIE F.O.M. (2013): Gender and Migration in Africa: Female Ethiopian Migration in Post-2008 Sudan. – In: *Journal of Politics and Law* 6 (1), 186-192.
- JAMIE F.O.M. und TSEGA A.H. (2016): Ethiopian female labour migration to the Gulf states: the case of Kuwait. – In: *African and Black Diaspora: An International Journal* 9 (2), 214-227.
- JONES N., PRESLER-MARSHALL E. und TEFERA B. (2014): Rethinking the ‘Maid Trade’: Experiences of Ethiopian adolescent domestic workers in the Middle East; online <https://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/9304.pdf> (20.05.2019).
- JUREIDINI R. (2005): Migrant Workers and Xenophobia in the Middle East. – In: BANGURA Y. und STAVENHAGEN R. (Hrsg.): *Racism and Public Policy*. – Houndsmills und New York, 48-71.
- KÄHLER W.M. (2011): *Statistische Datenanalyse. Verfahren verstehen und mit SPSS gekonnt einsetzen*. – Wiesbaden.
- KANKO T.D. und TELLER C.H. (2013): Irregular Migration in Sub-Saharan Africa: Causes and Consequences of Young Adult Migration from Southern Ethiopia to South Africa; online <http://paa2014.princeton.edu/papers/140147> (20.05.2018).
- KEDIR A. und ADMASACHEW L. (2010): Violence against women in Ethiopia. – In: *Gender, Place and Culture* 17 (4), 437-452.
- KOFMAN E. (1999): Female ‘Birds of Passage’ a Decade Later: Gender and Immigration in the European Union. – In: *International Migration Review* 33 (2), 269-299.
- KOMOROWSKI M., MARSHALL D.C., SALCICCIOLI J.D. und CRUTAIN Y. (2016): Exploratory Data Analysis. – In: MIT CRITICAL DATA (Hrsg.): *Secondary Analysis of Electronic Health Records*. – Cham, 185-203.
- KUREKOVA L.M. (2011): Theories of migration: Conceptual review and empirical testing in the context of the EU East-West flows; online https://pdfs.semanticscholar.org/f6cd/407bb33dcee11d834a6dacb2d3ccdb99f972.pdf?_ga=2.268396365.290843847.1558388147-1990397252.1558388147 (20.05.2019).

- KUMAR N. und QUISUMBING A.R. (2015): Policy Reform toward Gender Equality in Ethiopia: Little by Little the Egg Begins to Walk. – In: World Development 67, 406-423.
- KUSCHMINDER K. (2016): Strong ties, weak ties: Exploring the role of networks in domestic worker migration from Ethiopia to the Middle East. – In: Asian and Pacific Migration Journal 25 (4), 401-421.
- KUSCHMINDER K., ANDERSSON L. und SIEGEL M. (2012): Profiling Ethiopian Migration: A Comparison of Characteristics of Ethiopian Migrants to Africa, the Middle East and the North. – In: UDELSMANN RODRIGUES C. und TOMÁS J. (Hrsg.): Crossing African Borders: Migration and Mobility. – Lissabon, 28-43.
- KUSCHMINDER K., ANDERSSON L. und SIEGEL M. (2018): Migration and multidimensional well-being in Ethiopia: investigating the role migrants and destinations. – In: Migration and Development; online first 24.04.2018, DOI: 10.1080/21632324.2018.1463903.
- LAVERS T. (2012): 'Land grab' as development strategy? The political economy of agricultural investment in Ethiopia. – In: The Journal of Peasant Studies 39 (1), 105-132.
- LEE E. (1966): A Theory of Migration. – In: Demography 3 (1), 47-57.
- LUTZ H. (2004): Migrations- und Geschlechterforschung: Zur Genese einer komplizierten Beziehung. – In: Becker R. und Kortendiek B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. – Wiesbaden. (= Geschlecht & Gesellschaft 35), 467-484.
- LUTZ H. (2010): Gender in the Migratory Process. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 36 (10), 1647-1663.
- MAGO S. (2018): Migration as a livelihood strategy in Ethiopia: fallacy or reality? – In: International Journal of Migration, Health and Social Care 14 (3), 230-244.
- MASSEY D.S., ARANGO J., HUGO G., KOUAOUCCI A., PELLEGRINO A. und TAYLOR J.E. (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal. – In: Population and Development Review 19 (3), 431-466.
- MASSEY D.S. und GARCÍA ESPAÑA F. (1987): The Social Process of International Migration. – In: Science 237 (4816), 733-738.

- MBERU B.U. (2006): Internal migration and household living conditions in Ethiopia. – In: Demographic Research 14, 509-540.
- MELESSE B. und NACHIMUTHU K. (2017): A review on Causes and Consequences of Rural- Urban Migration in Ethiopia. – In: International Journal of Scientific and Research Publications 7 (4), 37-42.
- MERSHA A.A. und Van LAERHOVEN F. (2016): A gender approach to understanding the differentiated impact of barriers to adaptation: responses to climate change in rural Ethiopia. - In: Regional Environmental Change 16, 1701-1713.
- MINAYE A. (2012): Trafficked to the Gulf States: The Experience of Ethiopian Returnee Women. – In: Journal of Community Practice 20, 112-133.
- MKANDAWIRE T. (2001): Thinking about developmental states in Africa. – In: Cambridge Journal of Economics 25 (3), 289-313.
- MOHAMED A.A. (2017): Food Security Situation in Ethiopia: A Review Study. – In: International Journal of Health Economics and Policy 2 (3), 86-96.
- MOOP-RPC (Migrating Out of Poverty Research Programme Consortium) (Hrsg.) (o.J.): About Migrating Out of Poverty; <http://migratingoutofpoverty.dfid.gov.uk/about> (17.05.2019).
- MOROKVASIC M. (1983): Women in Migration: Beyond the Reductionist Outlook. – In: PHIZACKLEA A. (Hrsg.): One Way Ticket. Migration and Female Labour. – New London, 13-31.
- MOROKVASIC M. (1984): Birds of Passage are also Women. -In: International Migration Review 18 (4), 886-907.
- MOROKVASIC M. (2013): Gender, labor and migration. – o.O.
- NAIL T. (2015): The Figure of the Migrant. – Stanford.
- NAWYN S.J. (2010): Gender and Migration: Integrating Feminist Theory into Migration Studies. – In: Social Compass 4 (9), 749-765.
- NEWS24 (Hrsg.) (2018): Ethiopia lifts ban on domestic workers moving overseas; online 02.02.2018, <https://www.news24.com/Africa/News/ethiopia-lifts-ban-on-domestic-workers-moving-overseas-20180201> (20.05.2019).

- NIEDERNDORFER F. (2018a): Premier Abiy Ahmed: Der Revolutionär, der Äthiopien durchlüften will; online 16.07.2018, <https://derstandard.at/2000083585220/Premier-Abiy-Ahmed-Der-Revolutionaer-der-Aethiopien-durchlueften-will> (20.05.2019).
- NIEDERNDORFER F. (2018b): Äthiopiens umjubelter Premier muss die ethnische Gewalt stoppen; online 05.10.2018, <https://derstandard.at/2000088688748/Nach-der-Abyimania-muss-Aethiopiens-junger-Premier-die-ethnische-Gewalt> (20.05.2019)
- PANKHURST R. (1990): A social history of Ethiopia. The Northern and Central Highlands from Early Medieval Times to the Rise of Emperor Téwodros II. – Kings Ripton.
- PARNREITER C. (2000): Theorie und Forschungsansätze der Migration. – In: Husa K., Parnreiter C. und Stacher I. (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? – Frankfurt am Main und Wien. (= Historische Sozialkunde / Internationale Entwicklung 17), 25-52.
- PESSOA S., HARKNESS L. und GARDNER A.M. (2014): Ethiopian Labor Migrants and the “Free Visa” System in Qatar. – In: Human Organization 73 (3), 205-213.
- PICKBOURN L. (2018): Rethinking Rural-Urban Migration and Women’s Empowerment in the ERA of the SDGs: Lessons from Ghana. – In: Sustainability 10 (1075), 1-18.
- PIORE M.J. (1979): Birds of Passage. Migrant Labor and Industrial Societies. – Cambridge u.a.
- PIPER N. (2006): Gendering the Politics of Migration. – In: International Migration Review 40 (1), 133-164.
- PRIES L. (2001): Internationale Migration. – Bielefeld.
- PRODOLLIET S. (1999): Spezifisch weiblich: Geschlecht und Migration. Ein Rückblick auf die Migrationsforschung. – In: Zeitschrift für Frauenforschung 17 (1+2), 26-42.
- RAHMATO D. (1984): Agrarian Reform in Ethiopia. – Uppsala.
- RAHMATO D. (2004): Searching for Tenure Security. The Land System and New Policy Initiatives in Ethiopia. – Addis Ababa. (= FSS Discussion Paper 12).
- RAVENSTEIN E.G. (1885): The Laws of Migration. – In: Journal of the Statistical Society of London 48 (2), 167-235.

- REDEHEGN M.A., Sun D., ESHETE A.M. und GICHUKI C.N. (2019): Development impacts of migration and remittances on migrant-sending communities: Evidence from Ethiopia. – In: PLoS ONE 14 (2), 1-20.
- RITCHEY P.N. (1976): Explanations of Migration. – In: Annual Review of Sociology 2, 363-404.
- SASSEN-KOOB S. (1984): Notes of the Incorporation of Third World Women into Wage-Labor Through Immigration and Off-Shore Production. – In: The International Migration Review 18 (4), 1144-1167.
- SHIMELES A. (2019): Growth, Poverty and Distribution in Ethiopia. – In: Cheru F., Cramer C. und Oqubay A. (Hrsg.): The Oxford Handbook of the Ethiopian Economy. – Oxford, 352-365.
- SIGNER D. (2018): Die Äthiopierinnen auf dem Vormarsch; online (25.10.2018), <https://www.nzz.ch/international/die-aethiopierinnen-auf-dem-vormarsch-ld.1431106> (20.05.2019).
- STARK O. (1991): The Migration of Labor. – Cambridge und Oxford.
- STARK O. und BLOOM D.E. (1985): The New Economics of Labor Migration. – In: The American Economic Review 75 (2), 173-178.
- STEEDMAN C. (2009): Labour Lost: Domestic Service and the Making of Modern England. – Oxford. – Zitiert nach: LUTZ H. (2010): Gender in the Migratory Process. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 36 (10), 1647-1663.
- TAYLOR E.J. (1999): The new economics of labor migration and the role of remittances in the migration process. – In: International Migration 37 (1), 63-88.
- TEGEGNE A.D. und PENKER M. (2016): Determinants of rural out-migration in Ethiopia: Who stays and who goes? – In: Demographic Research 35, 1011-1044.
- TESFAYE A. (2017): State and Economic Development in Africa. The Case of Ethiopia. – Cham.
- THE ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT (2018): Democracy Index 2017. Free speech under attack; http://pages.eiu.com/rs/753-RIQ-438/images/Democracy_Index_2017.pdf (20.05.2019).
- TILSON D. und LARSEN U. (2000): Divorce in Ethiopia: The impact of early marriage and childlessness. – In: Journal of Biosocial Science 32 (3), 355-372.

- TSIGE M. (2019): Who benefits from Production Outcomes? Gendered Production Relations among Climate-Smart Agriculture Technology Users in Rural Ethiopia. – In: Rural Sociology; online first 20.01.2019, DOI: 10.1111/ruso.12263.
- TUKEY J.W. (1977): Exploratory Data Analysis. – Reading u.a.
- UN DESA (United Nations Department of Economic and Social Affairs) (2017): World Population Prospects: The 2017 Revision. Key Findings and Advance Tables; online https://esa.un.org/unpd/wpp/publications/files/wpp2017_keyfindings.pdf (20.05.2019).
- UNDP (United Nations Development Programme) (2015): National Human Development Report 2014. Ethiopia. Accelerating Inclusive Growth for Sustainable Human Development in Ethiopia; online <http://hdr.undp.org/sites/default/files/nhdr2015-ethiopia-en.pdf> (20.05.2019).
- URECH F. (2019): Der Umsturz in Äthiopien zeigt die Grenzen des chinesischen Entwicklungsmodells; online 23.01.2019, <https://www.nzz.ch/international/der-umsturz-in-aethiopien-zeigt-die-grenzen-des-chinesischen-wachstumsmodells-auf-ld.1451401> (20.05.2019).
- VAN BLERK L. (2008): Poverty, migration and sex work: youth transition in Ethiopia. – In: Area 40 (2), 245-253.
- VAN DIJK M.P. und FRANSEN J. (2008): Managing Ethiopian Cities in an Era of Rapid Urbanisation. – Delft.
- VAN HEAR N., BAKEWELL O. und LONG K. (2018): Push-pull plus: reconsidering the drivers of migration. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 44 (6), 927-944.
- WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH (2019): Länderprofil Äthiopien; online <https://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-aethiopien.pdf> (20.05.2019).
- ZEWDE B., YNTISO G. und BERHANU K. (2010): Contribution of the Ethiopian Diaspora to Peace-Building: A Case Study of the Tigray Development Association. – Jyväskylä. (= DISPEACE Working Paper 8).
- ZEWDU G.A. (2017a): Ethiopian female domestic labour migration to the Middle East: patterns, trends, and drivers. - In: African and Black Diaspora: An International Journal; online first 05.07.2017, DOI: 10.1080/17528631.2017.1342976.

ZEWDU G.A. (2017b): Irregular migration, informal remittances: evidence from Ethiopian Villages. – In: GeoJournal 83 (5), 1019-1034.

ZLOTNIK H. (1998): International Migration 1965-96: An Overview. – In: Population and Development Review 24 (3), 429-468.

Anhang

Anhang A: Migrationsdeterminanten auf Individualebene

Tabelle 24: Gesamttabelle zum Familienstand

Familienstand Gesamttabelle				
		Männer	Frauen	Gesamt
ledig	Anzahl	1966	1560	3526
	erw. Anzahl	1776,6	1749,4	3526
	%	61,6%	49,7%	55,7%
verheiratet	Anzahl	1163	1176	2339
	erw. Anzahl	1178,6	1160,4	2339
	%	36,5%	37,5%	37,0%
geschieden, getrennt, verwitwet	Anzahl	60	404	464
	erw. Anzahl	233,8	230,2	464
	%	1,9%	12,9%	7,3%
Gesamt	Anzahl	3189	3140	6329
	erw. Anzahl	3189	3140	6329
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 301,494$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 25: Familienstand bei Nicht-Migration

Familienstand Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
ledig	Anzahl	1422	1119	2541
	erw. Anzahl	1265,5	1275,5	2541
	%	59,3%	46,3%	52,8%
verheiratet	Anzahl	930	956	1886
	erw. Anzahl	939,3	946,7	1886
	%	38,8%	39,6%	39,2%
geschieden, getrennt, verwitwet	Anzahl	46	342	388
	erw. Anzahl	193,2	194,8	388
	%	1,9%	14,1%	8,1%
Gesamt	Anzahl	2398	2417	4815
	erw. Anzahl	2398	2417	4815
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 262,233$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 26: Familienstand bei interner Migration

Familienstand interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
ledig	Anzahl	454	237	691
	erw. Anzahl	415,9	275,1	691
	%	70,5%	55,6%	64,6%
verheiratet	Anzahl	177	161	338
	erw. Anzahl	203,4	134,6	338
	%	27,5%	37,8%	31,6%
geschieden, getrennt, verwitwet	Anzahl	13	28	41
	erw. Anzahl	24,7	16,3	41
	%	2,0%	6,6%	3,8%
Gesamt	Anzahl	644	426	1070
	erw. Anzahl	644	426	1070
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 31,275$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 27: Familienstand bei internationaler Migration

Familienstand internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
ledig	Anzahl	90	204	294
	erw. Anzahl	97,3	196,7	294
	%	61,2%	68,7%	66,2%
verheiratet	Anzahl	56	59	115
	erw. Anzahl	38,1	76,9	115
	%	38,1%	19,9%	25,9%
geschieden, getrennt, verwitwet	Anzahl	1	34	35
	erw. Anzahl	11,6	23,4	35
	%	0,7%	11,4%	7,9%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 27,906$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 28: Gesamttabelle zur Elternschaft

Elternschaft Gesamttabelle				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	934	1101	2035
	erw. Anzahl	1022,2	1012,8	2035
	%	34,1%	40,6%	37,4%
Nein	Anzahl	1801	1609	3410
	erw. Anzahl	1712,8	1697,2	3410
	%	65,9%	59,4%	62,6%
Gesamt	Anzahl	2735	2710	5445
	erw. Anzahl	2735	2710	5445
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 24,401$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 29: Elternschaft bei Nicht-Migration

Elternschaft Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	741	890	1631
	erw. Anzahl	806,2	824,8	1631
	%	38,1%	44,7%	41,4%
Nein	Anzahl	1206	1102	2308
	erw. Anzahl	1140,8	1167,2	2308
	%	61,9%	55,3%	58,6%
Gesamt	Anzahl	1947	1992	3939
	erw. Anzahl	1947	1992	3939
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 17,786$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 30: Elternschaft bei interner Migration

Elternschaft interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	147	135	282
	erw. Anzahl	170,2	111,8	282
	%	22,9%	32,1%	26,6%
Nein	Anzahl	494	286	780
	erw. Anzahl	470,8	309,2	780
	%	77,1%	67,9%	73,4%
Gesamt	Anzahl	641	421	1062
	erw. Anzahl	641	421	1062
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 10,869$ (0,001) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 31: Elternschaft bei internationaler Migration

Elternschaft internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	46	76	122
	erw. Anzahl	40,4	81,6	122
	%	31,3%	25,6%	27,5%
Nein	Anzahl	101	221	322
	erw. Anzahl	106,6	215,4	322
	%	68,7%	74,4%	72,5%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 1,605$ (0,205) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 32: Religionszugehörigkeit bei Nicht-Migration

Religionszugehörigkeit Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Orthodox	Anzahl	1533	1523	3056
	erw. Anzahl	1530,4	1525,6	3056
	%	48,4%	48,3%	48,3%
Protestant.	Anzahl	278	312	590
	erw. Anzahl	295,5	294,5	590
	%	8,8%	9,9%	9,3%
Muslimisch	Anzahl	1335	1300	2635
	erw. Anzahl	1319,6	1315,4	2635
	%	42,2%	41,2%	41,7%
Andere	Anzahl	20	21	41
	erw. Anzahl	20,5	20,5	41
	%	0,6%	0,7%	0,6%
Gesamt	Anzahl	3166	3156	6322
	erw. Anzahl	3166	3156	6322
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 2,466$ (0,482) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 33: Religionszugehörigkeit bei interner Migration

Religionszugehörigkeit interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Orthodox	Anzahl	347	239	586
	erw. Anzahl	350,8	235,2	586
	%	53,7%	55,2%	54,3%
Protestant.	Anzahl	87	67	154
	erw. Anzahl	92,2	61,8	154
	%	13,5%	15,5%	14,3%
Muslimisch	Anzahl	206	121	327
	erw. Anzahl	195,8	131,2	327
	%	31,9%	27,9%	30,3%
Andere	Anzahl	6	6	12
	erw. Anzahl	7,2	4,8	12
	%	0,9%	1,4%	1,1%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 2,653$ (0,448) – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Tabelle 34: Religionszugehörigkeit bei internationaler Migration

Religionszugehörigkeit internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Orthodox	Anzahl	60	114	174
	erw. Anzahl	57,6	116,4	174
	%	40,8%	38,4%	39,2%
Protestant.	Anzahl	5	15	20
	erw. Anzahl	6,6	13,4	20
	%	3,4%	5,1%	4,5%
Muslimisch	Anzahl	82	168	250
	erw. Anzahl	82,8	167,2	250
	%	55,8%	56,6%	56,3%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 0,753$ (0,686) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 35: Gesamttabelle zur Muttersprache

Muttersprache Gesamttabelle				
		Männer	Frauen	Gesamt
Amharisch	Anzahl	985	920	1905
	erw. Anzahl	961,4	943,6	1905
	%	24,9%	23,7%	24,3%
Gurage	Anzahl	434	396	830
	erw. Anzahl	418,9	411,1	830
	%	11,0%	10,2%	10,6%
Oromo	Anzahl	999	952	1951
	erw. Anzahl	984,6	966,4	1951
	%	25,2%	24,5%	24,9%
Tigrinisch	Anzahl	903	941	1844
	erw. Anzahl	930,6	913,4	1844
	%	22,8%	24,2%	23,5%
Wolaytta	Anzahl	516	531	1047
	erw. Anzahl	528,4	518,6	1047
	%	13,0%	13,7%	13,3%
Andere	Anzahl	122	146	268
	erw. Anzahl	135,2	132,8	268
	%	3,1%	3,8%	3,4%
Gesamt	Anzahl	3959	3886	7845
	erw. Anzahl	3959	3886	7845
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 7,558 (0,182) - \text{erw. H.} < 5 = 0,0\% - \text{df} = 5$

Tabelle 36: Muttersprache bei Nicht-Migration

Muttersprache Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Amharisch	Anzahl	803	732	1535
	erw. Anzahl	768,7	766,3	1535
	%	25,4%	23,2%	24,3%
Gurage	Anzahl	345	321	666
	erw. Anzahl	333,5	332,5	666
	%	10,9%	10,2%	10,5%
Oromo	Anzahl	820	736	1556
	erw. Anzahl	779,2	776,8	1556
	%	25,9%	23,3%	24,6%
Tigrinisch	Anzahl	689	804	1493
	erw. Anzahl	747,7	745,3	1493
	%	21,8%	25,5%	23,6%
Wolaytta	Anzahl	397	436	833
	erw. Anzahl	417,2	415,8	833
	%	12,5%	13,8%	13,2%
Andere	Anzahl	112	127	239
	erw. Anzahl	119,7	119,3	239
	%	3,5%	4,0%	3,8%
Gesamt	Anzahl	3166	3156	6322
	erw. Anzahl	3166	3156	6322
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 20,293$ (0,001) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 5

Tabelle 37: Muttersprache bei interner Migration

Muttersprache interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Amharisch	Anzahl	172	125	297
	erw. Anzahl	177,8	119,2	297
	%	26,6%	28,9%	27,5%
Gurage	Anzahl	54	19	73
	erw. Anzahl	43,7	29,3	73
	%	8,4%	4,4%	6,8%
Oromo	Anzahl	171	127	298
	erw. Anzahl	178,4	119,6	298
	%	26,5%	29,3%	27,6%
Tigrinisch	Anzahl	133	76	209
	erw. Anzahl	125,1	83,9	209
	%	20,6%	17,6%	19,4%
Wolaytta	Anzahl	112	81	193
	erw. Anzahl	115,5	77,5	193
	%	17,3%	18,7%	17,9%
Andere	Anzahl	4	5	9
	erw. Anzahl	5,4	3,6	9
	%	0,6%	1,2%	0,8%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 9,681$ (0,085) – erw. H. < 5 = 8,3% – df = 5

Tabelle 38: Muttersprache bei internationaler Migration

Muttersprache internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Amharisch	Anzahl	10	63	73
	erw. Anzahl	24,2	48,8	73
	%	6,8%	21,2%	16,4%
Gurage	Anzahl	35	56	91
	erw. Anzahl	30,1	60,9	91
	%	23,8%	18,9%	20,5%
Oromo	Anzahl	8	89	97
	erw. Anzahl	32,1	64,9	97
	%	5,4%	30,0%	21,8%
Tigrinisch	Anzahl	81	61	142
	erw. Anzahl	47	95	142
	%	55,1%	20,5%	32,0%
Wolaytta	Anzahl	7	14	21
	erw. Anzahl	7	14	21
	%	4,8%	4,7%	4,7%
Andere	Anzahl	6	14	20
	erw. Anzahl	6,6	13,4	20
	%	4,1%	4,7%	4,5%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 77,483$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 5

Tabelle 39: Herkunftsregionen bei interner Migration

Herkunftsregionen interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Tigray	Anzahl	133	76	209
	erw. Anzahl	125,1	83,9	209
	%	20,6%	17,6%	19,4%
Amhara	Anzahl	165	122	287
	erw. Anzahl	171,8	115,2	287
	%	25,5%	28,2%	26,6%
Oromia	Anzahl	178	133	311
	erw. Anzahl	186,2	124,8	311
	%	27,6%	30,7%	28,8%
SNNRP	Anzahl	170	102	272
	erw. Anzahl	162,8	109,2	272
	%	26,3%	23,6%	25,2%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 3,592$ (0,309) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 40: Herkunftsregionen bei internationaler Migration

Herkunftsregionen internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Tigray	Anzahl	81	61	142
	erw. Anzahl	47	95	142
	%	55,1%	20,5%	32,0%
Amhara	Anzahl	9	60	69
	erw. Anzahl	22,8	46,2	69
	%	6,1%	20,2%	15,5%
Oromia	Anzahl	9	92	101
	erw. Anzahl	33,4	67,6	101
	%	6,1%	31,0%	22,7%
SNNRP	Anzahl	48	84	132
	erw. Anzahl	43,7	88,3	132
	%	32,7%	28,3%	29,7%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 76,606$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 41: Gesamttabelle zum höchsten Bildungsabschluss

Höchster Bildungsabschluss Gesamttabelle				
		Männer	Frauen	Gesamt
Keinen	Anzahl	1133	1649	2782
	erw. Anzahl	1403,9	1378,1	2782
	%	28,6%	42,4%	35,5%
Primarstufe	Anzahl	1880	1570	3450
	erw. Anzahl	1741,1	1708,9	3450
	%	47,5%	40,4%	44,0%
Sekundarstufe und höher	Anzahl	743	584	1327
	erw. Anzahl	669,7	657,3	1327
	%	18,8%	15,0%	16,9%
Anderen	Anzahl	203	83	286
	erw. Anzahl	144,3	141,7	286
	%	5,1%	2,1%	3,6%
Gesamt	Anzahl	3959	3886	7845
	erw. Anzahl	3959	3886	7845
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 192,3$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 42: Höchster Bildungsabschluss bei Nicht-Migration

Höchster Bildungsabschluss Nicht-Migrantinnen und Nicht-Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Keinen	Anzahl	1075	1558	2633
	erw. Anzahl	1318,6	1314,4	2633
	%	34,0%	49,4%	41,6%
Primarstufe	Anzahl	1548	1245	2793
	erw. Anzahl	1398,7	1394,3	2793
	%	48,9%	39,4%	44,2%
Sekundarstufe und höher	Anzahl	363	276	639
	erw. Anzahl	320	319	639
	%	11,5%	8,7%	10,1%
Andere	Anzahl	180	77	257
	erw. Anzahl	128,7	128,3	257
	%	5,7%	2,4%	4,1%
Gesamt	Anzahl	3166	3156	6322
	erw. Anzahl	3166	3156	6322
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 174,583$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 43: Höchster Bildungsabschluss bei interner Migration

Höchster Bildungsabschluss interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Keinen	Anzahl	39	63	192
	erw. Anzahl	61,1	40,9	102,2
	%	6,0%	14,5%	9,5%
Primarstufe	Anzahl	264	166	430
	erw. Anzahl	257,4	172,6	430
	%	40,9%	38,3%	39,9%
Sekundarstufe und höher	Anzahl	329	203	532
	erw. Anzahl	318,5	213,5	532
	%	50,9%	46,9%	49,3%
Andere	Anzahl	14	1	15
	erw. Anzahl	9	6	15
	%	2,2%	0,2%	1,4%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 28,14$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 44: Höchster Bildungsabschluss bei internationaler Migration

Höchster Bildungsabschluss internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Keinen	Anzahl	19	28	47
	erw. Anzahl	15,6	31,4	47
	%	12,9%	9,4%	10,6%
Primarstufe	Anzahl	68	159	227
	erw. Anzahl	75,2	151,8	227
	%	46,3%	53,5%	51,1%
Sekundarstufe und höher	Anzahl	51	105	156
	erw. Anzahl	51,6	104,4	156
	%	34,7%	35,4%	35,1%
Andere	Anzahl	9	5	14
	erw. Anzahl	4,6	9,4	14
	%	6,1%	1,7%	3,2%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 8,312$ (0,040) – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Tabelle 45: Durchschnittliche Schuljahre der Männer

Durchschnittliche Schuljahre der Männer

	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
nicht	2986	4,36	4,22	4,50	2, 3753	425,721	0,000
intern	632	9,29	8,96	9,62			
international	138	7,48	6,85	8,11			
Gesamt	3756	5,30	5,16	5,44			

Post-Hoc-Tests		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
nicht	intern	-4,937	0,174	0,000	-5,36	-4,51
	international	-3,121	0,345	0,000	-3,97	-2,28
intern	nicht	4,937	0,174	0,000	4,51	5,36
	international	1,816	0,373	0,000	0,90	2,73
international	nicht	3,121	0,345	0,000	2,28	3,97
	intern	-1,816	0,373	0,000	-2,73	-0,90

Tabelle 46: Durchschnittliche Schuljahre der Frauen

Durchschnittliche Schuljahre der Frauen

	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
nicht	3079	3,27	3,13	3,40	2, 3800	429,337	0,000
intern	432	8,08	7,66	8,50			
international	292	7,63	7,26	8,00			
Gesamt	3803	4,15	4,01	4,28			

Post-Hoc-Tests		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
nicht	intern	-4,813	0,197	0,000	-5,29	-4,33
	international	-4,364	0,235	0,000	-4,94	-3,79
intern	nicht	4,813	0,197	0,000	4,33	5,29
	international	0,449	0,290	0,303	-0,26	1,16
international	nicht	4,364	0,235	0,000	3,79	4,94
	intern	-0,449	0,290	0,303	-1,16	0,26

Tabelle 47: Durchschnittliche Schuljahre nach Migrationsmotiv bei interner Migration

Durchschnittliche Schuljahre nach Migrationsmotiv interne Migration							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
Arbeit	814	8,90	8,60	9,20	3, 1060	28,981	0,000
Bildung	108	11,17	10,68	11,65			
Familie	110	6,84	6,06	7,62			
Andere	32	4,94	3,52	6,36			
Gesamt	1064	8,80	8,54	9,06			

Post-Hoc-Tests		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
Arbeit	Bildung	-2,262	0,428	0,000	-3,46	-1,07
	Familie	2,068	0,424	0,000	0,88	3,26
	Andere	3,967	0,752	0,000	1,86	6,07
Bildung	Arbeit	2,262	0,428	0,000	1,07	3,46
	Familie	4,330	0,566	0,000	2,75	5,91
	Andere	6,229	0,840	0,000	3,88	8,58
Familie	Arbeit	-2,068	0,424	0,000	-3,26	-0,88
	Bildung	-4,330	0,566	0,000	-5,91	-2,75
	Andere	1,899	0,839	0,163	-0,45	4,25
Andere	Arbeit	-3,967	0,752	0,000	-6,07	-1,86
	Bildung	-6,229	0,840	0,000	-8,58	-3,88
	Familie	-1,899	0,839	0,163	-4,25	0,45

Tabelle 48: Durchschnittliche Schuljahre bei Migrationsmotiv „Familie“ bei interner Migration

Durchschnittliche Schuljahre bei Migrationsmotiv „Familie“ interne Migrantinnen und Migranten							
		95%-Konfidenzintervall					
	N	Mittelwert	Untergrenze	Obergrenze	df	F	Signifikanz
Männer	11	6,36	3,43	9,30	1, 108	0,160	0,690
Frauen	99	6,89	6,07	7,71			
Gesamt	110	6,84	6,06	7,62			

Anhang B: Migrationsdeterminanten auf Haushaltsebene

Tabelle 49: Haushaltsgröße

Haushaltsgröße							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	404	5,22	5,01	5,42	3, 1199	100,622	0,000
HH (Migrantin)	243	6,89	6,61	7,17			
HH (Migrant)	309	6,60	6,36	6,83			
HH (gemischt)	247	8,15	7,88	8,42			
Gesamt	1203	6,51	6,38	6,65			
Post-Hoc-Tests							
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall		
					Untergrenze	Obergrenze	
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-1,675	0,173	0,000	-2,16	-1,19	
	HH (Migrant)	-1,378	0,161	0,000	-1,83	-0,93	
	HH (gemischt)	-2,932	0,172	0,000	-3,41	-2,45	
HH (Migrantin)	HH (ohne)	1,675	0,173	0,000	1,19	2,16	
	HH (Migrant)	0,298	0,183	0,451	-0,22	0,81	
	HH (gemischt)	-1,257	0,193	0,000	-1,80	-0,72	
HH (Migrant)	HH (ohne)	1,378	0,161	0,000	0,93	1,83	
	HH (Migrantin)	-0,298	0,183	0,451	-0,81	0,22	
	HH (gemischt)	-1,554	0,182	0,000	-2,06	-1,04	
HH (gemischt)	HH (ohne)	2,932	0,172	0,000	2,45	3,41	
	HH (Migrantin)	1,257	0,193	0,000	0,72	1,80	
	HH (Migrant)	1,554	0,182	0,000	1,04	2,06	

Tabelle 50: Durchschnittliche Schuljahre pro Person im Haushalt

Durchschnittliche Schuljahre pro Person

	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	403	3,38	3,17	3,59	3, 1198	61,929	0,000
HH (Migrantin)	243	4,81	4,58	5,05			
HH (Migrant)	309	4,88	4,63	5,13			
HH (gemischt)	247	5,57	5,28	5,85			
Gesamt	1202	4,50	4,37	4,63			

Post-Hoc-Tests		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-1,437	0,175	0,000	-1,93	-0,95
	HH (Migrant)	-1,501	0,163	0,000	-1,96	-1,05
	HH (gemischt)	-2,191	0,174	0,000	-2,68	-1,71
HH (Migrantin)	HH (ohne)	1,437	0,175	0,000	0,95	1,93
	HH (Migranten)	-0,064	0,184	0,989	-0,58	0,45
	HH (gemischt)	-0,754	0,194	0,002	-1,30	-0,21
HH (Migranten)	HH (ohne)	1,501	0,163	0,000	1,05	1,96
	HH (Migrantin)	0,064	0,184	0,989	-0,45	0,58
	HH (gemischt)	-0,690	0,183	0,003	-1,20	-0,18
HH (gemischt)	HH (ohne)	2,191	0,174	0,000	1,71	2,68
	HH (Migrantin)	0,754	0,194	0,002	0,21	1,30
	HH (Migrant)	0,690	0,183	0,003	0,18	1,20

Tabelle 51: Höchster Bildungsabschluss des Haushaltsoberhaupt

Höchster Bildungsabschluss Haushaltsoberhaupt						
		HH (ohne)	HH (Migrantin)	HH (Migrant)	HH (gemischt)	Gesamt
Keinen	Anzahl	182	124	211	154	671
	erw. Anzahl	225,3	135,5	172,4	137,8	671
	%	45,0%	51,0%	68,3%	62,3%	55,8%
Primarstufe	Anzahl	152	92	53	61	358
	erw. Anzahl	120,2	72,3	92	73,5	358
	%	37,6%	37,9%	17,2%	24,7%	29,8%
Sekundarstufe und höher	Anzahl	33	5	10	6	54
	erw. Anzahl	18,1	10,9	13,9	11,1	54
	%	8,2%	2,1%	3,2%	2,4%	4,5%
Andere	Anzahl	37	22	35	26	120
	erw. Anzahl	40,3	24,2	30,8	24,6	120
	%	9,2%	9,1%	11,3%	10,5%	10,0%
Gesamt	Anzahl	404	243	309	247	1203
	erw. Anzahl	404	243	309	247	1203
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 72,2$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 9

Tabelle 52: Agrarfläche pro Person im Haushalt

Agrarfläche pro Person (in m ²)							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	403	1507,82	1368,23	1647,41	3, 1198	13,123	0,000
HH (Migrantin)	243	1896,16	1674,43	2117,88			
HH (Migrant)	309	2208,12	1930,61	2485,63			
HH (gemischt)	247	2583,82	2179,62	2988,01			
Gesamt	1202	1987,46	1858,77	2116,15			
Post-Hoc-Tests							
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall		
					Untergrenze	Obergrenze	
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-388,338	181,970	0,208	-897,76	121,08	
	HH (Migrant)	-700,301	169,414	0,001	-1174,57	-226,03	
	HH (gemischt)	-1075,998	181,049	0,000	-1582,84	-569,16	
HH (Migrantin)	HH (ohne)	388,338	181,970	0,208	-121,08	897,76	
	HH (Migrant)	-311,963	192,100	0,451	-849,74	225,81	
	HH (gemischt)	-687,660	202,435	0,009	-1254,37	-120,95	
HH (Migrant)	HH (ohne)	700,301	169,414	0,001	226,03	1174,57	
	HH (Migrantin)	311,963	192,100	0,451	-225,81	849,74	
	HH (gemischt)	-375,697	191,227	0,278	-911,03	159,64	
HH (gemischt)	HH (ohne)	1075,998	181,049	0,000	569,16	1582,84	
	HH (Migrantin)	687,660	202,435	0,009	120,95	1254,37	
	HH (Migrant)	375,697	191,227	0,278	-159,64	911,03	

Tabelle 53: Haushaltseinkommen pro Person

Haushaltseinkommen pro Person							
(in Birr)							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	404	750,18	596,41	903,94	3, 1199	21,320	0,000
HH (Migrantin)	243	1774,38	1364,80	2183,96			
HH (Migrant)	309	496,21	374,42	618,01			
HH (gemischt)	247	759,87	536,12	983,61			
Gesamt	1203	893,82	779,17	1008,46			
Post-Hoc-Tests							
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall		
					Untergrenze	Obergrenze	
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-1024,205	160,513	0,000	-1473,56	-574,85	
	HH (Migrant)	253,964	149,426	0,409	-164,35	672,28	
	HH (gemischt)	-9,690	159,700	1,000	-456,76	437,38	
HH (Migrantin)	HH (ohne)	1024,205	160,513	0,000	574,85	1473,56	
	HH (Migrant)	1278,169	169,527	0,000	803,58	1752,75	
	HH (gemischt)	1014,515	178,648	0,000	514,40	1514,63	
HH (Migrant)	HH (ohne)	-253,964	149,426	0,409	-672,28	164,35	
	HH (Migrantin)	-1278,169	169,527	0,000	-1752,75	-803,58	
	HH (gemischt)	-263,654	168,757	0,486	-736,08	208,77	
HH (gemischt)	HH (ohne)	9,690	159,700	1,000	-437,38	456,76	
	HH (Migrantin)	-1014,515	178,648	0,000	-1514,63	-514,40	
	HH (Migrant)	263,654	168,757	0,486	-208,77	736,08	

Tabelle 54: Haushaltsausgaben pro Person

Haushaltsausgaben pro Person							
(in Birr)							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	403	1137,25	980,98	1293,52	3, 1198	3,129	0,025
HH (Migrantin)	243	1359,53	1198,54	1520,52			
HH (Migrant)	309	1048,99	960,64	1137,34			
HH (gemischt)	247	1252,01	1108,18	1395,83			
Gesamt	1202	1183,08	1111,02	1255,14			
Post-Hoc-Tests							
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall		
					Untergrenze	Obergrenze	
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-222,278	103,151	0,200	-511,05	66,49	
	HH (Migrant)	88,267	96,034	0,839	-180,57	357,11	
	HH (gemischt)	-114,752	102,629	0,741	-402,06	172,55	
HH (Migrantin)	HH (ohne)	222,278	103,151	0,200	-66,49	511,05	
	HH (Migrant)	310,545	108,893	0,044	5,70	615,39	
	HH (gemischt)	107,526	114,752	0,831	-213,72	428,77	
HH (Migrant)	HH (ohne)	-88,267	96,034	0,839	-357,11	180,57	
	HH (Migrantin)	-310,545	108,893	0,044	-615,39	-5,70	
	HH (gemischt)	-203,020	108,399	0,320	-506,48	100,44	
HH (gemischt)	HH (ohne)	114,752	102,629	0,741	-172,55	402,06	
	HH (Migrantin)	-107,526	114,752	0,831	-428,77	213,72	
	HH (Migrant)	203,020	108,399	0,320	-100,44	506,48	

Tabelle 55: Saldo aus Ersparnissen und Schulden des Haushalts

Saldo aus Ersparnissen und Schulden

(in Birr)

	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	404	512,47	-554,19	1579,13	3, 1199	2,522	0,056
HH (Migrantin)	243	3632,09	1509,84	5754,34			
HH (Migrant)	309	633,33	-1377,19	2643,86			
HH (gemischt)	247	1114,24	-788,78	3017,25			
Gesamt	1203	1297,22	443,20	2151,24			

Post-Hoc-Tests

		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-3119,619	1223,350	0,090	-6544,34	305,10
	HH (Migrant)	-120,866	1138,852	1,000	-3309,03	3067,30
	HH (gemischt)	-601,771	1217,149	0,970	-4009,13	2805,59
HH (Migrantin)	HH (ohne)	3119,619	1223,350	0,090	-305,10	6544,34
	HH (Migrant)	2998,753	1292,050	0,146	-618,29	6615,80
	HH (gemischt)	2517,848	1361,566	0,332	-1293,80	6329,50
HH (Migrant)	HH (ohne)	120,866	1138,852	1,000	-3067,30	3309,03
	HH (Migrantin)	-2998,753	1292,050	0,146	-6615,80	618,29
	HH (gemischt)	-480,906	1286,181	0,987	-4081,52	3119,71
HH (gemischt)	HH (ohne)	601,771	1217,149	0,970	-2805,59	4009,13
	HH (Migrantin)	-2517,848	1361,566	0,332	-6329,50	1293,80
	HH (Migrant)	480,906	1286,181	0,987	-3119,71	4081,52

Tabelle 56: Übersicht der Dimensionen und Indikatoren des multidimensionalen Armutsindex

Multidimensionaler Armutsindex			
Dimension und Indikatoren	Gewichtung	1 – benachteiligt	2 – nicht benachteiligt
Bildung	1/3		
Höchster Bildungsabschluss des Haushaltsoberhaupt	1/12	keiner	Primarstufe, Sekundarstufe, Universität, religiöse Schulen
Schulbesuchsquote	1/12	mind. 1 Kind im Alter von 5 bis 16 besucht die Schule nicht	alle Kinder im Alter von 5 bis 16 besuchen die Schule
Durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs im Haushalt	1/12	weniger als 4 Jahre	4 Jahre und mehr
Mind. 1 Haushaltsmitglied mit mind. 4 Schuljahre	1/12	kein Haushaltsmitglied	mind. 1 Haushaltsmitglied
Finanzielle Situation	1/3		
Haushaltseinkommen pro Kopf	1/9	< 200 Birr	>= 200 Birr
Haushaltsausgaben pro Kopf	1/9	< 1033 Birr (< 1,25 \$ pro Tag)	>= 1033 Birr (>= 1,25 \$ pro Tag)
Saldo aus Schulden und Ersparnissen	1/9	Saldo ist nicht positiv	Saldo ist positiv
Lebensstandards	1/3		
Anzahl der Personen pro Raum	1/30	mehr als 3 Personen	3 Personen pro Raum oder weniger
Durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf	1/30	weniger als 6 m ² pro Kopf	6 m ² pro Kopf oder mehr
Zugang zu Strom	1/30	kein Zugang zu Strom	Zugang zu Strom
Brennstoff zum Kochen	1/30	gesammeltes Holz, gekauftes Holz, Holzkohle, Abfall, Blätter, Mist	Strom, Biogas
Wandmaterial	1/30	Holz und Schlamm, Stein und Schlamm, Holz und Strohdach, Lehmziegeln	Stein und Beton, nur Stein
Bodenmaterial	1/30	Schlamm, Mist	Parkett, Zementestrich, Kunststoff-Fliesen, Zementfliesen, Keramik- und Marmorfliesen
Dachmaterial	1/30	Strohdach, Holz und Schlamm, Bambus und Schilf, Plastik und Planen	Wellblech, Beton und Zement
Zugang zu Wasser	1/30	ungeschützte Quelle und Gewässer, abgefüllte Wasserflaschen von Kiosk und Händler	öffentlicher Rohrbrunnen, geschützte Quelle, private Leitung, privater Rohrbrunnen
Zugang zu Sanitäranlagen	1/30	keiner, Kübel, Gemeinschafts-latrine	private Latrine, Spültoilette / Klärgrube
Agrarfläche	1/30	< 8000 m ²	>= 8000 m ²

Tabelle 57: Multidimensionaler Armutsindex

Multidimensionaler Armutsindex							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
HH (ohne)	404	1,44	1,43	1,46	3, 1199	16,448	0,000
HH (Migrantin)	243	1,55	1,52	1,57			
HH (Migrant)	309	1,47	1,45	1,49			
HH (gemischt)	247	1,50	1,48	1,52			
Gesamt	1203	1,48	1,47	1,49			
Post-Hoc-Tests							
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall		
					Untergrenze	Obergrenze	
HH (ohne)	HH (Migrantin)	-0,102	0,015	0,000	-0,14	-0,06	
	HH (Migrant)	-0,021	0,014	0,512	-0,06	0,02	
	HH (gemischt)	-0,055	0,015	0,004	-0,10	-0,01	
HH (Migrantin)	HH (ohne)	0,102	0,015	0,000	0,06	0,14	
	HH (Migrant)	0,080	0,016	0,000	0,04	0,13	
	HH (gemischt)	0,047	0,017	0,054	0,00	0,09	
HH (Migrant)	HH (ohne)	0,021	0,014	0,512	-0,02	0,06	
	HH (Migrantin)	-0,080	0,016	0,000	-0,13	-0,04	
	HH (gemischt)	-0,033	0,016	0,222	-0,08	0,01	
HH (gemischt)	HH (ohne)	0,055	0,015	0,004	0,01	0,10	
	HH (Migrantin)	-0,047	0,017	0,054	-0,09	0,00	
	HH (Migrant)	0,033	0,016	0,222	-0,01	0,08	

Anhang C: Migrationsmuster – Generelles Migrationsmuster

Tabelle 58: Ausmaß der Migration

Ausmaß der Migration				
		Männer	Frauen	Gesamt
migriert	Anzahl	793	730	1523
	erw. Anzahl	768,6	754,4	1523
	%	20,0%	18,8%	19,4%
nicht migriert	Anzahl	3166	3156	6322
	erw. Anzahl	3190,4	3131,6	6322
	%	80,0%	81,2%	80,6%
Gesamt	Anzahl	3959	3886	7845
	erw. Anzahl	3959	3886	7845
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 1,943$ (0,163) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 59: Art der Migration

Art der Migration				
		Männer	Frauen	Gesamt
interne Migration	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	561,8	517,2	1079
	%	81,5%	59,3%	70,8%
internationale Migration	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	231,2	212,8	444
	%	18,5%	40,7%	29,2%
Gesamt	Anzahl	793	730	1523
	erw. Anzahl	793	730	1523
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 90,271$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 60: Migrationsmotive bei interner Migration

Migrationsmotive interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Arbeit	Anzahl	570	258	828
	erw. Anzahl	495,7	332,3	828
	%	88,2%	59,6%	76,7%
Bildung	Anzahl	58	51	109
	erw. Anzahl	65,3	43,7	109
	%	9,0%	11,8%	10,1%
Familie	Anzahl	11	99	110
	erw. Anzahl	65,9	44,1	110
	%	1,7%	22,9%	10,2%
Andere	Anzahl	7	25	32
	erw. Anzahl	19,2	12,8	32
	%	1,1%	5,8%	3,0%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 162,838$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 61: Migrationsdestinationen nach Motiv bei interner Migration

Migrationsdestinationen nach Motiv interne Migration				
		Familie	Anderes	Gesamt
innerhalb der Region	Anzahl	100	576	676
	erw. Anzahl	68,9	607,1	676
	%	90,9%	59,4%	62,7%
Andere	Anzahl	10	393	403
	erw. Anzahl	41,1	361,9	403
	%	9,1%	40,6%	37,3%
Gesamt	Anzahl	110	969	1079
	erw. Anzahl	110	969	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 41,800$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 62: Migrationsdestinationen nach Motiv bei internen Migranten

Migrationsdestinationen nach Motiv interne Migranten				
innerhalb der Region		Familie	Anderes	Gesamt
	Anzahl	11	369	380
	erw. Anzahl	6,5	373,5	380
Andere	%	100,0%	58,1%	58,8%
	Anzahl	0	266	266
	erw. Anzahl	4,5	261,5	266
Gesamt	%	0,0%	41,9%	41,2%
	Anzahl	11	635	646
	erw. Anzahl	11	635	646
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 7,833$ (0,005) – erw. H. < 5 = 25,0% – df = 1 | exakter Test nach Fisher: p = 0,004

Tabelle 63: Migrationsdestinationen nach Motiv bei internen Migrantinnen

Migrationsdestinationen nach Motiv interne Migrantinnen				
innerhalb der Region		Familie	Anderes	Gesamt
	Anzahl	89	207	296
	erw. Anzahl	67,7	228,3	296
Andere	%	89,9%	62,0%	68,4%
	Anzahl	10	127	137
	erw. Anzahl	31,3	105,7	137
Gesamt	%	10,1%	38,0%	31,6%
	Anzahl	99	334	433
	erw. Anzahl	99	334	433
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 27,528$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 64: Destinationen interner Migrantinnen und Migranten mit familiären Motiven

Migrationsdestinationen nach Motiv „Familie“ interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
innerhalb der Region	Anzahl	11	89	100
	erw. Anzahl	10	90	100
	%	100,0%	89,9%	90,9%
Andere	Anzahl	0	10	10
	erw. Anzahl	1	9	10
	%	0,0%	10,1%	9,1%
Gesamt	Anzahl	11	99	110
	erw. Anzahl	11	99	110
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 1,222$ (0,269) – erw. H. < 5 = 25,0% – df = 1 | exakter Test nach Fisher: p = 0,594

Tabelle 65: Migrationsmotive bei internationaler Migration

Migrationsmotive internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Arbeit	Anzahl	146	296	442
	erw. Anzahl	146,3	295,7	442
	%	99,3%	99,7%	99,5%
Bildung	Anzahl	1	1	2
	erw. Anzahl	0,7	1,3	2
	%	0,7%	0,3%	0,5%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 0,259$ (0,611) – erw. H. < 5 = 50,0% – df = 1 | exakter Test nach Fisher: p = 0,553

Tabelle 66: Art des Einreisetitels bei internationaler Migration

Art des Einreisetitels internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Hausvisum	Anzahl	6	194	200
	erw. Anzahl	66,2	133,8	200
	%	4,1%	65,3%	45,0%
Freies Visum	Anzahl	33	47	80
	erw. Anzahl	26,5	53,5	80
	%	22,4%	15,8%	18,0%
Kein Visum	Anzahl	97	51	148
	erw. Anzahl	49	99	148
	%	66,0%	17,2%	33,3%
Andere	Anzahl	11	5	16
	erw. Anzahl	5,3	10,7	16
	%	7,5%	1,7%	3,6%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 163,729 (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 67: Migrationskosten nach Motiv bei interner Migration

Migrationskosten nach Motiv interne Migration (in Birr)							
	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
Arbeit	778	937,78	769,59	1105,96	3, 1020	0,693	0,556
Bildung	108	680,74	496,78	864,70			
Familie	108	709,31	408,49	1010,12			
Andere	30	830,67	-7,88	1669,21			
Gesamt	1024	883,43	748,42	1018,45			

Post-Hoc-Tests		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
Arbeit	Bildung	257,038	226,195	0,731	-376,34	890,42
	Familie	228,473	226,195	0,796	-404,91	861,85
	Andere	107,112	409,848	0,995	-1040,53	1254,75
Bildung	Arbeit	-257,038	226,195	0,731	-890,42	376,34
	Familie	-28,565	299,758	1,000	-867,93	810,80
	Andere	-149,926	454,605	0,991	-1422,89	1123,04
Familie	Arbeit	-228,473	226,195	0,796	-861,85	404,91
	Bildung	28,565	299,758	1,000	-810,80	867,93
	Andere	-121,361	454,605	0,995	-1394,33	1151,61
Andere	Arbeit	-107,112	409,848	0,995	-1254,75	1040,53
	Bildung	149,926	454,605	0,991	-1123,04	1422,89
	Familie	121,361	454,605	0,995	-1151,61	1394,33

Tabelle 68: Migrationskosten nach Art des Einreisetitels bei internationaler Migration

Migrationskosten nach Art des Einreisetitels

internationale Migration
(in Birr)

	N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
			Untergrenze	Obergrenze			
Hausvisum	191	10045,81	8408,40	11683,23	3, 423	99,393	0,000
Freies Visum	79	42192,41	35771,57	48613,24			
Kein Visum	143	6379,02	5145,76	7612,28			
Andere	14	21642,86	6919,63	36366,09			
Gesamt	427	15145,55	13191,40	17099,70			

Post-Hoc-Tests		95%-Konfidenzintervall				
		Mittlere Diff.	Standardf.	Signifikanz	Untergrenze	Obergrenze
Hausvisum	Freies Visum	-32146,594	2112,143	0,000	-38074,90	-26218,28
	Kein Visum	3666,791	1746,064	0,222	-1234,02	8567,60
	Andere	-11597,064	4371,876	0,072	-23867,92	673,83
Freies Visum	Hausvisum	32146,594	2112,143	0,000	26218,28	38074,90
	Kein Visum	35813,384	2213,434	0,000	29600,77	42025,99
	Andere	20549,548	4578,629	0,000	7698,37	33400,73
Kein Visum	Hausvisum	-3666,791	1746,064	0,222	-8567,60	1234,02
	Freies Visum	-35813,384	2213,434	0,000	-42025,99	-29600,77
	Andere	-15263,836	4421,701	0,008	-27674,56	-2853,12
Andere	Hausvisum	11597,046	4371,876	0,072	-673,83	23867,92
	Freies Visum	-20549,548	4578,629	0,000	-33400,73	-7698,37
	Kein Visum	15263,836	4421,701	0,008	2853,12	27674,56

Tabelle 69: Migrationskosten nach Einreisetitel „Freies Visum“ bei internationaler Migration

Migrationskosten mit Einreisetitel „Freies Visum“ internationale Migrantinnen und Migranten (in Birr)							
			95%-Konfidenzintervall				
	N	Mittelwert	Untergrenze	Obergrenze	df	F	Signifikanz
Männer	32	52968,75	41984,30	63953,20	1, 77	8,314	0,005
Frauen	47	34855,32	27473,74	42236,90			
Gesamt	79	42192,41	35771,57	48613,24			

Tabelle 70: Migrationskosten nach Existenz einer Kontaktperson bei internationaler Migration

Migrationskosten nach Existenz einer Kontaktperson								
internationale Migrantinnen und Migranten								
(in Birr)								
		95%-Konfidenzintervall						
		N	Mittelwert	Untergrenze	Obergrenze	df	F	Signifikanz
Männer	keine Kontaktpers.	82	6000,00	4410,68	7589,32	1, 139	60,679	0,000
	Kontaktperson	59	35000,00	26448,94	43511,06			
	Gesamt	141	18134,75	13798,52	22470,99			
Frauen	keine Kontaktpers	126	11588,49	9148,58	14028,41	1, 284	3,387	0,067
	Kontaktperson	160	15312,50	12329,30	18295,70			
	Gesamt	286	13671,85	11686,12	15657,59			

Tabelle 71: Art des Einreisetitels nach Existenz einer Kontaktperson bei internationalen Migranten

Art des Einreisetitel nach Existenz einer Kontaktperson internationale Migranten				
		Kontaktperson	Keine Kontaktp.	Gesamt
Freies Visum	Anzahl	28	5	33
	erw. Anzahl	12,2	20,8	33
	%	58,3%	6,1%	25,4%
Kein Visum	Anzahl	20	77	97
	erw. Anzahl	35,8	61,2	97
	%	41,7%	93,9%	74,6%
Gesamt	Anzahl	48	82	130
	erw. Anzahl	48	82	130
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 43,616$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 72: Art des Einreisetitels nach Existenz einer Kontaktperson bei internationaler Migrantinnen

Art des Einreisetitel nach Existenz einer Kontaktperson internationale Migrantinnen				
		Kontaktperson	Keine Kontaktp.	Gesamt
Hausvisum	Anzahl	112	82	194
	erw. Anzahl	108,3	85,7	194
	%	68,7%	63,6%	66,4%
Freies Visum	Anzahl	31	16	47
	erw. Anzahl	26,2	20,8	47
	%	19,0%	12,4%	16,1%
Kein Visum	Anzahl	20	31	51
	erw. Anzahl	28,5	22,5	51
	%	12,3%	24,0%	17,5%
Gesamt	Anzahl	163	129	292
	erw. Anzahl	163	129	292
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 7,948$ (0,019) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 73: Finanzierungsformen interner Migration

Finanzierungsformen der Migration interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Familie	Anzahl	319	231	550
	erw. Anzahl	329,3	220,7	550
	%	49,4%	53,3%	51,0%
Persönliche Ersparnisse	Anzahl	150	57	207
	erw. Anzahl	123,9	83,1	207
	%	23,2%	13,2%	19,2%
Verkauf von Eigentum	Anzahl	117	59	176
	erw. Anzahl	105,4	70,6	176
	%	18,1%	13,6%	16,3%
Muss nicht für Migration bezahlen	Anzahl	37	66	103
	erw. Anzahl	61,7	41,3	103
	%	5,7%	15,2%	9,5%
Andere	Anzahl	23	20	43
	erw. Anzahl	25,7	17,3	43
	%	3,6%	4,6%	4,0%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 42,978$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 4

Tabelle 74: Finanzierung der Migration nach Motiv bei internen Migranten

Finanzierung der Migration nach Motiv interne Migranten				
		Familie	Andere	Gesamt
Muss für Migration bezahlen	Anzahl	6	603	609
	erw. Anzahl	10,4	598,6	609
	%	54,5%	95,0%	94,3%
Muss nicht für Migration bezahlen	Anzahl	5	32	37
	erw. Anzahl	0,6	36,4	37
	%	45,5%	5,0%	5,7%
Gesamt	Anzahl	11	635	646
	erw. Anzahl	11	635	646
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 32,709$ (0,000) – erw. H. < 5 = 25,0% – df = 1 | exakter Test nach Fisher: p = 0,000

Tabelle 75: Finanzierung der Migration nach Motiv bei internen Migrantinnen

Finanzierung der Migration nach Motiv interne Migrantinnen				
		Familie	Andere	Gesamt
Muss für Migration bezahlen	Anzahl	54	313	367
	erw. Anzahl	83,9	283,1	367
	%	54,5%	93,7%	84,8%
Muss nicht für Migration bezahlen	Anzahl	45	21	66
	erw. Anzahl	15,1	50,9	66
	%	45,5%	6,3%	15,2%
Gesamt	Anzahl	99	334	433
	erw. Anzahl	99	334	433
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 90,678$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 76: Finanzierungsformen internationaler Migration

Finanzierungsformen der Migration internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Familie	Anzahl	66	152	218
	erw. Anzahl	72,3	145,7	218
	%	44,9%	51,4%	49,2%
Persönliche Ersparnisse	Anzahl	40	35	75
	erw. Anzahl	24,9	50,1	75
	%	27,2%	11,8%	16,9%
Verkauf von Eigentum	Anzahl	32	89	121
	erw. Anzahl	40,2	80,8	121
	%	21,8%	30,1%	27,3%
Muss nicht für Migration bezahlen	Anzahl	0	0	0
	erw. Anzahl	0	0	0
	%	0,0%	0,0%	0,0%
Andere	Anzahl	9	20	29
	erw. Anzahl	9,6	19,4	29
	%	6,1%	6,8%	6,5%
Gesamt	Anzahl	147	296	443
	erw. Anzahl	147	296	443
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 17,103$ (0,001) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Anhang D: Migrationsmuster – Kontakt und Kommunikation

Tabelle 77: Kontaktperson in Destination bei interner Migration

Kontaktperson in Destination interne Migrantinnen und Migranten				
Kontaktperson		Männer	Frauen	Gesamt
	Anzahl	299	263	562
	erw. Anzahl	336,5	225,5	562
	%	46,3%	60,7%	52,1%
Keine Kontaktpers.	Anzahl	347	170	517
	erw. Anzahl	309,5	207,5	517
	%	53,7%	39,3%	47,9%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 21,702 (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 78: Kontaktperson in Destination bei internationaler Migration

Kontaktperson in Destination internationale Migrantinnen und Migranten				
Kontaktperson		Männer	Frauen	Gesamt
	Anzahl	60	166	226
	erw. Anzahl	74,8	151,2	226
	%	40,8%	55,9%	50,9%
Keine Kontaktpers.	Anzahl	87	131	218
	erw. Anzahl	72,2	145,8	218
	%	59,2%	44,1%	49,1%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 8,943 (0,003) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 79: Kontaktperson in Destination nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migranten

Kontaktperson in Destination nach Art des Einreisetitels internationale Migranten				
		Freies Visum	Kein Visum	Gesamt
Kontaktperson	Anzahl	28	20	48
	erw. Anzahl	12,2	35,8	48
	%	84,8%	20,6%	36,9%
Keine Kontaktpers.	Anzahl	5	77	82
	erw. Anzahl	20,8	61,2	82
	%	15,2%	79,4%	63,1%
Gesamt	Anzahl	33	97	130
	erw. Anzahl	33	97	130
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 43,616$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 80: Kontaktperson in Destination nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migrantinnen

Kontaktperson in Destination nach Art des Einreisetitels internationale Migrantinnen					
		Hausvisum	Freies Visum	Kein Visum	Gesamt
Kontaktperson	Anzahl	112	31	20	163
	erw. Anzahl	108,3	26,2	28,5	163
	%	57,7%	66,0%	39,2%	55,8%
Keine Kontaktpers.	Anzahl	82	16	31	129
	erw. Anzahl	85,7	20,8	22,5	129
	%	42,3%	34,0%	60,8%	44,2%
Gesamt	Anzahl	194	47	51	292
	erw. Anzahl	194	47	51	292
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 7,948$ (0,019) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 81: Häufigkeit der Kommunikation bei interner Migration

Häufigkeit der Kommunikation interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
mindestens einmal pro Woche	Anzahl	232	182	414
	erw. Anzahl	247,9	166,1	414
	%	35,9%	42,0%	38,4%
mindestens einmal im Monat	Anzahl	234	153	387
	erw. Anzahl	231,7	155,3	387
	%	36,2%	35,3%	35,9%
mindestens einmal im Jahr	Anzahl	153	79	232
	erw. Anzahl	138,9	93,1	232
	%	23,7%	18,2%	21,5%
nie	Anzahl	27	19	46
	erw. Anzahl	27,5	18,5	46
	%	4,2%	4,4%	4,3%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 6,180$ (0,103) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 3

Tabelle 82: Häufigkeit der Kommunikation bei internationaler Migration

Häufigkeit der Kommunikation internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
mindestens einmal pro Woche	Anzahl	4	21	25
	erw. Anzahl	8,3	16,7	25
	%	2,7%	7,1%	5,6%
mindestens einmal pro Monat	Anzahl	65	142	207
	erw. Anzahl	68,5	138,5	207
	%	44,2%	47,8%	46,6%
mindestens einmal pro Jahr	Anzahl	70	131	201
	erw. Anzahl	66,5	134,5	201
	%	47,6%	44,1%	45,3%
nie	Anzahl	8	3	11
	erw. Anzahl	3,6	7,4	11
	%	5,4%	1,0%	2,5%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 11,641$ (0,009) – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Tabelle 83: Primäre Kommunikationsmethoden nach Destination bei internen Migranten

Methoden der Kommunikation nach Destination interne Migranten					
		in Region	andere Reg.	Hauptstadt	Gesamt
in Person	Anzahl	143	15	2	160
	erw. Anzahl	95,1	47,5	17,4	160
	%	39,1%	8,2%	3,0%	26,0%
Telefon	Anzahl	223	168	65	456
	erw. Anzahl	270,9	135,5	49,6	456
	%	60,9%	91,8%	97,0%	74,0%
Gesamt	Anzahl	366	183	67	616
	erw. Anzahl	366	183	67	616
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 81,146$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 84: Primäre Kommunikationsmethoden nach Destination bei internen Migrantinnen

Methoden der Kommunikation nach Destination interne Migrantinnen					
		in Region	andere Reg.	Hauptstadt	Gesamt
in Person	Anzahl	133	8	1	142
	erw. Anzahl	98,2	25,2	18,6	142
	%	46,7%	11,0%	1,9%	34,5%
Telefon	Anzahl	152	65	53	270
	erw. Anzahl	186,8	47,8	35,4	270
	%	53,3%	89,0%	98,1%	65,5%
Gesamt	Anzahl	285	73	54	412
	erw. Anzahl	285	73	54	412
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 62,072$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Anhang E: Migrationsmuster – Arbeitsstrukturen

Tabelle 85: Einkommen vor Migration

Einkommen vor Migration (in Birr)								
		N	Mittelwert	95%-Konfidenzintervall		df	F	Signifikanz
				Untergrenze	Obergrenze			
Intern	Männer	57	506,53	383,77	629,28	1, 77	0,563	0,456
	Frauen	22	686,14	-51,39	1423,66			
	Gesamt	79	556,54	343,44	769,65			
Internat.	Männer	25	816,00	401,34	1230,66	1, 52	2,178	0,146
	Frauen	29	531,03	434,24	627,83			
	Gesamt	54	662,96	467,71	858,22			
Gesamt	Männer	82	600,88	450,64	751,12	1, 131	0,000	0,985
	Frauen	51	597,94	289,27	906,61			
	Gesamt	133	599,75	451,89	747,61			

Tabelle 86: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei interner Migration

Anstellung in Destination vor Abwanderung interne Migrantinnen und Migranten				
Ja	Anzahl	Männer	Frauen	Gesamt
		231	101	332
		erw. Anzahl	198,8	133,2
	%	35,8%	23,3%	30,8%
Nein	Anzahl	415	332	747
	erw. Anzahl	447,2	299,8	747
	%	64,2%	76,7%	69,2%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 18,812$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 87: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internen Migrantinnen und Migranten mit arbeitsbezogenen Migrationsmotiven

Anstellung in Destination vor Abwanderung interne Migrantinnen und Migranten mit arbeitsbezogenen Migrationsmotiven				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	228	93	321
	erw. Anzahl	221	100	321
	%	40,0%	36,0%	38,8%
Nein	Anzahl	342	165	507
	erw. Anzahl	349	158	507
	%	60,0%	64,0%	61,2%
Gesamt	Anzahl	570	258	828
	erw. Anzahl	570	258	828
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 1,169$ (0,280) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 88: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internen Migrantinnen und Migranten mit familiären Migrationsmotiven

Anstellung in Destination vor Abwanderung interne Migrantinnen und Migranten mit familiären Migrationsmotiven				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	0	4	4
	erw. Anzahl	0,4	3,6	4
	%	0,0%	4,0%	3,6
Nein	Anzahl	11	95	106
	erw. Anzahl	10,6	95,4	106
	%	100,0%	96,0%	96,4
Gesamt	Anzahl	11	99	110
	erw. Anzahl	11	99	110
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 0,461$ (0,497) – erw. H. < 5 = 50,0% – df = 1 | Exakter Test nach Fisher: p = 1,000

Tabelle 89: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung bei internationaler Migration

Anstellung in Destination vor Abwanderung internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	22	195	217
	erw. Anzahl	71,8	145,2	217
	%	15,0%	65,7%	48,9%
Nein	Anzahl	125	102	227
	erw. Anzahl	75,2	151,8	227
	%	85,0%	34,3%	51,1%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 101,117$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 90: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migranten

Anstellung in Destination vor Abwanderung nach Art des Einreisetitels internationale Migranten				
		Freies Visum	Kein Visum	Gesamt
Ja	Anzahl	14	2	16
	erw. Anzahl	4,1	11,9	16
	%	42,4%	2,1%	12,3%
Nein	Anzahl	19	95	114
	erw. Anzahl	28,9	85,1	114
	%	57,6%	97,9%	87,7%
Gesamt	Anzahl	33	97	130
	erw. Anzahl	33	97	130
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 37,167$ (0,000) – erw. H. < 5 = 25,0% – df = 1 | Exakter Test nach Fisher: p = 0,000

Tabelle 91: Fixierung einer Anstellung in Destination vor Abwanderung nach Art des Einreisetitels bei internationalen Migrantinnen

Anstellung in Destination vor Abwanderung nach Art des Einreisetitels internationale Migrantinnen					
		Hausvisum	Freies Visum	Kein Visum	Gesamt
Ja	Anzahl	175	14	3	192
	erw. Anzahl	127,6	30,9	33,5	192
	%	90,2%	29,8%	5,9%	65,8%
Nein	Anzahl	19	33	48	100
	erw. Anzahl	66,4	16,1	17,5	100
	%	9,8%	70,2%	94,1%	34,2%
Gesamt	Anzahl	194	47	51	292
	erw. Anzahl	194	47	51	292
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 159,697 (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 92: Berufsfelder in Destination bei interner Migration

Berufsfelder in Zielregion interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Fachkräfte	Anzahl	105	49	154
	erw. Anzahl	92,2	61,8	154
	%	16,3%	11,3%	14,3%
Angestellte im Dienstleistungsbereich	Anzahl	127	58	185
	erw. Anzahl	110,8	74,2	185
	%	19,7%	13,4%	17,1%
Arbeiterinnen und Arbeiter	Anzahl	223	25	248
	erw. Anzahl	148,5	99,5	248
	%	34,5%	5,8%	23,0%
Selbstständige	Anzahl	105	56	161
	erw. Anzahl	96,4	64,6	161
	%	16,3%	12,9%	14,9%
Hausangestellte	Anzahl	2	70	72
	erw. Anzahl	43,1	28,9	72
	%	0,3%	16,2%	6,7%
Hausfrauen und Hausmänner	Anzahl	2	106	108
	erw. Anzahl	64,7	43,3	108
	%	0,3%	24,5%	10,0%
Andere	Anzahl	82	69	151
	erw. Anzahl	90,4	60,6	151
	%	12,7%	15,9%	14,0%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 356,424$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 6

Tabelle 93: Berufsfelder in Destination bei internationaler Migration

Berufsfelder in Zielregion internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Angestellte im Dienstleistungsbereich	Anzahl	37	22	59
	erw. Anzahl	19,5	39,5	59
	%	25,2%	7,4%	13,3%
Arbeiterinnen und Arbeiter	Anzahl	72	2	74
	erw. Anzahl	24,5	49,5	74
	%	49,0%	0,7%	16,7%
Hausangestellte	Anzahl	2	267	269
	erw. Anzahl	89,1	179,9	269
	%	1,4%	89,9%	60,6%
Arbeitslose	Anzahl	11	2	13
	erw. Anzahl	4,3	8,7	13
	%	7,5%	0,7%	2,9%
Andere	Anzahl	25	4	29
	erw. Anzahl	9,6	19,4	29
	%	17,0%	1,3%	6,5%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 340,742$ (0,000) – erw. H. < 5 = 10,0% – df = 4

Tabelle 94: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei interner Migration

Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Privates Unternehmen	Anzahl	57	28	85
	erw. Anzahl	59,2	25,8	85
	%	12,2%	13,8%	12,7%
Privates Individuum	Anzahl	230	113	343
	erw. Anzahl	238,9	104,1	343
	%	49,4%	55,7%	51,3%
Staat	Anzahl	167	59	226
	erw. Anzahl	157,4	68,6	226
	%	35,8%	29,1%	33,8%
Andere	Anzahl	12	3	15
	erw. Anzahl	10,4	4,6	15
	%	2,6%	1,5%	2,2%
Gesamt	Anzahl	466	203	669
	erw. Anzahl	466	203	669
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 4,048$ (0,256) – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Tabelle 95: Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei internationaler Migration

Art der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Privates Unternehmen	Anzahl	22	8	30
	erw. Anzahl	9,3	20,7	30
	%	16,7%	2,7%	7,1%
Privates Individuum	Anzahl	102	282	384
	erw. Anzahl	119,3	264,7	384
	%	77,3%	96,2%	90,4%
Andere	Anzahl	8	3	11
	erw. Anzahl	3,4	7,6	11
	%	6,1%	1,0%	2,6%
Gesamt	Anzahl	132	293	425
	erw. Anzahl	132	293	425
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 37,584$ (0,000) – erw. H. < 5 = 16,7% – df = 2

Tabelle 96: Art des Arbeitsvertrag bei interner Migration

Art des Arbeitsvertrag interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Kein formeller Vertrag	Anzahl	165	74	239
	erw. Anzahl	166,5	72,5	239
	%	35,4%	36,5%	35,7%
Permanenter form. Vertrag	Anzahl	170	68	238
	erw. Anzahl	165,8	72,2	238
	%	36,5%	33,5%	35,6%
Befristeter form. Vertrag	Anzahl	125	59	184
	erw. Anzahl	128,2	55,8	184
	%	26,8%	29,1%	27,5%
Andere	Anzahl	6	2	8
	erw. Anzahl	5,6	2,4	8
	%	1,3%	1,0%	1,2%
Gesamt	Anzahl	466	203	669
	erw. Anzahl	466	203	669
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 0,763 (0,858)$ – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Tabelle 97: Art des Arbeitsvertrag bei internationaler Migration

Art des Arbeitsvertrag internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Kein formeller Vertrag	Anzahl	67	51	118
	erw. Anzahl	36,6	81,4	118
	%	50,8%	17,4%	27,8%
Permanenter form. Vertrag	Anzahl	20	32	52
	erw. Anzahl	16,2	35,8	52
	%	15,2%	10,9%	12,2%
Befristeter form. Vertrag	Anzahl	39	208	247
	erw. Anzahl	76,7	170,3	247
	%	29,5%	71,0%	58,1%
Andere	Anzahl	6	2	8
	erw. Anzahl	2,5	5,5	8
	%	4,5%	0,7%	1,9%
Gesamt	Anzahl	132	293	425
	erw. Anzahl	132	293	425
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 71,898 (0,000)$ – erw. H. < 5 = 12,5% – df = 3

Anhang F: Migrationsmuster – Rücküberweisungen

Tabelle 98: Monetäre Rücküberweisungen bei interner Migration

Monetäre Rücküberweisungen interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	227	84	311
	erw. Anzahl	186,2	124,8	311
	%	35,1%	19,4%	28,8%
Nein	Anzahl	419	349	768
	erw. Anzahl	459,8	308,2	768
	%	64,9%	80,6%	71,2%
Gesamt	Anzahl	646	433	1079
	erw. Anzahl	646	433	1079
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 31,305$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 99: Monetäre Rücküberweisungen nach Migrationsmotiv interner Migranten

Monetäre Rücküberweisungen nach Migrationsmotiv interne Migranten					
		Arbeit	Familie	Andere	Gesamt
Ja	Anzahl	222	1	4	227
	erw. Anzahl	200,3	3,9	22,8	227
	%	38,9%	9,1%	6,2%	35,1%
Nein	Anzahl	348	10	61	419
	erw. Anzahl	369,7	7,1	42,2	419
	%	61,1%	90,9%	93,8%	64,9%
Gesamt	Anzahl	570	11	65	646
	erw. Anzahl	570	11	65	646
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 30,862$ (0,000) – erw. H. < 5 = 16,7% – df = 2

Tabelle 100: Monetäre Rücküberweisungen nach Migrationsmotiv interner Migrantinnen

Monetäre Rücküberweisungen nach Migrationsmotiv interne Migrantinnen					
		Arbeit	Familie	Andere	Gesamt
Ja	Anzahl	69	9	6	84
	erw. Anzahl	50,1	19,2	14,7	84
	%	26,7%	9,1%	7,9%	19,4%
Nein	Anzahl	189	90	70	349
	erw. Anzahl	207,9	79,8	61,3	349
	%	73,3%	90,9%	92,1%	80,6%
Gesamt	Anzahl	258	99	76	433
	erw. Anzahl	258	99	76	433
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 22,063$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 101: Monetäre Rücküberweisungen bei internationaler Migration

Monetäre Rücküberweisungen internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Ja	Anzahl	81	235	316
	erw. Anzahl	104,6	211,4	316
	%	55,1%	79,1%	71,2%
Nein	Anzahl	66	62	128
	erw. Anzahl	42,4	85,6	128
	%	44,9%	20,9%	28,8%
Gesamt	Anzahl	147	297	444
	erw. Anzahl	147	297	444
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 27,657$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 102: Monetäre Rücküberweisungen nach Familienstand internationaler Migranten

Monetäre Rücküberweisungen nach Familienstand internationale Migranten				
		ledig	verheiratet	Gesamt
Ja	Anzahl	38	42	80
	erw. Anzahl	49,3	30,7	80
	%	42,2%	75,0%	54,8%
Nein	Anzahl	52	14	66
	erw. Anzahl	40,7	25,3	66
	%	57,8%	25,0%	45,2%
Gesamt	Anzahl	90	56	146
	erw. Anzahl	90	56	146
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 14,973$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 103: Monetäre Rücküberweisungen nach Familienstand internationaler Migrantinnen

Monetäre Rücküberweisungen nach Familienstand internationale Migrantinnen					
		ledig	verheiratet	g./g./v.	Gesamt
Ja	Anzahl	163	47	25	235
	erw. Anzahl	161,4	46,7	26,9	235
	%	79,9%	79,7%	73,5%	79,1%
Nein	Anzahl	41	12	9	62
	erw. Anzahl	42,6	12,3	7,1	62
	%	20,1%	20,3%	26,5%	20,9%
Gesamt	Anzahl	204	59	34	297
	erw. Anzahl	204	59	34	297
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 0,729$ (0,694) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 2

Tabelle 104: Monetäre Rücküberweisungsmethoden bei interner Migration

Rücküberweisungsmethoden interne Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Formeller Geldtransfer	Anzahl	90	20	110
	erw. Anzahl	80,3	29,7	110
	%	39,6%	23,8%	35,4%
Informeller Geldtransfer	Anzahl	137	64	201
	erw. Anzahl	146,7	54,3	201
	%	60,4%	76,2%	64,6%
Gesamt	Anzahl	227	84	311
	erw. Anzahl	227	84	311
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 6,728$ (0,009) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 105: Monetäre Rücküberweisungsmethoden nach primärer Kommunikationsmethode interner Migranten

Rücküberweisungsmethoden nach primärer Kommunikationsmethode interne Migranten				
		in Person	Telefon	Gesamt
Formeller Geldtransfer	Anzahl	9	80	89
	erw. Anzahl	21,7	67,3	89
	%	16,4%	46,8%	39,4%
Informeller Geldtransfer	Anzahl	46	91	137
	erw. Anzahl	33,3	103,7	137
	%	83,6%	53,2%	60,6%
Gesamt	Anzahl	55	171	226
	erw. Anzahl	55	171	226
	%	100,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 16,132$ (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 106: Monetäre Rücküberweisungsmethoden nach primäre Kommunikationsmethode interner Migrantinnen

Rücküberweisungsmethoden nach primärer Kommunikationsmethode interne Migrantinnen				
		in Person	Telefon	Gesamt
Formeller Geldtransfer	Anzahl	1	19	20
	erw. Anzahl	5,8	14,2	20
	%	4,2%	32,2%	24,1%
Informeller Geldtransfer	Anzahl	23	40	63
	erw. Anzahl	18,2	44,8	63
	%	95,8%	67,8%	75,9%
Gesamt	Anzahl	24	59	83
	erw. Anzahl	24	59	83
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 7,332 (0,007) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 107: Monetäre Rücküberweisungsmethoden internationaler Migrantinnen und Migranten

Rücküberweisungsmethoden internationale Migrantinnen und Migranten				
		Männer	Frauen	Gesamt
Formeller Geldtransfer	Anzahl	57	207	264
	erw. Anzahl	67,3	196,7	264
	%	71,3%	88,5%	84,1%
Informeller Geldtransfer	Anzahl	23	27	50
	erw. Anzahl	12,7	37,3	50
	%	28,8%	11,5%	15,9%
Gesamt	Anzahl	80	234	314
	erw. Anzahl	80	234	314
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Chi² = 13,192 (0,000) – erw. H. < 5 = 0,0% – df = 1

Tabelle 108: Primäre Verwendungszwecke der monetärer Rücküberweisungen

Primäre Verwendungszwecke der monetärer Rücküberweisungen nach Haushaltskategorien					
		HH (Migrantin)	HH (Migrant)	HH (gemischt)	Gesamt
Täglicher Konsum	Anzahl	63	102	94	259
	erw. Anzahl	94,9	84,2	79,9	259
	%	35,6%	65,0%	63,1%	53,6%
Gesundheit	Anzahl	8	10	1	19
	erw. Anzahl	7	6,2	5,9	19
	%	4,5%	6,4%	0,7%	3,9%
Bau und Ausbau der Eigenheimstätte	Anzahl	37	12	16	65
	erw. Anzahl	23,8	21,1	20,1	65
	%	20,9%	7,6%	10,7%	13,5%
Investitionen in wirtschaftliche Produktion	Anzahl	35	13	15	63
	erw. Anzahl	23,1	20,5	19,4	63
	%	19,8%	8,3%	10,1%	13,0%
besondere Anlässe	Anzahl	3	7	4	14
	erw. Anzahl	5,1	4,6	4,3	14
	%	1,7%	4,5%	2,7%	2,9%
Kredittilgung	Anzahl	12	6	8	26
	erw. Anzahl	9,5	8,5	8	26
	%	6,8%	3,8%	5,4%	5,4%
Ersparnisse	Anzahl	12	3	5	20
	erw. Anzahl	7,3	6,5	6,2	20
	%	6,8%	1,9%	3,4%	4,1%
Andere	Anzahl	7	4	6	17
	erw. Anzahl	6,2	5,5	5,2	17
	%	4,0%	2,5%	4,0%	3,5%
Gesamt	Anzahl	177	157	149	483
	erw. Anzahl	177	157	149	483
	%	100,0%	157,0%	100,0%	100,0%

$\chi^2 = 54,775$ (0,000) – erw. H. < 5 = 8,3% – df = 14